ZÜNDSTOFF

SCHWERPUNKT 1

DIE CHRISTLICHE SPIRI-MAPPE

PFADFINDER UND
PFADFINDERINNEN
ÖSTERREICHS

ZÜNDSTOFF

Schwerpunkt 1

Die christliche Spiri Mappe
der Pfadfinder und
Pfadfinderinnen Österreichs

„Zündstoff Schwerpunkt 1,
die christliche Spiri-Mappe der
Pfadfinder und Pfadfinderinnen
Österreichs“ ist für alle, die im
Rahmen ihrer pfadfinderischen
Tätigkeit religiöses Leben gestal-
ten wollen.

Inhaltsverzeichnis

Allgemeines Seite 5
Vorwort – Aufbau von „Zündstoff Schwerpunkt 1“

Feste Seite 7
Religiöse und kirchliche Feste im Jahreskreis
Advent – Weihnachten - Neujahr (1. Jänner) – Erscheinung des Herrn (Epiphanie) – Darstellung des Herrn (Maria Lichtmess, 2. Februar) – Fastenzeit – Aschermittwoch – Karwoche – Palmsonntag – Gründonnerstag – Karfreitag – Karsamstag – Ostersonntag – Ostermontag und Osterzeit – Christi Himmelfahrt – Pfingsten – Fronleichnam – Erntedank – Reformationsfest (31. Oktober) – Allerheiligen, Allerseelen (1. November, 2. November) – Christkönigsfest
Gedenktage für Heilige – Feiern
Georg (24. April) – Maria – Gedenktage für Heilige
„Aktionen“ im Pfadfinderjahr
Jahreseröffnung, Überstellungsfeier, Versprechensfeier – „Thinking Day“ (22. Februar) – Sommerlager – Waldweihnacht – Friedenslicht – Gute Tat

Zündmaterial Seite 44
Ideen und Beispiele zum gemeinsamen Feiern
Anfang, Neuanfang – Baum – Bibel – Erde – Familie – Feuer – Freiheit – Fürbitten – Gabenbereitung – Glaubensbekenntnis – Heilige Orte – Kreuzwege – Kreuzzeichen – Licht – Luft – Mandala – Meditation – Natur – Rituale – Schwerpunkte im PfadfinderInnengesetz – Sinne – „Spirit“ – Steine – Symbole und Bilder in der Bibel – Wasser – Wohlfühlen mit Gott – Zeit – Zusammenleben

Lesestoff Seite 82
Texte, Geschichten, Gebete
Bibel – Erwartungen – Familie – Fest und Feier – Frieden – Friedensgebete – Gebete – Geschichten – Liebe – Nächstenliebe – Partnerschaft – Segensgebete – Selbstwert – Sinnsprüche – Tod – Wasser – Weihnachten – Zeit – Zitate – Zitate von Baden Powell

Zum Nachlegen Seite 112
Lebensfragen
Woher komme ich? – Wer bin ich? – Wohin gehe ich?
Der Weg der PfadfinderInnen
PfadfinderInnen auf der Suche nach dem Weg zu Gott – Der Weg der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs – Religiöses in Satzungen und Verbandsordnung der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs – Verantwortung für religiöse Bildung – PfadfinderInnen ohne religiöses Bekenntnis – Nicht christliche Religionen – Beispiele für PfadfinderInnen auf der Suche nach dem Weg zu Gott
Religionen in Österreich
Gesetzlich anerkannte Kirchen und Religionsgesellschaften – Ökumene in den christlichen Kirchen – Die Bedeutung des Sonntagsgottesdienstes in den verschiedenen christlichen Kirchen

Spirituelles Gestalten
Grundlegende Fragen zur Planung einer spirituellen Einheit oder Feier – Gestalten einer spirituellen Einheit – Spirituelles Gestalten in der Natur – Aufbau eines Gottesdienstes - Christliche Feste im Jahreskreis – Sakramente – Elemente, Zeichen und Symbole – Das Kreuz als Zeichen und Symbol – Körperhaltungen, Ausdrucks- und Handlungsformen beim Gebet

Weltreligionen
Christentum – Judentum – Islam – Buddhismus – Hinduismus – Chinesische Religionen

Heilige und bedeutende Persönlichkeiten
Heilige und andere bedeutende Menschen, die uns ein Vorbild sein können – Friedensnobelpreisträger

Unterzünd Seite 206
Literaturangaben – Bildnachweis – Impressum

Liebe PfadfinderInnen auf der Suche nach dem Weg zu Gott!

Die Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs sind für alle Religionen offen und begegnen ihnen mit Achtung und Wertschätzung.

„Zündstoff Schwerpunkt 1“, die christliche Spiri-Mappe der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, ist für alle, die im Rahmen ihrer pfadfinderischen Tätigkeit religiöses Leben gestalten wollen.

Diese Spiri-Mappe enthält theoretische Hintergründe und praktische Anleitungen zum spirituellen Gestalten des Gruppenlebens für alle Stufen und Altersgruppen.
Sowohl für Pfadfinder und Pfadfinderinnen, die noch wenig oder keine Erfahrungen im religiösen Gestalten haben, als auch für „alte Hasen“ gibt „Zündstoff Schwerpunkt 1“ Anknüpfungspunkte und Ideen.

ZITAT

„Gott ist nicht irgendeine engstirnige Persönlichkeit, wie sich das einige Leute vorstellen, sondern ein gewaltiger Geist der Liebe, der über den kleinen Unterschieden von Erscheinung, Glaube und Herkunft steht und jeden segnet, der wirklich versucht, sein Bestes in Gottes Dienst zu tun, so gut er es eben versteht.“
Lord Baden Powell of Gilwell

Viele Inhalte von „Zündstoff Schwerpunkt 1“ sind nach den christlichen Jahreszyklen und nach dem Pfadfinderjahr gestaltet. Auf den christlichen Religionen, besonders römisch katholisch, liegt der Schwerpunkt dieser christlichen Spiri-Mappe. Das entspricht auch der konfessionellen Realität der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs. Die Weltreligionen sind ebenso Thema.

In diesem Sinne verstehen wir „Zündstoff Schwerpunkt 1“ als Impulsgeber und Werkzeug. Wir geben Anregungen und Ideen für die eigene Auseinandersetzung mit Religion, vor allem Methoden und Material für die Gestaltung des religiösen Lebens in der Gemeinschaft der Pfadfinder und Pfadfinderinnen.

Kinder und Jugendliche brauchen die Möglichkeit, ihren eigenen Weg zu Gott zu suchen. Bei den Pfadfindern und Pfadfinderinnen ist es vor allem Aufgabe der LeiterInnen sie bei ihrer spirituellen Entwicklung zu fördern und zu unterstützen.

„Zündstoff Schwerpunkt 1“ wurde vom Spiri-Team des Landesverbandes Oberösterreich (siehe Impressum) im Auftrag und in Abstimmung mit dem Spirituellen Arbeitskreis der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs verfasst.

Mit „Zündstoff Schwerpunkt 1“, der christlichen Spiri-Mappe der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, wünschen wir dir viel Erfolg, persönliche Bereicherung und Freude.

Der Spirituelle Arbeitskreis der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs
Linz, 2013

INHALT

Aufbau von Zündstoff Schwerpunkt 1

Diese Mappe ist ein Nachschlagewerk, das für unterschiedliche Anlässe Angebote bietet. Sie beinhaltet Methoden und Material für die Gestaltung des religiösen Lebens in der Gemeinschaft der PfadfinderInnen. Diese kann sich die Leserin bzw. der Leser je nach Bedarf herauspicken. In den einzelnen Kapiteln finden sich unterschiedlichste Bausteine für spirituelles Arbeiten mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Suchen, Hineinschnuppern und Schmökern in diese Mappe macht mit den Inhalten vertraut.

Ein kleiner Leitfaden mit Stichworten zu den einzelnen Kapiteln:

Feste

Das erste Kapitel beschreibt religiöse und kirchliche Feste im Kirchenjahr. Dazu gibt es viele Materialien.

Zündmaterial

Dieser Abschnitt beinhaltet Ideen und Beispiele zum gemeinsamen Feiern.

Lesestoff

Texte, Geschichten und Gebete sind hier zu finden.

Zum Nachlegen

Dieses Kapitel bietet Grundsätzliches und Pfadfinderspezifisches zum Thema Glauben und Spiritualität.

Weltreligionen

Hier werden die Weltreligionen mit ihrer Geschichte und ihren Grundsätzen vorgestellt.

Persönlichkeiten

Heilige und andere besondere Menschen, die uns ein Vorbild sein können, werden in diesem Kapitel präsentiert.

Unterzünd

Informationen zum „Zündstoff Schwerpunkt 1“: Literaturangaben, Bildnachweis und Impressum.

FESTE

Feste im Kirchenjahr

Advent

Menschliche Grunderfahrung

Unser unaufhörliches Fortschreiten in der Zeit ist entscheidend geprägt, ob die einzelnen Zeitabschnitte von Hoffnung oder Hoffnungslosigkeit, Vertrauen oder Verzweiflung bestimmt sind. Erst die „innere Zeit“ lässt uns erkennen, wie wir unser Leben empfinden und wie wir uns in jedem Augenblick auf die Zukunft ausrichten.

Theologie des Advents

Das neue Kirchenjahr beginnt jeweils mit dem Advent und macht die „Zeit“ selbst zum Thema des Lebens und Glaubens. Es geht um die Fragen: „Was dürfen wir hoffen?“ „In welche Zukunft geht unser Leben?“ „Wann erscheint die Fülle der Zeit, der Grund des Lebens, wann kommt Gott?“ Die Theologie des Advents lenkt die Achtsamkeit auf die innere Dynamik der Zeit, dass unsere Existenz jeden Augenblick zwischen den Polen von Mangel und Fülle, Hoffnung und Hoffnungslosigkeit ausgespannt ist. Und sie animiert die Kunst des Hoffens und Wartens.
Gerade in einer Zeit, in der es draußen immer finsterer und kälter wird, drückt die Symbolik des Advents die Sehnsucht nach Licht und Wärme besonders klar aus.
Begleitet wird diese Zeit von unzähligen uns liebgewordenen Symbolen: die brennenden Kerzen am Adventkranz, das gemeinsame Singen und Beten, die Tradition des Herbergsuchens und des Tragens der Wandermuttergottes, Rorate-Messen, die noch in der Dunkelheit der frühen Morgenstunde beginnen und bei Kerzenlicht abgehalten werden, Geschichten der Advent- und Vorweihnachtszeit, das Öffnen der Türen beim Adventkalender, Nikolaus-Abend, bis hin zu den Festvorbereitungen am Heiligen Abend.

ZITAT

„Herzlichkeit: Das Fest, das einzige, das zählt.“
Kurt Marti

„Gott will, dass der Mensch seinen Spaß hat.“
Theresa von Avilla

Impulse für die Arbeit in den verschiedenen Altersstufen

Adventwanderung

Gespräch über Advent mit Kurat, PastoralassistentIn oder ReligionslehrerIn

Meditation gestalten

Adventfeier im Kreis der LeiterInnen (eventuell mit Gespräch darüber, was die Zusammenarbeit untereinander erschwert)

Einkehrwochenende

(Caravelles und Explorer, Ranger und Rover, LeiterInnen)

Gemeinsame Advent – Gute Tat

(Rudel, Patrulle, Trupp, Gruppe): Alte und Einsame besuchen, Besorgungsgänge anbieten, In-Not-Geratene unterstützen

- In der Heimstunde Adventkränze binden damit die Adventkranzweihe in der Pfarre besuchen
- Nimm teil an einer länger dauernden religiös-

en Aktivität (Einkehrtag, Adventwanderung, Wallfahrt)
- gestaltet Tonbilder mit religiösem Inhalt
- Arbeitet bei einer Aktion in der Pfarrgemeinde mit
- Teilnahme an einer Nachtwanderung mit religiösem Thema

TEXT

Advent
das ist Ankunft
das ist Hoffnung
das ist Erwartung
dass kommen möge
ein wenig mehr Güte
ein wenig mehr Zärtlichkeit
ein wenig mehr Liebe,
Gerechtigkeit und Barmherzigkeit
in die Welt.
Advent
heißt bereit sein
heißt offen sein
für das Neue
für das Unerwartete
für alles was uns weiterführt
und weitertreibt
in der Welt
tiefer in uns selbst.
„Welt der Frau", Seite 46 (Dezember 1992)

Sich für einen Menschen Zeit nehmen (Einsame, Alte, Behinderte, etc.)

Herbergssuche

Eine öffentliche Herberge war eine Art Schutzraum für Mensch und Tier. In der Erinnerung an die Suche nach einer Herberge von Maria und Josef in Bethlehem, hat sich im Lauf der Jahrhunderte der Brauch der Herbergssuche entwickelt und erhalten. Eine Darstellung, ein Bild von Maria und Joseph, wird von Haus zu Haus, von Familie zu Familie, natürlich auch Einzelpersonen getragen und jeweils für einen Tag als „Gast" aufgenommen, um dort gemeinsam zu beten und zu singen.

Feierelemente:

Was hat sich zu jener Zeit zugetragen? So schreibt der Evangelist Lukas (Lk 2,1-6):
In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Bethlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft....

Gedanken:

Wir schauen in eine Stadt. Sie ist dunkel. Häuser, Türen und Fenster sind verschlossen. Niemand öffnet. Niemand schaut heraus. Niemand wartet. Wo doch die Reise nach Bethlehem eine so große Belastung war.
Lied: Wer klopfet an?

Gedanken:

Menschen können wie diese Türen sein; verschlossen, ablehnend, abweisend, verriegelt, entmutigend. Bleib bloß draußen! Eintritt verboten! Kein Durchgang!
Menschen können wie diese Türen sein: Weit offen, zugänglich für jeden, einladend, ermutigend. Komm und schau! Tritt ein! Geh hindurch!

Eine Kerze aufstellen und entzünden - Das Herbergssuchbild dazu stellen.

Advent heißt
bereit sein, heißt offen sein für das Neue, für das Unerwartete.

Advent heißt
Erwartung, dass kommen möge ein wenig mehr Güte, ein wenig mehr Zärtlichkeit, ein wenig mehr Liebe, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in die Welt.

Advent heißt
Ankunft, Zeit zum Türen öffnen im Herzen jedes Menschen.

Gebet:

Wir wollen Maria und Josef bei uns begrüßen: Gegrüßet seist du Maria, ...

Lied: Mache dich auf und werde Licht
Beschließen wir den Abend mit dem gemeinsamen Gebet und dem Segen:
Vater unser....

Segen:

Gott, segne uns alle,
die wir uns nach der Herberge sehnen.
Begleite uns auf unserer lebenslangen Suche.
In Dir finden wir Heimat!
Gott, heiße uns willkommen,
wenn wir eintreten in Deine Herberge.
Du nährst uns mit Deinem Wort!
Gott, öffne unsere Herzen,
dass wir unsere eigenen Türen öffnen.
Wir wollen anderen eine Herberge sein.
So segne uns, Gott,
im Sehnen nach der Heimat
und im Schenken von Herbergen.
Amen

Weihnachten

Menschliche Grunderfahrung

Die Zeit des Menschen ist geprägt vom Rhythmus von Erwartung und Erfüllung. Tief verwurzelt lebt in uns die Ausrichtung auf die bessere Zukunft, geprägt von einem ständigen Kreislauf des Anfangens und Endens. Die Sehnsucht nach dem Neuen, noch nie Dagewesenen wird regelrecht religiös inszeniert. Aber das unüberbietbare Ursymbol des Neuen ist immer schon die Geburt eines Kindes gewesen. Jedes Mal ereignet sich mit ihr ein Neubeginn des Lebens, ein Neubeginn der Geschichte. Dass ein Mensch das Licht der Welt erblickt, in dem uns die Barmherzigkeit und Güte Gottes anlacht.

Theologie der Weihnacht

Der theologische Kern von Weihnachten wird

mit dem Begriff der „Inkarnation“, der Menschwerdung Gottes, ausgesagt. Die biblische Schlüsselaussage ist Joh 1,14: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“
Nicht so sehr der Geburtstag Jesu als menschliches Fest steht im Mittelpunkt, sondern der Bericht, dass Gott Mensch wird, nicht fern bleibt, sondern unendlich nahe dem menschlichen Schicksal steht. In einem kleinen Kind beginnt ein Lebensprozess, den Gott als Mensch mit uns teilt. Die göttliche Botschaft des Alten Testaments „ich bin da“ wird in diesem Jesus von Nazareth konkrete menschliche Wirklichkeit.

Weihnachten allgemein, Geburt Jesu Impulse für die Arbeit mit verschiedenen Altersstufen:

Vorweihnachtliche Feiern:

Sinnvollerweise sind vor Weihnachten die im Abschnitt Advent angeregten Aktivitäten zu setzen.
Teilnahme an der Christmette und am Gottesdienst des Festtages
Besuch von Menschen, die in der Nacht und am Weihnachtstag Dienst haben (Feuerwehr, Rotes Kreuz, Nachtportiere, Tankstellen, Polizeiposten, Krankenschwestern, Aufnahmeärzte). Der Besuch mit der Überbringung eines Weihnachtsgrußes kann gleich nach der Mette oder auch am Weihnachtstag geschehen.
Das Überbringen und Austeilen des Friedenslichtes
Wi/Wö Wichtel und Wölflinge: Sinn eines religiösen Festes kennen und erklären können
Geschichte aus der Bibel darstellen oder zeichnen
Aktion Friedenslicht
Waldweihnachtsfeier

Wie die Hirten sein

Gedanken zur Weihnacht im Rahmen einer Waldweihnachtsfeier
Weihnachtsgeschichten gibt es in großer Zahl, für jede der vielen Feiern in den Tagen vom 1. Advent bis zum Heiligen Abend eine passende: Rührende Geschichten, spannende Geschichten, traurige Geschichten, lustige Geschichten und, und, und. Trotz allem aber fand ich diesmal keine Geschichte, die mir so recht gefiel und die mich zu ein paar guten Gedanken inspirieren konnte. Schließlich dachte ich mir: Warum eigentlich nicht ... einen Blick in die „richtige“ Weihnachtsgeschichte werfen, in die Geschichte von der Geburt Jesu, wie sie Lukas im 2. Kapital seines Evangeliums erzählt. So las ich die Verse, die Jahr für Jahr wieder vorgelesen werden und daher schon altbekannt sind. Und doch stockte ich dann beim Lesen: „In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde“, heißt es da im 8. Vers. Was mir plötzlich in den Kopf kam, waren Erinnerungen an unsere Nächte, die wir zusammen „auf freiem Feld“ verbracht haben - knisterndes Lagerfeuer, sternenklare Nacht, eine kleine Runde von Freundinnen und Freunden.
Ja, so ähnlich wird es damals bei den Hirten in Bethlehem auch gewesen sein. Sie werden am Feuer gesessen sein, wie wir. Und auch bei ihnen wird es so gewesen sein, dass die Stille der Nacht eine ganz besondere Stimmung ermöglichte, die wir an unseren Lagernächten so schätzen. An kaum einem anderen Ort gibt es so viele nachdenkliche Minuten, so gute Gespräche miteinander, in denen wir bereit sind, uns anderen zu öffnen und auch einmal ganz persönliche Dinge zu erzählen. Und nicht zu vergessen sind die Lagerfeuerstunden, in denen miteinander zur Klampfe gesungen wird - alte Pfadfinderlieder, moderne Songs und nachdenklich stimmende, ruhige Lieder. Ja, die Nächte am Feuer in der freien Natur schaffen etwas, was wir im Alltag so oft vermissen: Sie befreien von den Zwängen des Alltags, von Stress, Druck und Ängsten, die uns daran hindern, ins Nachdenken zu kommen. Offen zu sein für den Anderen und Dinge in der Natur zu bemerken, die wir sonst bewusst gar

nicht wahrnehmen können.
Solche Menschen, die all das konnten, werden wohl die Hirten gewesen sein. Sie durchlebten Tag für Tag solche Nächte und konnten vielleicht gerade deshalb als erste die Botschaft von Gottes Menschwerdung vernehmen. Sie bekamen den besonderen Blick dafür. Den Menschen, die in Bethlehems Gasthäusern eine wilde Nacht verbrachten, denen es gleichgültig war, was mit der jungen, schwangeren Frau geschah, der sie keinen Platz bieten wollten, diesen Menschen fehlte ein solcher Blick. Natürlich, auch sie waren gläubige Juden, die auf den Messias warteten. Aber sie warteten auf einen triumphierenden Messias, einen glorreichen Herrscher, der in einem Handstreich ein neues Reich errichtet. Sie warteten vergeblich. Wer auf lautstarke oder deutlich sichtbare Zeichen Gottes in dieser Welt wartet, der wartet vergeblich. Es kommen keine jubilierenden Engel und es kommt kein triumphierender Christus, der uns schlagartig aus den Schwierigkeiten und Nöten unseres Lebens befreit. Wir haben nichts anderes als unser alltägliches Leben: Ereignisse, Begegnungen, Gespräche. Es kommt darauf an, den scharfen Blick für diesen Alltag zu haben, um in ihm die kleinen Besonderheiten zu entdecken.
Den Hirten ging es nicht anders: Sie entdeckten nichts Ungewöhnliches, nur ein kleines Kind, das noch nicht einmal einen Heiligenschein besaß. Aber sie hatten das Gespür dafür, dass dieses Kind in der Krippe ein besonderes Kind war; sie spürten: Hier ist Gott am Werk. Die Hirten blieben nur einen Augenblick beim Kind an der Krippe, um dann wieder in den Alltag zurückzukehren - aber sie gingen glücklich zurück und lobten Gott „für das, was sie gehört und gesehen hatten; denn alles war so gewesen, wie es ihnen gesagt worden war“.
Pfeffer, Klaus: aus: Der Weg, Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, Spiritueller Arbeitsbehelf. Wien, 1989

Kleine Weihnachtspredigt:
Weihnachten - ein Grund zum Feiern - wieder einmal ein Grund zum Feiern! Sind die Getränke schon kaltgestellt? Ist wohl auch genug Aufschnitt da? Wer besorgt die Brötchen? Weihnachtsfeier der Lehrlinge, der einzelnen Büros, der Geschäftsleitung - und immer dieselben Fragen! Ob von all den Leckerbissen die Reste für einen Sandler oder Bettler abfallen? - wohl kaum! - Was bleibt, ist Übersättigung.

Weihnachtsfeier der Pfadfinder und Pfadfinderinnen - soll es sie überhaupt geben? Soll man die Feier in der Familie und in der Christmette auf solche Art vorwegnehmen? Nimmt man sie überhaupt vorweg? Zerstören wir dadurch den Spannungsbogen der Erwartung der uns anvertrauten Kinder? Habt Ihr jemals darüber nachgedacht? - Oder läuft das bei euch auch so: gemeinsamer Marsch zum Lagerfeuerplatz, Feuer bauen und entzünden, „Flamme empor“, Gedanken zum Versprechen, Versprechensfeier, Versprechenslied, Verleihungen und dann halt Adventlieder und Meditation und eine Weihnachtsgeschichte, weil man ja schließlich Weihnachten feiert, und dann wieder ein Lied und Geschenke austeilen, vielleicht noch das Weihnachtsevangelium und „Stille Nacht“ - Was bleibt, ist Übersättigung.

Denkt einmal kritisch über den Ablauf eurer Weihnachtsfeiern nach! Denkt über die obigen Fragen nach - und wenn ihr für eure Gruppe zum Entschluss kommt, dass ihr eine „Gruppen-Weihnacht“ braucht, dann nehmt wenn möglich vom Christfest nichts vorweg - und wenn ihr schon Geschenke verteilt, dann verteilt als Geschenke Zeit und Zuwendung. Vielleicht gibt es bei Euch viele Kinder und Jugendliche, die diese Zuwendung brauchen, die vielleicht aber auch erst erfahren müssen, was der Sinn dieses Festes ist, weil sie das von ihrem Elternhaus noch nie

TEXT

Freude

Ich bin deine Freude, fürchte dich also nicht, froh zu sein!
Ich bin in deiner Not, denn ich habe sie selbst erlitten.
Ich bin in deinem Tod, denn heute, als ich geboren wurde, begann ich mit dir zu sterben.
Ich gehe nicht mehr weg von dir.
Was immer dir geschieht,
durch welches Dunkel dein Weg dich auch führen mag
glaube, dass ich da bin!
Glaube, dass meine Liebe unbesiegbar ist!
Dann ist auch für dich Weihnacht.
Dann ist auch Deine Heilige Nacht.
Dann zünde getrost die Kerzen an, sie haben mehr Recht als alle Finsternis.

Rahner, Karl: aus: Der Weg, Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, Spiritueller Arbeitsbehelf. Wien, 1989

erfahren haben. Vielleicht überlegt ihr euch, wie ihr ihnen helfen könnt, den Weihnachtsgedanken in die eigene Familie zu tragen! Was bleiben soll, ist Freude!

Die Geschichte vom Weihnachtslicht

Als die Engel den Hirten verkündet hatten, dass im Stall von Bethlehem der König der Welt geboren worden war, da suchte jeder nach einem passenden Geschenk, das er dem Kind in der Krippe mitbringen wollte.
„Ich bringe ein Schäfchen mit!“ meint der eine. „Ich eine Kanne voll frischer Milch!“ sagte ein anderer. „Und ich eine warme Decke, damit das Kind nicht friert!“ rief ein dritter. Unter den Hirten war auch ein Hirtenknabe. Der war bettelarm und hatte nichts, was er dem Kind schenken konnte. Traurig lief er zum Schafstall und suchte in dem winzigen Eckchen, das ihm gehörte, nach etwas, was er vielleicht doch mitbringen konnte. Aber da war nichts, was auch nur den Anschein eines Geschenks hatte. In seiner Not zündete der Hirtenknabe aber eine kleine Kerze an und suchte in jeder Ritze und in jeder Ecke. Doch alles Suchen war umsonst. Da setzte er sich endlich mitten auf den Fußboden und war so traurig, dass ihm die Tränen an den Backen herunterliefen. So merkte er auch nicht, dass ein anderer Hirte in den Stall gekommen war und vor ihm stehen blieb. Er erschrak richtig, als ihn der Hirte ansprach: „Da bringen wir dem König der Welt alle möglichen Geschenke. Ich glaube aber, dass du das allerschönste Geschenk hast!“ Erstaunt blickte ihn der Hirtenknabe mit verweinten Augen an: „Ich habe doch gar nichts!“ sagte er leise. Da lachte der Hirte und meinte: „Schaut euch diesen Knirps an! Da hält er in seiner Hand eine leuchtende Kerze und meint, er habe gar nichts!“ „Soll ich dem Kind vielleicht die kleine Kerze schenken?“ fragte der Hirtenknabe aufgeregt. „Es gibt nichts Schöneres!“ antwortete der Hirte leise. Da stand der Hirtenknabe auf, legte seine Hand schützend vor die kleine Flamme und machte sich mit dem Hirten auf den Weg. Als die Hirten mit ihren Geschenken den Stall erreichten, war es dort kalt und dunkel. Als aber der Hirtenknabe mit seiner kleinen Kerze den Stall betrat, da breitete sich ein Leuchten und eine Wärme aus, und alle konnten Maria und Josef und das Kind in der Krippe sehen. So knieten die Hirten vor der Krippe und beteten den Herrn der Welt, das kleine Kind mit dem Namen Jesus, an. Danach übergaben sie ihre Geschenke. Der Hirtenknabe aber stellte seine Kerze ganz nah an die Krippe, und er konnte deutlich das Leuchten in Marias und Josefs Augen sehen. „Das kleine Licht ist das allerschönste Geschenk!“ sagten die Hirten leise. Und alle freuten sich an dem schönen Weihnachtslicht, das sogar den armseligen Stall warm und gemütlich machte. Der Hirtenknabe

aber spürte, wie ihm selbst eine Wärme aufstieg, die ihn immer glücklicher machte. Und wieder musste er weinen. Jetzt weinte er aber, weil er sich so glücklich fühlte.
Bis zum heutigen Tag zünden die Menschen vor Weihnachten Kerzen an, weil sie alle auf Weihnachten warten, und ihnen das kleine Licht immer wieder Freude und Geborgenheit schenkt.
http://51336.forumromanum.com/member/forum/forum-user_51336-std_show-2-1071385253--.html [2012]

Neujahr (1. Jänner)

Neujahr (auch: der Neujahrstag) ist der erste Tag des Kalenderjahres. In nahezu allen Kulturen, jedoch mit teils sehr unterschiedlichen Zeitrechnungen und damit auch Kalendern, ist mit dem Neujahr ein Neujahrsfest verbunden, das in der Folge auch zu unterschiedlichen Zeiten gefeiert wird:

Bahai: Naw Ruz (siehe Nouruz)
buddhistisch und taoistisch: Tết Nguyên Đán (Vietnam) und chinesisches Neujahrsfest
christlich: Neujahr, gilt u. a. in Deutschland, Österreich und der Schweiz als gesetzlicher Feiertag
islamisch: Hidschra
jüdisch: Rosch ha-Schana
iranisch: Nouruz
japanisch: japanisches Neujahrsfest

Gedanken zum Jahreswechsel

Besinnung anhand des Liedes von Dietrich Bonhoeffer (Text siehe unten):
Dietrich Bonhoeffer legte den Text dieses Liedes bzw. Gedichtes in seinem vorletzten Brief aus der Haft im KZ bei. Drei Monate später, am 9. April 1945, wurde er hingerichtet.

- Welches sind die guten Mächte, die mich ins

TEXT

Von guten Mächten
Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar, -
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last,
Ach, Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
Das Heil, für das Du uns geschaffen hast.

Und reichst Du uns den schweren Kelch, den bittern
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus Deiner guten und geliebten Hand.

Doch willst Du uns noch einmal Freude schenken
An dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann woll´n wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört dir unser Leben ganz.

Lass warm und hell die Kerzen heute flammen,
die Du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann wieder uns zusammen!
Wir wissen es, Dein Licht erscheint in der Nacht.

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all Deiner Kinder hohen Lobgesang.

Von guten Mächten wunderbar geborgen
Erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen,
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Mittermair, Josef & Maria, Das Lob, geistliches rhythmisches Liederbuch, Pettenbach: 12. Auflage, 2002

neue Jahr begleiten?
- Was hat mir im vergangenen Jahr Kraft, Zuversicht, Freude und Mut gegeben?

Jeder erhält ein Textblatt des Liedes, auf dem zur Hälfte Platz ist. Hier kann jeder für sich persönlich die guten Mächte, die er/sie im vergangenen Jahr erlebt hat, aufschreiben.

Sinnsprüche

Steckt hinter solchen Sprüchen wirklich ein tieferer Sinn oder gar eine winzige Wahrheit?
Oder vielleicht gar nichts?
Wie geht es dir mit solchen Sprüchen?
Begleitet dich der eine oder andere durch dein Leben?
Hilft er dir nach einem erholsamen Urlaub wieder freudig zu neuen Ufern aufzubrechen, die Ärmel hochzukrempeln und all das, was getan werden muss, mit neuem Schwung und neuer Lust wieder zu erledigen? Oder gibt es in deinem Leben etwas anderes, das dir hilft, den Alltagstrott zu bewältigen?

Wir Christen dürfen alles, was wir angehen und was wir gut machen wollen, im Namen des Vaters beginnen und es wird uns der Segen unseres Vaters zugesagt.

So müssten wir eigentlich auch die Erfahrung machen, dass Arbeit nicht nur eine Last und Pflicht sein muss, sondern wir können sie oft auch als Freude und Sinn erleben.
Also ist „In Gott´s Nam“ nicht immer mit einem Stoßseufzer verbunden, sondern kann auch ein positiver Beginn sein.

Mit Gott fang an, mit Gott hör auf, das ist der rechte Lebenslauf.

Arbeit macht Spaß – aber wer kann schon Spaß vertragen?

Man kann Gottes Segen für eine Arbeit erbitten, aber man kann nicht erwarten, dass er sie auch tut.

Arbeit macht das Leben süß.

Fang deine Arbeit fröhlich an, dann ist sie auch schon halb getan.

**Frisch gewagt ist halb gewonnen.
.....fang ma an!**

Gott würde seine eigene Schöpfung verleugnen, wenn wir durch Gott erreichen würden, was wir durch unsere Arbeit schaffen können.

Erscheinung des Herrn (Epiphanie)

Die Ostkirche feiert Epiphanie nach dem julianischen Kalender am 19. Jänner. Die katholische und evangelische Kirche feiert am 6. Jänner das Hochfest der Erscheinung des Herrn.

Menschliche Grunderfahrung

Im menschlichen Zusammenleben entfesseln sich seit Menschengedenken auch die unfassbaren Auswüchse von Gewalt und Machtmissbrauch. Die biblische Tradition sagt: Erst wenn Gott selbst unter uns erscheint, hat die Menschheit Zukunft.

Theologie des Festtages

Die liturgische Mitte des so genannten Dreikönigsfestes, das eigentlich „Erscheinung des Herrn“ heißt, ist der Glaube an die Ankunft Gottes in der Geschichte und in jedem Menschen. Ein Ereignis, das alle Völker der Welt angeht, und ihnen verkündet werden soll.
In der Schlichtheit der biblischen Erzählung werden wir auf die Gestalten der Sterndeuter (Magier, Weisen) und ihrer drei Gaben aufmerk-

sam gemacht. Sie versinnbildlichen die irdischen Mächte der Welt, die sich auf den Weg machen, um dem alleinigen König zu huldigen. Im kleinen Jesus-Kind schließlich erkennen sie die Größe Gottes. Vor allem in katholisch geprägten Ländern Europas entwickelten sich diese, in der Volksfrömmigkeit zu den Heiligen Drei Königen. Bis auf den heutigen Tag ist damit - regional sehr verschieden - Religiosität, Volksfrömmigkeit und Brauchtum eng miteinander verbunden.

Impulse für die Arbeit in den verschiedenen Altersstufen:

- Projekt über andere Religionen durchführen und gegenseitig vorstellen
- Gespräch mit Andersgläubigen führen
- Untersuchung, wie viele Andersgläubige im Wohnbereich der Gruppe zu Hause sind und unter welchen Lebensumständen sie leben
- Mitwirken an der Sternsinger - Aktion der Katholischen Jungschar
- Diskussion über kirchliche Entwicklungshilfe
- Sammeln von Informationen über die christlichen Kirchen der ganzen Welt
- Unterstützung der Weltläden bei Einzelaktionen

Die Heiligen Könige

Die ersten Besucher beim neu geborenen Jesus in Bethlehem waren die Hirten. Doch es kamen auch andere Besucher. In der Bibel heißt es, es waren Sterndeuter aus dem Osten. Sie hatten an den Sternen erkannt, dass ein neuer König geboren worden war, und waren einem hellen Stern gefolgt, um diesem König zu huldigen. Natürlich mussten sie annehmen, dass der neue König im Königspalast in Jerusalem geboren worden war, aber der herrschende König, Herodes, wusste nichts von einem neuen König. Er sagte zu den Sterndeutern, sie sollen das Kind finden und ihm dann Bescheid geben, damit auch er es besuchen könne. In Wirklichkeit war Herodes erschrocken darüber, dass es einen neuen König geben sollte. Die Sterndeuter folgten dem Stern weiter und fanden wirklich Jesus, Maria und Josef, sie freuten sich sehr darüber. Sie brachten Geschenke mit: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Sie träumten, sie sollten nicht zu Herodes zurückzugehen, und so gingen sie einen anderen Weg heim.
Aus den Sterndeutern wurden in der Legende die Heiligen Drei Könige. Weil sie einem hellen Stern gefolgt waren, gehört ein Schweifstern zu Weihnachten und zu Krippendarstellungen dazu. Bei den Darstellungen der Könige ist meist einer davon dunkelhäutig. Erst 1500 Jahre nach der Geburt von Jesus wurde der Kontinent Amerika entdeckt, Australien noch später. Die Menschen in unserer Gegend haben lange gedacht, es gäbe nur drei Kontinente: Europa, Asien und Afrika. Deshalb sollte von überall ein König sein. Der „Schwarze“ soll Afrika darstellen.
Bei uns gibt es in Erinnerung an die Heiligen Drei Könige einen schönen Brauch: Rund um den 6. Jänner, dem Tag der Heiligen Drei Könige, ziehen Kinder als Sternsinger von Haus zu Haus, sie singen und sagen Sprüche auf. Sie verkleiden sich als Heilige Drei Könige und haben einen Stern mit. Die Kinder sammeln Geld für andere Kinder, die arm sind. So können wir mit Hilfe der Sternsinger Kinder in anderen Teilen der Welt unterstützen.
Die Sternsinger schreiben mit Kreide „C + M + B“ an die Tür. Die Buchstaben stehen für „Christus Mansionem Benedicat“, das ist lateinisch und heißt „Christus segne dieses Haus“.
Viele meinen, die drei Buchstaben sind die Abkürzungen für die Namen der Heiligen Drei Könige. Sie haben im Laufe der Zeit die Namen „Caspar, Melchior und Balthasar“ erhalten. In der Bibel steht darüber nichts. Dass die Sterndeuter Könige gewesen sein sollen, wird in der Bibel nicht erwähnt. Das haben sich die Menschen später so vorgestellt, weil die Weisen so wertvolle Geschenke mitgebracht haben – Gold, Weihrauch

und Myrrhe. Die Zahl drei jedoch wurde von den drei Gaben abgeleitet.

Die Geschenke der Heiligen Drei Könige

Die Bibel erzählt von den Sterndeutern, die - von einem Stern geführt- nach Bethlehem reisten, um dem neugeborenen König der Juden zu huldigen. Die Zahl drei, die immer wieder geschrieben steht wird von den drei Gaben abgeleitet. Sie brachten die kostbarsten Schätze als Gaben mit: Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Gold ist seit jeher sehr wertvoll. Es ist eines der wertvollsten Metalle. Reines Gold ist sehr weich und lässt sich gut bearbeiten. Es hält sehr lange und zersetzt sich schwer.
Myrrhe ist ein Harz von tropischen Balsambaumgewächsen. Sie stammt aus der „Commiphora", einem dornigen Strauch oder kleinen Baum, der in Arabien, Äthiopien und Somalia wächst. Myrrhe dient bis heute als Duft- und Räucherstoff und Myrrhentinktur zur Behandlung von entzündetem Zahnfleisch. Tote wurden mit Myrrhe eingerieben, damit man den Gestank der Verwesung übertünchte.

Weihrauch ist eine Mischung verschiedener Harze. Das ist der Saft, der durch die Bäume fließt, aber fest und hart wird, wenn er an die Luft kommt und trocknet. Weihrauch wird in Afrika und Arabien aus Harzkörnern gewonnen. Bei normaler Temperatur sind diese fast geruchlos. Doch wenn man sie auf glühende Kohle legt, fangen sie an zu dampfen und zu duften.
Diesen Duft schätzen die Menschen schon seit mehr als 3000 Jahren und nutzen ihn für besondere Anlässe. Nur Kaiser, Könige und Tempel konnten sich Weihrauch leisten. Zur Zeit Jesu kostete ein Kilogramm Weihrauch etwa 500 €, also viel Geld. Fast alle Religionen benützen Weihrauch, um mit dem besonderen Duft ihre Götter zu verehren. Der zum Himmel aufsteigende „Duft des Göttlichen" soll auch die Gebete der Menschen zu Gott bringen. (vgl. Offb. 8,3)
Bis heute wird in den Kirchen Weihrauch gebraucht, vor allem zu großen Festen und in feierlichen Gottesdiensten. Die Weihrauchkörner werden in extra angefertigten Gefäßen (Weihrauchfass) auf glühende Kohlen gelegt. Bald ist das Gotteshaus von festlichem Wohlgeruch erfüllt. Weihrauch ist auch heute noch kostbar und teuer und wird in einem Behälter, dem sogenannten „Schiffchen" aufbewahrt. Weihrauch von bester Qualität kommt aus dem Sultanat Oman. Dort gedeihen die Boswellia – Sacra -Bäume, die den aromatischsten Weihrauch liefern.
Seit der Antike ist Weihrauch eine Kostbarkeit, die für Duftstoffe, Kosmetika, zur Reinigung der Luft, zur Heilung und für religiöse Riten verwendet wird.

Warum schenkten die Weisen aus dem Morgenland dem Jesuskind Weihrauch?
Zum einen, weil sie etwas ganz Besonderes schenken wollten, etwas Wertvolles und Kostbares.
Zum anderen, weil sie damit zeigen wollten, dass dieses kleine Kind im Stall niemand anderes ist als Gottes Sohn, dem göttliche Verehrung gebührt.

Sterne – Wegzeichen / Gruppenarbeit

Die Heiligen Drei Könige ließen sich von den Sternen leiten.
Was gibt Orientierung - im unmittelbaren Sinn bei einer Wanderung und im übertragenen Sinn auf dem Lebensweg?
Schneidet aus gelbem Tonpapier Sterne aus (Durchmesser ca.30 cm). Jeder erhält einen Stern und einen Stift. Nun schreibt jede/r auf, was ihm/ihr auf einer Wanderung oder im Leben Orientierung gibt. Danach wird der Stern an den/die rechte/n Sitznachbarn/in weitergegeben und diese/r schreibt einen neuen Orientierungspunkt hinzu. Die Sterne machen die Runde, bis jede/r seinen Stern zurückerhalten hat, auf dem nun die Orientierungs- und Wegzeichen der anderen stehen. Vielleicht werden dabei neue Orientierungspunkte für das eigene Leben entdeckt.

Darstellung des Herrn (Maria Lichtmess, 2. Februar)

Menschliche Grunderfahrung

Die Sehnsucht nach einem Zusammenleben aller Völker in Frieden und Gerechtigkeit, ist eine bis heute unerfüllte Utopie geblieben. Denn zu ihrer Erfüllung müsste eine Wandlung des Herzens jedes Menschen vorausgehen, damit es jene Sanftmut hat, die wir im Wesen eines Kindes spüren.

Theologie des Festtages

40 Tage nach Weihnachten feiert die Kirche das Fest „Darstellung des Herrn“, das theologisch genau diese urmenschliche Sehnsucht nach einem König anspricht. Der die Güte und Sanftmut eines Kindes hat und die Welt mit dem Licht des Friedens erleuchtet. Die Schriftlesungen verkünden den Messias als das gütige Licht der Welt, das die ersehnte Erlösung bringt.

Ein Licht zur Erleuchtung der Völker Darstellung des Herrn

Für jede jüdische Familie war das erste Kind, das geboren wird, Gott geweiht. Deshalb ist es üblich, dass die Mutter vierzig Tage nach der Geburt ein Opfer darbringt, um das Kind bei Gott auszulösen. Reichere Familien müssen dazu ein Schaf, arme ein Paar Tauben opfern. Maria, die Mutter Jesu, hält sich wie jede andere fromme jüdische Frauen auch an diesen Brauch. So tragen Maria und Josef ihren Sohn in den Tempel nach Jerusalem und opfern, da sie arme Leute sind, ein Taubenpaar.

Lichtmess

Das Fest gibt es seit ca. 1500 Jahren. Die Christen in Jerusalem haben begonnen, diesen Tag zu feiern. Mit brennenden Kerzen in den Händen ziehen sie auch heute noch singend und betend in das Gotteshaus ein. Dort hören sie das Evangelium von der Darstellung Jesu im Tempel und feiern die heilige Messe. Wegen der Lichterprozession heißt das Fest auch „Maria Lichtmess“.
Bei der Lichterprozession denken die Christen an die Worte, die Simeon, der alte Mann im Tempel, über Jesus gesagt hat: „Meine Augen haben das Heil gesehen, das Licht zur Erleuchtung der Völker.“
Uns kann die Lichterprozession auch an die vielen Leute erinnern, die durch ihr Leben das Licht Christi zu anderen Menschen gebracht haben, das sind die Heiligen.
Wenn du an der Lichterprozession mit deiner brennenden Kerze teilnimmst, bist auch du ein Lichtträger. Du kennst sicher in deiner Umgebung jemanden, der aus irgendeinem Grund traurig ist. Du könntest ihr oder ihm eine geweihte Lichtmesskerze schenken.

Ähnlich wie Jesus

Es gibt Menschen, die ähnlich gelebt haben wie ich. Jesus zum Beispiel: Er war für viele Menschen Licht und Wärme. Über sich selbst hat er einmal gesagt: „Ich bin das Licht der Welt!“ Und die Menschen hat er ermuntert: „Ihr seid das Licht der Welt! Euer Licht soll vor den Menschen leuchten. Sie sollen eure guten Taten sehen!“

So, wie der König in der Geschichte „Vom König, der Gott sehen wollte“ hat Simeon darauf gewartet, Gott von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Simeon hat den Herrn der Welt in Jesus, dem Kind erkannt.

Fastenzeit

Menschliche Grunderfahrung

Was biologisch und sozial selbstverständlich ist, hat in der spirituellen Tradition und im Kirchenjahr ihren Ausdruck in Zeiten der Einkehr, der Buße, des Rückzuges und des bewussten Lebens gefunden. Das Fasten spielt dabei eine wichtige unterstützende Rolle.

Theologie der Fastenzeit

Die Fastenzeit bereitet auf das Osterfest vor. Ab dem 4. Jahrhundert diente diese vierzigtägige Vorbereitungszeit, zunächst den TaufkandidatInnen und dann auch den öffentlichen Büßern. Die Zahl 40 ist ein altes biblisches Zeitmaß, das mit dem Maß von Fastenzeiten eng verbunden ist. In der christlichen Fastenpraxis steht der Bußgedanke im Vordergrund. Die liturgischen Schriftlesungen der Fastenzeit sind den Traditionen des Alten Testaments entnommen, die an Umkehr und die Gerechtigkeit appellieren. Die Evangelientexte haben die Taufberufung zum Inhalt.

Fastenzeit allgemein

Werden und vergehen

Neuwerden

Wenn man im Winter Asche auf einen verschneiten Weg streut, schmilzt der Schnee schneller. Der Weg wird frei von der Gefahr zu rutschen und zu fallen. Und die Asche hilft, dass es auf diesem Flecken schneller Frühling wird.
Asche hat einen hohen Düngewert. Manchmal wird sie heute noch auf brachliegende Äcker gestreut. Die Asche hilft, dass aus dem Boden wieder etwas Frisches und Gesundes wachsen kann.

Thema Fasten

Fasten – wozu?

Die Fastenzeit folgt den ausgelassenen und fröhlichen Faschingstagen. Sie stehen im direkten Kontrast zur närrischen Zeit: Ernst, Stille und Enthaltsamkeit kennzeichnen diese Zeit, 40 Tage vor Ostern. Direkt zur Fastenzeit zählen die vierzig Wochentage von Aschermittwoch bis Karfreitag, die Sonntage werden nicht mitgezählt. Die Zahl vierzig entspricht den 40 Tagen, die Jesus in der Wüste gefastet hat. Das Wesen der Fasten- und Passionszeit wirkt schwer und trüb. Doch verbirgt sich in dieser langen Durststrecke vor Ostern die Chance, der Übersättigung und Überreizung unserer Gesellschaft etwas entgegenzusetzen, das in einem tieferen Sinn sättigt und zufrieden macht. Wer sich von alltäglichen Gewohnheiten eine Zeit lang löst, wird in seiner Wahrnehmung freier für andere Dinge und kann dabei ganz Alltägliches auf eine neue, ungewohnte Weise erleben.

Impulse für die Arbeit in den verschiedenen Altersstufen:

- Arbeit zur Bibelstelle Mt 6,16–18
- Gemeinsamer Besuch einer Kreuzwegandacht in der Pfarrkirche
- Ausarbeitung eines Kreuzweges für die Gruppe mit aktuellen Bezügen zu unserem

Leben heute
- Gespräch über das Fasten aus heutiger Sicht mit Kurat, PastoralassistentIn, Pfarrer oder ReligionslehrerIn
- Meditation gestalten
- Wochenendlager mit betont einfacher Verpflegung gestalten
- Einkehrwochenende
- Palmbuschen binden
- Gemeinsame Teilnahme an der Palmprozession und Messfeier
- Besuch der Gedächtnisfeier am Gründonnerstag
- Besuch einer Bußfeier
- Teilnahme an einer Blutspendeaktion

Wichtel und Wölflinge
- Maß halten in allen Dingen, etwas tun, das Überwindung kostet

Guides und Späher:
- Führe ein religiöses Gespräch über die Gebote und Sakramente oder über das Leben aus dem Glauben (mit dem Kuraten oder LeiterIn)

Caravelles und Explorer/ Ranger und Rover:
- Sozialen Hilfsdienst an Randgruppen der Gesellschaft leisten
- Meditation vorbereiten und durchführen
- Teilnahme an einem Einkehrtag
- Diskussion über die eigene Religionsgemeinschaft

Pantomimenspiel: Laster raten

Bei diesem Spiel geht es darum, die menschlichen Laster und Schwächen auch mit einem Augenzwinkern zu betrachten. Denn wer über sich selbst lachen kann, dem gelingt es auch leichter, mit seinen Schwächen fertig zu werden.
Hierzu stelle ein „Sündenregister“ zusammen, in dem du alle möglichen schlechten Angewohnheiten, Eigenschaften und Schwächen sammelst. (Beispiele: zu viel fernsehen, zu viel Alkohol trinken, rauchen, ein »Putzteufel“ sein, ein „Faulpelz“ sein, „Naschsucht“, Eitelkeit, Nägel kauen, Geiz, schnell aus der Haut fahren, nachtragend sein etc.)
Schreibe jede „Sünde“ auf einen Zettel. Erkläre deiner Gruppe, dass dieses Spiel die Einsicht in die eigenen Fehler aufgreift, indem es dazu auffordert, verschiedene menschliche Schwächen pantomimisch darzustellen und zu erkennen.
Teile die Gruppe in zwei gleichgroße Gruppen und lasse jede Gruppe abwechselnd einen „Sündenzettel“ verdeckt ziehen und das jeweilige Laster pantomimisch darstellen, die andere Gruppe rät, um welches Laster es sich handelt. Danach ist die andere Gruppe dran, einen Zettel zu ziehen und zu spielen. Es wird so oft gewechselt, bis alle Laster erraten sind.
Die Pantomime in der Gruppe macht dem Einzelnen das Mitspielen leichter und veranschaulicht gleichzeitig, dass sich niemand von Schwächen freisprechen kann.

Anderen helfen - Freude machen - nicht nur in der Fastenzeit!

Tipps und Beispiele:
- Ein Mädchen aus deiner Klasse ist krank und muss einige Wochen im Bett liegen - sie freut sich bestimmt, wenn du sie besuchst.
- Dein Banknachbar in der Schule ist Ausländer und hat Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache - hilf ihm bei den Hausaufgaben!
- Ein Mitschüler steht auf dem Schulhof immer allein - geh auf ihn zu: „Komm, spiel mit!“
- In deiner Nachbarschaft wohnt eine Frau, die ist gehbehindert - vielleicht kannst du ihr beim Einkaufen helfen?
- Deine jüngere Schwester möchte deine Kassetten ausleihen - du gibst sie ihr nicht gern, aber heute...
- Bei Tisch sagst du einmal der Mutter: „Es hat gut geschmeckt, du kannst prima kochen!“
- Wenn die Großeltern oder andere Verwandte

euch besuchen, bekommst du vielleicht Geld geschenkt - dieses Mal gibst du nicht das ganze für Süßigkeiten aus, sondern sparst einen Teil für Kinder in Afrika oder Asien, die jeden Tag hungern müssen.
- Am Tag nach dem Besuch der Großeltern sind noch zwei Stücke Kuchen übrig (von deiner Lieblingstorte!); ihr seid drei Kinder in der Familie - heute bist du einmal großzügig und verzichtest auf dein Teilstück (aber bitte nicht später deine Geschwister dauernd daran erinnern!).
- Deine Mutter wird staunen, wenn du eine Woche lang ohne großes Maulen deine Hausaufgaben machst.
- Dein Vater wird staunen, wenn du selbst auf die Idee kommst, dein Fahrrad zu putzen - vielleicht anschließend Mutters Rad auch...
- Du hast sicher noch bessere Ideen – stimmt das?
- Meine Mutter wird staunen, wenn ich...
- Mein Vater wird staunen, wenn ich...

Impulse für die Arbeit in den verschiedenen Altersstufen: Wozu fasten?
Ziel: Die Kinder erkennen, dass Fasten nicht nur mit weniger essen zu tun hat, sondern vor allem mit Verzicht auf Gewohnheiten zugunsten einer Besinnung und Neuorientierung unseres persönlichen Lebens und Glaubens.
Comics – Fasten heißt
Arbeit in Kleingruppen zu je 4 Kindern.
Kinder erhalten Kopien mit Comics.
Zeichne dafür verschiedene Strichmännchen, die sich unterhalten. In jeder Sprechblase steht eine Aussage.
Zum Beispiel :
In der Fastenzeit darf man am Freitag kein Fleisch essen.
Ich darf keine Schokolade essen.
Ich darf nur dreimal in der Woche fernsehen.
Ja warum darf ich in der Fastenzeit soviel nicht tun – ich versteh´ das nicht!
In der Schule sammeln wir für die armen Kinder, die hungern.
usw.
Gespräch in der Gruppe über eigenes Fastenverhalten

In den Bundesländern gibt es verschiedene Fastenaktionen der Diözesen/Kirchen zum Mittun: Autofasten, „Aktion trocken - 40 Tage ohne Alkohol“, Jugendfastenkalender, Familienfasttag/ Suppenessen

Aschermittwoch

Menschliche Grunderfahrung

Die Zeiten menschlichen Lebens sind besonders von zwei schmerzvollen Gegebenheiten geprägt: Vergänglichkeit und Schuld. Es ist verständlich, dass wir dazu neigen, diese Tatsachen zu verdrängen. Es braucht darum regelmäßig Rituale, die uns helfen, diese Faktoren des Lebens und die damit verbundenen Ängste bewusst zu machen. Das Schwerste ist dabei wohl, die Tatsache der Vergänglichkeit und des Scheiterns im Lieben gegenüber Gott, dem Nächsten und sich selbst einfach anzuerkennen, das heißt sein Leben loszulassen und seine Schuld der göttlichen Verzeihung anzuvertrauen.

Theologie des Fasttages

Der Aschermittwoch ist der traditionelle Beginn der Fastenzeit und der österlichen Bußzeit. In der altkirchlichen Bußpraxis Galliens mussten die Büßer ein Bußgewand anlegen und wurden mit Asche bestreut. Seither ist der Ritus des Aschenkreuzes der rituelle Höhepunkt der Aschermittwochsliturgie als Symbol für die Vergänglichkeit. Die Aschermittwochsliturgie ist auf den Wandel

und die Umkehr des Lebens ausgerichtet, weil Einkehr und Buße den Blick auf das Wesentliche im Leben freigeben sollen.

Endstation Asche
Asche als Zeichen in der Kirche

Asche ist der trostlose Rest, der nach Brennvorgängen bleibt. Als Zeichen oder Symbol zeigt sie uns, dass alles auf Erden zu Ende geht, auch unser eigenes Leben. Kein Weg führt daran vorbei.

Denk zurück an den Aschermittwoch:

Mit ihm ist der Fasching vorbei. Es beginnt die Fastenzeit vor Ostern. Beim Gottesdienst zeichnet der Priester den Menschen ein Kreuz aus Asche auf die Stirn. Er sagt dabei: „Bedenke Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehren wirst." Er erinnert so an das Vergehen allen irdischen Lebens und ruft die Menschen auf, sich Gott neu zuzuwenden, um vor dem ewigen Tod gerettet zu werden.

Was ist, wenn das Vergehen auch zu Ende geht? Asche ist das, was übrig bleibt. Sie ist der letzte Rest von etwas, das einmal geworden ist, vergangen ist und jetzt endgültig vorbei ist.
Asche steht am Ende des Vergehens.

Fallen dir einige Beispiele aus der Natur ein, die so etwas sind wie eine „Endstation von Werden und Vergehen?"

- Vor einem halben Jahr noch ging sie mit mir spazieren. Eine schwere, unheilbare Krankheit löschte ihr Leben aus. Ihre Asche ruht jetzt in einer Urne.
- Wo man gestern noch gemütlich um ein Lagerfeuer versammelt war, liegt jetzt nur mehr ein Haufen Asche. Alle haben sich verabschiedet. Der Spaß ist vorbei.
- Der Ofen ist jetzt kalt. Die letzte Flamme ist erloschen, das letzte Scheit verkohlt, der letzte Funken verglimmt. Alle Wärme ist verweht.
- New York, 11.9.2001: Was während vieler Jahre aufgebaut worden war, wurde innerhalb kurzer Zeit in Schutt und Asche gelegt.

Karwoche

Menschliche Grunderfahrung

In unserem Leben gibt es verschiedene Zeiten des Erlebens, positive wie negative Momente. Vieles davon ist für den Augenblick nicht richtig einzuschätzen, selbst Leid kann im größeren Kontext gesehen Chance oder sogar Glück werden. Menschliches Betrachten verlangt nach Überblick und Zusammenschau, nach Zeitraffer und innerer Ordnung.

Theologie der Karwoche

Für viele Menschen scheint der Tod Jesu überflüssig, unnötig gewalttätig, im höchsten Grade unmenschlich. Trotzdem gehört er zu unserer Glaubensgeschichte und Tradition nicht nur dazu, sondern ist, theologisch gesehen, Grundbedingung unseres Auferstehungsglaubens. Nur durch das Leiden und den Tod kann Auferstehung als Lebenserweckung durch Gott verstanden werden. Ein Mensch, der nie Leid erfahren hat, kann auch nie das vollständige Glück des Heil-Seins erfassen. Wer das Leid und die Grausamkeit des Karfreitags ausblenden möchte, weil es zum Zeitgeist eines „Wohlfühl- und Gute-Laune-Christentums“ einfach nicht passt, dem wird Auferstehung bald zur hohlen, nichts sagenden Phrase. Die Tage der Karwoche folgen der Chronologie der biblischen Berichte über das Leben Jesu in seinen letzten Tagen. Sie beginnen mit dem Palmsonntag als Erinnerung an den Einzug Jesu in Jerusalem. Der Gründonnerstag in Erinnerung an das Abendmahl Jesu in seiner ganzen Komplexität, die Verhaftung, der Prozess und der Kreuzweg bis zum Tod am Kreuz - dem großen Gedenken am Karfreitag. Der von Gottesdiensten freigehaltene Karsamstag als Symbol für die Grabesruhe Jesu – sie stehen in einer klaren Abfolge. In letzter Konsequenz steuert die Konzeption des Evangeliums und damit auch die liturgische Feier dieser Tage hin auf das Osterfest, als das wichtigste Fest unseres Glaubens.
Um den hohen theologischen Anspruch verständlich transportieren zu können, hat sich gerade um die Kar- und Ostertage ein reiches und vielfältiges Brauchtum entwickelt. Ursprünglich als unterstützende Erklärung des religiösen Geschehens gedacht, ist es heute weitgehend davon abgelöst und deshalb auch in seiner Sinnhaftigkeit nicht immer nachvollziehbar.

Ratschen im Christentum und im Judentum

Der Überlieferung zufolge schweigen nämlich von Karfreitag bis Ostern die Glocken bzw. deren Zungen, die Klöppel, da sie alle nach Rom geflogen seien. Da die Kirchenglocken zumeist eine festliche Stimmung ausdrücken, ist deren Geläut in der Zeit des Todes Jesu nicht angebracht. Um dennoch den Mitgliedern der Religionsgemeinschaft das Angelusläuten nahe zu bringen, wird um 6 Uhr, 12 Uhr und 18 Uhr (in vielen Gegenden auch öfter) mit dem Ratschen oder Klappern daran erinnert. Mancherorts gehen auch viele Buben und Mädchen von Haus zu Haus um die Gebetszeiten anzusagen. Dabei wird auch ein Spruch aufgesagt: „ Wir ratschen, wir ratschen den englischen Gruß, den jeder Christ beten muss.“

Beim jüdischen Purim-Fest wird in der Synagoge das Buch Esther vorgetragen. Erzählt wird die Rettung des jüdischen Volkes durch die Königin Esther, denn Haman, der Reichsverwalter des persischen Reiches, wollte sie alle töten. Beim Vorlesen sollen die Kinder immer bei der Erwähnung des Namens „Haman“ mit den Ratschen möglichst viel Lärm erzeugen. So hört man den Namen nicht und er ist symbolisch „vergessen“, existiert daher nicht.

Palmsonntag

Menschliche Grunderfahrung

Der Wunsch, möglichst viel „Herr" seiner selbst zu sein, ist verständlich, wenn man sich vor Augen führt, wie viel unfassbares Leid einhergeht mit der Ohnmacht gegenüber der Natur, politischer Schreckensherrschaft oder innerer seelischer Fremdbestimmung. Naturkatastrophen, Terror, Wahnsinn – wie anders als mit Macht sollten diese Mächte beherrscht werden? Und dennoch erkennen wir vielleicht heute besser denn je, wie ohnmächtig reine Macht ist. Dass auch Ohnmacht eine Stärke ist und aus dem Teufelskreis der ohnmächtigen Macht führt, das ist dagegen die Lebensweisheit der Trauernden und die Kraft der Armen.

Theologie des Festtages

Der Beginn der Karwoche beginnt liturgisch mit dem Palmsonntag, der an den Einzug Jesu auf einem Esel als „Messias der Armen und Ohnmächtigen" erinnert. Die Evangelien erzählen vom Jubel des Volkes, das in Jesus den machtvollen Messias erwartet, der sie vom Joch der Fremdherrschaft mit politischer Macht befreit. Jesus reitet auf dem Esel und zeigt mit dieser Symbolhandlung, dass Gottes Reich nicht mit politischer Macht und Herrlichkeit anfängt, sondern mit der Kraft des Macht- und Herrschaftsverzichts. Die Umkehrung des Blicks von der Macht zur Ohnmacht ist der Schlüssel, der den inneren Kern des christlichen Glaubens aufschließen kann.

Palmbuschen

Zeichen der Hoffnung und des Lebens
In den Evangelien des Palmsonntags, werden beim feierlichen Einzug Jesu in Jerusalem nur im Johannesevangelium „Palmzweige" ausdrücklich erwähnt. Den religiösen Brauch des Weihpalmtragens gibt es bis heute. Die Buschen sind aber regional sehr verschieden ausgeführt.
Verwendet werden 7 (Zahl der Sakramente in der katholischen Kirche) oder 9 (nach den Monden) einheimische, heilige Gehölze, davon gehören je drei Zweige nach alter Tradition in den Palmbuschen.

- Haselstecken – auf ihm wird gebunden und ein Haselzweig mit drei Knospen an der Spitze – Symbol der Dreifaltigkeit, Fruchtbarkeit
- Palmkätzchen/männliche Sal-Weide – Frucht- Glaube
- Lärche – Wiedergeburt- Auferstehung
- Wacholder/Kranawetten – Kampf gegen das Böse
- Buchsbaum – Hoffnung
- Mahonie oder Ilex (Schrattl) – Schmerz Jesu
- Efeublätter zum Umhüllen der Bindestelle – Ewigkeit

Folgende Gehölze können auch noch verwendet werden, wenn die anderen nicht vorhanden sind: Erle (Winter), Birke (Sommer), Eibe (Tod), Zeder (Leben), Immergrün (Hoffnung), Holunderste-

cken (Geist), Eichenlaub (Ruhe), Thuje (Zuversicht), Stinkwacholder (Kampf gegen das Böse). Geschmückt wird er mit einem Apfel, bemalten Ei oder einer Brezel (Fruchtbarkeit).
Die Wollmaschen, Bänder stehen für die Wunden Christi. Die Bindestelle wird mit einem dünnen Weidenzweig, Schilf umwickelt (Symbol für das Kreuz Christi).
Palmbuschen sollen gegen schlimmes Übel, Unheil und Unwetter schützen. Daher werden die am Palmsonntag gesegneten Palmbuschen in den „Herrgottswinkel", zum Kreuz, zu Heiligenbildern, Weihwassergefäßen, auf Felder und in den Garten gesteckt, damit der Segen Gottes über uns sei.
In vielen Pfarren gibt es dazu auch eine Palmprozession.
http://brauchtumskalender.ooe-volkskultur.at/brauch-108-palmsonntag, [30.10.2012]

Gründonnerstag

Menschliche Grunderfahrung

Der ideelle Sinn des Mahlfeierns zielt darauf, uns im gemeinsamen Teilen der Nahrung und des Lebens selbst verwandeln zu lassen. Zu Menschen, die bereit sind, füreinander da zu sein und nicht gegeneinander oder in egoistischer Vereinzelung von den anderen zu leben.

Theologie des Festtages

Der Gründonnerstag erinnert an Jesus letztes Mahl mit seinen Freunden, das er vor seinem Tod am jüdischen Pessach-Fest gehalten hat. Er teilte Brot und Wein aus, als Symbol seiner Lebenshingabe für die Menschen und trug dem Jüngerkreis auf, dieses Mahl über seinen Tod hinaus zu feiern. Das Johannesevangelium bezeugt anstelle der Mahlszene die berührende Schilderung der Fußwaschung. Zu Zeiten Jesu eine tiefe Provokation: Christ sein heißt, den Sklavendienst der Fußwaschung auszuüben, es heißt, die Herrschaftsverhältnisse von Herr und Knecht, umzukehren.

Woher kommt der Name?

Die Fügung Grüner Donnerstag ist bereits seit dem 13. Jhd. belegt. Die Herkunft des Namens ist nicht geklärt, es gibt einige Thesen, die sich nicht notwendigerweise gegenseitig ausschließen müssen, da auch mehrere Faktoren bei der Entstehung des Namens zusammengewirkt haben können.

Herleitung von den Büßern, die „dürres Holz" gewesen waren und am Tag des Kirchenbußerlasses, wieder lebendiges, „grünes Holz" der Kirche wurden nach Lk 23,31 und wahrscheinlich in weißem Kleid vielleicht mit grünem Schultertuch zur Kommunion schritten.

Herleitung aus der liturgischen Farbe Grün. Der heutige Farbenkanon des Römischen Ritus sieht Weiß als liturgische Farbe für den Gründonnerstag vor, dieser Farbenkanon war jedoch vor dem 16. Jahrhundert nicht verbindlich und in den Eigenriten der Diözesen vielfach abweichend geregelt. Da aus dem Gebrauch der Farbe Weiß in der Gründonnerstagsliturgie auch die Bezeichnung „Weißer Donnerstag" entstanden ist, könnte ebenso aus regional abweichender Verwendung von Grün auch der Name Grüner Donnerstag, Gründonnerstag entstanden sein.

Herleitung aus dem seit dem 14. Jahrhundert bezeugten, aber möglicherweise schon älteren Brauch, am Gründonnerstag besonders grünes Gemüse und grüne Kräuter zu essen. Dies steht nicht nur im Einklang mit den allgemeinen Fastenvorschriften für die Karwoche, sondern auch in Verbindung mit abergläubischen Vorstellungen, dass dadurch die Kraft des Frühlings und eine Heilwirkung für das ganze Jahr aufgenommen werde.

Karfreitag

Menschliche Grunderfahrung

Kein Ereignis unterbricht den Fluss des Lebens so sehr wie der Tod. An dieser äußersten Grenze stellt sich auch die radikalste Frage des Menschseins: Gibt es eine Macht, die Tod und Zerstörung beenden kann?

Theologie des Festtages

Der als Fasttag begangene Karfreitag (von kara = Klage) ist der Gedenktag des Todes Jesu, dessen Liturgie auch heute noch oft zur Todesstunde Jesu um 15 Uhr gefeiert wird. Der übliche Hass der Menschen und die Angst vor Jesu Liebesfähigkeit brachten ihn ans Kreuz. Mit dem Tod Jesu, dem Sinnbild jedes Sterbens und Ausdruck der Krise der Gottverlassenheit, ist der Tod umfangen von Gottes lebensschaffender und versöhnender Liebe.

Sich kreuzen lassen – Besinnung auf das Kreuz

Ziel: Botschaft des Kreuzes in eigenen Erfahrungen zu sehen.

Diese Übung wurde im Rahmen einer Karfreitagsfeier des Spiri-Teams Oberösterreich gemeinsam erarbeitet und mit einer Gruppe von jungen Erwachsenen und Jugendlichen durchgeführt. Von Vorteil war, dass sich die Gruppe kannte und miteinander vertraut war.

Phase zum Ruhigwerden:
Stimmungsvolle ruhige Musik
Fotos (ca. 6) von verschiedensten Kreuzdarstellungen

Übung: Das körperliche Spüren von Spannung und Zerbrechen wird durch den Text ergänzt. Jeder hat einen Ast von etwa 25 cm Länge selber mitgebracht. Frisches Holz ist wichtig, damit die Stücke beim Anspannen nicht auseinander brechen.
Bei jedem Schritt wird die jeweilige Anweisung mit den Aststücken ausgeführt.

Ich bin qekreuzt

Gerade sein:
Schau den Ast an, fühle ihn, fasse ihn an den Enden, lass ihn „sprechen".
Dieses Stück Ast ist ein Gleichnis für mich und mein Leben. So bin ich, oder besser, so möchte ich sein: jung, gesund, voller Kraft und Leben, gut gewachsen, natürlich und schön, gerade und richtig. Alles in meinem Leben sollte glatt gehen!

Gespannt sein:
Spanne den Ast mit beiden Händen an, erst leicht, dann stärker.
Nur keine Angst vor Anforderungen.
Ich verkrafte einiges.
Ich schaff' das schon!
Ich lasse mich nicht unterkriegen.
So schnell geb' ich nicht auf.
Ich kann das schon allein.
Ich brauch' dazu niemanden.
Selbst ist der „Mann"! / Selbst ist die „Frau"!

Belastet bis zum Äußersten:
Biege den Ast stärker, fühle die intensive Spannung innerlich selbst und halte sie aus.
Schlimme Belastungssituationen!
Ich bin gespannt bis zum Äußersten.
So ein Stress!
Es wird zu viel.
Lang halt ich das nicht mehr aus.
Das schaff' ich nicht mehr.
Es geht über meine Kräfte.
Ich beginne, an mir und an den anderen zu zweifeln.
Es geht auf Biegen und Brechen.
Ich kann nicht mehr.
Das hat doch keinen Sinn.

Jetzt geb‘ ich auf!

Angeknackst sein:
Biege den Ast, bis er knackst; aber brich ihn nicht ganz durch!
Schuld, Leid, Enttäuschung!
In mir ist etwas gerissen, gebrochen.
Es war zu viel!
Sinnlos!
Es besteht keine Aussicht mehr.
Ich habe versagt.
Hoffnungslos!
Das hab‘ ich nicht verdient!
In mir ist alles leer und ausgebrannt.
Diese Schande!
Warum soll ich weiterleben?
Aus, Ende, nichts mehr! Einfach aus!

Gebrochen sein:
Schau die Bruchstelle an, denke dich hinein und fühle dich in diese offene Mitte.
Bis jetzt lief alles glatt.
Mein Leben war oberflächlich.
Die Mitte blieb verschlossen.
Die Bruchstelle reißt auf und ermöglicht einen Blick in das Innere.
Das bin ich also.
Ich erfahre mich anders,
ich erlebe mich neu.
Und der andere?
Ich kann mich nicht mehr vor ihm verstellen.
Hilf mir!
Nimm mich so an, wie ich bin!

Dem anderen begegnen:
Geh mit einem Freund oder einer Freundin zusammen, lass den gebrochenen Ast, auf dich/euch wirken. Fügt dann die Bruchstellen zusammen.
Die Äste liegen nun kreuzweise.
Auch der andere ist gebrochen,
verletzt und schwach, aufgebrochen und offen.
Wir brauchen einander nichts mehr zu verheimlichen.
Unsere Masken sind gefallen.
Ich kann dem anderen mein Versagen zugeben.
Ich brauch‘ mich nicht zu genieren.
Ich darf ein Stück von mir preisgeben.
Wir können einander trauen.
Die Stelle des Gebrochenseins ist eine Chance für Begegnung.

Gekreuzt sein:
Biegt die Stäbe etwas. Schaut das gemeinsame Kreuz an.
Ich bin gekreuzt mit dem anderen.
Mein Stab, sein Stab, unser gemeinsames Kreuz!
Wird die schwächste Stelle meine stärkste?
Wächst aus meiner Schwachheit Kraft?
Ist das vielleicht der Sinn von Leid?
Christus, dieses Kreuz, dein Kreuz,
ist Zeichen der Begegnung,
ist ein neuer Anfang,
ist Leben für mich,
für uns!

Gemeinsamer Austausch und Gruppengespräch zu folgenden Gedanken:
Jesus hat für uns das Kreuz getragen.
Mein Kreuz
Ich bin gespannt bis zum Äußersten
Das war zu viel
Ich hab versagt
Ich erfahre mich neu
Ich kann vertrauen
Jesus trägt mich
Jesus ist bei mir in Ängsten, im Traurigsein und in Mutlosigkeit.
Das kann ich Jesus aufladen.

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen, Spiri-Team, Linz 2012

Karsamstag

Menschliche Grunderfahrung

Das rastlose Getriebe unserer Gesellschaft, ist wie eine einzige Flucht vor der schmerzvollen Leere des Abschieds und Verlustes, der mit dem Tod von Menschen verbunden ist. Aber gerade darum wird die Qualität verkannt, die in der Zeit des Trauerns und Abschiednehmens liegt. Denn nur wer zu trauern wagt, kann auch leben aus der Fülle und aus der Freude.

Theologie des Festtages

Der Karsamstag ist der liturgische Trauertag im Kirchenjahr. Die Trauer um Jesu Tod, die immer auch den Tod allen Lebens einschließt, führte im Laufe der Geschichte der christlichen Liturgie dazu, dass an diesem Tag keine gottesdienstliche Liturgie begangen wird.

Ostersonntag

Menschliche Grunderfahrung

Anfang und Ende, Werden und Vergehen, Geburt und Tod sind die herausragenden Höhe- und Tiefpunkte in der Zeit des Menschen. „Alles hat seine Zeit“ (Koh 3,1) – die alttestamentliche Weisheit Kohelets führt die jeden Menschen bestimmende Dramaturgie der Lebenszeit vor Augen.
Besonderen Stellenwert erhalten dabei Wendepunkte der persönlichen Lebensgeschichte.

Theologie des Festtages

Das Osterfest ist das Zentralfest des christlichen Glaubens. Es feiert und erinnert an Jesu Sterben, Auferstehung und Erhöhung. Jesus erleidet den Tod, weil die politischen Interessensträger der damaligen Zeit seine Botschaft und seine Bewegung für unerträglich und gefährlich hielten.
Die biblischen Osterberichte erzählen uns, dass Jesus von Gott auferweckt wurde, Leben bekam, „dass keinen Tod mehr kennt“.
Die Theologie des Osterfestes ist der Ausdruck dafür, dass Gott allein Herr über Leben und Tod ist.

Osternacht, Auferstehung, Ostersonntag

Die Liturgie der Osternacht ist aufgrund der theologischen Mitte von Kreuz und Auferstehung Christi der Höhepunkt des Kirchenjahres. Aufgrund ihrer inhaltlich-symbolischen Konzeption beginnt die Feier in der Dunkelheit des Abends am Karsamstag, idealerweise aber erst in den noch dunklen Morgenstunden des Ostersonntags.

Sie beginnt mit der Lichtfeier in der Dunkelheit der Nacht und verkündet den auferstandenen Christus als „Licht der Welt“. Die an der Osterkerze entzündeten Kerzen der Gläubigen sind Symbol für das neue Leben, für die neue Existenz, die mit dem Auferstandenen beginnt. Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Osternachtsfeier ist das Taufgedächtnis. In vielen Pfarrgemeinden ist es üblich, in der Osternachtsfeier auch das Sakrament der Taufe zu spenden.
Der Ostersonntag ist der größte Festtag der christlichen Kirchen und wird überall mit festlich gestalteten Gottesdiensten begangen. Die ganze Last der Thematik von Leid und Tod kann weichen und einer ausdrucksvollen Freude über das von Gott geschenkte Leben Platz machen.

Die Raupe wird zum Schmetterling – für Jüngere

Ziel: Am Beispiel „Raupe – Schmetterling“ soll das Geheimnis der Auferstehung in Ansätzen für die Kinder erfahrbar sein.

Spiel: Versteinern – erlösen,
Diareihe: „Teddy, Äffchen und die Raupe“ zeigen Gespräch über die Dias = Über den Verpuppungs-

prozess bewusst nachdenken, eventuell Fotos dazu mitnehmen,
Bücher: Die kleine Raupe Nimmersatt,

Ausdrucksübung: „Wir sind Raupen – wir sind Schmetterlinge“:

Zuerst bewegen wie Raupen – am Boden, dann ruhig werden, wenn die Musik endet und nicht mehr bewegen. Bei fröhlicher, beschwingter Musik recken und strecken und wie Schmetterlinge durch den Raum flattern.

Geburtstagsfeier
Für Jesus und für uns ist Ostern die Geburtsstunde für das neue Leben.
Wir entzünden eine kleine Osterkerze und singen ein Lied (z.B. Hallelu hallelu..)
„Geburtstagsfeier“ mit Kuchen und Tee etc. ausklingen lassen.

Der Schmetterling als österliches Symbol

Auf alten Grabsteinen wurde die Hoffnung auf neues Leben, die Osterhoffnung, die uns Christen erfüllt, oft durch das Bild eines Schmetterlings dargestellt. Der alte irdische Leib (die Raupe) vergeht, ein neues Wesen entsteht, das sich himmelwärts schwingen kann.
Ostern – Auferstehung von den Toten – Hoffnung auf unsere eigene Auferstehung – fällt es uns nicht immer wieder schwer, diese Glaubensaussage anzunehmen? Wir möchten gern über unsere engen irdischen Grenzen hinauswachsen und können uns das doch so schwer vorstellen. Die Verwandlung der Raupe in einen bunt schillernden, schönen Schmetterling ist ein Wunder der Natur, das uns im Frühling immer wieder neu fasziniert.

Tipp: „Die Geschichte von der dicken grünen Raupe“, von Pieter Kunstreich.

Ostermontag und Osterzeit

Mit dem Osterfest beginnt auch die 7 Wochen lange Osterzeit, die mit dem Pfingstfest einen abschließenden Höhepunkt erreicht.
Im Mittelpunkt der gottesdienstlichen Feiern stehen die Erfahrungsberichte der ersten Jünger mit dem auferstanden Jesus. Dieser beauftragt seine Jüngerinnen und Jünger das fortzuführen, was er begonnen hat. Die biblischen Auferstehungsberichte sind, religiös betrachtet, Grund und Ermutigung, als ChristInnen dem Auftrag Gottes in unserer Welt und Zeit nachzukommen, weil wir Gewissheit haben, nicht allein, sondern in der Kraft Gottes Gutes zu tun.

Der Ostermontag ist dabei geprägt von der bekannten Geschichte der Emmausjünger (vgl. Lk 24,13-35). Gerade diese Erzählung bietet eine Vielzahl an Möglichkeiten im gemeinsamen Sich-auf-den- Weg-Machen, Unterwegs-Sein und Ankommen biblische Tradition heute erlebbar und spürbar werden zu lassen.

Emmausgang heute:

Das heißt, man wandert einzeln, mit der Familie oder mit Freunden durch die erwachende Natur zur nächstgelegenen Wallfahrtskapelle oder zur Kirche oder zu seinem Lieblingsplatz in der Natur.
Treffpunkt: Fünf Uhr früh
Gedanken: „Jeder neue Tag“ (siehe C „Gebete)
Wir wollen jetzt in Stille diesen Weg gehen. Den Beginn des neuen Tages, das Erwachen der Natur bewusst wahrnehmen, erleben.
Beim Zielort angelangt, stärken wir uns mit einem guten Frühstück.
Anschließend halten wir eine Andacht.
Im Lukas-Evangelium (Lk 24,13-35) heißt es:
dass zwei Jünger auf dem Weg nach Emmaus miteinander über all das redeten, was sich in Jerusa-

lem ereignet hatte. Jesus geht mit ihnen, aber sie erkennen ihn nicht. Erst als er das Brot mit ihnen teilt, erkennen sie, dass es der Herr ist.
Gedanken: Auch wir suchen manchmal Jesus und finden ihn nicht. Doch Jesus geht mit uns, in jeder Situation, egal wie es uns geht. Wir können seine Gemeinschaft spüren.
Die Jünger erkannten ihn beim Brotbrechen, auch wir wollen gemeinsam Mahl halten und das Brot brechen in Erinnerung daran.

Wo befindet sich das Örtchen Emmaus?

Biblischer Ort, heute arabisch Amwas.
(Meyers Enzyklopädisches Lexikon)
Die Lage dieses Ortes, 60 Stadien von Jerusalem (Lk 24,13), ist nicht mehr sicher auszumachen: Eusebius und Hieronymus bezeichnen im Onomastikon Emmaus als Heimatstadt des Kleophas (Lk 24,18), die zu ihrer Zeit den Namen Nikopolis trug. 1 Makk 3,40 erwähnte nun ein Emmaus in der Ebene, in der Nähe des Gebirges (vgl. 1 Makk 4,16-21), das dem Bericht zufolge nicht weit von Geser zu suchen ist. Dieser Ort, der später Nikopolis hieß, ist das heutige Amwas. Schwierig ist jedoch, dass dieser Ort von Jerusalem mehr als doppelt so weit entfernt ist, wie Lukas angibt, nämlich 160 Stadien, ca. 29 km. Doch die Vorstellung der alten Tradition ist nicht ganz von der Hand zu weisen.
Burkhardt, Helmut: Das große Bibellexikon, Brockhaus. Witten: SCM R. Brockhaus, 2. Sonderausgabe 2009

Heute steht an der Stelle des vermuteten biblischen Emmaus nahe Jerusalem das Alten- und Pflegeheim Beit Emmaus (Haus Emmaus). Die nächstgelegene Ortschaft ist Qubeibeh (oder Kubeibe, verschiedene Schreibweisen durch Translation aus dem Arabischen). Beit Emmaus liegt rund 11 km westlich von Jerusalem und steht unter der Leitung deutscher Ordensschwestern, den Salvatorianerinnen (Salvatorian Sisters).

Christi Himmelfahrt

Menschliche Grunderfahrung

Was heißt „Himmel“ in unserer Zeit? Ist er nur noch ein Symbol? Die englische Sprache kann uns eine Spur weisen, weil sie im Unterschied zum Deutschen zwischen „sky“ und „heaven“ unterscheidet. „Sky“ ist der äußere Himmel der Natur, „heaven“ dagegen der innere, der spirituell gemeinte Himmel. Nicht der „geographische Himmel“, sondern der Himmel als „heaven“ ist Gott selbst, und dieser ist „überall“.

Theologie des Festtages

In der christlichen Liturgie wird seit Ende des 4. Jahrhunderts dieses Fest am 40. Tag nach Ostern gefeiert. Jesus wird als der gefeiert, der im Himmel ist, also ganz bei Gott. Im spirituellen Sinn ist damit gemeint, was Jesus „erlebt“ ist auch unser Lebensweg: einmal und für immer bei Gott zu sein.

Pfingsten

Menschliche Grunderfahrung

Welcher Geist eine Zeit bestimmt, entscheidet oft über die Zukunft ganzer Generationen und Völker. Menschen können aus Lethargie oder Angst eine bessere Zukunft versäumen oder sie können aufgrund ihrer falschen Geisteshaltung in Sackgassen geraten.

Theologie des Festtages

Das Pfingstfest feiert die Sendung des göttlichen Geistes. Theologisch ist Pfingsten nur ein anderer Aspekt der Auferstehung Jesu: die Erfüllung der alttestamentlichen Hoffnungen der vollständigen Erneuerung der Schöpfung. Es verbindet sich mit Pfingsten der Gedanke des Aufbruchs und der Überschreitung von Grenzen.
Geistsendung bedeutet auch Beauftragung zum christlichen Leben. Bei jeder Spende eines Sakraments wird um die Kraft des Heiligen Geistes gebetet.

Pfingsten allgemein, Heiliger Geist

Während sich gläubige Menschen mit den Personen Gottvater/Mutter und Jesus Christus noch leichter tun, ist der Heilige Geist schon schwieriger zu verstehen. Der Geist Gottes (lat. spiritus, hebr. ruach, Lebensgeist) wirkt durch Gottes Willen in uns Menschen. Schon in frühen Zeiten haben Gläubige diese Wirkung auf den Menschen in sieben Gaben ausgedrückt, symbolisch als Zahl der Vollkommenheit. Heute bedarf es einer immer wieder neuen Übersetzung dieser Geistesgaben, um ihr Wirken auch in einer sich ständig verändernden Welt verstehen zu können.

Geistesgabe	**Übersetzungsmöglichkeit**	**Gegenteil**
Weisheit	Gott suchen „Man sieht nur mit dem Herzen gut“	rein materielle Orientierung
Einsicht	Gott besser verstehen, Klarheit, Deutung	nichts mit Gott anfangen können, Verständnislosigkeit
Rat	Entscheidungshilfe	große Unsicherheit
Erkenntnis	Sinn finden, Gut und Böse unterscheiden	religiöse Unkenntnis
Stärke	Kraft, gesundes Selbstbewusstsein, zu mir selber stehen	Bequemlichkeit, Ziellosigkeit
Frömmigkeit	Liebe zu Gott und Liebe zu Menschen	Gleichgültigkeit
Gottesfurcht	Vertrauen, meine Grenzen /mein Menschsein im Vergleich zu Gottes Liebe und Grüße	Überheblichkeit, Machbarkeitswahn

Katholischer Firmarbeitskreis der Diözese Linz: Geistreich. Hilfen zur Firmvorbereitung der Diözese Linz, 1999

Gegenstände, die die sieben Gaben des Heiligen Geistes symbolisieren können

- Weisheit: Kleiner Blumentopf mit Erde
- Einsicht: Blumensamen in einer kleinen Tüte
- Rat: Bleistift
- Erkenntnis: Apfel
- Stärke: eine Rolle Blumendraht
- Gottesfurcht, Frömmigkeit: Zwei weitere kleine Blumentöpfe mit kleinen Pflanzen darin.

Impulse für die Arbeit mit verschiedenen Altersstufen:

Das Pfingstfest steht in Verbindung mit einem orientalischen Erntefest – bei gutem Boden und gutem Klima sind im Jahr zwei bis drei Ernten möglich. Wir müssen auf die eine Ernte warten. Die Zeit der Aussaat ist jetzt vorbei, der Geist Gottes möge helfen, dass alles im Leben, was wir nicht vorhersehen und bestimmen können, zu einer guten Ernte führt – auf den Feldern und im eigenen Leben. Aus den Gegenständen, die symbolisch für die Gaben des Geistes stehen, kann man etwas gemeinsam basteln und verschenken.
Pfingstlager oder Wanderung mit einem bewussten Schwerpunkt:
Den Geist Gottes erlebbar machen in der Natur und in der Gemeinschaft.
Wichtel und Wölflinge: Glaubensbekenntnis
Guides und Späher: Formuliere ein freies Gebet für eine bestimmte Situation
Caravelles und Explorer: Glaubensbekenntnis erklären
Stellung nehmen: Warum Firmung – warum Konfirmation?
Verschiedene Gebete für die Gemeinschaft formulieren.

Öl-, Lorbeer- oder Buchsbaumzweig mit einigen weißen (Tauben-) Federn: Früher hatte man gelegentlich weiße Tauben fliegen lassen, um den Heiligen Geist zu symbolisieren. In vielen Kirchen findet man schöne gemalte Tauben. Die Taube steht nicht nur für den Heiligen Geist, sondern auch für den Frieden, seit eine weiße Taube mit einem Ölzweig zu Noahs Arche zurück gekommen war – Gottes Zorn war verraucht und die Wasser hatten das Land frei gegeben.
Anregung: Tauben aus Papier falten und einen Friedenswunsch darauf schreiben.

Fronleichnam

Menschliche Grunderfahrung

Fronleichnam ist das katholische Fest, den Glauben auf die Straße hinauszutragen und zu zeigen, wovon das Christsein getragen ist und aus welcher Freude heraus, es nach außen drängt.

Theologie des Festtages

Der theologische Gehalt von Fronleichnam (der Name kommt von „vrone“: Herr, heilig und „lichnam“: lebender Leib) ist das Geheimnis der Eucharistie, dass Christus unter uns ist in der Gestalt von Brot und Wein, wie er es seinen Jüngern beim letzten Abendmahl zugesichert hat.

10 Tage nach dem Pfingstfest feiern wir Fronleichnam, ein Fest mit großen regionalen Unterschieden. Manches hat christlichen, anderes heidnischen Ursprung. Es werden Birken aufgestellt, Werkzeug wird mitgetragen, Fruchtbarkeitsriten werden vollzogen, Mädchen mit weißen Kleidern und Blumenkränzen gehen mit. In der Prozession versuchen die Mitglieder der christlichen Gemeinden ein Stück des eigenen Lebensweges mit anderen gemeinsam zu gehen und dabei die Erfahrung zu machen, dass dort – auf dem gemeinsamen Weg – Gott mitgeht.
Gerade in der katholischen Kirche nimmt die Verehrung der Eucharistie, das Heilige Brot, eine

große Rolle ein. In diesem Brot ist Jesus Christus nicht nur symbolisch, sondern voll und ganz in unserer Mitte. Prozessionen, Anbetungsstunden und dergleichen sind meist eng mit der Volksfrömmigkeit der Menschen verbunden.

Impulse für die Arbeit mit den verschiedenen Altersstufen:

Teilnahme an der Prozession und der Eucharistiefeier
Gestaltung der Feier bei einem der (4) Altäre
Einen der Altäre schmücken
Vorbereitung von Blumenkörben
Behinderten die Teilnahme an der Prozession ermöglichen

Erntedank

Menschliche Grunderfahrung

Die Bitte um unser tägliches Brot trotz Überfluss und Überproduktion, ist eine zutiefst stimmige und gültige Haltung. Denn was für die frühere Agrarkultur die Hoffnung auf eine gute Ernte war, das ist heute die Hoffnung auf einen Arbeitsplatz, auf eine gute Saison, ein gutes Schulzeugnis, eine erfolgreiche Berufslaufbahn, nicht zuletzt die Hoffnung auf Gesundheit und Frieden.

Theologie des Festtages

„Erntedank“ gehört zu den ältesten Festen der religiösen Traditionen überhaupt. Wir finden dieses Fest in allen Religionen und Kulturen. Das Fest ist Ausdruck des Schöpfungsglaubens, des Glaubens, das alles Leben von Gott kommt.

Impulse für die Arbeit mit den verschiedenen Altersstufen:

- Veranstaltungen besuchen, die die Verteilung der Güter der Welt zum Thema haben
- Besuch eines Weltladens
- Überlegen: Wie verwende ich meine Ernte (Lohn, Gehalt, Taschengeld)?
- Wie wird diese in der Familie verteilt?
- Teilnahme an einem Festzug
- Caravelles und Explorer: Auseinandersetzung mit Tradition und Volkstum des Heimatortes

Wir feiern Erntedank bzw. Kräuterdank mit Wichtel Mixtebix und Honigbiene Karoline

Wichtel Mixtebix:
Es ist Gott, der uns all das schenkt, was in seinem Garten wächst und blüht. Es ist Gott, der uns all diese wunderbaren Heilkräuter gegeben hat, die uns und anderen Heilung bringen. Seit Jahrtausenden wissen die Menschen von der Heilwirkung bestimmter Pflanzen, und bis heute werden Bestandteile von Kräutern bei der Herstellung von gewissen Medikamenten verwendet.

Ich und die Honigbiene Karoline haben sich etwas Besonderes einfallen lassen. Wir laden dich ein, mit uns einen Kräuterflug zu unternehmen. Wir werden sehen, wer am Ende unseres Fluges Kräuterzwergenkönig oder – Königin wird.

Basteln eines Zwergenhutes – gleich aufsetzen.
Stationenbetrieb für Geruchs- und Geschmackskim:
Lavendelsäckchen, Pfefferminzkaugummi, Pfefferminzblätter, Kamillentee, Kamillenteebeutel, einzelne Kräuter, Melissensaft, Melissenblätter, Laufkarte, Duftsäckchen , Kräuterzuckerl, Gebet auf kleinen Zetteln

- Zum Lavendel: Was leuchtet da hinten so herrlich lila? Meine Lieblingsblume und mein Lieblingsduft. Ich kann gar nicht verstehen, warum die Kleidermotten ihn nicht ausstehen können. Kinder riechen an den Lavendelsäckchen,

- Zur Pfefferminze: Unsere nächste Kräuterraststätte ist mitten im Garten. Wir kennen sie alle. In meinem Mund wird mindestens einmal am Tag ein Kaugummi mit der Geschmacksnote dieser Pflanze gekaut. Aber seit ich diese Pflanze in einem Topf wachsen lasse, nehme ich ab und zu ein Blatt in den Mund. Kaugummi kauen lassen/Blatt kauen lassen.
- Zur Kamille: Schaut mal da, was wir da am Wald- oder Wiesenrand entdecken können! Unser Magen- und Erkältungskräutlein! Der Tee dieser Pflanze ist wohltuend bei Magenentzündungen und heilt Wunden. Kamillentee trinken, Teebeutel riechen lassen.
- Zur Melisse: Schnurridiburr – und weiter geht's! Wie das duftet, wenn ich dieses Kräutlein aus dem Garten zwischen meinen Fingern zerreibe. Ich mache immer einen wohlschmeckenden Saft daraus, der wirkt beruhigend. Melissensaft trinken lassen, Blatt zwischen den Fingern verreiben.

Die Zeit ist vorbei und wir fliegen wieder nach Hause.
Wer kann sich noch an alle Kräuter erinnern – herzeigen, Namen sagen lassen, Kinder erhalten als Belohnung ein Duftsäckchen oder ein Kräuterzuckerl.

Am Anfang hat Wichtel Mixtebix schon gesagt, alles hat uns Gott geschenkt und wenn es die vielen Blumen und Kräuter nicht gäbe, könnte Honigbiene Karoline keinen Honig machen. Wir wollen Gott dafür danken:

GEBET

Guter Gott!
Wir danken dir für die vielen heilbringenden Kräuter und bitten darum, dass uns die Kräuter und Blumenwiesen mitsamt ihren Schätzen erhalten bleiben.
Amen.

Reformationsfest (31. Oktober)

Menschliche Grunderfahrung

Soziale Veränderungen finden ihren Ursprung häufig in der Unzufriedenheit über Missstände und bestimmende Strukturen. Gerade die Verflechtung von religiösem Leben und politischer Machtausübung verstellten aus der Sicht vieler Gläubigen den Blick auf das Wesentliche des christlichen Glaubens. Die geschichtliche Erfahrung zeigt, dass es neben der inhaltlichen Konfrontation auch zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kommen kann. Umso wichtiger ist es, nicht den Blick auf das Kernanliegen zu verlieren.

Theologie des Festtages

Das Reformationsfest ist ein evangelisches Fest, das am 31. 10. gefeiert wird. Das ist jener Tag, an dem Martin Luther der Legende nach 1517 die 95 Thesen an die Kirche zu Wittenberg geschlagen hat. Bei diesem Fest wird der Reformation gedacht, die Martin Luther vor dem Hintergrund der kirchlichen Missstände begründete. In manchen deutschen Bundesländern ist dieser Tag ein gesetzlicher Feiertag, in Österreich sollte allen evangelischen Menschen, die das möchten, der Besuch eines Gottesdienstes ermöglicht werden.

Der Gottesdienst zum Reformationstag findet, wenn der Tag nicht gesetzlicher Feiertag ist, gewöhnlich am Abend des 31. Oktober statt. Sein Inhalt ist weniger das Gedächtnis des Thesenanschlags als die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben, die für Luther Auslöser und Kern der Reformationsbewegung war.

Epistellesung des Tages ist daher Röm 3,21–31 LUT, Evangelium Mt 5,2–10 LUT
Lied des Tages ist entweder „Nun freut euch, liebe

Christen g'mein", Luthers „Erzähllied" von seiner reformatorischen Entdeckung (EG 341), oder „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich" von Paul Gerhardt (EG 351). Kaum ein Reformationsgottesdienst endet außerdem ohne Luthers „Eine feste Burg ist unser Gott"

Die liturgische Farbe ist Rot, die Farbe des Heiligen Geistes und der Kirche.

Allerheiligen, Allerseelen (1. November, 2. November)

Menschliche Grunderfahrung

Heilig und selig sind Menschen, die das Gute und die Liebe gefunden haben, unbeschadet, ob das Leben gut oder schlimm verläuft. Menschen, die „Gott" in sich tragen und die das Heilvolle nach außen strahlen; Menschen, die wie „auferstanden", wie ein Stück Himmel auf Erden leben.

Theologie des Festtages

Nicht die einzelnen Heiligen, sondern alle Heiligen, alle Christinnen und Christen, die sich Gott so geöffnet haben, dass er schon im Leben ihr Heil geworden ist – das ist der theologische Grundgedanke des Festes Allerheiligen. Historisch entstand „Allerheiligen" aus dem Fest für alle Märtyrer, die in Zeiten der Christenverfolgung zu Tode gebracht wurden. Was die selige Zukunft der Märtyrer ist, ist im Grunde die absolute Zukunft aller Glaubenden, der Toten und der Lebenden. Somit verbindet sich mit diesem Fest nicht nur das Gedenken an die Märtyrer, sondern an alle Verstorbenen, für die wir das erfüllte Leben erhoffen.
In der Praxis der Katholiken ist das Gedächtnis für die Verstorbenen (Inhalt des Allerseelentages) auch zum Inhalt des Allerheiligentages geworden und mit ihm eines der wichtigsten Rituale in unserer Heimat: der Besuch der Toten auf dem Friedhof.
In der evangelischen Kirche wird der Verstorbenen am Ewigkeitssonntag (letzter Sonntag des Kirchenjahres zwischen 20. und 26. November) gedacht.

Todesfall am Lager

Für einen Todesfall, der z.B. auf dem Sommerlager passiert, gibt es konkrete Notfall- und Krisenpläne > In der Lagervorbereitung durchlesen und Krisenplan mitnehmen. Die aktuelle Version hat dein Landesverband.

Von Todesfall wird berichtet

Wenn man unvermittelt z.B. in der Heimstunde damit konfrontiert wird, dass ein Kind/Jugendlicher von einem Todesfall in Familie- oder Bekanntenkreis berichtet, ist es wichtig dieses zu thematisieren:

Willst du davon erzählen? Wie ist sie/er gestorben? Welches Verhältnis hast du zu dieser Person gehabt? Erzähle von einem schönen Erlebnis mit ihr/ihm.

Ein zweiter Schritt kann sein, dass andere Kinder/Jugendliche von ihren Erfahrungen mit dem Thema Tod berichten.
Während des Erzählens eine Kerze anzünden.
Mit einem Gebet (frei formuliert oder z.B. Vater unser) abschließen. Das Gebet als Ritual gibt Halt und Sicherheit.

Meditation/Wortgottesdienst

Ein weiteres Ritual, das Kraft gibt, ist eine gemeinsame religiöse Feier.

Heilige

Die Heiligen der Kirche nötigen uns zwar Bewunderung ab, aber sie sind so weit weg! Sie haben vor vielen Jahren gelebt, gelitten und gebetet. Es waren andere Zeiten und Umstände, die sie zu Heiligen werden ließen.
Ist unsere heutige Zeit noch imstande, Heilige hervorzubringen? - Vielleicht brauchen wir neue Vorbilder und Leitbilder. Männer und Frauen, die sich einsetzen in Mitverantwortung für ihren Nächsten. Viele der Heiligen der Kirche könnten uns Leitbild sein, aber wir sind nicht so tapfer, nicht so gut wie sie! Dabei übersehen wir manchmal, dass auch Heilige keine „Supermenschen" waren. Denn wenn wir ihren Lebenslauf verfolgen, stellen wir erstaunt fest, dass auch sie Fehler und Schwächen hatten. Was sie aber auszeichnete, war ihre Fähigkeit, neu anzufangen und sich rückhaltlos einzusetzen.
Viele von ihnen haben nicht an wichtigen Stellen große Taten vollbracht, sondern ihren kleinen Platz ganz ausgefüllt.

Allerheiligen und Kinder

Wieder einmal war es November geworden, der Monat, der vom tristen Wetter und von Toten geprägt war. So schien es jedenfalls für Norbert, der mit diesen vielen Gedenktagen nichts anzufangen wusste. Das erzählte er seiner Oma: „Denken wir doch lieber an die Lebenden statt immer wieder zurückzuschauen. Davon wird doch niemand mehr lebendig. Seine Oma hörte ihm zu; dann holte sie ein Fotoalbum aus ihrem Schrank. „Habe ich dir eigentlich schon die Bilder von deinen Eltern gezeigt, als sie noch ganz klein waren? Schau mal da, dein Vater auf der Schaukel. Und da im Planschbecken." Norbert musste lachen. So ein kleines Dickerchen sollte sein Vater einmal gewesen sein. „ Wer ist das da auf der Bank? Ein Freund von Papa?
„Nein, das ist Fritz, sein Cousin. Aber der ist sehr früh an Diphtherie gestorben. Weißt du, damals war der Impfstoff knapp." „Und dort das Mädchen?" Norbert schaute die Bilder sehr genau an. „Das Mädchen ist ein Nachbarsmädchen. Dein Vater hat den ganzen Tag mit ihr gespielt. Wer weiß, wenn sie nicht den Unfall gehabt hätte mit dem Zug, vielleicht hätte er sie geheiratet und nicht deine Mutter. „Ja, Oma, dann hast du schon viele Menschen gekannt, die jetzt nicht mehr leben. Norbert wurde nachdenklich." „Mein Cousin, mein Freund, und meine Geschwister leben alle. Und wenn sie auf einmal sterben würden, sie würden mir sehr fehlen."
„So geht es mir auch", sagte die Oma, „sie fehlen mir und ich möchte nie die schöne Zeit mit diesen Menschen vergessen. Deshalb sind Gedenktage im November für mich nicht überflüssig. Diese Menschen sind ein Teil meines Lebens.
Norbert ging sehr nachdenklich nach Hause.
Von dieser Seite hatte er den November noch nie betrachtet.
Seminardokumentation, „Lebendige Pfarre", Allerheiligen/Allerseelen, S. 15 (1981)

Heilige und Vorbilder

Mit folgender Geschichte könnte ein Einstieg ins Thema „Vorbilder" gestaltet werden:
Tobias hört im Religionsunterricht der 1. Klasse, dass es Heilige gibt. Er kann sich darunter nichts vorstellen und fragt zu Hause seinen Vater, ob er es ihm erklären kann. Der Vater fährt mit Tobias daraufhin zum ersten Mal zu einer schönen Klosterkirche und zeigt ihm dort die vielen Heiligenfiguren in den Bleikristallfenstern. Es ist ein schöner Tag und die Sonne bringt die verschiedenen Farben zum Leuchten. In der nächsten Religionsstunde fragt die Lehrerin, wer aus der Klasse erklären könnte, was Heilige sind. Tobias meldet sich und sagt: „Heilige sind Menschen, durch die die Sonne scheint!"
http://www.kirchenjahr.net/Exponate_Allerheiligen.html [26.11.2012]

Heilig oder nicht?

Anregungen, um zum Thema „Heilige und andere besondere Menschen“ ins Gespräch zu kommen.
Die Heiligen stehen uns gar nicht so fern wie die Figuren in der Kirche auf Säulen und Podesten, sondern jeder Getaufte, also auch du und ich, wird in der Bibel als „Heiliger“ angesprochen.
Menschen, die nicht nur Außergewöhnliches in Familie und Beruf leisten, sondern einen geradlinigen Weg durchs Leben gehen.
Menschen, die sich trauen, querzudenken.
Menschen, die zu ihrem Glauben auch gegen Widerstände stehen.
Menschen, die sich uneigennützig für andere einsetzen.

Heilige – Vorschläge für Gruppenstunden

- Namenstagfeier mit Heiligengeschichten und Gespräch
- Lebensgeschichte eines Heiligen zeichnen oder malen lassen (je ein Bild, Plakat, Comicserie)
- Spiel: vorgefertigte Textstreifen aus dem Leben des Heiligen spielen lassen, passende Bilder dazu finden oder zeichnen
- Memory der Heiligen: Attribute und Namen der Heiligen zuordnen
- Ratespiel zu den Heiligen erfinden (Dingsda, Wer bin ich?)
- Handpuppen basteln und Episoden aus dem Leben der Heiligen spielen
- Messvorbereitung: Einbau einer Spielszene aus dem Leben des Heiligen
- Drehbuch für einen Sketch schreiben
- Einstudierung einer Spielszene für verschiedene Anlässe
- Interview oder Rollenspiel nach Textstudium bzw. Bibellesung
- Aus einem Leitbild ein Projekt ableiten und planen
- Meditation durchführen

Allerseelen

Tränen und Trauer begleiten uns unser ganzes Leben. Am tiefsten trifft uns die Trauer beim Tod, beim Abschied Nehmen müssen von einem lieben Menschen. So selbstverständlich der Tod zu unserem Leben gehört, so vermag er uns trotzdem zutiefst zu erschüttern. Unser Leben geht todsicher einmal zu Ende; niemand weiß wann und wie. Der Tod ist und bleibt ein Geheimnis. Unsere Hilflosigkeit und Ohnmacht erleben wir nirgends sonst so intensiv wie angesichts des

Todes. Unweigerlich stellen sich dann die Fragen des Warum und Wozu. Darauf aber finden wir keine sichere Antwort. Oft genug ist es besser, seine Ohnmacht, Hilflosigkeit und Sprachlosigkeit einzugestehen als viele Worte zu machen, die doch nicht wirklich Antwort geben können. Es hätte keinen Sinn, die Trauer über den Verlust und die Erschütterung verdrängen zu wollen. Gerade da, wo menschlicher Trost, wo menschliche Ermutigung und Kraft versagen müssen, da bleibt unser Glaube an Christus der einzig tragfähige Halt. Dieser ist keine billige Vertröstung, und auch nicht Produkt menschlichen Wunschdenkens. Nicht wir Menschen entwickeln irgendwelche tröstlichen Gedanken, sondern Gott zeigt uns die Kehrseite des Todes: dass der Tod zwar Ende dieses Lebens ist, aber auch Beginn eines neuen; dass er zwar tiefe Trauer und Schmerz mit sich bringt, aber auch den Beginn endgültiger Zufriedenheit und Heil. Dies hat uns Gott nicht einfach durch viele schöne Worte so erklärt. In Jesus Christus ist er uns diesen Weg vorausgegangen, den Weg vom schmerzlichen Leiden über den katastrophalen Tod bis zum Sieg, der Auferweckung und Erhöhung durch den Vater. Er hat sich unüberbietbar mit den Leidenden und Sterbenden solidarisiert, ist in den Tod hineingegangen und hat ihn von seiner Mitte her überwunden. Weil Gott Leben ist, und weil er so sehr Liebe ist, dass

er den Menschen nie im Stich lassen will, musste im Kampf von Leben und Tod das Leben den Sieg davontragen.

TEXT

Für dich
Eine große Mehrheit der Menschen aller Hochreligionen glauben an ein Weiterleben nach dem Tod. Keine andere Religion aber kann so klar den Satz widerlegen, es sei ja doch keiner zurückgekommen. Christus war im Tod und hat neues Leben. Mit seinem Ostersieg ist eine neue Zeit angebrochen: die Zeit, wo selbst der so katastrophal erlebte Tod seine letzte Spitze verloren hat, weil aus dem Tod neues Leben erblüht. Freilich ist es noch unseren Augen verborgen, und bei uns ist oft die Angst stärker als die Hoffnung, und der Schmerz über den Tod lähmt häufig unsere Zuversicht auf Gottes Verheißung. Aber unser Glaube hat die Kraft in sich, den Tod im Licht des Lebens zu sehen. Viele vom Tod naher Angehöriger Betroffene bezeugen, dass sie die Kraft göttlichen Beistandes und Trostes sehr lebendig erfahren durften.

Wir gestalten das Schaufenster

Allerseelen für Jugendliche - Vorsichtige Auseinandersetzung mit Tod
Langfristige Vorarbeit: Schon vor einem Jahr wurde um Allerseelen der Mesner gebeten, das ganze kommende Jahr über bei jedem Begräbnis ein Totenbildchen beiseite zu legen und zu sammeln.
Lied: Von guten Mächten oder Er hält das Leben
Durchsicht der Totenbildchen und Gespräch:
Was dominiert in der Gestaltung?
Aus welchen Gestaltungselementen (Formulierung, Bildern ...) spricht deutlich christlicher Glaube?
Gestaltung eines Schaufensterplakates mit den Totenbildchen:
Suche nach einem Spruch, einem Bibelvers oder ähnlichem, Bild oder Grafik?
Totenbildchen aufkleben

Impulse für die Arbeit:

Ort besuchen, wo der Heilige gelebt hat

Christkönigsfest

Menschliche Grunderfahrung

Nicht zufällig sind die letzten Fragen des menschlichen Sinns die Fragen von Zeit und Herrschaft: Wer herrscht in unserer Zeit? Wovon sind wir beherrscht? Wofür opfern Menschen ihre Zeit? Wem geben sie letztlich die Ehre?

Theologie des Festtages

Die Evangelien des Feiertages sind Texte, die zeigen, wie Christus seine Messianität verstanden hat: als Gesalbter, der den Armen die Frohbotschaft und den Leidenden die Rettung bringt. Das Christkönigsfest bildet ein stimmiges Ende des Kirchenjahres, geht es doch um die Frage, welche Macht tatsächlich unsere Lebenszeit und Weltzeit bestimmt.
In unserem Kulturkreis gewann das Christkönigsfest wieder an Bedeutung, indem das Thema „Jesus Christus, der König der Welt“ nach Ende des Zweiten Weltkriegs als bewusster Kontrapunkt zur beendeten nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gesetzt wurde.

Gedenktage für Heilige - Feiern

Georg (24. April)

Wir und unsere Patrone
„Heiliger Georg mach uns Mut!“

Spiel: Katz und Maus

Wir haben gerade Katz und Maus gespielt. Die Katze kann gut springen, die Maus ist sehr flink. Die Maus hat sich über die Katze geärgert, die Katze über die Maus, weil sie nicht aus dem Mauseloch kam. Die Maus hat sicher Angst vor der Katze und überlegt sich, was sie da tun könnte.
Jedes Kind hat sein Passbild vor sich, schneidet den Kopf aus und klebt ihn auf vorbereitete Figuren. Male oder schreibe dazu, was du gerne machst, was nicht, worüber du dich freust, worüber du dich ärgerst, wovor du Angst hast, was dir Mut macht.
Bastelt daraus ein Gemeinschafts- /Gruppenmobile.
Wir haben hier noch ein Bild.
Großes Bild ist in Teile zerschnitten- Kinder bauen das Puzzle zusammen.
Das Bild vom Heiligen Georg- Schutzpatron der Pfadfinder und Pfadfinderinnen.
Seine Lebensgeschichte wird erzählt und in Kurzform die Legende vom Drachen.
Die Pfadfinder haben sich Georg zu ihrem Schutzpatron gewählt, weil er versucht hat, treu und tapfer seine Pflicht zu tun und anderen zu helfen.

Legende vom Hl. Georg

Im Lande Libyen, im nördlichen Afrika stand vor vielen hundert Jahren eine große Stadt namens Silena. Ihre Einwohner waren keine Christen. Noch nie hatte ihnen jemand von Jesus Christus erzählt. In der Nähe der Stadt lag ein See. Er war riesengroß. In diesem See hauste ein giftiger Drache und machte Wasser und Land unsicher. Immer am Morgen verließ der Drache den See und kroch bis vor die Stadtmauer. Er spie eine giftige übel riechende Wolke aus und verpestete die Luft. Schon oft hatten sich mutige Leute aus der Stadt aufgemacht, um das Ungeheuer mit Waffengewalt zu vertreiben. Doch immer wieder flüchteten sie vor dem Drachen, die Angst war stärker als der Mut. Um den Drachen zu besänftigen, legten die Einwohner immer wieder Schafe hin. Doch mit der Zeit gab es keine Schafe mehr, und um vor ihm sicher zu sein, brachte man ab jetzt dem Drachen Menschenopfer dar, die durch das Los bestimmt wurden. Zu guter Letzt fiel das Los auf die einzige Tochter des Königs. Der König konnte seine Tochter nicht retten, zum Abschied segnete er seine Tochter und die machte sich traurig, aber tapfer und entschlossen auf zum See, zum Drachen.
Aber siehe, da kam Georg des Weges. Er sah die weinende Frau und fragte sie nach dem Grund ihres Kummers. Sie erzählte ihm alles. Georg blieb bei ihr. Plötzlich wand sich der Drache aus dem Wasser, schauerliches Zischen erfüllte die Luft. Georg sprang auf sein Pferd, sprach ein kurzes Gebet, in dem er Gott um seinen Schutz bat, und machte das Zeichen des Kreuzes. Dann ritt er auf den Drachen zu, der gerade auf ihn losgehen wollte. Er schwang seine Lanze, schleuderte sie mit aller Kraft gegen das Untier und traf dieses, sodass es zu Boden stürzte. Zur Königstocher sagte er: „Nimm deinen Gürtel und lege ihn dem Tier um den Hals. Fürchte dich nicht!“ Sie tat es und führte das Ungeheuer in die Stadt, wo alle in Jubel ausbrachen. Und Georg sprach zu den Leuten: „Gott, der Vater meines Herrn Jesus Christus, hat mich zu euch geschickt. Ich bin gekommen, um euch von diesem Ungeheuer zu befreien und euch vor eurem Unglück zu erlösen. Gott gibt mir die Kraft dazu. Glaubt darum an

Gott und seinen Sohn! Stellt euch unter seinen Schutz!“. Da ließ sich der König taufen und mit ihm sein Volk. Die Schätze, die der König dem Georg schenkte, ließ dieser an die Armen verteilen, stieg auf sein Pferd und ritt mit dem Ziel, den Menschen von Jesus zu erzählen, auf ein anderes Land zu.
Ökumenisches Heiligenlexikon, http://www.heiligenlexikon.de/BiographienG/Georg_der_Maertyrer.htm, [20.11.2012]

Maria

Schon zu Zeiten des Urchristentums kam Maria eine besondere Form der Verehrung entgegen. Als Gottesmutter, Königin des Himmels, als Jungfrau verehrt, fand sie Platz vor allem in der ausgeprägten Volksfrömmigkeit innerhalb der katholischen Kirche bis auf den heutigen Tag. Zahlreiche Andachten vor allem im Monat Mai, das Rosenkranzgebet und Marienfesttage zeugen davon.
Als die bekanntesten Festtage seien das Fest Maria Himmelfahrt (15. August) und Maria Empfängnis (8. Dezember) genannt, die in Österreich auch als staatlich geregelte Feiertage gelten.

Das Rosenkranzgebet

Das Rosenkranzgebet ist eine alte Form meditativen Betens. Durch ständig wiederkehrende Formelgebete kann die/der Betende frei werden von überflüssigen Gedanken, um eine Zeit allein in Konzentration mit Gott zu verbringen. Um nicht in der Konzentration gestört zu werden, hält man dabei einen Rosenkranz in der Hand, mit insgesamt fünf mal 10 Kugeln. Dabei umfasst die/der BeterIn eine Kugel nach der anderen. Das Gebet ist beendet, wenn der Kreis geschlossen ist und man wieder zum Anfang zurückkehrt. Ähnliche

Traditionen finden wir auch in der Perlenkette der Muslime (welche beim Gebet der „Schönsten Namen Gottes“ verwendet wird), in ähnlicher Form auch bei den buddhistischen Gebetsrasseln.
Das Rosenkranzgebet beginnt mit dem Kreuzzeichen, dem Glaubensbekenntnis, einem „Vater unser“, drei „Gegrüßet seist du Maria“ und dem „Ehre sei dem Vater“. Dann folgen fünf „Gesetzchen“. Ein „Gesetzchen“ besteht aus: „Vater unser“, 10 „Gegrüßet seist du Maria“ mit je einem Einfügesatz und dem „Ehre sei dem Vater“.
Bei den Einfügesätzen wird aus unterschiedlichen Motiven ausgewählt.
Im Gotteslob (Katholisches Gebet- und Gesang-

buch Nr. 33) sind der glorreiche, der schmerzhafte, der freudenreiche und der trostreiche Rosenkranz angeführt.

Eine jahrhundertealte Tradition kennt 15 Rosenkranzgeheimnisse. Papst Johannes Paul II. hat ihnen die fünf sogenannten „lichtreichen Geheimnisse“ hinzugefügt.

GEBET

Jesus, der in uns den Glauben vermehre
Jesus, der in uns die Hoffnung stärke
Jesus, der in uns die Liebe entzünde
Jesus, der von Johannes getauft worden ist
Jesus, der sich bei der Hochzeit von Kana offenbart hat
Jesus, der uns das Reich Gottes verkündet hat.
Jesus, der auf dem Berg verklärt worden ist.
Jesus, der uns die Eucharistie geschenkt hat.

Maria - Betrachtung

Eine von uns

Maria, von dir ist Vieles zu hören, zu lesen
wirst gelobt, verehrt und
manchmal idealisiert
oft schwebst du in Höhen
die für mich nicht mehr verständlich sind
die ich nicht fassen und begreifen kann
die mich eher abstoßen als anziehen
Ich glaube aber, du lebst unter uns
bist lebendig als Frau unter Frauen
auch und gerade heute
vielleicht bist du eine junge Frau
die ungewollt schwanger
ihr Kind austrägt, annimmt und erzieht
vielleicht bist du eine Hausfrau und Mutter
die tagtäglich die gleichen Handgriffe
mit Liebe tut und für die Familie da ist
vielleicht bist du eine alte Frau
die ihr Gebrechen ohne Murren erträgt
ihr Angewiesensein mit Freundlichkeit aushält
vielleicht bist du eine alleinstehende Frau
die die Einsamkeit anderer Menschen sieht
und sie durch ihr Dasein aufbricht
vielleicht bist du eine Politikerin
die nach realistischen Lösungen sucht
und andere Meinungen gelten lassen kann
vielleicht bist du eine Arbeiterin
die ihre Kollegen schätzt, ihre Arbeit ernst nimmt
und für ein gutes Arbeitsklima sorgt
vielleicht bist du eine Demonstrantin
die sich um Frieden und Gerechtigkeit bemüht
und gewaltlos Missstände aufdecken will
vielleicht bist du eine Jugendliche
die nach einem Gott fragt, nach ihrem Glauben sucht
und Zweifel und Freude darin findet
vielleicht bist du eine Erzieherin
die christliche Werte vermitteln will
und Auseinandersetzungen und
Hinterfragt werden nicht scheut
vielleicht bist du eine Krankenschwester
die mit Geduld und Liebe andere pflegt
und ihnen zuhört und sie ermutigt
vielleicht bist du eine Ordensfrau
die einen ungewöhnlichen Weg geht
und auf Kritik und Ablehnung stößt
vielleicht bist du eine Ehefrau
die Eheprobleme angeht
und trotz Enttäuschungen neue Wege wagt
vielleicht bist du eine Theologin
die in Gemeinde, Schule und Seelsorge mitarbeitet
und die als Frau versucht, Kirche mitzugestalten
vielleicht bist du eine Frau

gleich neben mir
die mir jeden Tag begegnet
so betrachtet, Maria
kommst du mir näher
und bist wichtiger denn je

Ferment 1988, Heft 5/6,Pallottiner-Verlag Gossau 1988

Gedenktage für Heilige

Weitere Informationen zu Heiligen und deren Festen findest du im Kapitel „Persönlichkeiten“

Georg (24. April)
Florian (4. Mai)
Peter und Paul (29. Juni)
Franz von Assisi (4. Oktober)
Martin von Tours (11. November)
Elisabeth von Thüringen (19. November)
Nikolaus von Myra (6. Dezember)

„Aktionen“ im PfadfinderInnenjahr

Jahreseröffnung

Überstellungsfeier

Versprechensfeier

Zu diesen Terminen bietet sich an, einen spirituellen Teil einzubinden. Anregungen findest du im Kapitel B und D zum Thema Symbole und Zeichen.

„Thinking Day“ (22. Februar)

Die Idee und seine Stiftung
Die Idee zum Thinking Day kam 1926 auf. Lady Baden Powell wollte die Geburtstagsfeiern zu ihren Ehren zum Nutzen der PfadfinderInnenidee auf die ganze Welt ausdehnen. Das Geld, das in vielen Ländern erspart wurde, um es in teure Geschenke für Lord und Lady Baden Powell umzusetzen, sollte auf Wunsch des Paares lieber zum Aufbau und zur Förderung der PfadfinderInnenidee verwendet werden.
1932 wurde von der belgischen Delegation auf der 7. Weltkonferenz in Polen der konkrete Antrag dazu eingebracht. Per Beschluss wurde der 22. Februar zum „Thinking Day“ erklärt. Anlässlich dieses Tages sollte nicht nur des Geburtstages des Gründerehepaares gedacht werden, sondern es sollten alle Pfadfinderinnen an ihre Schwestern auf der ganzen Welt denken. So begann eine Tradition, die in das aneinander denken einen wichtigen Punkt einschloss. So sollten zum Heimabend am Thinking Day die Pfadfinderinnen je einen „Penny“ mitbringen, um anderen Pfadfinderinnen damit zu helfen. Der Thinking Day Found entstand aus den vielen Pennies, die alle Pfadfinderinnen auf der Welt sammelten. Jedes Jahr wiederholt sich diese Tat der Zusammengehörigkeit und so konnte und kann anderen PfadfinderInnenverbänden geholfen werden. Auch die Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs haben nach dem 2. Weltkrieg wesentliche Hilfe aus dieser Stiftung erhalten. In manchen Gruppen wird dieser Tag im Gruppenleben besonders gestaltet und zu einem „internationalen Tag“ erhoben.
1975 wurde ein Symbol für den Thinking Day präsentiert. Die Pfeile zeigen auf das Kleeblatt in der Mitte und deuten die Richtung an, in der alle Aktionen zum Thinking Day zu verstehen sind.

Thinking Day – Reise in die fünf Erdteile

Europa:

Start unserer Reise ist England, von wo aus die PfadfinderInnenbewegung ihren Anfang gemacht hat.
Kimspiel: voller Name des Gründers der PfadfinderInnen soll erraten werden.
Die PfadfinderInnengeschichte wird als Theaterstück gemeinsam vorgeführt.

Amerika:

Wir lernen den „Amerika-Rap“. Die Kinder können den folgenden Text des Rap üben und vorführen oder auch eigene Texte gestalten.

O.k. jetzt gönnen wir uns einen Spaß
Und besuchen die beiden Amerikas.
Es gibt Amerika im Norden und Amerika im Süden
Aber beide sind von Grund auf verschieden.
To the hip, hop, hippedy hop.
Die U.S.A, die Heimat der Mickey Mouse,
Coca Cola und Cowboys sind hier zuhaus
Das Meer im Westen ist pazifisch, im Osten atlantisch,
Rocky Mountains, New York, alles ist gigantisch.
To the hip, hop, hippedy hop.
Einst hat das Land den Indianern gehört

Bis der weiße Mann kam, unerhört
Nach und nach und Stück für Stück ohne Gewissen
Hat er sich alles unter den Nagel gerissen.
To the hip, hop, hippedy hop.
(Text: Bernie Conrads, aus Kindertänze aus aller Welt)

Asien:

Indien ist die Heimat Kims, dem Namensgeber der sogenannten Kimspiele. Hier spielen wir ein internationales KIM – Spiel bestehend aus Gegenständen aus aller Welt oder pfadfinderischen Gegenständen.
Die Geschichte von KIM wird vorgelesen (Rudyard Kipling, „Kim“).

Australien:

Die Bedeutung des Wortes Jamboree wird besprochen. Wo haben die bisherigen Welttreffen stattgefunden?

Afrika:

Hier soll die Zeit Baden Powells in Afrika als Fehlergeschichte bearbeitet werden.
Außerdem wird ein Geschmackskim mit Früchten angeboten, die man nicht alle Tage bekommt.
Um den Kindern die weltweite Existenz der PfadfinderInnenbewegung bewusst zu machen, werden die Ländernamen, in denen es PfadfinderInnen gibt, auf Kärtchen geschrieben und zu den betreffenden Kontinenten getragen. (Ecken, Tische o.a., die diese symbolisieren).

Geburtstagsparty für Lord und Lady Baden Powell:

Im Rahmen des Heimabends wird eine Geburtstagsfeier für die beiden veranstaltet. Dazu gibt es eine Torte mit Kerzen, Malwettbewerb, Spiele und Lieder, etc.

Puzzle: Das Symbol des Weltkleeblattes wird als großes Puzzle mit einem Durchmesser von ca. 1 Meter vorbereitet und von den Kindern zusammengesetzt.

Zum Schluss könnte das entstandene Bild mit Hilfe von Teelichtern, die am Rand platziert werden, zum Leuchten gebracht werden.
Weiters kann dieses Symbol für Dekorationen in vielen Variationen verwendet werden: Tischkarten, Buttons zum Anstecken, Wandschmuck, Servietten bedrucken, Tischtuch fürs Heim bedrucken und vieles mehr.
Ein PfadfinderInnenlied singen

Sommerlager

Impulse für die Arbeit in den verschiedenen Altersstufen:
Morgengebete
Abendlob am Lagerfeuer
Messfeier am Lager: Kinder bauen Altar selber, schmücken diesen mit Naturmaterialien, binden Kränze
Fackelweg zum Altar für den Abend im Freien
Lieder aussuchen und mit selbst gebastelten Instrumenten begleiten
Fürbitten formulieren, Gebete schreiben
Rollenspiel zum Evangelium einüben
Jede Stufe/ Patrulle / Kleingruppe, die am Lager ist, kann einen Teil übernehmen.

Waldweihnacht

Waldweihnacht

Gemeinsamer Spaziergang in den Wasserwald zu unserem Baum.
Thema: Sterntaler

Aufgaben:
Wichtel und Wölfinge: Sterne basteln
Guides und Späher: Geschichte spielen
Caravelles und Explorer: Geschichte lesen
Ranger und Rover: Instrumentaler Beitrag

Ablauf:
Lied „Let it be“
Begrüßung zum Thema Loslassen
Sterntaler Märchen vorlesen
Instrumentaler Beitrag (Ranger und Rover)
Währenddessen wird der Baum mit Kerzenspritzer und Sternen geschmückt.
Lied „Oh Tannenbaum“
Predigt
Lied „Kumbaja“
Lied „Wir sagen Euch an“
Bei jeder Strophe wird ein Text vorgelesen und eine Kerze am Adventkranz angezündet
Vater unser beten
Segen
Lied „Leise rieselt der Schnee“ begleitet mit der Mundharmonika
Verabschiedung
Gemeinsamer Spaziergang zurück
Waldweihnacht der Gruppe Linz 5, (2005)

Friedenslicht

Diese neue Weihnachtstradition hat ihren Ursprung in Oberösterreich.
Die Idee, das Friedenslichtes aus Bethlehem zu holen, entstand 1986 im ORF-Landesstudio Oberösterreich. Im Rahmen der caritativen Weihnachtsaktion „Licht ins Dunkel“, welche die größte derartige Hilfsaktion in Österreich darstellt, sollte den vielen Spendern als kleines Dankeschön für ihre uneigennützige Hilfe ein Friedenssymbol in Form einer kleinen Flamme aus der Geburtskirche - von Jesus Christus - in Bethlehem mitgegeben werden.
Das Friedenslicht wird in den Wochen vor Weihnachten von einem oberösterreichischen Kind in der Geburtsgrotte in Bethlehem entzündet und mit einem Flugzeug in einem Spezialbehälter unter besonderen Sicherheitsvorkehrungen nach Österreich gebracht.

Das Friedenslicht erinnert uns daran, dass bei der Geburt Jesus „den Menschen guten Willens“ der Friede verkündet wurde.
Seit 1988 wird das Friedenslicht auch durch die Pfadfinder und Pfadfinderinnen in ganz Österreich verteilt. Ein Wiener Pfadfinderleiter ergriff die Initiative, dass die Nahverteilung des Friedenslichts in Wien, durch die Pfadfinder und Pfadfinderinnen übernommen werden konnte. Viele PfadfinderInnengruppen aus ganz Österreich schlossen sich der Idee an. Im Laufe der Zeit übernahm der Bundesverband die Koordination.

Internationale Verbreitung durch die Pfadfinder und Pfadfinderinnen

Bereits 1989 transportierten PfadfinderInnen das Friedenslicht nach Budapest, Prag und Krakau. Der Aufbruch im Osten war eine „Jahrhundert-Chance“ dafür. Von dort wurde es sogar in das damals umkämpfte Temesvar in Rumänien gebracht.
In den folgenden Jahren wurde das Friedenslicht in immer mehr Länder gebracht und vorwiegend von dortigen PfadfinderInnen verteilt.

Die Ausbreitung:
- 1986 – 1988 nur Österreich durch ORF Linz

und Österreichische Bundesbahnen
- 1989 Österreich, Tschechien (Prag), Polen (Warschau), Ungarn (Budapest), Temesvar (Rumänien)
- 1990 Flächendeckende Verteilung in Ungarn, Tschechien, Slowakei
- 1991 Slowenien, an der Grenze zu Kroatien, 32 Orte im ehemaligen Siebenbürgen (Rumänien), Deutschland (Passau)
- 1992 Innsbrucker PfadfinderInnen bringen das Licht über den Brenner nach Italien (Bologna, Piacenzha, Valenzia), Split, Mostar, Serbien, mit einem Caritas-Transport nach Sarajevo, von Polen aus nach Kiev und Odessa
- 1993 Bertl Grünwald und Edwin Querasser bringen das Licht nach Moskau, von dort weiter nach Smolensk und Kostroma, russische Jugendliche bringen es bis nach Wladiwostok, Belgrad und Teile Serbiens, vom Dom in Zagreb in alle 11 kroatischen Erzbistümer, von Vorarlberg nach Liechtenstein und in die Schweiz (Zürich)
- 1994 Luxemburg, von Polen nach Litauen und Lettland
- 1995 Schweden (Göteborg), in Teile der Niederlande und Frankreich
- 1996 über Siebenbürgen nach Bukarest, weite Verteilung in Italien nach Rom, Neapel und Genua, in Deutschland entlang der ICE-Strecken (Essen, Dortmund, Bremen, Hamburg), Niederlande (Arnheim), Teile von Dänemark, England (Dover, London) Schottland (Carlisle)
- Edwin Querasser bringt das Licht mit dem Jeep nach Moskau, Niznij Novgorod, von dort nach Komostra, Syktwar
- 1997 über England und Schottland nach Wales, Irland, Belgien, Dänemark, Schweden,
- 1998 Große Verteilungen in Wales, Deutschland, Italien, Ungarn, Slowenien, Slowakei, Tschechien, Kroatien, Polen, Luxemburg, Liechtenstein, Dänemark, Schwerden, Weißrussland, Ukraine, Litauen, Englang, Schottland, Holland, Belgien und Rumänien.
- 1999 Das Licht kommt erstmals nach Spanien und Norwegen
- 2000 Alfred Trovik bringt das Licht nach Amerika (Oklahoma, Nebraska, Iowa, Missouri und Minnesota), Kaliningrad
- 2001 Schwedische PfadfinderInnen bringen das Licht nach Grönland, dänische PfadfinderInnen nach Island, Sardinien, Erstmals am Ground Zero in New York
- 2002 Ausbreitung bei den bestehenden Destinationen
- 2003 Gibraltar, Malta, erstmalige Teilnahme von palästinensischen PfadfinderInnen in Bethlehem
- 2004 Lichtübergabe an Papst Benedikt XVI durch deutsche PfadfinderInnen beim Weltjugendtag in Köln,
- 2007 Lichtausbreitung von Bethlehem nach Israel und Jordanien
- 2008 Mexiko von New York aus
- 2009 Teile von Kanada
- 2010 Argentinien
- 2011, 2012 Lichtweitergabe im Rahmen der bestehenden Verbindungen
- Bis heute waren mehrere 10.000 PfadfinderInnen an der Verteilung des Friedenslichtes beteiligt, mehrere 100 Millionen Menschen werden jährlich vom Friedenlicht erreicht und jedes Jahr werden es mehr.

http://www.ppoe.at/aktionen/friedenslicht [26.11.2012],
Auflistung der Verbreitung von Herbert Grünwald, Wien.

Übergabefeier

LeiterIn: Hinführung: Diese Kerzen brennen langsam, flackernd. Sie wollen uns etwas sagen. Wenn wir jetzt ganz still und aufmerksam sind, dann können wir die Kerzen sprechen hören.
SprecherIn 1 hält das Glas mit der Kerze „Frieden“:
„Ich bin der Friede. Aber wo bin ich? Wenn ich mir vorstelle, dass in 45 Ländern der Welt derzeit Krieg ist, und dabei täglich Menschen sterben und Familien trauern. Aber eigentlich brauche ich gar nicht so weit in die Welt hinaus zu schauen, kleine Kriege finden täglich in unserer Umgebung statt. Viele Menschen bemühen sich gar nicht um mich kleines Friedensflämmchen. - Ich bin schwach, ich kann mein Licht manchmal kaum noch halten.“

SprecherIn 2: „Die Flamme des Friedens wurde immer kleiner und kleiner und ging dann ganz aus.“(löscht die Kerze und geht weg)
Kurze Flötenmusik

SprecherIn 3 hält das Glas mit der Kerze „Vertrauen“:
„Ich bin das Vertrauen. Ich bin am Verletzlichsten. Trotzdem achten die Menschen zu wenig auf mich. Ich werde immer wieder übergangen - und vergessen. Ich verliere aber zum Beispiel überall dort an Kraft, wo FreundInnen nicht ehrlich zueinander sind. - Da macht das Dasein keinen Sinn.“

SprecherIn 4: „Die Flamme des Vertrauens wurde immer kleiner und kleiner und ging dann ganz aus.“ (Löscht die Kerze und geht weg)
Kurze Flötenmusik

SprecherIn 5 hält das Glas mit der Kerze „Liebe“:
„Ich bin die Liebe. Ich habe immer weniger Kraft. Die Menschen schieben mich zur Seite, begreifen nicht, wie wichtig meine Flamme für ihr Leben ist. Lieblosigkeit zehrt an ihrer Lebensfreude, macht sie krank und traurig und bringt sie zum Erlöschen.“

SprecherIn 6: „Die Flamme der Liebe wurde immer kleiner und kleiner und ging dann ganz aus „(Löscht die Kerze und geht weg)
Kurze Flötenmusik

SprecherIn 7: „Warum brennen die Kerzen nicht? Es ist so dunkel ohne ihr Licht. Es macht mir Angst. Wie sollen wir Menschen uns in dieser dunklen Welt zurechtfinden?“

LeiterIn: „Stopp! Letzte Woche machten sich doch ein paar Pfadis auf den Weg, um ein ganz besonderes Licht zu holen. Eine kleine Flamme, die aus dem Geburtsort Jesu stammt. Wo sind sie denn, diese Jugendlichen?“
Jugendliche kommen mit dem Licht herein: „Dieses Licht ist ein Licht, das uns Menschen Hoffnung bringt.“

Kurze Flötenmusik

SprecherIn 8 mit dem Licht der Hoffnung in der Hand spricht dann folgenden Text: „Ich bin die Hoffnung, ohne mich können die Menschen nicht überleben. Damit diese Hoffnung nicht verblasst, werden immer wieder Zeichen der Hoffnung gesetzt, wie z.B. Sendung von Päckchen nach Albanien und Verteilung des Friedenslichts. Von dieser Kerze weg werden dann alle Kerzen wieder angezündet.

SprecherIn 9: „Überall, wo die Flamme der Hoffnung ihr Licht verstrahlt, wird es wieder hell und warm.“

Kurze Flötenmusik
SprecherIn 10 zündet von der Hoffnungskerze

die zweite mit dem Licht aus Bethlehem an - spricht dann den Text: „Ich bin die Liebe! Jeder Mensch braucht mich! Ich bin nicht immer sichtbar - aber spürbar! Z.B. wenn sich jemand bei dir auch für eine Kleinigkeit bedankt."

SprecherIn 11: „Überall, wo die Flamme der Hoffnung ihr Licht verstrahlt, wird es wieder hell und warm."

Kurze Flötenmusik

SprecherIn 12 zündet von der Liebekerze die dritte mit dem Licht aus Bethlehem an - spricht dann den Text: „Ich bin das Vertrauen. Jeder Mensch braucht mich, um gut leben zu können. Z.B. letzte Woche, als Jugendlichen die Flamme des Friedenslichtes anvertraut wurde, sie haben in der Nacht darüber gewacht und Sorge dafür getragen, dass sie nicht erlischt. Sie freuten sich, weil man ihnen das zutraute und ihnen Vertrauen schenkte".

SprecherIn 13:" Überall, wo die Flamme der Hoffnung ihr Licht verstrahlt, wird es wieder hell und warm."

Kurze Flötenmusik

SprecherIn 14 zündet von der Vertrauenskerze die vierte mit dem Licht aus Bethlehem an - spricht dann den Text: „Ich bin die Friedensflamme! Die Liebe, das Vertrauen und die Hoffnung sind meine Freunde. Gemeinsam können wir viel bewirken, bei jedem/jeder von euch."

SprecherIn 15: „Überall, wo die Flamme der Liebe, die Flamme des Vertrauens, die Flamme der Hoffnung und die Flamme des Friedens ihr Licht verstrahlen, wird es hell und warm."
Musik:
LeiterIn erklärt den Ablauf der Übergabeform mit dünnen Kerzen: „Jede Person entzündet an der Kerze der Hoffnung eine Kerze, bringt sie einer anwesenden Person. Diese entzündet ihre Kerze in der mitgebrachten Laterne und gibt das Licht an die nächste Person weiter."
(Anita Bonetti, Vorarlberg)

Gute Tat

Jeden Tag eine gute Tat

Die „Gute Tat" gehört wohl zu den bekanntesten Klischeebildern, die Menschen von den Pfadfinder und Pfadfinderinnen haben. Oft wird sie belächelt oder es werden Witze darüber gemacht und doch wissen wir, dass jedes noch so kleine Zeichen an Solidarität Wurzeln schlägt.
Grundlage jeder Religion ist die Ethik des Gutseins. Anweisungen zum guten Handeln finden sich in allen Heiligen Schriften, in den Auslegungen und Lehren der großen Weltreligionen. Unzähligen Menschen vor uns ist es gelungen, immer wieder große und kleine Taten des Guten zu verwirklichen und damit die Welt ein Stück weit besser zu machen (vgl. Zitat Baden Powell, Lord of Gilwell).

ZITAT

„Eine gute Tat besteht darin, dass man anderen kleine Freundlichkeiten erweist. Eine gute Tat zu vollbringen ist nicht schwer. Am besten ist es, wenn man sich vornimmt, zumindest täglich eine gute Tat zu vollbringen, dann wird man sich bald auf diese Weise verhalten. Es spielt keine Rolle, ob die gute Tat auch nur ganz klein ist. Die Hauptsache ist, dass man etwas tut!"
Baden Powell, Lord of Gilwell

ZÜNDMATERIAL

Ideen und Beispiele zum gemeinsamen Feiern

ZITAT

„Man muss die Feste feiern, wie sie fallen“
(Volksmund)

Anfang, Neuanfang

Spirituelle Einheit: „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ...“

- Zur Vorbereitung: Mitte gestalten (Tücher und Baum), „Blätter“ in einem Körbchen, dazu Stifte, Liedzettel, Schultüte mit Süßigkeiten ...
- Eintreffen der TeilnehmerInnen; die Mitte ist gestaltet, Musik auf CD läuft, bis alle TeilnehmerInnen einen guten Platz gefunden haben.
- LeiterIn 1: Begrüßung der TeilnehmerInnen zur Spiri-Einheit
- LeiterIn 2: Schon bei den Römern war es Brauch den Kindern das Lernen zu Beginn der Schulzeit durch Honigplätzchen zu versüßen. Deshalb darf sich jetzt auch jede/r TeilnehmerIn eine Süßigkeit aus der Schultüte nehmen und genießen.
- Lied: „Freunde, wir fangen an“
- LeiterIn 1: Spruch von Hermann Hesse: „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns erhält und der uns hilft zu leben.“
- persönliche Bemerkung zum Spruch: Der Zauber neuer Begegnungen ..., Der Zauber eines neuen Miteinanders ..., Der Zauber neuer erfrischender Ideen ..., Der Zauber neuer Kräfte ..., vielleicht auch der Zauber eines neuen Arbeitsjahres ...
- LeiterIn 1: Einladung zum gegenseitigen Austausch: Welchen (Zauber-) Wunsch habe ich für das kommende Arbeitsjahr? ... ca. 10 Minuten

Nach dem gegenseitigen Austausch sollen TeilnehmerInnen ihren Wunsch auf das Blatt schreiben und damit den Baum in der Mitte schmücken ... Wunschbaum

- LeiterIn 1: Einladung, einen Kreis zu bilden, sobald der Baum geschmückt ist.
- Gemeinschaftstanz, erklären und tanzen
- LeiterIn 1: Segensgebet
- siehe Lesestoff - Segensgebete
- LeiterIn 2: Hinweis auf den Spruch von Hesse zum Mitnehmen

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen. Spiri-Team, Landestagung Spirituelle Einheit, Linz 2003
Mittermair, Josef & Maria, Das Lob, geistliches rhythmisches Liederbuch, Pettenbach: 12. Auflage, 2002

Baum

Spirituelle Einheit „Baum“

Du kannst im Vorfeld deine TeilnehmerInnen ausschicken, um Baumteile zu sammeln und sie in der Feiermitte aufzulegen. Das können Äste, Rinden, Wurzeln, Zweige, Blätter, Blüten, Früchte, Zapfen, ... sein.

Lied: Du bist das Licht der Welt
Einleitung mit einer Geschichte: „Weil er nutzlos war“ siehe Lesestoff – Kapitel Natur/Schöpfung

Bußakt:
Jede/rR TeilnehmerIn sucht sich einen Baumteil aus der Mitte aus und macht sich dazu Gedanken:

- Was scheint in mir abgestorben, nutzlos, sinnlos, ohne Wert?
- Wo habe ich versagt?
- Was stimmt mich traurig?
- Was möchte ich, dass mir gelingt?
- Wer will, kann diese Gedanken auch laut formulieren.

LeiterIn:
„All diese Gedanken, Gefühle gehören zu mir. Sie sind ein Teil von mir. Es ist gut, so wie du bist. Du bist gewollt und geliebt, so wie du bist. Wir brauchen nicht hundertprozentig zu sein. Gott liebt uns und nimmt dich an. Wir können unser Leben vor ihn hintragen. Wir tragen die Gegenstände zur Mitte und stellen eine große Kerze dazu."

Lied: „Herr, erbarme dich unser"
Schriftstelle: Mt 5,13-16

Kurze Stille

Jede/r von uns hat einen Auftrag. Ich und du. Jeder mit seiner Persönlichkeit ist wichtig und wird gebraucht, den würzigen Geschmack und das Licht der Welt zu bringen. Jede/r bekommt ein Teelicht. Entzünde es in der Mitte und schenke es einem/r TeilnehmerIn.

Vater unser
Friedensgruß
Segenswunsch

Lied: „Von guten Mächten"

Mittermair, Josef & Maria, Das Lob, geistliches rhythmisches Liederbuch, Pettenbach: 12. Auflage, 2002

Bibel

Bibel-teilen

Eine Methode, mit wenigen Möglichkeiten vieles in der Bibel zu entdecken, haben Christen in der Dritten Welt entwickelt. „Bibel-Teilen" heißt diese Art, mit der Bibel zu arbeiten. Gemeint ist damit, dass alle Menschen das miteinander teilen, was sie von einem biblischen Text verstanden haben. Wie kann ein Bibelgespräch nach der Methode des Bibel-Teilens ablaufen:
Einleitung: Wir schaffen eine Atmosphäre der Ruhe: Kerzenlicht, ruhige Lieder, usw. sollen darauf vorbereiten, Gott selbst im Wort der Bibel zu begegnen. Wer gerade nicht interessiert ist, soll nicht gezwungen werden mitzutun.

Ablauf

- Lesen des Textes
- Austeilen des Bibeltextes und lautes Vorlesen durch eine/ne TeilnehmerIn
- Stilles Nach-Lesen
- Stilles Lesen des Bibeltextes für sich. Vorlesen bestimmter Worte oder Verse (ohne Kommentar), die jemanden angesprochen haben.
- Auf diese Weise „sickert" der Text bei allen TeilnehmerInnen ein und die Aufmerksamkeit wird immer wieder auf bestimmte, oft gewöhnliche Worte gelenkt.
- Lautes Wieder-Lesen
- Der Text wird nochmals laut gelesen.
- Schweigen.
- Danach wird für eine bestimmte Zeit geschwiegen, um das Gehörte noch einmal zu überdenken.
- Austausch
- Die TeilnehmerInnen erzählen jetzt einander, was sie am Text oder an einzelnen Worten und Versen berührt hat. Dabei geht es nicht darum, zu diskutieren, sondern zu hören, was jede/r bei der Beschäftigung mit dem Text für

sich erfahren hat.
- Frage nach Konsequenzen
- Erst jetzt fragen sich die TeilnehmerInnen, was der biblische Text uns sagen kann, was die Botschaft Gottes für uns hier und jetzt sein könnte. Erst an diesem Punkt kommt es zur Diskussion, die auf die Frage hinauslaufen kann, was das Evangelium für Konsequenzen im persönlichen Alltag verlangt.
- Gebet

Das Gespräch soll mit einem Gebet schließen als Dank für das Erfahrene und Bitte für den Alltag. Die Form des Gebetes hängt von der Gruppe ab: es kann von allen frei formuliert werden, es kann gemeinsam das Vater Unser gesprochen werden, es kann gesungen werden, ...

Die sieben Schritte des „Bibel-Teilens“ verlangen natürlich eine/n GesprächsleiterIn, der/die durch Ankündigung des jeweiligen Schrittes verhindern soll, dass es zu peinlich-unsicheren Pausen kommt. Er/Ssie muss das Fingerspitzengefühl besitzen, wie viel Zeit und Ermutigung die Gruppe benötigt.

Das Wichtigste bei dieser Methode ist, dass wirklich jede/r zu Wort kommt und etwas zum Verständnis der Hl. Schrift beitragen kann. Es geht nicht darum, dass ein/e einzige/r das Evangelium erklärt, sondern dass alle miteinander den Versuch unternehmen, ihr tägliches Leben im Licht des Wortes Gottes zu verstehen.

Bibel und kreatives Arbeiten

Dabei geht es um eine „künstlerische“ Umsetzung eines Bibel- oder anderen Textes, den du dir nach Belieben aussuchen kannst.
Geeignete Materialien sind Ton, großflächiges Malen auf einer Bauplane, Malen auf Leinwand oder Papier, Ytongstein bearbeiten, ...
Besonders gut eignet sich für EinsteigerInnen die Schöpfung oder das Thema Gemeinschaft. Zuerst wird die Bibelstelle oder der Text vorgelesen. Jede/r kann dazu seine Gedanken äußern. Wichtig! Nicht zerreden – auch die Meinung des/der anderen ist richtig!
Dann sofort mit dem Material arbeiten und in einer Abschlussrunde nochmals den Text lesen mit den „Bildinterpretationen“ der TeilnehmerInnen.
Tipp: Probier das einmal mit Legosteinen oder „Playmobilmanderl“ inclusive den dazugehörigen Werkzeugen.,

Bibelkuchen pikant

Schau in der Bibel (Einheitsübersetzung) nach, nimm jeweils die erstgenannte Zutat (wenn nicht anders angegeben).

Zutaten:

250 g	Jes 47,2	Mehl
15 g	Ps 75,9	Hefe
1 Tasse	Ex 3,8	- lauwarm Milch
½ TL	Mt 5,13	Salz
½ TL	Mt 23,23	(3. Gewürz)Kümmel
40 g	Gen 18,8	Butter

Kuchenbelag

1 Stk.	Lk 11,12	Ei
1 TL	Mk 9,50	Salz
2–3	Tassen	Fett des in Ex 3,8 angebotenen Getränkes Rahm
1 TL	Ex 12,22	für den Geschmack Ysop
6 – 8 Stk.		Knollenfrüchte, die in biblischer Zeit noch nicht bekannt waren. Sie wurden vor ca. 300 Jahren aus Südamerika eingeführt Kartoffel

Zur Zubereitung des Bodens und des Belages befolge man den Rat Salomons nach Spr 23,14 a. Du schlägst ihn mit dem Stock. Auf den fertigen Kuchenbelag kann man in Streifen geschnittenes Gemüse Num 11,5 (die 3. und 4. der dort

angegebenen Gemüsearten) legen.
Lauch und Zwiebel

Backzeit:
Gen 25,20 (1Jahr = 1 Minute) 40 min
Temperatur 1Kön 10,16 200°C

Man befolge den Rat Sir 37,27 – 39, da es eine sättigende Mahlzeit ist.

Mein Sohn, meine Tochter, prüfe dich in deiner Lebensweise, beobachte, was dir schlecht bekommt und meide es. Denn nicht alles ist für alle gut, nicht jeder kann jedes wählen. Giere nicht nach jedem Genuss, stürz dich nicht auf alle Leckerbissen. Denn im Übermaß des Essens steckt die Krankheit, der Unmäßige verfällt heftigem Erbrechen.
www.kirchweb.at/bibelkuchen [Jänner 2012]

Bibelkuchen süß
Schau in der Bibel (Einheitsübersetzung) nach, nimm jeweils die erstgenannte Zutat (wenn nicht anders angegeben). Die Zutaten reichen für 1 Kuchen.

1,5 Tassen	Dtn 32,14a	Butter
6 Stück	Jer 17,11a	Eier
2 Tassen	Ri 14,18a	Honig
4,5 Tassen	1 Kön 5,2	Mehl, glattes
2 Tassen	1 Sam 30,12a	Rosinen
0,75 Tassen	1 Kor 3,2	Milch
2 Tassen	Nah 3,12, fein	gehackt; Feigen
1 Tasse	Num 17,23b,	klein gehackt Mandeln
1 Prise	Lev 2,13	Salz
3 TL	Jer 6,20	Zimt, gemahlen
sowie		
1 P	Backpulver;	

ZUBEREITUNG:
Spr 23,14 - das heißt somit, fest kneten, rühren.
Alle oben angeführten Zutaten ausgenommen der geriebenen Mandeln kräftig verrühren. Honigkuchen, ja das backen wir nun nämlich, auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech streichen (oder in Springform füllen), mit Mandeln bestreuen.

BACKROHR:
Im vorgeheizten Backrohr bei 180 - 200°C für ca. 40-60 Min backen.
Nach dem Erkalten in mundgerechte Würfel schneiden und Honigkuchen kredenzen.
www.kirchweb.at/bibelkuchen, [Jänner 2012]

Erde

Spirituelle Einheit „Element Erde“

Vorbereitung:
Plakat mit der Bitte um Stille an der Saaltüre befestigen (Wir wollen diese Feier in Stille beginnen. Lass die Musik auf dich wirken.), Musik, Liedtext beim Eingang verteilen,
In der Mitte: Gefäße mit Erde, Kerze, Sesselkreis

Ablauf:
Musik beim Hereinkommen:
langsam und beruhigend
Begrüßung
Lied: „Laudato si“
Bibelstelle: Die Erschaffung der Welt (Gen 1, Einheitsübersetzung)

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
Die Erde war noch leer und öde, Dunkel bedeckte sie.
Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringe, und fruchtbare Bäume auf Erden, die ein jeder nach seiner Art Früchte tragen, in denen ihr Same ist. Und es geschah so.
Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringt, ein jedes nach seiner Art, und Bäume, die da Früchte tragen, in denen ihr Same ist, ein jeder nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war.
Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag.
Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendiges Getier, ein jedes nach seiner Art: Vieh, Gewürm und Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art. Und es geschah so. Und Gott machte die Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art, und das Vieh nach seiner Art und alles Gewürm des Erdbodens nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war.
Dann sprach Gott: »Die Erde soll Leben hervorbringen: alle Arten von Vieh und wilden Tieren und alles, was auf der Erde kriecht. So geschah es. Gott machte die wilden Tiere und das Vieh und alles, was auf dem Boden kriecht, alle die verschiedenen Arten. Und Gott sah das alles an: Es war gut.
Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht. Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise. Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Und es geschah so.
Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

Gedanken zum Bibeltext

Erdungsübung: (wäre am besten im Freien)
- Stelle dich breitbeinig und sicher auf den Boden.
- Sorge dafür, dass deine Füße komplett die Erde berühren.
- Vielleicht möchtest du jetzt noch die Schuhe ausziehen, damit du direkten Kontakt mit dem Boden der Erde hast.
- Suche dir einen sicheren, jedoch trotzdem beweglichen Stand, in welchem du einige Zeit bequem verharren kannst.
- Lass deine Arme locker am Körper herunterhängen und schließe die Augen.

- Atme tief durch und versuche, deine Fußsohlen zu spüren,
- spüre den Boden, wie er beschaffen ist,
- weich, hart, trocken, feucht, warm, kalt, steinig, sandig und spüre, wie dich die Erde sicher trägt.
- Stelle dir nun vor, wie aus deinen Fußsohlen langsam Wurzeln sprießen, die sich tief ins Erdreich bohren.
- Sie wachsen stetig und vermehren sich.
- Deine Wurzeln halten dich sicher an Ort und Stelle, obwohl dein Oberkörper beweglich bleibt und sich sanft in den Wogen der Winde wiegt.
- Nichts vermag dich umzuwerfen, weder Sturm, noch Angst, noch Zorn, deine Wurzeln bieten dir sicheren Halt und Schutz.
- Spüre, wie langsam die Kraft der Mutter Erde durch dein Wurzelwerk nach oben in deinen Körper fließt.
- Gerade so viel, wie du benötigst, dringt sanft in dich ein.
- Die heilende Kraft der Erde durchfließt dich, berührt dich, belebt dich, richtet dich auf.
- Durch deine Wurzeln leitest du auch alle Energien ab, die dir hinderlich erscheinen, negative oder verbrauchte Energien verlassen dich und werden durch neue ersetzt.
- Es ist ein Geben und Nehmen, der Pulsschlag deines Lebens.
- Spüre die Kraft in dir, entspanne dich und genieße dieses Gefühl der Kraft und Sicherheit.
- Spüre die Wurzeln, die dich halten und dir Stabilität geben.
- Du bist mit allem verbunden und tankst die Energie auf, die du für dich benötigst.
- Eine angenehme Ruhe erfüllt dich, der nährende Grund der Mutter Erde trägt und stärkt dich.
- Wenn du dich genügend aufgetankt hast, lass deine Wurzel sich langsam zurückbilden, atme tief durch und öffne in deiner Zeit die Augen.

Lied: Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer

Auftrag: Zu zweit oder zu dritt austauschen zur Frage: Wann hatte ich zu letzt bewusst Körperkontakt mit der Erde?“
Musik … ev. CD
Auftrag: Nimm dir ein Tontöpfchen, füll es mit Erde und lege den Samen hinein

Segen:
Sei gesegnet mit der Festigkeit der Erde,
die dir Wurzeln schenkt und
dich erinnert an den ewigen Kreislauf des Lebens,
die dir hilft einen Standpunkt zu haben und ein Zuhause.
Mögest du so Halt haben und Halt geben,
mögest du fruchtbar sein in vielfältiger Weise.
Die göttliche Kraft um dich und in dir,
möge sich zeigen in all ihren Formen
und dir nahe sein
alle Tage deines Lebens.

Abschluss – Danke fürs Mitfeiern!

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Spiri-Team, Spirituelle Einheit, Landestagung 9/2007

Mittermair, Josef & Maria, Das Lob, geistliches rhythmisches Liederbuch, Pettenbach: 12. Auflage, 2002

Feuer

Spirituelle Einheit „Element Feuer“

Beim Eintreffen der TeilnehmerInnen:

- Plakat mit der Bitte um Ruhe an der Eingangstüre
- (Wir wollen diese Feier in Stille beginnen. Lass die Bilder und die Musik auf dich wirken.)
- Dunkelheit im Raum
- Mehrere Dias vom Feuer und dgl. (Diaprojektor, Leinwand)
- Musik: Feuerwerksmusik von Händel, CD – Player
- Faltblatt mit den Texten beim Eingang verteilen
- Kerze in der Mitte, brennt aber noch nicht.
- Künstliches Lagerfeuer in der Mitte, Wachelagerfeuer der RARO

Ablauf:
Beginn: Bewusstes Anzünden der Kerze (lange Zündhölzer)

Wordrap zum Thema „Feuer“
Feuer - entflammen - brennen - heiß - glühend - Lagerfeuer - Feuerwerk - Traumfeuer - Strohfeuer - mit dem Feuer spielen - Feuerwehr - anfeuern - Feuer unterm Hintern machen - für jemanden durchs Feuer gehen - Kastanien aus dem Feuer holen - dafür die Hand ins Feuer legen - eine Feuerprobe bestehen - Feuer fangen - Feuer und Flamme sein - Feuer speien - Feuer entzündet sich am Feuer - In der Mitte der Nacht ist die Kraft des Feuers am stärksten. - Wenn ich nicht brenne, wenn du nicht brennst, wenn wir nicht brennen, wie soll die Finsternis dann hell werden? - Wo Feuer ist steigt Rauch auf. - Ein Strohfeuer brennt nur kurze Zeit. - Brennt nicht mein Wort wie Feuer? - Ich bin gekommen, um auf der Erde ein Feuer anzuzünden, und ich wollte es wäre schon entfacht.

Einladung zum Weitergeben des Feuers und Aanzünden eines Teelichtes.

Lied: Lob Nr. 240 „Ein Funke kaum zu sehen ...“
1. und 3. Strophe

Bibelstelle: Exodus 3, 1 - 14, (gekürzt) (Was wird weggelassen?)

Gedanken dazu: Feuer kann begeistern, aber auch bedrohen ... Brennender Dornbusch ... Einige Sätze zur positiven und negativen Wirkung des Feuers ... Begeisterung – Erlebnis erzählen ...

Persönliches Arbeiten zum Thema:
Was brennt in mir? Was ist in meinem Leben an Feuer da? Begeisterung? Bedrohung?
aufschreiben, leise Musik, Schreibzeug

Überleitung – etwas Verbindendes
Vater unser (singen)
Segensgebet
Kreuzzeichen

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen, Spiri-Team, Spirituelle Einheit, Landestagung 9/2004
Mittermair, Josef & Maria, Das Lob, geistliches rhythmisches Liederbuch, Pettenbach: 12. Auflage, 2002

Gabenbereitung

Symbole zur Gabenbereitung

Tücher:
Ich bringe färbige Tücher, um Freude zu verbrei-

ten.
Feuer:
Ich bringe Licht und Feuer, weil es sonst dunkel und kalt auf der Welt ist.
Wasser:
Ich bringe Wasser, weil es lebenswichtig ist.
Erde:
Ich bringe Erde als Zeichen der Fruchtbarkeit.
Reis:
Ich bringe Reis als Symbol von Unterdrückung und Armut.
Zweige:
Ich bringe Zweige, weil wir ohne Natur nicht leben können.
Halstuch:
Ich bringe das Halstuch als Zeichen der Freundschaft, weil sie mir wichtig ist.
Brot:
Ich bringe Brot als Zeichen für das Alltägliche in unserem Leben.
Wein:
Ich bringe Wein als Zeichen für das Festliche in unserem Leben.

Wir bringen Brot und Wein zum Altar als Zeichen für Jesus Christus. Er wird für uns zum Brot des Lebens und zum Wein der Freude.
Kommunion/Abendmahl
Verwendung von selbstgebackenem Fladenbrot

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen, Spiri-Team, Juni 2011

Heilige Orte

Kirchenführung einmal anders

Ziele:
Arbeit an einem Thema als Schwerpunkt, diesmal „HEILIGE ORTE“

- Eine Möglichkeit erfahren, wie man eine Kirche als heiligen Ort kennen lernen kann.

Vorbereitung

- Informationen auf Kärtchen (kurze Texte) zu verschiedenen Stellen der Kirche werden vor Beginn an die TeilnehmerInnenN verteilt
- Namen der verschiedenen Stellen dazu austeilen
- Kärtchen mit Aufträgen für bestimmte Aktivitäten sind auch dabei.

Ablauf:
Ein Kärtchen mit Info-Text wird vorgelesen, das passende Namenskärtchen ebenfalls. Die ganze Gruppe geht zum betreffenden Ort und erhält dort gegebenenfalls noch zusätzliche Informationen (Kirchenführer, Pfarrer) bzw. führt die angeführte Aktivität aus.

Stationen können sein:
Kreuz/e, Heiligenstatuen, Glocken, Kreuzweg, Daten, Gemäldefenster, Weihwasserkessel, Opferkerzen, Weihwasserbrunnen, Orgel, ... (auf die Besonderheiten der jeweiligen Kirche achten)
ev. Turmbesteigung und Rundblick auf die umliegende Gegend

Gebet und Gesang im Kirchenraum
(ev. mit Kerzen beleuchten)

- „Vater unser“ beten
- Taize – Gesang: „Laudate dominum“

Material:
Kärtchen mit Infos, Flaschen für Weihwasser, Overheadstifte zum Beschriften, Gläser für Teelichter, Teelichter, Kerze und Zünder, Info-Kärtchen, Papier und Stifte zum Fenstermalen, Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Spiri-Team, Spiri-Landesarbeitskreis, Linz 10/2008

Kreuzwege

Karfreitagsfeier mit Kindern

Material:
große, tickende Uhr, eine schöne Kerze, große Tücher in schwarz, gelb, rot, kleine Kärtchen (vorne ein leerer Kreis, hinten ein böse blickendes Smily)

Einführung
Stuhl- oder Deckenkreis. Alle Materialien werden nacheinander in die Mitte gebracht, nur die Uhr liegt bereits auf dem schwarzen Tuch und tickt, daneben die brennende Kerze. Das Eingangslied sollte den Sekunden-Rhythmus der Uhr aufnehmen.

Kreuzzeichen
Eingangslied

Wenn die Uhr 15:00 h anzeigt - das sollte sie jetzt! - wird sie angehalten (Batterie entnehmen) Es folgt ein kurzes Gespräch mit den Kindern, was sie empfinden und woran sie denken, wenn eine Uhr so plötzlich angehalten wird. (»Die Zeit bleibt stehen«, »Nichts geht weiter«, »Es ist plötzlich ganz still«)
Zielpunkt: Auch die Lebenszeit ist wie eine Uhr - wenn sie angehalten wird, bedeutet das den Tod. Du bist heute gekommen, um an den Tod eines ganz besonderen Menschen zu denken. Er war nicht nur ein Mensch wie du und ich, er war etwas ganz Besonderes, er war auch Gottes Sohn. Und seine Taten, seine Wunder und Heilungen, haben das zu jeder Minute seines Lebens gezeigt. Aber Jesus musste sterben. Es war ein trauriger Tag für alle, die ihn gern hatten: für seine Freunde, für seine Mutter, für die Menschen, denen er Gutes getan hatte. Auf einmal bleibt die Zeit stehen, und alle halten den Atem an. Nichts mehr geht weiter wie bisher. Für alle ist es auf einmal ganz unheimlich still. (Hier sollten Äußerungen der Kinder aus dem vorangegangenen Gespräch aufgegriffen werden.)

Die Stille wollen wir noch einen Moment aushalten. Schließ dazu die Augen.
(Während der Zeit der Stille und der Dunkelheit wird die Kerze gelöscht.)

Öffne die Augen wieder. Dir fällt etwas auf. Die Kerze ist aus, es ist ganz trostlos, es ist dunkler in der Mitte. Wie es dazu kam, dass für Jesus die Zeit stehen blieb, und alles Licht auf der Welt ausging, kannst du jetzt miterleben. Und so begann alles:

Lied ... „Eines Tages kam einer“

Auch hier folgt ein Gespräch, in dem der Inhalt des Liedes die Person Jesu konkret werden lässt.

Impulsfragen:
Da kam also einer, der...? Was war Jesus denn nun für einer? Was glaubst du, wie die Menschen reagiert haben, auf diese Freude, auf die Wunder, auf die Liebe?
Die Kinder erhalten den Karton, die Seite mit dem Kreis nach oben (am besten folgt die nachstehende Gestaltungsanregung auf dem Fuße, damit die Kinder gar nicht erst auf die Idee kommen, die Rückseite könnte auch bedruckt sein...). Aus dem Kreis kann man ganz gut ein Gesicht zaubern: mit Augen, Mund und Nase. Nimm dir einen Stift in einer Farbe, die dir gut gefällt,

und zeichne ein Gesicht in den Kreis. Mach ein Gesicht daraus, das einem Menschen gehört, der Jesus kennen gelernt hat. (Der Mund kann lachen oder traurig nach unten hängen, die Augen können offen sein, oder es können Tränen heraus kullern - überlege, was für dein Menschengesicht am besten passt.)

Nach einer Zeit des Gestaltens:
Halte das Gesicht mal hoch... Ich blicke da in lauter fröhliche Gesichter! Was meinst du: Da passt ja gar kein schwarzes Tuch? Neben das schwarze wird ein gelbes Tuch ausgebreitet. Die Kinder dürfen ihr »Gesicht« auf dem gelben Tuch auslegen. (Evtl. lassen sie dazu ihren Menschen sprechen; z.B.: »Ich bin glücklich, weil ich gesund bin!«).
Wir feiern Gottesdienst. Jesus ist jetzt bei uns. Deshalb dürfen wir mit ihm reden:

Kyrie
Herr, du hast mit den Menschen gelebt. Herr, erbarme dich.
Christus, du hast den Menschen Gutes getan. Christus, erbarme dich.
Herr, du machst die Menschen glücklich. Herr, erbarme dich. Der Herr erbarmt sich unser, das heißt: Er beachtet uns, dich und mich genau so wie die Menschen damals. Er sorgt sich um uns und führt uns auf dem Weg in sein ewiges Reich. Amen.

Lied „Eines Tages kam einer“ noch einmal

Die Leidenszeit beginnt
Die Menschen sind fröhlich und glücklich. Alle Menschen? Nicht alle! Wo Glück und Freude sind, da gibt es auch den Neid, den Ärger, die Wut. Da gibt es Menschen wie diesen hier:
Der »Böse« wird in die Mitte der Gesichter gestellt.
Der böse Mensch sagt: (kann man in verteilten Rollen lesen lassen - und evtl. die Kinder vorher befragen, was denn dieser Mensch gegen Jesus haben könnte)

1. Du machst alles ganz anders als wir! Du krempelst alles um! Was soll das?
2. Du bringst den Leuten andere Dinge bei! Sie hören uns nicht mehr zu! Was willst du?
3. Keiner beachtet uns mehr! Dabei sind wir viel wichtiger als du!

Was tust du noch hier? Und alle rufen: Weg mit dir!
Du hast gehört: Es gibt nicht nur einen bösen Menschen, es gibt mehrere. Und die Bösen sind oft stärker als die Guten. Bei Jesus war es so. Hör dir an, was die Bibel darüber schreibt:

Schriftlesung
Joh 5,18; Mk 14,1; Lk 22,3-7 (leicht verändert)
Die Juden waren darauf aus, ihn zu töten, weil er nicht nur den Sabbat brach, sondern auch Gott seinen Vater nannte und sich damit Gott gleichstellte.
Es war zwei Tage vor dem Paschafest und dem Fest der Ungesäuerten Brote. Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten suchten nach einer Möglichkeit, Jesus mit List in ihre Gewalt zu bringen, um ihn zu töten.
Der Satan aber ergriff Besitz von Judas, genannt Iskariot, der zu den zwölf Jüngern gehörte. Judas ging zu den Hohenpriestern und den Hauptleuten und beriet mit ihnen, wie er Jesus an sie ausliefern könnte. Da freuten sie sich und kamen mit ihm überein, ihm Geld dafür zu geben. Er sagte zu und suchte von da an nach einer Gelegenheit, ihn an sie auszuliefern, ohne dass das Volk es merkte. Dann kam der Tag der Ungesäuerten Brote, an dem das Paschalamm geschlachtet werden musste.
Und die Menschen, die Jesus so glücklich gemacht hatte? Wo sind sie? Sie verstecken sich vor dem vielen Bösen in der Welt.
Die »Gesichter« der Kinder werden alle umgedreht. Es erscheinen die bösen »Smilys«.

Niemand ist mehr da - aber so stimmt es nicht. Es kommt viel schlimmer: Alle lassen sich überzeugen von den bösen Gedanken. Schau dir die Gesichter an - das Lachen ist weg. Das rote Tuch wird ausgebreitet, neben das gelbe und schwarze; es entsteht ein »Tücher-Dreieck«. Die Menschen wechseln die Seite. Aus Freude wird Ärger, aus Glück wird Wut. So schnell geht das, aber frag mich nicht, warum. Ich glaube, du weißt selbst, dass das ganz schnell gehen kann - und keiner weiß, warum.

Vielleicht weißt du eine Antwort. . . .?

(kurzes Gespräch möglich) Die »Gesichter« werden auf das rote Tuch gelegt - das gelbe bleibt leer zurück.

Passionsgeschichte
Was nun geschieht, geschieht schnell. Es sind nur wenige Stunden, die Jesus noch bleiben. Die Uhr tickt unaufhörlich dem Ende zu. Als alles beginnt, am Fest der Ungesäuerten Brote, ist es elf Uhr nachts. Die Uhrzeiger werden entsprechend gestellt. Mit den Bildern wird die Beschreibung der Szenen unterstützt; die folgenden Formulierungen sind nur Vorschläge, alles sollte möglichst frei erzählt werden. Kinder legen die Bilder, nachdem sie allen gezeigt wurden und die Szene fertig erzählt ist, um das rote und dann weiter um das schwarze Tuch. Zwei Seiten des Dreiecks sind am Ende von den Passionsbildern eingefasst.

Erstes Bild: Ölberg-Szene
Viele schlafen schon, aber Jesus und seine Jünger nicht, und Judas auch nicht. Er kommt mit Soldaten in einen Garten, wo Jesus mit den Jüngern betet. Judas umarmt Jesus. So wissen die Soldaten - es ist ja dunkel, wer Jesus ist. Sie nehmen ihn fest.

Zweites Bild: Petrus und der Hahn
Jesus wird von vielen verschiedenen Leuten verhört. Die Priester wollen von ihm etwas wissen, auch der König Herodes, der in Jerusalem regiert. So vergeht die Zeit. Ein einziger Jünger traut sich, Jesus nachzugehen; es ist Petrus. Aber er hat keinen Mut. Alle fragen ihn, ob er Jesus kennt, und immer sagt er: Nein, den kenne ich nicht. Plötzlich ist es Morgen. Die Sonne geht auf, der erste Hahn kräht. Es ist fünf Uhr. (Die Zeiger - die schon eine Weile langsam bewegt worden sein können - werden auf fünf Uhr gestellt). Jesus wird zum letzten Verhör gebracht. Und Petrus schämt sich. Er verschwindet schnell.

Drittes Bild: Pilatus
Das ist Pilatus. Er ist Römer. Die Römer beherrschen das Land, in dem Jesus und die Juden leben. Deshalb ist er auch der Richter über Jesus. Er fragt ihn noch einmal aus. Und er fragt auch die Menschen. Eigentlich will er Jesus nicht töten lassen, aber ihm geht es nicht anders als den Menschen, die vorher noch glückliche Gesichter hatten und jetzt so böse sind. Schau dir die Gesichter ruhig noch einmal an. Wenn du genau hinhörst, hörst du sie rufen: Weg mit ihm, kreuzige ihn! (Hier kann man die Kinder nach und nach einstimmen lassen; eine ganze Menge ruft: Weg mit ihm, kreuzige ihn!) Jetzt spürst du mal, wie das ist: Alle rufen - was soll da einer ausrichten? Als Pilatus sein Urteil spricht, ist es schon Mittag. Pilatus spricht ein Todesurteil. (Die Zeiger werden auf zwölf Uhr gestellt)

Viertes Bild: Jesus trägt das Kreuz
Das haben sie damals so gemacht: Wer sterben sollte, wurde an ein Kreuz gebunden. Das tat weh, das war sehr grausam. Menschen können sehr grausam sein - heute auch noch. Das Kreuz musste Jesus selber tragen, bis an den Ort, wo es aufgestellt werden sollte.

Lied »Ihr Freunde, lasst euch sagen« (Strophen 1-3)

Fünftes Bild: Jesus am Kreuz
Jesus ist am Kreuz gestorben. Die Uhrzeit kennst du. .. (die Zeiger werden auf drei Uhr gestellt). Da wurde es so dunkel im ganzen Land, so dunkel wie dieses Tuch schwarz ist. Ein Erdbeben gab es. Die Leute, die Jesus verurteilt hatten, fürchteten sich. Im Tempel riss ein schwerer Vorhang mitten entzwei. Es war eine schreckliche Stunde. Alle merkten, dass hier etwas Besonderes geschah. Ein Soldat sagte: Jetzt weiß ich es - der Mensch da, der Jesus, er war wirklich Gottes Sohn. Andere haben sich das sicher auch gedacht. Und auf einmal merkten sie, was sie da angerichtet hatten. Jesus hätte nicht sterben müssen, sie wären doch mit ihm so glücklich gewesen! Ich glaube, dass viele, viele Menschen geweint haben.
Die Kinder dürfen »Tränen«, die blauen Glassteine, an die Gesichter anlegen.

Sechstes Bild: Grablegung
Aber nun war es zu spät. Jesus wurde begraben. Ein reicher Mann, ein Freund von Jesus, hatte ein Grab in einem Felsen, das schenkte er für ihn her. Auch er war traurig. Es ist gut, wenn die Menschen weinen können. Dann sehen sie selber, dass sie Fehler gemacht haben. Wenn du deine Fehler einsiehst, kannst du dich ändern. Dann kann alles besser werden.

So beten wir zu Gott:

Gebet
Guter Gott. Du hast nichts dagegen unternommen, dass Jesus sterben musste. Aber du wusstest immer schon: Jesus hatte die Kraft, alle Fehler und alle Sünden der Menschen wegzunehmen. Deshalb hast du ihn geschickt, auch noch den größten Fehler wegzunehmen: Dir nicht zu glauben und dich zu töten. Du lässt dich nicht umbringen. Dir muss man glauben. Das sehen wir ein, das wissen wir nur, weil Jesus es uns ganz deutlich gezeigt hat. Er ist gestorben, aber er ist auch wieder lebendig geworden. Der Tod hat keine Macht mehr. Unsere Fehler sind weggenommen. So sollen wir leben: Wir haben es nicht mehr nötig, Fehler zu machen, denn alles, was passieren kann, ist schon passiert, und alles ist gut geworden. Dafür danken wir dir durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.

Lied
Entlassung

Heute ist noch Karfreitag, heute denken wir noch an den Tod. Aber Ostern kommt bestimmt, schon morgen (übermorgen) ist es soweit. Wir werden erleben, dass die Gesichter wieder fröhlich sind und die Tränen abgewischt werden. Wir werden erleben, dass das Böse keine Chance mehr hat. Die Bösen müssen sich ändern oder verschwinden. Sie haben keinen Platz mehr. Und wir werden erleben, dass das Licht wieder angeht und die Dunkelheit weicht. Doch bis dahin vergehen noch ein paar Stunden. Es muss noch etwas Zeit verstreichen. Aber eines ist sicher: Die Zeit bleibt nicht stehen, die Uhr tickt, und bald ist Ostern. Die Uhr wird wieder in Gang gesetzt. Nach einer kurzen Stille:

So gehen wir Ostern entgegen: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Kucher, Werner: Einmal Emmaus und zurück. Werkbuch zur Gestaltung der Fasten- und Osterzeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Verlag Herder 2004

Kreuzweg

1. Station: Jesus wird zum Tod verurteilt.
Sie führten Jesus zum Hohenpriester, und es versammelten sich alle Hohenpriester, Ältesten

und Schriftgelehrten. Die Hohenpriester und der ganze Hohe Rat bemühten sich um Zeugenaussagen gegen Jesus, um ihn zum Tod verurteilen zu können; sie fanden aber nichts. Der Hohepriester fragte Jesus: „Bist du der Messias, der Sohn des Hochgelobten?“ Jesus antwortete: „Ich bin es“. Sie fällten einstimmig das Urteil: „Er ist schuldig und muss sterben“. Sie ließen Jesus fesseln und abführen und lieferten ihn an Pilatus aus. Um die Menge zufrieden zu stellen, ließ Pilatus den Mörder Barabbas frei und gab den Befehl, Jesus zu geißeln und zu kreuzigen. (aus Mk 14,53 - 15,15)

2. Station: Jesus nimmt das Kreuz auf sich.
Pilatus lieferte ihnen Jesus aus, damit er gekreuzigt würde. Die Soldaten übernahmen Jesus. Er trug sein Kreuz und ging hinaus zur sogenannten Schädelhöhe, die auf hebräisch Golgotha heißt. (vgl. Joh 19,16-17)

3. Station: Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz.
In der Heiligen Schrift wird uns nicht davon erzählt, dass Jesus auf dem Weg zur Kreuzigung gefallen sei. Es ist dennoch gut vorstellbar. Ein von der Geißelung geschwächter Mann muss einen schweren Holzbalken von über zwei Metern Länge durch die engen Gassen der Stadt, über Bodenunebenheiten und Stufen, vorbei an schreienden und spottenden Menschen tragen. Vielleicht hat ihm auch jemand einen Stoß versetzt, denn mit einem Verurteilten durfte man sich solches erlauben.

4. Station: Jesus begegnet seiner Mutter.
In der Bibel wird nicht erzählt, dass Jesus seiner Mutter am Kreuzweg begegnet sei, wohl aber, dass Maria unter dem Kreuz stand. Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: „Frau, siehe, dein Sohn!“ Dann sagte er zu dem Jünger: „Siehe, deine Mutter!“ (Joh 19,25-27a)

5. Station: Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen.
Dann führten sie Jesus hinaus, um ihn zu kreuzigen. Einen Mann, der gerade vom Feld kam, Simon von Cyrene, den Vater des Alexander und Rufus, zwangen sie, sein Kreuz zu tragen. (Mk 15,20b-21)

6. Station: Veronika reicht Jesus das Schweißtuch.
Über Veronika steht nichts in der Heiligen Schrift. Diese Begebenheit wird in einer Legende erzählt. Veronika, eine Frau aus Jerusalem, reicht Jesus ein Tuch, damit er sein Gesicht abwische. Als Jesus das Tuch zurückgibt, bleibt der Abdruck seines leidenden Gesichts im Tuch. Das wahre Bild Jesu ist das Gesicht des leidenden Menschen.

7. Station: Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz.
Der Weg nach Golgatha ist lang und beschwerlich. Jesus ist schwach. Die Christen erinnern sich später an die Worte des Propheten Jesaja: „Er hat unsere Krankheiten getragen und unsere Schmerzen auf sich genommen. Er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden misshandelt.“ (Jes 53,4-5)

8. Station: Jesus begegnet den weinenden Frauen.
Es folgte eine große Menschenmenge, darunter auch Frauen, die um ihn klagten und weinten. Jesus wandte sich zu ihnen um und sagte: „Ihr Frauen von Jerusalem , weint nicht über mich; weint über euch und eure Kinder.“ (Lk 23,27-28)

9. Station: Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz.

Dass Jesus mehrmals gestürzt ist, kann man sich gut vorstellen. Ein Wort des Propheten Jesaja deutet diese Situation: Der Herr lud auf ihn die Schuld von uns allen. Er wurde misshandelt und niedergedrückt, aber er tat seinen Mund nicht auf.

10. Station: Jesus wird entkleidet.
Die Soldaten nahmen seine Kleider und machten vier Teile daraus, für jeden Soldaten einen. Sie nahmen auch sein Untergewand, das von oben her ganz durchgewebt und ohne Naht war. Sie sagten zueinander: „Wir wollen es nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll." (Joh 19,23-24)

11. Station: Jesus wird gekreuzigt.
Sie kamen zur Schädelhöhe; dort kreuzigten sie ihn und die Verbrecher, den einen rechts von ihm, den andern links. Jesus aber betete: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." (Lk 23, 33-34a)

12. Station: Jesus stirbt am Kreuz.
Als die sechste Stunde kam, brach über das ganze Land eine Finsternis herein. Sie dauerte bis zur neunten Stunde. In der neunten Stunde rief Jesus mit lauter Stimme: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Dann hauchte er den Geist aus. (Mk 15, 33-34.37)

13. Station: Jesus wird vom Kreuz genommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt.
Josef von Arimathäa, ein vornehmer Ratsherr, ging zu Pilatus und wagte es, um den Leichnam Jesu zu bitten. Pilatus überließ Josef den Leichnam. Josef kaufte ein Leinentuch und nahm Jesus vom Kreuz. (Mk 15,43-46)

14. Station: Der Leichnam Jesu wird in das Grab gelegt.
Die Hohenpriester und die Pharisäer sagten zu Pilatus: „Herr, es fiel uns ein, dass dieser Betrüger, als er noch lebte, behauptet hat: Ich werde nach drei Tagen auferstehen. Gib also den Befehl, dass das Grab bis zum dritten Tag sicher bewacht wird. Sonst könnten seine Jünger kommen, ihn stehlen und dem Volk sagen: Er ist von den Toten auferstanden. Und dieser letzte Betrug wäre schlimmer als alles zuvor." Pilatus antwortete ihnen: „Ihr sollt eine Wache haben. Geht und sichert das Grab, so gut ihr könnt." (Mt 27,63-65)

Strasser, Maximilian. Der Kreuzweg. Überlegungen zum Thema, Linz 1994

Kreuzweg der Hände

Material:
Papier, Scheren, Schreibzeug, Klebstoff, Texte, Gebete, Lieder, Zeitungen, evtl. Musik

Jede/r sucht sich eine Kreuzwegstation aus, die sie/ihn besonders betroffen macht, zeichnet den Umriss ihrer/seiner Hände auf Naturpapier, stellt damit (es können auch mehrere Hände in verschiedenen Haltungen sein) auf einem Bogen Naturpapier das Geschehen dieser Station dar. Dazu schreibt jede/r ein persönliches Gebet, einen Gedanken, ... Dann werden die Stationen der Reihe nach gebetet (vorstellen, singen, evtl. Gespräch darüber, Stille).
Die Farben sollen möglichst auf die Stationen abgestimmt sein!

Arbeitsgemeinschaft Katholische Jugend und Jungschar: Kreuzwege gehen. Hilfen für die Vorbereitung, St. Pölten, 1989

Kreuzzeichen

Betrachtung zum Kreuzzeichen

Herr, so oft mache ich das Kreuzzeichen, seinen tiefen Sinn habe ich jedoch noch immer nicht erfasst. Ich habe noch nicht genug erkannt, dass ich mich nicht mit einem Verkleinerungszeichen, einem „Minus“, sondern mit einem „Plus“ bezeichne, einem Zeichen des Hinzuzählens.
Ja, ich werde nicht weniger, verkleinere mich nicht, wenn ich ein Jünger bin, und verliere nichts in deiner Nachfolge.
Im Gegenteil: ich füge meinem menschlichen Bemühen einen unendlichen Wert hinzu, deine Erlösung und deine Gnade.
Es kommt mir so vor, als sprenge ich die engen Grenzen meines Selbst und wüchse durch dieses Zeichen über mich hinaus.
Das Querholz des Kreuzes, das ich in der Waagrechten von Schulter zu Schulter zeichne, will sich weit ausstrecken und die ganze Welt umfassen. Das Längsholz von der Stirn zur Brust scheint Himmel und Erde zu verknüpfen.
Herr, wie schlicht stellt dieses Zeichen meine Aufgabe dar: die ganze Welt erobern – und mich zuerst, um alles durch dich mit Gott zu verbinden; die ganze Schöpfung um dich zu versammeln, damit du sie dem Vater darbringen kannst.
Ich will Stirn, Brust und Schulter bezeichnen, dass meine Gedanken, Wünsche und Werke wirklich ganz dir geweiht seien.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Pereira, Alfonso. Schwikart, Georg (Hg.): Jugend & Gott, Gedanken und Gebete, 1. Auflage

Licht

Spirituelle Einheit „Die Kerze – Das Licht spricht uns an“

- In der Mitte des Raumes, steht eine brennende Kerze (eventuell dekoriert, auf einem bunten Tuch), der Raum ist etwas abgedunkelt ...
- Einladung still zu werden und auf das Licht der Kerze zu schauen ...
- Kurze Stille ...
- Gedanken zur Kerze: Kerze spendet Licht und Wärme, ist Symbol für Geborgenheit, Zärtlichkeit, Liebe, sich Wohlfühlen, Sehnsucht. Das Symbol von Licht/Kerze/Feuer ist in allen großen Religionen zu finden, überall wo Menschen zu ihrem Gott beten.
- Einladung, sich zu viert zusammenzudrehen und kurzer Austausch: „Welche Gedanken/Gefühle kommen mir, wenn ich die brennende Kerze sehe? Was verbinde ich damit? Wann zünde ich selbst eine Kerze an?“
- Ca. 5 Minuten Zeit zum Gespräch in der Kleingruppe
- Kurze Stille
- Abschluss mit einem Text

Hast du dich schon einmal in eine brennende Kerze versenkt, in das Flackern und Leuchten des Lichtes? Hast du schon einmal die Wärme gespürt, die ein Kerzenlicht ausstrahlt, sodass es dir wohl wird und du dich geborgen fühlst (und daheim)? Hast du schon einmal daran gedacht, dass eine Kerze dir all das – Licht, Wärme und Geborgenheit – nur schenken kann, indem sie sich selbst verzehrt? Vielleicht macht dir das Mut, wenn du selbst deine Kräfte erschöpft hast und dich nach dem Sinn aller Mühsal fragst: dass du anderen zum Licht geworden bist, Zeichen gesetzt und neue Wege erleuchtet hast. Deshalb wünsche ich dir, dass du Licht bist, dass du Licht bleibst und Licht erfährst in deinen eigenen Dunkelheiten.
Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen, Spiri-Team, Spiri-Landesarbeitskreis, Linz 10/2009

Luft

Spirituelle Einheit „Element Luft“

Ablauf:
Motivierende Musik beim Hereinkommen: Santana.
Beim Eingang erhalten die TeilnehmerInnen je einen hellblauen Luftballon, mit der Einladung, diesen aufzublasen und im Saal zur Musik damit zu spielen.
ca. 5 Minuten

Umbau:
In die Mitte wird nun ein blaues Tuch gelegt, darauf die Kerze gestellt und während der Begrüßung angezündet.

Begrüßung/ Einstieg:
Herzlich willkommen, schön dass ihr mit uns feiern und euch auf das spirituelle Erlebnis einlassen wollt.
Unser Thema ist Luft.
Ich kann sie nicht sehen. Und doch ist sie um mich herum.
Ich kann sie spüren, als leichte Brise, Wind oder als Sturm.
Sie ist in mir – ich nehme sie auf mit jedem Atemzug – so spüre ich, wie sie wirkt – wie sich meine Brust und mein Bauch heben, wenn ich Luft einatme, und wie sie sich senken, wenn ich Luft sie ausatme.
Luft kann ich nicht sehen.
Und doch ist sie in mir, um uns und zwischen uns – sie verbindet alles, was ist.

Symbole für Luft:
Die Symbole werden jeweils auch auf das Tuch in der Mitte gestellt.
1. Klangschale anschlagen: Luft trägt Schall weiter. Klang – Die Schallwellen verbreiten sich in der Luft.
2. Große Seifenblasen in den Raum blasen: Luft lässt Raum für Gedanken, Ideen, Bilder und Träume.
3. Ventilator einschalten: Energie – Geist; Wind bewegt mich,
4. Weihrauch anzünden: Luft bringt den Duft zu mir.

Bibelstelle: Apostelgeschichte 17, 24-25
Gott, der die Welt erschaffen hat und alles in ihr, er, der Herr über Himmel und Erde, wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand gemacht sind. Er lässt sich auch nicht von Menschen bedienen, als brauche er etwas:
Er, der allen das Leben, den Atem und alles gibt.
Gedanken zu Luft und Atem
Dazu werden passende Bilder über PC und Beamer gezeigt und von Musik begleitet
Bei allem, was wir tun, atmen wir. Der Atem, unser ständiger Begleiter: unbewusst, ganz selbstverständlich.

- Mit jedem Atemzug haben wir Klangwellen in uns aufgenommen, den Duft des Weihrauchs eingeatmet, die Bewegung, den Wind zwischen uns gespürt.
- Mit jedem Atemzug haben wir Schöpfung eingeatmet und in uns aufgenommen.
- Mit jedem Atemzug haben wir Gottes schöpferischen Geist in uns aufgenommen.
- Mit jedem Atemzug, den wir tun, belebt Gottes Atem unseren Körper, unseren Geist und unsere Seele.
- Die Luft ist das Element dessen, was als „Himmel“ bezeichnet wird. Dort entsteht unser Wetter, dort entstehen die Wolken und entladen sich die Blitze.

Arbeitsauftrag für den Gedankenaustausch:
„Wassermusik“
Was bedeutet „Himmel“ für dich – für jede/n von

uns?
Welche Bedeutung hatte dieser in unserer Kindheit, welche jetzt?

Lied: „Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein“

Abschluss – Segen:
Sei gesegnet mit der Leichtigkeit der Luft,
die weit werden lässt, was eng ist
und leicht macht, was bedrückt.
Möge deine Gegenwart Menschen aufatmen lassen und ihnen Flügel verleihen.

(Text über Beamer zum Mitlesen für alle)
Danke fürs Mitfeiern!

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen, Spiri-Team, Spirituelle Einheit, Landestagung 9/2008

Mandala

Der Begriff Mandala stammt aus der alten indischen Sprache Sanskrit und heißt übersetzt „Kreis”, „Bogen” oder „Abschnitt“.
Die Kreisform leitet sich vom Rad ab, das für die sich in Zyklen bewegende Welt steht.
Als Zeichen des Veränderlichen wird das Rad auch zum Symbol des Menschenlebens und seiner Unbeständigkeit. Das Rad der Zeit und das Rad des Lebens wiederum sind Begriffe, die auch im Buddhismus auftauchen.
Im Christentum kennen wir Mandalas z.B. als Fensterrosetten in gotischen und neugotischen Kathedralen (z.B. Mariendom in Linz)
Beim Mandala-Malen erleben wir uns selbst als Ganzheit und als Individuum.
Malen mit Buntstiften, Ölpastell- und Wachsmalkreiden. Mit Holzbuntstiften malt man am besten mit nur wenig Druck und in kleinen kreisenden Bewegungen. Ölpastell- und Wachsmalkreiden sind für größere Flächen gut geeignet; sie decken sehr gut ab. Man kann die Ölpastellkreiden auch mit einem feuchten Pinsel bearbeiten, um Übergänge zu gestalten. Sie sollten zum Abschluss mit Haarspray fixiert werden, da sie sonst abfärben.
Beim Ausmalen ist es nicht notwendig, sich starr an die Vorlage zu halten. Wichtig ist, dass man das Mandala so weit ausmalt, bis das Gefühl entsteht, dass es fertig ist.

Was Mandala-Malen in uns bewirkt:
Das Mandala-Malen ist eine Form von Meditation, was wörtlich übersetzt „besinnliche Betrachtung“ heißt. Im Zustand der meditativen Versenkung nimmt die Wahrnehmungsfähigkeit für das, was sich hinter dem Sichtbaren befindet, zu, und der Meditierende erkennt mehr, als er es bloßen Auges tun würde. Die tiefe Entspannung, die in der Meditation einkehrt, ist sogar wissenschaftlich messbar. Das Zerstreute sammeln, Kräfte bündeln, zur inneren Ruhe kommen.
Die eigenen Gedanken sammeln
Farben sinnlich erleben.
Sich selbst entfalten
Harmonie in Leben und Denken erreichen

Wann Mandalas uns helfen können:
Beim Mandala-Malen können wir verwirklichen, was in uns angelegt ist, wir erleben uns als Individuum und als Ganzheit, wir überwinden Isoliertheit, wir empfinden, sind offen und gesund, offen und aufnahmefähig.
Mandala-Malen kann helfen bei Depressionen, schlechter Konzentrationsfähigkeit, wenn wir schnell gereizt reagieren, ...

Wuillemet, Sascha. Cavelius, Andrea Anna: Zu sich selbst finden. Die schönsten Mandalas zum Ausmalen, Augsburg 3, 1998

Mandala als Durchscheinbild
Für ein Durchscheinbild brauchst du nur ein weißes Papier (kann auch eine Kopie eines Mandalas sein), Farbstifte, einen Pinsel und etwas Speiseöl.
Male dein Blatt Papier oder das Mandala in „deinen" Farben an. Das Speiseöl mit dem Pinsel auftragen und trocknen lassen – macht das Blatt durchscheinend.
Schön ist eine Laterne aus diesem Material (mit schwarzem Karton als Rahmen). Eine kleine Kerze bringt die Durchscheinbilder zum Leuchten.

Dieser Link führt zu 20 verschiedenen Mandalas zum Downloaden.
http://www.ooe.pfadfinder.at/mandala.html

Meditation

Vorbedingungen zum Meditieren mit jungen Menschen
Damit Meditation überhaupt gelingen kann, sind zwei Voraussetzungen unbedingt zu erfüllen: Die Bereitschaft aller Beteiligten und die Erfahrung des/der jeweiligen Leiters/Leiterin einer Meditation. Denn: Meditation unter Druck und Zwang ist grundsätzlich nicht möglich. Niemand kann anderen zur Meditation verhelfen, wenn er nicht selbst schon einmal (mindestens) meditiert hat.
Es gibt noch andere Vorbedingungen, die zum Gelingen einer meditativen Übung beitragen. Bequeme Sitzgelegenheiten, gedämpftes Licht (Kerzen), eventuell ruhige Musik (Gitarrenklänge, leichte klassische Musik o.ä.) zur Einstimmung, aufgeräumte Umgebung usw. schaffen eine Atmosphäre, die das Meditieren erleichtern. Meditieren geht nämlich nicht „mal eben so"; nach einem hektischen Tag müssen auch junge Menschen erst einmal abschalten, ruhig werden, bevor eine Meditation möglich wird.
Welche Formen meditativer Übungen gibt es, die während eines Lager, eines Gottesdienstes oder auch einer Heimstunde möglich sind?

Wort- oder Textmeditation
Einzelne Worte oder Sätze zu meditieren, zählt zu einer sehr alten Form der Meditation. Worte werden langsam gesprochen oder auch wiederholt, um so ihren tieferen Sinn zu verstehen oder einen neuen Sinn zu entdecken. Dabei kann es sich um Sinnsprüche handeln, um Worte oder Geschichten aus der Hl. Schrift oder meditative Texte. Sie werden ruhig und langsam (!) vorgelesen, vielleicht auch mit ruhiger Musik untermalt. Die TeilnehmerInnen horchen mit geschlossenen Augen zu, um nicht abgelenkt zu werden.

Bildmeditation
Mit Hilfe von Dias, Großbildern (Poster) oder kleinen Bildkarten (die dann aber jede/r TeilnehmerIn erhalten muss), kann eine Bildbetrachtung möglich werden. Die Betrachtung erfolgt dann etwa in drei Schritten:
1. Wir sehen, was ist. Die Gruppe erläutert gemeinsam das Bild. Was fällt auf?
2. Wir fragen, was das alles bedeutet. Es gilt von der Oberfläche in die Tiefe zu steigen. Was sagen uns die Dinge auf dem Bild?
3. Wir fragen, was das für uns bedeutet?

Metaphermeditation
Der Begriff „Metapher" meint nichts anders als „Übertragung" oder „Vergleich"; ein Sachverhalt, ein Gefühl oder ein abstrakter Begriff, wird in eine bildhafte Aussage übertragen. Typisch für eine Metapher ist das Wort „Wie": Etwas ist wie dies und das. Ein Beispiel: Pfadfindersein ist wie ... ein langer Weg mit guten FreundInnen, ein Seil das niemals reißt ... ein buntes Mosaikbild. Bei der Metaphernmeditation wird dann eingeladen, weitere Metaphern zu nennen.

Unser Gottesbild

Ziel: Nachdenken über das eigene Gottesbild.
Material: Papier, Bleistifte, Bibeln oder kopierte Bibeltexte, KassettenrekorderCD-Player mit meditativer Musik.
Ablauf:

1. Den TeilnehmerInnen wird erklärt, dass Metaphern Bildvergleiche sind, etwa wie: Eltern sind wie eine Schallplatte, die man nicht abstellen kann ... wie ein goldener Käfig ... wie Lebertran, schlecht zum Schlucken, aber heilsam. Verheiratet sein ist wie eine schwierige Seilschaft zu zweit ... im großen weiten Meer schwimmen ... im Gefängnis sitzen.
2. Jede/r TeilnehmerIn schreibt eine oder mehrere Metaphern zum Thema „Gott ist für mich wie ...“ 10 Minuten Zeit. Jede/r arbeitet für sich allein. Im Hintergrund leise Musik.
3. Die Metaphern werden vorgelesen und auf Wunsch auch erläutert. „Ich will damit sagen, dass ...“
4. Was hören wir in der Bibel über Gott?

Eine oder zwei Bibelstellen sollten gelesen und besprochen werden. Die Texte können kopiert oder selbst aus der Bibel herausgesucht werden. Leicht verständlich sind die Erzählungen über das Himmelreich, etwa Mt. 18, 23-35; Mt 13, 24-30. Mt 13,31-33, Mt. 13,44-46. Besonders geeignet ist Lk 15,11-32, die Geschichte vom verlorenen Sohn oder vom guten Vater.

Symbolmeditation

Wenn wir von Symbol reden, werden damit zwei Dinge zusammengefügt – nämlich ein Ding der gegenständlichen Welt mit einer unsichtbaren Wirklichkeit, dem seelischen Leben, dem Glauben, mit Gott usw. Jedes sichtbare Ding kann auf diese Weise zum Symbol, zum Sinnbild für eine verborgene Wirklichkeit werden: „Mit den äußeren Augen betrachten wir den Gegenstand, mit den inneren Augen sehen wir in diesem Gegenstand ein verborgenes Geheimnis.“
(Franz Voith, Meditation mit PfadfinderInnen)

Bekannte Symbolmeditationen sind z.B. möglich mit Gegenständen aus der Natur. Ein Stein lädt dazu ein, in seiner Unvergänglichkeit, seiner Beschaffenheit, seinen Ecken und Kanten, seinem Abgeschliffensein usw. über Zusammenhänge unseres Lebens nachzudenken. Dabei erfolgt die Symbolmeditation in ähnlichen Schritten wie die Bildmeditation.
Sind nicht genügend Symbole erreichbar, genügen auch verschiedene Bilder und Fotos. Es empfiehlt sich, dazu eine Sammlung ausgedienter Kalenderblätter anzulegen.
Aber auch ganz alltägliche Gegenstände laden zum Meditieren ein, etwa ein Spiegel.
Jetzt und ganz leben – durch Meditation

Die Quelle

Schon als Kind hat uns der gewaltige Wasserstrahl beeindruckt, der hoch über dem Tal aus einer Felswand schießt. Wir sind oft vor der dunklen Höhle gesessen, zu der es uns bei unseren Streifzügen immer wieder hingezogen hat, und ein Stück weiter unten, wo das Wasser etwas ruhiger war, haben wir uns einen kleinen See gestaut ... Jahre später, aber auch schon vor einem Menschenalter, habe ich mir in den Sümpfen Russlands und Kareliens geschworen, nie mehr an einer Quelle vorbeizugehen, wenn ich noch einmal in die Heimat kommen sollte. Und darum bleibe ich so oft bei den Quellen stehen. Die Brunnen der Berge sind wirklich ein Wunder. Wenn man an die Flüssigkeiten denkt, die aus vielen Hähnen Europas als Wasser rinnt, und dann die Hand mit dem Becher in die eiskalte Quelle taucht, dann begreift man das geflügelte Wort: „Zurück zu den Quellen“. Es ist eigentlich gleichgültig, an welches Gebiet des Menschlichen

man denkt – ob an Religion oder Kultur, an Geistesgeschichte oder Umweltfrage, an Recht oder Verfassung, an Erziehung oder Musik: Immer wieder, wenn die Ströme der Geschichte müde und trüb versumpfen und versanden, ertönt der Ruf: „Zurück zu den Quellen!“ – Und dabei ist dieses „Zurück“ kein Regress (kein Rückschritt – Anm.d.Red.), sondern der Anfang des Fortschritts. Wer nämlich zur Quelle aufbricht, muss aufwärts gehen. Quellen liegen immer höher als Flüsse, Seen und Meere. „Zurück zur Quelle“ bedeutet zwangsläufig den Gang in ein höheres Niveau. „Zurück zur Quelle“ besagt auch naturnotwendig die Hinwendung zu mehr Schlichtheit, Reinheit, Klarheit, Durchsichtigkeit (und Genießbarkeit) der Gedanken, Konzepte, Grundsätze und Werte. Die Wassergüte nimmt ja bekanntlich nach unten ab. Und schließlich muss der, der „zurück zur Quelle“ will, gegen den Strom waten. Es ist immer ein Weg mit Widerstand, ein Antreten gegen den Trend, ein Zusammenprall mit Verständnislosigkeit und Kopfschütteln – jedenfalls eine Fahrt, auf der man sich nie treiben lassen kann. Und so braucht man sich nicht wundern, dass das Bild der Quelle nicht nur Kinder fasziniert, Sehnsüchte in der Fremde wachruft und Bergwanderer erfreut, sondern dass es zu einem Urbild der Menschen geworden ist. Zu einem jener Urbilder, die uns in der Welt der Berge so oft begegnen. Und diese Bilder kreisen immer wieder um das Erhabenste, wie in den Worten des Psalms 87: „Und sie werden beim Reigentanz singen: All meine Quellen entspringen in Dir.“
Stecher, Reinhold: Botschaft der Berge, Tyrolia Verlag, Innsbruck – Wien, 1987

Die kleine, weiße Wolke

„Setze oder lege dich bequem hin ... versuche eine angenehme Lage zu finden ... mache es dir noch ein wenig bequemer ...
Stell dir vor, dass du an einem warmen Sommertag auf dem Rücken im Gras liegst. Du liegst ganz entspannt da und schaust in den klaren, wolkenlosen Himmel (ca. 15 sec)

Du liegt ganz bequem im Gras, bist ganz entspannt und zufrieden mit dir ... Du genießt die Schönheit dieses wunderbar blauen Himmels ... Langsam, ganz langsam taucht weit weg am Horizont eine kleine, weiße Wolke auf ... Du schaust fasziniert auf diese kleine weiße Wolke, die nun langsam auf dich zukommt ... Entspannt und zufrieden mit dir beobachtest du, wie die kleine weiße Wolke immer näher rückt ...
Du genießt die Schönheit des klaren, blauen Himmels und der kleinen weißen Wolke ... die kleine weiße Wolke ist nun genau über dir und bleibt dort stehen ... Du genießt ganz entspannt den Anblick der kleinen weißen Wolke ... Werde nun selbst zur weißen Wolke ... versetze dich in die Wolke hinein ... Du bist nun selbst die kleine, weiße Wolke. Du bist ganz im Weiß der Wolke aufgelöst. Du bist ganz entspannt und ganz bei dir selbst ... Du bist nun vollkommen entspannt und ruhig ... (ca. 1 min)
Nun bist du angenehm entspannt, frisch und munter...
Bewege deine Finger ... reibe die Hände ineinander ... öffne langsam die Augen ... dehne und strecke dich. Du bist jetzt entspannt, ruhig und konzentriert.“

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Morgengedanke am Grundlagenseminar, Linz 2000

Ein schöner Rastplatz – eine Phantasiereise

Bei der folgenden Phantasiereise kannst du dich entspannen und beruhigen. Lege dich auf den Rücken ... schließe deine Augen ... lasse alle Spannungen aus deinem Körper hinaus ... aus dem Gesicht, ... aus dem Mund ... dem Hals und Nacken ... dem Bauch ... den Armen und Beinen (ca. 15 Sekunden)

Stelle dir vor, du wanderst durch eine wunderschöne Gegend ... Du siehst, wie der Weg langsam bergauf geht, Schritt für Schritt setzt du deine Wanderung fort ... Nun bist du schon sehr, sehr lange unterwegs, und du kommst auf eine Almwiese, hoch droben im Gebirge ... Um dich herum ist Ruhe und Stille, du atmest die reine Bergluft und fühlst dich richtig wohl ... Nun spürst du aber, dass du von der langen Wanderung müde geworden bist. Du bist müde und deine Glieder sind schwer. Du legst dich auf die warme Almwiese und ruhst dich aus ... Du schaust dir die Umgebung an! Du siehst das Gras ..., bunte Blumen..., Bienen summen von Blüte zu Blüte ... Du fühlst das Gras unter dir und spürst die Ruhe und Stille auf dieser Almwiese. Weit, weit weg hörst du die Glocken einer Dorfkirche, vielleicht auch das Plätschern eines kleinen Gebirgsbaches ... Dein Atem geht ruhig und gleichmäßig ... Du liegst ganz entspannt auf diesem wunderschönen Rastplatz ... In der Ferne siehst du das Gebirge, dahinter den tiefblauen Himmel ... Eine kleine Wolke zieht langsam herauf ... Du siehst auch einen großen Vogel ... er kreist mit weit ausgebreiteten Flügeln über das Land – ganz ruhig zieht er seine Kreise ... Du spürst die Ruhe in dieser Landschaft, die Ruhe ist auch in dir ... Du bist schwer, warm, gelöst und ruhig ... Dein Atem ist ruhig und gleichmäßig, du bist ganz ruhig und entspannt ... Nun zähle ich von 4 bis 1 rückwärts. 4 bewege deine Finger ... 3 Bewege deine Arme und Beine ein bisschen ... 2 Öffne die Augen, sieh dich um ... 1 Dehne dich, strecke dich. Du bist jetzt ausgeruht, frisch und munter.

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Meditation/Spiri-Einheit am Grundlagenseminar, Linz 2000

Traumreise

„Setze dich entweder hin oder lege dich auf den Boden ... Richte es in jedem Fall so ein, dass dein Rückgrat eine gerade Linie bilden kann, schließe die Augen und konzentriere dich auf deinen Atem ... Lass den Atem zuerst deinen Bauch und dann deine Brust füllen, sodass die beiden Lungenflügel, die direkt unter den Schlüsselbeinen beginnen, angefüllt werden ... Atme genauso leicht aus wie du einatmest, und mache beim Ausatmen ein ganz kleines Geräusch, das nur du selbst hören kannst ... Achte darauf, dass du möglichst viel verbrauchte Luft ausatmest ... Wenn du einatmest, lass die frische Luft kommen, ohne dass du dich anstrengst ... (1 min). Bemerke, welche Teile deines Körpers dein Gewicht tragen, und welche Stellen der Umgebung dir auf diese Weise Unterstützung geben. Lass dich von der Umgebung noch etwas mehr tragen ... Stell dir vor, dass sich der Untergrund empor streckt, um dich zu halten ... lockere alle Muskeln, die du benutzt hast, um dich selbst zu halten und zu stützen ... (30 sec).“

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Morgengedanke am Grundlagenseminar, Linz 2000

Natur

Spirituelle Einheit „Meine Gipfelrast“

Vorbereitung:
Ein Bergseil wird in Form eines Kreuzes in die Mitte gelegt. Im Kreuzungspunkt steht eine Kerze. Leinwand, Beamer oder Diaprojektor aufbauen. CD-Player aufbauen 5 Min.

Bilder aus den Bergen werden mittels Diaprojektor oder Beamer und PC gezeigt. (Aufstieg, Wanderung, Kartenstudium, Gipfelrast, Gipfelfeier, Abstieg, Dank, ...), Dazu die Musik von Hubert von Goisern „Heast as ned“ (4.30 Min.)
Kein Text – alle lassen die Bilder und die Musik auf sich wirken.

Überleitung 2 Min.
Vielleicht ist es dir beim Betrachten der Fotos so ergangen wie uns. Gedanken wie „Herrlich!“ „Endlich geschafft!“ oder „Das war knapp!“ sind aufgetaucht. Da fallen mir Erlebnisse ein, die ich schon erlebt habe, wunderbare, schöne, gefährliche, anstrengende, angstvolle Momente und herrliche Situationen in der Natur.

Gruppengespräche: 15 Min.
Berichtet euch gegenseitig in Gruppen zu ca. 5 Personen von euren Erlebnissen in den Bergen oder auf Wanderungen. Erlebnisse, die dir beim Betrachten dieser Bilder in Erinnerung gekommen sind. Nehmt euch die Zeit nachzuspüren, was ihr damals empfunden habt, versucht Gefühle abzurufen.
3 – 5 Min.
Im Gespräch seid ihr darauf gekommen, dass ihr schon einige Berggipfel erreicht habt, dort gerastet habt und dann wieder weiter gegangen seid. Um eine ganz persönliche „Gipfelrast“ geht es jetzt.

- Eine Situation, bei der du das Gefühl hattest, du hast etwas geleistet.
- Eine persönliche Gipfelrast nach schwerer Zeit – du hast eine Ruhepause verdient – ruhst dich aus nach getaner Arbeit.
- So ein Gipfel bietet die Möglichkeit, einen neuen oder anderen Blickwinkel über die Situation zu erlangen.
- Von dort oben kann ich mit gutem Gewissen zurückschauen.
- Jetzt geht’s weiter – wie soll ich mich orientieren, überlegen wie es weitergehen soll.
- Ich feiere meinen persönlichen Triumph über etwas Geleistetes, schwer Erarbeitetes.
- Endlich geschafft, was vorher so unüberwindbar aussah – jetzt heißt es ausruhen, Kräfte sammeln.
- Die Gipfelrast ist an einem warmen Platzerl, oder aber es pfeift dir der raue Gipfelwind um die Ohren.
- Der Blick von hoch oben relativiert manches, manches mutet nicht mehr so hoch, so unüberwindbar an.
- Das Gefühl am Gipfel ist toll – ich möchte ausrufen „Ma, da möchte ich wieder her!“ – Ich versuche, das Gefühl mitzunehmen, zu konservieren, für Situationen, in denen ich den Gipfel unerreichbar empfinde.

Gipfelkreuz basteln 8 Min.
Du kannst jetzt mit deinen eigenen Gedanken alleine sein und dir ein Gipfelkreuz als Symbol für deine Gipfelrast basteln.
Holz, Spagat für einen Kreuzbund ... sind vorhanden.
Aber auch Stifte, ... notiere deine Leistungen, Vorhaben auf dem Kreuz.
Gönn dir dabei Ruhe – Schweigen, um die Gedanken kommen zu lassen.
Wenn dein Kreuz fertig ist, lege es vor dich auf den Boden.

Musik: Back to earth – „Earthwinds“ 6.44 min.
5 Min. Jede/r TeilnehmerInNin legt nun der Reihe

nach sein Kreuz in das große „Seilkreuz“ in die Mitte (das Kreuz soll eher die Form eines Kreuzes wie auf der Schweizer Fahne haben – nicht das des Kruzifixes – da man besser rundherum stehen kann und es gefühlsmäßig für alle gleich wirkt!) Stelle ein Teelicht dazu und zünde es an. Es wird immer mehr Licht – das Kreuz wird erleuchtet.

Musik (Hintergrund) 3 min.
Vater unser
Wir singen das Vater Unser. - Im Kreis stehend, wir reichen uns die Hände.
Segensspruch

Die gebastelten Kreuze bitte mitnehmen!

Material
Seil, Kerze, Zünder, Beamer, PC, CD-Player, CD – Hubert von Goisern, CD Back to earth – „Earthwinds“ 6.44 min, Foto-CD, Kanthölzer je 5 cm und 10 cm, Spagat, alles in Körben, Kugelschreiber, Teelichter, Seilkreuz, Zünder, Gitarre

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Spiri-Einheit/Aufbauseminar, Linz 1989

Rituale

Segensritual zum Geburtstag

Wir feiern heute zusammen mit N. seinen/ihren Geburtstag. Wir alle sind ganz unterschiedlich mit ihm/ihr verbunden. Jede/r von uns ist ein Stück des Lebensweges mit N. gemeinsam gegangen.
Das zeigen wir jetzt, indem wir uns alle miteinander und mit N. verbinden. (Hände reichen)

Schwerpunkte im PfadfinderInnengesetz

Ideen für Gottesdienstbausteine zu den 8 Schwerpunkten

(1) Spiritualität: Leben aus dem Glauben

Aktion
Szenische Darstellung eines Gesprächs/Diskussion über Glauben

GEBET

Gott! Oft denken wir, dass wir aus dem Glauben leben, doch manchmal stimmt es gar nicht. Es kommt vor, dass uns der Glaube fehlt, um anderen Menschen helfen zu können.
Wir müssen keine Wunder bewirken, denn Kleinigkeiten oder die Anwesenheit allein genügt schon.
Jeden Sonntag in die Kirche zu gehen und sich berieseln zu lassen, bedeutet noch lange nicht, an dich zu glauben oder danach zu leben, denn man kann überall an dich glauben.
Einige Menschen sagen, dass sie nicht an Gott glauben, doch in Notsituationen und Armut flüchtet man doch wieder zu dir.
Guter Gott! Hilf, dass wir den Glauben nie verlieren!

Bibelstelle
Mt 28,16-20: Der Auftrag des Auferstandenen an seine Jünger
Bibelstelle
Joh 20,24-29: Die Erzählung vom Ungläubigen Thomas

Predigtgespräch/Interview
A: N, hast du das gehört?
B: Was soll ich gehört haben?
A: Ja, das Evangelium!
B: Sicher habe ich es gehört - und was ist damit?
A: Der Thomas im Evangelium, hat der nicht die gleichen Probleme wie wir?
B: Wie meinst du das jetzt?
A: Wir haben doch in der Heimstunde vor Ostern über Ostern und die Auferstehung diskutiert!
B: Genau und da haben wir doch auch festgestellt, dass es unvorstellbar ist, dass Jesus von den Toten auferstanden ist!
A: Und die, die keine Zweifel an der Auferstehung Jesu haben, können es auch nicht eindeutig beweisen!
B: Stimmt, aber ich habe noch etwas gehört!
A: Was?
B: Jesus ist zu Thomas gekommen und hat ihm seine Wunden gezeigt und sogar berühren lassen. Aber das Schönste finde ich ist, Jesus hat kein einziges böses Wort gesagt, weil Thomas gezweifelt hat!
A: Und was ist schön daran?
B: Ganz einfach, ich finde es gut, wenn man nicht alles sofort glaubt, was man hört, sondern sich damit beschäftigt und versucht, es zu verstehen! Was sagst du dazu, du warst ja auch in der Heimstunde, in der wir über Ostern und die Auferstehung diskutierten!

(2) Gemeinschaft: Verantwortungsbewusstes Leben in der Gemeinschaft

Aktion
Steine mit den eigenen Fähigkeiten beschreiben und in die Mitte legen als Zeichen dafür, was ich alles kann und zur Gemeinschaft beitrage.
Aktion
Symbole der Gemeinschaft werden in die Mitte gebracht
Seile mit Knoten verbunden: Bindung in der Gemeinschaft, wobei die Knoten die Bindung festigen
Krücken: Viele Menschen sind oft auch Stützen für Schwache und Kranke
Freundschaftsband: Verbindung zwischen guten Freunden

GEBET

Guter Gott. Wir wollen eine Gemeinschaft sein, in der wir aufeinander zugehen, miteinander Freundschaft und Freude erleben, Neues lernen und entdecken.
Wir wollen Verantwortung übernehmen, füreinander da sein, uns gegenseitig helfen und unterstützen.
Zu dieser Gemeinschaft sollst auch Du gehören, Gott.
Darum bitten wir dich, dass Du unseren Weg begleitest.
Amen.

Bibelstelle
Joh 15,1-8: Die Bildrede Jesu vom Weinstock

Interview
Interviewfragen mit verschiedenen Stufen und Themen: Für jede Antwort wird eine Weintraube auf ein Plakat geklebt, bis eine große Traube entsteht.
Wichtel und Wölflinge:
Versprechen: Wofür klebst du deine Traube auf?
Guides und Späher:
Du hast ja auch einmal dein Versprechen gemacht. Was bedeutet es für dich heute?
Guides und Späher:
Welche Fähigkeiten kannst/willst du in die Ge-

meinschaft einbringen?
Caravelles und Explorer: Welches Thema ist in eurer Stufe wichtig?
Caravelles und Explorer: Was bringt dir das eigentlich, bei den PfadfinderInnen zu sein?
Ranger und Rover: Welchen Wert hat es für dich, in Gemeinschaft mit anderen zusammen zu sein?
Ranger und Rover: Was nimmst du dir fürs Leben mit?
Elternrat: Warum engagierst du dich ausgerechnet bei einer Jugendorganisation?
GruppenleiterIn: Was kannst du als „Frucht deiner Arbeit" ernten, was bekommst du zurück?
GruppenleiterIn: Worin siehst du das Grundanliegen der PfadfinderInnen?
Lager/Heimstunden: Was erlebst du dort?
Georgsaktion: Warum ist das Engagement für andere so wichtig?
8 Schwerpunkte: Worin liegt der Ursprung, die Motivation für das alles?
Gemeinschaft: Was ist für dich das Wichtigste?
Leere Traube: Wofür steht die leere Traube? – Antwort: „Für die Offenheit in der Zukunft."

(3) Internationalität: Weltweite Verbundenheit

Aktion
Mit Wollknäuel durch Zuwerfen ein Netz der Verbundenheit knüpfen
Gebete und Texte aus anderen Kulturen in die Feier einbauen

Gebet
Man sucht sich das Land seiner Geburt nicht aus und liebt doch das Land, wo man geboren wurde.
Man sucht sich die Zeit nicht aus, in der man die Welt betritt, aber muss Spuren in seiner Zeit hinterlassen.

Seiner Verantwortung kann sich niemand entziehen
Niemand kann seine Augen verschließen, nicht seine Ohren, nicht stumm werden und sich die Hände abschneiden.
Es ist unser Auftrag zu lieben, ein Leben zu leben, ein Ziel zu erreichen.
Wir suchen den Zeitpunkt nicht aus, zu dem wir die Welt betreten, aber gestalten können wir diese Welt, worin das Samenkorn wächst, das wir in uns tragen.

Bibelstelle
Mk 4,30-32: Das Gleichnis vom Senfkorn

(4) Meinungsbildung: Kritisches Auseinandersetzen mit sich und der Umwelt

Aktion
Erzählen konkreter Beispiele aus dem Alltagsleben: Wie geschieht Auseinandersetzung? Aufzeigen von Lösungsmöglichkeiten in Konfliktfällen; Darstellung von Entscheidungsfindungsprozessen in der jeweiligen Gruppe

Impuls/Besinnung
Oft gehe ich an Menschen vorbei oder schaue absichtlich weg, ohne ihnen zu helfen. Manchmal, weil ich es eilig habe oder weil ich nicht gut aufgelegt bin und mir denke: „Vergiss mich!"
Andererseits ärgere ich mich, wenn ich selber Hilfe brauche und die anderen gehen vorbei und beachten mich nicht und ich denke mir: „Eigentlich bin ich selber schuld daran."
Ich spiele gerne im Garten, im Wald oder treffe mich mit Freunden und unternehme etwas.
Wir gehen Eis essen, machen eine Radtour oder übernachten im Zelt. Ich weiß zwar, dass wir alles wieder aufräumen müssen und den Müll aufsammeln sollen. Dann denke ich: „Ich bin zu müde oder es interessiert mich nicht."
Doch wer außer uns sollte den Dreck wegräumen. Dann muss ich an das Motto von BiPi, den Gründer der PfadfinderInnen, denken: „Wir sollten die Welt besser verlassen, als wir sie vorgefunden haben."

Gebet
Guter Gott, Du hast uns dein Wort gegeben, damit wir glauben können. Die Auferstehung Jesu will unserem Leben Sinn und Hoffnung geben. Oft fällt es uns aber schwer, Dir Glauben zu schenken. Doch Du ermutigst uns zu streiten, nachzudenken, uns mit Dir auseinanderzusetzen. Zeig Du uns einen Weg, auf dem wir Dich immer mehr für unser Leben erfahrbar machen können. Amen.

Bibelstelle
Mt 5,3-12: Die Seligpreisungen

(5) Umweltbewusstsein: Einfaches und naturverbundenes Leben

Aktion
Präsentation von Projekten zum Thema Umweltschutz

Lobgebet
Satz für Satz wird vorgesprochen und dann gemeinsam mit erfundenen Bewegungen wiederholt

Bibelstelle
Gen 1,1-2,4a: Die Erzählung von Gottes Schöpfung

(6) Herausforderung: Bereitschaft zum Abenteuer des Lebens

Aktion
Durch den Gottesdienst hindurch ziehen sich Erklärungen von Bodenzeichen
Am Beginn der Feier: „Kirche“
Beim Einzug: „Wegteilung“ und „Wegrichtung“, „Kein Trinkwasser“ beim Weihwasserbrunnen, „Markierung“ beim Altarraum
Zum Evangelium „Botschaft“
Zur Kommunion „Rastpause“
Zum Abschluss „Geh nach Hause“
Je nach Fantasie und Thema lassen sich unzählige Varianten gestalten

Impuls/Besinnung
Das Leben ist ein Abenteuer - Ein großartiger Satz. Aber kann ich in dieser technischen Welt noch Abenteuer finden?
Wir kennen den Ausspruch: Na ja, früher einmal, da war das ganz anders. Sicher - da zog man noch mit Angst und Schrecken durch den Wald, da lauerte hinter jedem Baum ein Räuber und jede Postkutsche wurde mindestens einmal überfallen. Da galt es, neue Erdteile zu entdecken. Da war das Abenteuer gegenwärtig.
Aber heute? Ist das Abenteuer ausgestorben? Oder gibt’s das Abenteuer nur mehr im Busch in Afrika, in den Wäldern Kanadas oder in der Wüste Sahara? Oder ist das Abenteuer vielleicht doch auch ganz nahe?

Kurze Stille

Was ist das, das Abenteuer? Es klingt so nach Romantik, Einmaligkeit, etwas, das aus dem Rahmen fällt. Ein Erlebnis, das einen mitreißt, bei dem man ganz überwältigt ist durch seine Einzigartigkeit. Oder ist es der Ausbruch aus dem „Normalen“, eine Sache, die sich für immer in die Erinnerung einnistet, vielleicht etwas ganz Großes? Oder es wird - durch seine Winzigkeit und Nebensächlichkeit - vielleicht etwas, was immer da ist, nur nie bewusst bemerkt wird - z.B. die Entstehung eines Maulwurfhügels zum Abenteuer?
Das Abenteuer kann das Leben auf einfache Weise bereichern. Abenteuer muss sein! Es muss sein, um das Leben bewusst zu erleben, mit Mut, Hirn, Risikobereitschaft, Verzicht, Kameradschaft, Geschwisterlichkeit, Begeisterung.

Kurze Stille

Jede Situation, sei es in der Schule, im Beruf oder in der Freizeit, birgt die Möglichkeit zum Abenteuer in sich. Man muss bewusst leben, aktiv

leben, die Anforderungen annehmen - sich ihnen stellen. Man darf nur nicht Situationen gedankenlos hinnehmen, sich frustriert zurückziehen oder gar aufgeben. Das Abenteuer ist der Rahmen, in dem wir das Glück und die Erfüllung unserer selbstgestellten oder vorgegebenen Aufgaben finden können. Baden-Powell hat gesagt: „Alles muss Eindruck machen. Nicht die bloße Aktivität ist schon pfadfinderisch. Wenn sie nicht die Erinnerung bereichert, gilt sie nichts!“
Deshalb: Das Risiko wagen. Nicht im Streben nach Sicherheit und Perfektion stecken bleiben.

Kurze Stille

Auf in den Westen oder nach Amerika oder forsche in deinem Leben, spüre es auf das Abenteuer im Alltag, in der Selbstüberwindung, in der Bewährung, Anerkennung und Selbstbestätigung, nicht aber im fadem Nichtstun, Egoismus, in der Gefühlsduselei, Prahlerei, Rücksichtslosigkeit und hirnlosen Waghalsigkeit.
Mit allen deinen Sinnen erkenne, höre, empfinde und erahne das Abenteuer in der Mannigfaltigkeit und Schönheit des Lebens. Hilf denen, die noch etwas Begeisterung zum Abenteuer Leben brauchen.

Kurze Stille

Gebet
Gott, oft glauben wir, mitten im Leben zu stehen, aber dann sehen wir, wie weit wir daran vorbeigehen.
Oft glauben wir, das Leben ist ein Kinderspiel, aber dann sehen wir, welch ein Abenteuer es in Wirklichkeit ist.
Gott, mache uns offen und aufmerksam für das Leben. Mache uns offen für uns selbst und die Menschen, denen wir begegnen.
Sei du unser Wegbegleiter im Abenteuer des Lebens. Amen.

Bibelstelle
Mt 4,18-22: Die Berufung der ersten Jünger

(7) Kreativität: Schöpferisches Tun

Aktion
Präsentation von Kunstwerken aus dem Gruppenleben

Aktion
Gestaltung eines Plakates, dasie sich durch die ganze Feier erstreckt: z.B. bei jedem Teil wird etwas bildlich ergänzt, usw.

Gebet
Gott, du Freund des Lebens, wir glauben an dich.
Du bist für uns die Quelle, die uneigennützig gibt, die sprudelnd Freude hervorbringt und unseren Durst nach Leben stillt.
Du bist für uns das Feuer, das unser Dunkel erhellt, das uns Orientierung gibt und uns in den Mantel der Wärme und Zuneigung hüllt.
Du bist für uns die Erde unter unseren Füßen, die uns trägt und hält, die uns Standhaftigkeit ermöglicht und zum Stehvermögen verhilft.
Du bist für uns nicht Luft, sondern die Luft, die wir zum befreienden Aufatmen brauchen, die uns wie ein frischer Wind entgegenweht und unserem Leben die richtige Würze verleiht.
Gott, du Freund des Lebens, wir glauben an dich.
Amen.

Lobgebet
Wir danken dir Gott, du bist ein Gott des Lebens und willst, dass wir Menschen in deiner Schöpfung das Leben in Fülle haben.
Du wandelst uns in der Tiefe unseres Herzens zu Menschen, durch die dein Friede in unsere Welt getragen wird.
Du segnest uns mit deinem Geist, der schöpferischen Phantasie und Tatkraft, du segnest alle Menschen, die mit uns auf dem Weg zum Leben sind.

Du sendest deinen guten Geist in die Herzen aller Menschen.
Du bist uns Vater und Mutter. Darum danken wir dir und singen den Lobpreis der ganzen Schöpfung

Bibelstelle
Mt 25,14-30: Das Gleichnis vom anvertrauten Geld / Gleichnis von den Talenten

(8) Körperbewusstsein: Körperbewusstsein und körperliche Leistungsfähigkeit

Aktion
Vorführen von Jonglier- oder Balancierkunststücken, könnte auch ein Tanz sein

Gebet
Gott, du liebst jeden Menschen und hast uns reich mit Fähigkeiten beschenkt.
Jede/r von uns kann etwas anderes besonders gut: Eine/r ist ein/e gute/r SportlerIn, eine/r hat Kraft, ein/e andere/r Ausdauer. Wieder ein/e andere/r hat einen klugen Kopf oder ist redegewandt, die Fähigkeiten der Menschen sind verschieden.
Niemand von uns kann alles gut. Darum wollen wir unsere Fähigkeiten im Miteinander einsetzen.
Gott, hilf uns dabei, unser Bestes zu geben.
Amen.

Bibelstelle
1 Kor 9,24-26a: Der Siegespreis der Läufer
1 Kor 12,1-11: Die verschiedenen Gaben und der eine Geist

PfadfinderInnengruppe Gallneukirchen-Engerwitzdorf: Ideen für Gottesdienstbausteine zu den 8 Schwerpunkten, Gallneukirchen, 2004

Spirit

Spirituelle Einheit „I've got the BiPi´s spirit"

Einstieg

- Lied: „I've got the BiPi´s spirit"
- Einladung zur Spiri-Einheit: Weiterdenken zum „BiPi´s - Spirit"
- Instrumental – Gitarrenspiel
- Licht im Raum dimmen, Licht zum Holzturm aus Bausteinen
- kurzer Kommentar zum Thema
- Lied: „I've got the BiPi´s spirit"
- Hauptteil
- kurze Stille im Raum
- 3 Wörter aus Teilsatz: engstirnig – Gott – Vorstellung
- Gedanken, Bemerkung, ...
- Zitat: Baden Powell (BiPi) sagt: „Gott ist nicht irgendeine engstirnige Persönlichkeit, wie sich das einige Leute vorstellen"
- Fahne mit Zitat wird auf Holzturm gehängt
- Kurze Stille im Raum ... Ton mit Triangel/ Klangschale
- 3 Wörter aus Teilsatz: Liebe – gewaltig – Geist
- Gedanken, Bemerkung, ...
- Zitat: BiPi sagt: Gott ist ein gewaltiger Geist der Liebe.
- Fahne mit Zitat wird auf Holzturm gehängt
- Kurze Stille im Raum ... Ton mit Triangel/ Klangschale
- 3 Wörter aus Teilsatz: Erscheinung – Glaube – Herkunft
- Gedanken, Bemerkung, ...
- Zitat: BiPi sagt: Gott steht über den kleinen Unterschieden von Erscheinung, Glaube und Herkunft. (Eventuell besseres Wort für „Erscheinung ")
- Fahne mit Zitat wird auf Holzturm gehängt
- Kurze Stille im Raum ... Ton mit Triangel/ Klangschale
- Wörter aus Teilsatz: Mein Bestes – Segen – Versuch

- Gedanken, Bemerkung, ...
- Zitat: BiPi sagt: Gott segnet jede/n, der wirklich versucht, sein Bestes in Gottes Dienst zu tun, so gut er es eben versteht.
- Fahne mit Zitat wird auf Holzturm gehängt
- Kurze Stille im Raum ... Ton mit Triangel/ Klangschale
- Abschluss
- Dank fürs Dabeisein ...

Lesezeichen mit unten stehendem Text werden bei der Tür ausgeteilt.

ZITAT

„Gott ist nicht irgendeine engstirnige Persönlichkeit, wie sich das einige Leute vorstellen, sondern ein gewaltiger Geist der Liebe, der über den kleinen Unterschieden von Erscheinung, Glaube und Herkunft steht und der jede/n segnet, der wirklich versucht, sein Bestes in Gottes Dienst zu tun, so gut er es eben versteht."
Baden Powell

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Spiri-Team, Spirituelle Einheit, Landestagung, Linz 9/2006

Steine

Spirituelle Einheit „Steine"

Material:
Tuch, Steine, Kerze, Zünder, Zuckerlpapier, Stifte, Text, Lob-Texte, Gitarre(n)

Vorbereitung des Raumes
in der Mitte des Raumes liegt am Boden ein Tuch mit Steinen und einer Kerze
alle stehen in einem großen Kreis rundherum

Gemeinsamer Beginn
Folgender Text wird vorgelesen:
„Mein Stein gehört mir gar nicht, er ist Eigentum des lieben Gottes oder der Regierung; ich weiß nicht, wessen. Sicher ist nur, dass ich außer iIhm, der ihn schuf, und mir, der ihn entdeckte, noch nie jemand um diesen Stein gekümmert hat."
(Karl Heinrich Waggerl)

Jede/r hat nun die Möglichkeit, sich einen Stein zu nehmen, den er/sie umsorgen will, um den er/sie sich kümmern will. Vielleicht ist der Stein ein Symbol für jemanden, der mir besonders am Herzen liegt, um den/die ich mich heute besonders kümmern will, dem/der ich etwas Gutes tun will oder schon lange tun wollte.

Es liegt Papier (Zuckerlpapier) bereit, auf das jede/r sein Anliegen schreibt, den Stein einwickelt und einsteckt.

Gemeinsames Lied: „Ins Wasser fällt ein Stein"
Mittermair, Josef & Maria, Das Lob, geistliches rhythmisches Liederbuch, Pettenbach: 12. Auflage, 2002

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Morgengedanke am Grundlagenseminar, Linz 2004

Symbole und Bilder in der Bibel

Die biblische Sprache ist voll von Bildern und Symbolen. Die wichtigsten davon sind in einem Arbeitsbuch vorgestellt.
Dieses Buch enthält viele Anregungen zur methodischen Arbeit mit dem jeweiligen Symbol. Im Folgenden findest du zu den Symbolen auch eine Auswahl passender Bibelstellen.

Auge

Grundgedanken und Fragestellungen: Sehen und blind sein; sehend werden und sehen lernen; auf die Blickrichtung kommt es an

Ideen zum Thema: biblische Geschichten in der Ich-Form spielen, erzählen oder schreiben, Redensarten über das Sehen sammeln, Spiele zum Sehen, Sehübungen

Bibelstellen zum Thema
Mose auf dem Gottesberg: Ex 33.18-23
Bußpsalm des Jesaja: Jes 59,1-20
Psalm 146,8
Über das Richten: Mt 7,1-5
Die Heilung zweier Blinder: Mt 9,27-31
Die Heilung eines Blinden in Betsaida: Mk 8,22-26
Heilung des Blinden bei Jericho: Mk 10,46-52
Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter: Lk 10, 25-37
Zwei Worte vom Licht: Lk 11,33-36
Die Jünger von Emmaus: Lk 24,13-35
Das Hohelied der Liebe: 1Kor 13,1-13

Ohr

Grundgedanken und Fragestellungen: Hören und gehört werden, sich Gehör verschaffen, Hören und Zuhören, Hören und Gehorchen, Worauf höre ich?

Ideen zum Thema: Bildbetrachtung (Edvard Munch: „Der Schrei"), Geräusche hören und erkennen, bewusst Musik hören, Zuhör-Übung Tonfall erkennen, Gespräch und Diskussion

Bibelstellen zum Thema:
Die Berufung des Samuel: 1Sam 3,1-19
Der Aufruf des Jesaja: Jes 1,15-17
Psalm 17,6, Psalm 38,14, Psalm 95,7-11, Psalm 115,5-6
Die Bergpredigt Jesu: Mt 5,1-7,29
Das Gleichnis vom Hausbau: Mt 7,24-27
Vom Hören und Weitergeben der Botschaft: Mk 4,21-25
Die Heilung eines Taubstummen: Mk 7,31-37
Die Feldrede des Lukas: Lk 6,20-49

Hand

Grundgedanken und Fragestellungen: Aus Gottes Hand in Gottes Hand, Menschenhände und meine Hände, auf Händen getragen und auf Händen tragen

Ideen zum Thema: Körperübungen, kreatives Tun, Hände entdecken, Hand-Collage, Hände verknoten und lösen, Redensarten von „Händen", Was ich mit meinen Händen tun möchte

Bibelstellen zum Thema:
Von Gott erwählt und beschützt: Jes 41,8-18
Über Israels Geschichte mit Gott: Jes 64,3-11
Jeremia beim Töpfer: Jer 18,1-12
Psalm 31,16, Psalm 37,24, Psalm 138,7-8, Psalm 139,5
Der Gang auf dem Wasser: Mt 14,28-33

Baum

Grundgedanken und Fragestellungen: Baumerfahrungen und Menschenerfahrungen, Baumgeschichten und Menschengeschichten, Baumwün-

sche und Menschenwünsche

Ideen zum Thema: Bäume betrachten, beschreiben und dazu meditieren, Körperübungen mit und an Bäumen, Blätter gestalten

Bibelstellen zum Thema:
Von Gott erwählt und beschützt: Jes 41,19-20
Verheißung über das Gericht: Jes 65,21-22
Weisheitssprüche des Jeremia: Jer 17,7-8
Das Gleichnis des Ezechiel: Ez 17,22-24
Das Gleichnis über die Zeder: Ez 31,1-11
Psalm 1,1-6, Psalm 92,13-16, Spr 13,12 , Spr 15,4
Das Gleichnis vom Senfkorn: Mt 13,31
Das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum: Lk 13,6-9
Das himmlische Jerusalem: Offb 22,1-2

Regenbogen

Grundgedanken und Fragestellungen: Regenbogen als Sinnbild für Frieden, Treue und Hoffnung, Regenbogen als Angebot von Fülle, Regenbogen als Brücke zwischen Menschen, zwischen Gott und den Menschen

Ideen zum Thema: Fantasiereise/Meditation, Regenbogen mit Friedensbotschaften basteln

Bibelstellen zum Thema:
Der Bundesschluss Gottes mit Noah: Gen 9,8-17

Stein

Grundgedanken und Fragestellungen: Wie Steine sein können: fest und verlässlich oder hart und verletzend, Was wir mit Steinen tun: bauen und schützen oder werfen, steinigen und zerstören, Steine im Weg, Gedenk-Steine, Stein des Anstoßes

Ideen zum Thema: spontane Assoziationen zum Stein, Redensarten und Wörter sammeln, Steine betrachten und betasten, Steinmauern oder -türme bauen, Steine bemalen oder beschriften

Bibelstellen zum Thema:
Der Turmbau in Babel: Gen 11,1-9
Der Traum des Jakob: Gen 28,10-22
Die zwölf Denksteine: Jos 4,1-9
Der Kampf David gegen Goliath: 1Sam 17,41-54
Der Psalm Davids: 2Sam 22,1-51
Die Vision des Jesaja: Jes 62,10-12
Der Bund Gottes: Ez,11,17-21
Psalm 18,2-3, Psalm 31,3-4, Psalm 40,3, Psalm 62,7-8
Die Kraft des Betens: Mt 7,7-11
Das Gleichnis vom Hausbau: Mt 7,24-27
Das Begräbnis Jesu: Mk 15,42-46
Die Botschaft des leeren Grabes: Mk 16,1-8
Die Ehebrecherin: Joh 8,1-11
Die Auferweckung des Lazarus: Joh 11,1-44
Die Steinigung des Stephanus: Apg 7,54-60
Die Berufung zum Christsein: 1Petr 2,4-11

Wasser

Grundgedanken und Fragestellungen: Vielgestaltigkeit des Wassers, Erfahrung mit Wasser, Wirkungen von Wasser, Was Wasser alles kann, Wasser als Gestaltungskraft, Wasser als Bedrohung, Wasser als Aufgabe, Wasser ist Leben, Wasser für Heilung und Erneuerung

Ideen zum Thema: Assoziationen zum Wasser, verschiedene Gewässer auf Postkarten malen, Wassergeräusche hören, Collage zum Thema Wasser, Sprichwörter sammeln, Fantasiereise eines Wassertropfens, Thema Taufe, Weihwasserfläschchen gestalten, bzw. bemalen

Bibelstellen zum Thema:
Die Erzählung der Sintflut: Gen 6,5-9,29
Der Auszug durch das Schilfmeer: Ex 14,1-31
Das Wasser in der Wüste: Num 20,1-11
Von Gott erwählt und beschützt: Jes 41,18
Gott der Beschützer: Jes 43,1-2.20
Segen über das Gottesvolk: Jes 44,3-4
Die Rettung des Jona: Jona 2,1-11

Psalm 1,3, Psalm 18,17, Psalm 69,2-3, Psalm 104,9-13, Psalm 124,1-5
Der Gang auf dem Wasser: Mt 14,22-33
Der Seesturm: Mk 4,35-41
Die Samariterin am Jakobsbrunnen: Joh 4,7-15

Weg

Grundgedanken und Fragestellungen: Weg-Worte und -Geschichten der Bibel, Erfahrungen mit Wegen, Steh auf und mach dich auf den Weg!

Ideen zum Thema: Lebensweg schreiben oder zeichnen, Fußspuren basteln und beschriften, Wege erfahren und erspüren, biblische Weggeschichten nachspielen

Bibelstellen zum Thema:
Die Begegnung des Elija: 1Kön 18,1-46
Elija auf dem Weg zum Horeb: 1Kön 19,1-21
Der Weg der Klage: Klgl 3,1-66
Psalm 18,1-41, Psalm 23,1-6, Psalm 37,5, Psalm 138,7, Psalm 139,3
Die Huldigung der Sterndeuter: Mt 2,1-12
Das Gleichnis vom barmherzigen Vater: Lk 15,11-32
Die Jünger von Emmaus: Lk 24,13-35
Berg, Sigrid: Biblische Bilder und Symbole erfahren, ein Material- und Arbeitsbuch, München 1996

Wasser

Spirituelle Einheit „Element Wasser“
Beim Eintreffen der TeilnehmerInnen:

- Plakat mit der Bitte um Stille an der Eingangstüre befestigen
- (Wir wollen diese Feier in Stille beginnen. Lass die Musik auf dich wirken.)
- Musik: Wassermusik, CD-Player
- Liedtext beim Eingang verteilen
- In der Mitte: blaue Stoffe, Schüssel und Krug mit Wasser gefüllt, 4 Kompottschüsseln gefüllt mit Wasser,
- Kerze in der Mitte, brennt aber noch nicht.
- Sesselkreis

Ablauf:

- Beim Hereinkommen: LeiterIn fragt die Ankommenden um ihre Assoziationen zum Thema „Wasser“ und notiert diese. (Papier, Stift)
- Beginn: Bewusstes Anzünden der Kerze (lange Zündhölzer)
- Lied: „Ins Wasser fällt ein Stein ...“ 2. und 3. Strophe
- Wasser in Wort und Bild: Mittels Beamer werden Bilder (ca. 12) vom Wasser gezeigt und jene Assoziationen, die die TeilnehmerInnenN am Beginn gehabt haben, dazu vorgelesen.
- Hintergrundmusik wieder „Wassermusik – Ganz für mich“
- Bibelstelle: Dan 3,51-90
- Vater unser (singen)
- Gedanken zum Bibeltext: Lobgesang auf Gott, Elemente der Welt, alles Lebendige als Zeichen Gottes in der Welt... Bilder/Symbole meist mehr Bedeutungen ... Wasser kann vernichten UND Leben spenden ... Blickwinkel ... Leben kann positiv und negativ gestaltet werden ... Mit Gott als Begleiter werden Zeichen zu Lebens-Zeichen
- Auftrag: Segne deinen Nachbarn/ deine Nachbarin.
  Dazu werden die kleinen Glasschüsseln im Kreis weitergereicht.

Abschluss – DANKE fürs Mitfeiern!

Mittermair, Josef & Maria, Das Lob, geistliches rhythmisches Liederbuch, Pettenbach: 12. Auflage, 2002
Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Spiri-Team, Spirituelle Einheit, Landestagung, Linz 9/2005

Wohlfühlen mit Gott

Durch eigene gestalterische Fähigkeiten und kreative Mitarbeit anderer LeiterInnen und der Euch anvertrauten Kinder und Jugendlichen habt Ihr die Möglichkeit, dieses sich „Wohlfühlen mit Gott“ herbeizuführen.

Möglichkeiten dazu sind:

- Eine schöne Kirche erkunden
- Die stille und starke Ruhe eines Klosters erleben
- Eine Stationenwanderung im Advent als Gemeinschaftserlebnis durchführen
- Eine besinnliche Waldweihnachtsfeier gestalten
- Die Herbergssuche spielen
- Ein sonstiges Krippenspiel veranstalten
- Ein Dreikönigsspiel inszenieren
- Einen Einkehrtag halten
- Eine liturgische Nacht (Gründonnerstag) gestalten; z.B. „Wie knacken wir unsere Glaubensnuss“
- Eine österliche „route spirituell“ organisieren
- Eine Kreuzwegandacht halten
- Eine Auferstehungsagape feiern
- Einen Emmausgang (Ostermontag) durchführen
- Einen Pfingstmarsch als „route spirituell“ planen (Ranger und Rover)
- Ein besinnliches Lagerfeuer organisieren
- Einen Gottesdienst gefühlvoll gestalten

Zeit

Zeit-Nehmen - Zeit-Erleben

Wenn es dir gelingt, eine Viertelstunde oder mehr für eine dieser Formen des Zeit-Nehmens und des Zeit-Erlebens freizuhalten, darfst du ein Feld obiger „Zeit-Blüte“ mit einer deiner Lieblingsfarben gestalten.

T wie Traumplätzchen: Such dir ein Traumplätzchen im Freien oder auch in der Wohnung. Dort kannst du immer dann, wenn dir langweilig ist, wenn du dich einsam, traurig oder enttäuscht fühlst, eine kleine Zeitreise in deine Fantasiewelt unternehmen. Vielleicht schreibst du danach etwas davon auf oder lässt jemanden aus der Familie, von deinen - FreundeInnenn an der Traumreise teilnehmen.

N wie Natur: Such dir ein Stück Natur, nimm dort Platz, werde ganz ruhig und nimm bewusst all das auf, was sich dir an Lebendigem und Staunenswertem bietet!

D wie Dinge: In vielen Dingen, die dir im Alltag begegnen, liegt viel Lebenszeit. Könnten diese Gegenstände sprechen, hätten sie oft eine aufregende Lebensgeschichte zu erzählen. Sammle solche Alltagsgegenstände, die ein großes Maß an Lebenszeit in sich tragen (Beispiele: ein Taschenmesser, ein alter Krug, ein Buch ...). Du könntest sie „zum Leben erwecken“ und eventuell einen Aufsatz darüber schreiben.

H wie Helfen: Zeit wird oft besonders kostbar, wenn du jemandem deine Hilfe anbieten kannst. Bald spürst du, dass diese Zeit, in der du ganz für jemanden da bist, letztlich auch zum Zeitgeschenk für dich werden kann.

B wie Beobachten: Das Wachsen in der Natur kennt keine unnötige Hast und Eile, alles hat dort seine Zeit. Beobachte bewusst das Wachsen einer Pflanze, die Entwicklung eines Tieres und gestalte dazu eine kleine Fotoreportage mit einem Zeitraster oder mach dir dazu kurze Tagebuchnotizen!
Du wirst sehen, wie du dabei neu „Geduld haben“ lernst und auch „Zeit haben“ neu entdeckst. Aus: (KirchenZeitung Diözese Linz, 17.8.2000)

Zusammenleben

Spirituelle Einheit „Wir alle leben in einer Welt“

- Begrüßung und Kreuzzeichen
- Lied: Lasst uns miteinander
- Gedanken der GUSP zu unserer Welt
- Gebet
- Lied: Laudato si
- Evangelium: Mk 4,30-32: Das Gleichnis vom Senfkorn
- Impuls/Gedanken zum Schrifttext
- Fürbitten von den Kindern frei gesprochen
- Vater Unser
- Friedensgebet
- Segen
- Lied: „Mach aus mir ein Werkzeug deines Friedens“
-

PfadfinderInnengruppe Gallneukirchen-Engerwitzdorf: Guides und Späher, Regionalabenteuer 1999

LESESTOFF

Texte, Geschichten, und Gebete

„Was immer du schreibst -
schreibe kurz und sie werden es lesen,
schreibe klar und sie werden es verstehen,
schreibe bildhaft und sie werden es im Gedächtnis behalten."
(Joseph Pulitzer)

„Ein guter Text ist ein Gespräch und löst Gespräche aus."
(Schweizerisches Katholische Bibelwerk, Bibelpastorale *Arbeitsstelle, Dieter Bauer)*

Bibel

Ein reiz-volles Buch – Die Bibel

- der dauerhafteste und bei weitem auflagenstärkste Bestseller der Welt
- in fast jedem Haushalt steht sie irgendwo im Regal, mehr oder weniger häufig benutzt
- für die christliche Religion ist sie die Grundlage des Glaubens schlechthin
- ein geheimnisvolles Buch ...
- auch ein ungemein schwieriges Buch: Ihre Sprache ist nicht mehr die unserer Zeit, ihre Inhalte stecken voller Widersprüche. Viele Interpretationen gehen oft weit auseinander. So ist es gut zu verstehen, wenn viele Menschen die Bibel zur Seite legen und es aufgeben, ihren Inhalt zu erschließen.
- ein Geheimnis, an das sich kaum jemand heranwagt.
- Wer Gott sucht, kommt an der Bibel nicht vorbei
- das einzige schriftliche Zeugnis, in dem sich nach dem Glauben der Christen Gott selbst „offenbart", das heißt in dem wir sehen können, was Gottes Absicht mit den Menschen ist.
- Kein Buch, das Gott - sozusagen per Diktiergerät - den Menschen eingegeben hat. Die Bibel ist Gotteswort in Menschenwort, wie die Theologen sagen. Damit ist gemeint, dass Menschen, die von Gott begeistert waren, ihre Alltagserlebnisse bzw. menschliche Geschichte religiös gedeutet haben. Sie spürten in der Geschichte, Gott selbst am Werk und versuchten, dies den Menschen ihrer Zeit zu erklären - mit Hilfe der Sprache. Sie verpackten ihre Botschaft sozusagen in Geschichten von und mit Gott.
- will „entschlüsselt" werden.
- Wenn wir heute - tausende Jahre danach - diese Botschaft entdecken wollen, müssen wir die biblischen Geschichten „entschlüsseln", weil die Sprache von damals jetzt nicht mehr so leicht verständlich ist. Es wäre ein fataler Irrtum, den die Kirche noch bis vor rund einem Jahrhundert begangen hat, biblische Geschichten wortwörtlich wie Zeitungsberichte verstehen zu wollen. Wer heute z.B. die Schöpfungsgeschichte als Tatsachenbericht verkündet, ist im wahrsten Sinne des Wortes nicht glaubwürdig. Dank der Wissenschaft wissen wir, dass die Welt nicht in sechs mal 24 Stunden einfach „da" war. Eine Religion, die das Gegenteil verkündet, nimmt den Menschen nicht ernst und darf sich nicht wundern, wenn Menschen die Religion nicht mehr ernst nehmen können.
- Die Botschaft der Schöpfungsgeschichte ist durch die Wissenschaft jedoch keineswegs widerlegt: Gott ist Urheber der Schöpfung, die er in die Verantwortung des Menschen gelegt hat. Das ist die Botschaft jener bildhaften Geschichten im Buch Genesis.
- hat eine Botschaft: Gott ist mit den Menschen unterwegs!
- Wenn wir das Alte Testament durchblättern und dabei Geschichten von Gewalt, Krieg und

Blutvergießen, Betrug und allen nur möglichen menschlichen Schwächen lesen, lässt sich dort immer wieder eine Botschaft finden, die auch heute Bedeutung hat: Gott ist mit seinem Volk, mit den Menschen unterwegs durch die Zeit. Er ist da in den Tagen der Freude, wie in den Tagen des Leids. Er gibt den Menschen immer wieder Chance, auch wenn sie ihre Freiheit grenzenlos missbrauchten. Wenn selbst Männer wie König David oder Paulus alles andere als brave Gestalten waren, kann das für uns ein großer Trost sein: Gott ist gnädig und kann aus jedem etwas „Großes“ machen.

- enthält keine Jesus-Reportagen.
  Die Suche nach der Botschaft Gottes ist auch entscheidend beim Umgang mit neutestamentlichen Texten, insbesondere den Evangelien. Sie sind keine Reportagen über Jesus von Nazareth, die hautnah mitgeschrieben worden sind, sondern „Berichte“ begeisterter Christen.
  Bei den Evangelien handelt es sich um Botschaften, die gläubige Christen wenige Jahrzehnte nach Jesu Tod und Auferstehung niedergeschrieben haben. Sie wollten den Menschen verkünden, dass Jesus von Nazareth tatsächlich der Sohn Gottes ist, der nicht tot sondern lebendig ist, und dessen irdisches Leben Hinweis auf Gott ist. Die Geschichten über Jesus sind sozusagen Verknüpfungen historischer Ereignisse mit den Erfahrungen gläubiger Christen. Aus den Evangelien lässt sich darum ablesen, wie Gott mit den Menschen umgeht und was er von ihnen „verlangt“, wenn sie nach seinem Wort leben wollen.
- enthält Erzählungen von großer Aktualität.
  Sie haben uns heute noch Botschaften zu vermitteln, Gottes Botschaften für uns. Es ist nicht leicht, sie zu entdecken, dazu braucht es vielleicht viele Anläufe.

Der Weg, Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, Spiritueller Arbeitsbehelf, Seite 31, Wien 1989

PRAXIS

Erwartungen
Wir erwarten
Wir leben von einer Erwartung zur anderen.
Wir erwarten Besuch
Wir erwarten unser großes Glück
Wir erwarten gutes Wetter
Wir erwarten bessere Zeiten
Wir erwarten höhere Löhne
Wir erwarten niedere Preise
Wir erwarten das große Los
Wir erwarten einen großzügigen Chef
Wir erwarten entgegenkommende Untergebene
Wir erwarten etwas
Wir erwarten viel
Wir erwarten sehr viel
Wir erwarten alles
Wir erwarten Unvorstellbares
Wir erwarten ein gutes Ende
Wir erwarten gnädige Richter
Wir erwarten eine schönere Zukunft
Wir warten ab.
Wir warten auf ...
Wir warten schon lange.
Wir erwarten einen Menschen
Wir erwarten Gott
Wir erwarten Unmögliches
Wir erwarten Besserung
Wir erwarten Linderung
Wir erwarten Anerkennung
Wir erwarten von anderen alles
Wann werden wir beginnen
endlich
nichts zu erwarten?!
Vielleicht kann dann alles kommen.

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Spiri-Team, Adventfeier, Linz 12/20003

Familie

Ich glaube an die Familie

Ich glaube an die Familie
und daran, dass sie eine der besten Ideen Gottes ist.

Ich glaube,
dass sie mehr ist als ein Zweckverband, mehr als eine Ess- und Schlafstelle.

Ich glaube,
dass wir alle erst mühsam lernen müssen,
dieses Wort zu buchstabieren.
Das „F" könnte für Fürsorge stehen,
das „A" für angenommen sein,
das „M" könnte Menschwerdung heißen,
und das „I" steht für immer,
das „L" heißt Lebensversicherung, die man füreinander eingeht,
das „E" schließlich steht für Erneuerung,
denn allzu leicht schlägt der Alltag seine Zelte auf
in den Wüsten der Gewohnheit.

Ich glaube,
dass die Familie eine Schule der Zärtlichkeit ist,
eine Schule des Teilens und des Mitteilens,
eine Schule ohne Noten und Strafe,
und eine Schule, in der jJeder von jJedem lernen kann

Ich glaube an die Familie,
die nicht versucht, eine heile Welt vorzuspielen,
sondern die es ernst meint mit der Weitergabe all jener Dinge, die heilig sind - die also heilen können,
wie die Geborgenheit und das Vertrauen,
und die festigen können mit dem gemeinsamen Feiern von Festen.

Ich glaube an die Familie,
die ein Ort ist, der es begreiflich macht,
warum wir immer von Gott als Vater und Mutter reden.

Ich glaube an die Kleinfamilie
solange das Auskommen miteinander größer geschrieben wird als das Einkommen und solange die Liebe großgeschrieben wird.
Denn dann wird der Reichtum Gottes Wirklichkeit.
Jetzt und unvollkommen in der eigenen Familie.
Dann und vollkommen in der Großfamilie Gottes

http://www.buchklub.at/magazine/gorilla/familienbande/familie.htm [17.11.2012]

Fest und Feier

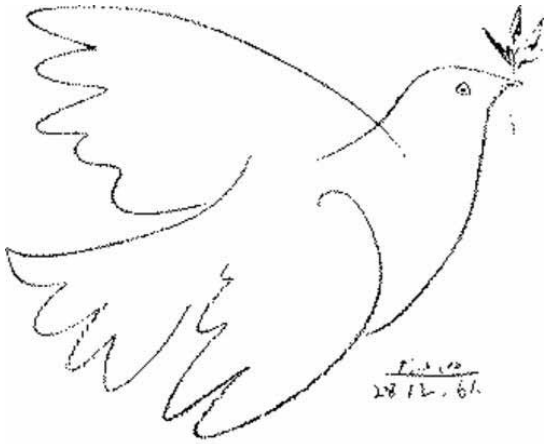
Gott feiern...
mit Seele und Leib
mit unserer ganzen Existenz
mit allen Sinnen
mit unserer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft
mit unserem Versagen und unserer Schuld
mit unserer Trauer und Verzweiflung
mit unseren Ängsten und Sorgen
mit unserer Orientierungslosigkeit und Leere
mit unserem Bedürfnis nach Frieden, Freiheit und Geborgenheit mit unserer Vergänglichkeit und der Suche nach dem Ewigen
mit unseren Sehnsüchten und Träumen
mit unserem Verlangen nach Leben
mit ...

Braun, Josef: Mit Leib und Seele. Gesten, Zeichen und Symbole im Gottesdienst verstehen, Verlag Herder, Freiburg / Basel / Wien 1997

Frieden

Damit der Friede beginnt
Friede beginnt mit einem Nachdenken über sich und den Sinn des Lebens – Bewundern der Schöpfung – Gespräch (Gebet) mit dem Schöpfer
Frieden schaffst du mit einer „helfenden Hand" –

mit einer guten Tat
Erste Bedingung für den Frieden ist die Glaubwürdigkeit des Wortes
Zweiter Schritt: Gerechtigkeit
Der nächste Schritt: eine eigene Meinung bilden und dazu stehen
Zum Gespräch bereit sein
Der Gesinnung gemäß Verantwortung übernehmen



Geschichte vom Friedenssatz

In einem Satz wohnten zu einer bestimmten Zeit einige Wörter, ganz so, wie in unserer Straße Menschen wohnen. Also in einer solchen Satzstraße wohnten etliche Wörter. Ich erinnere mich noch genau an den Satz: „Bei uns herrscht Frieden." Es war ein wunderbarer Satz, und jedes Wort war glücklich, dass es zu dem ganzen Satz beitragen konnte. „Bei" sagte zu den anderen: „Können wir nicht froh sein, dass wir miteinander leben?" Und „uns" sagte zu seinen Freunden: „Ich bin froh, dass ich alles zusammenfüge." So ging es auch den übrigen, und sie bildeten eine richtige Gemeinschaft.
Eines Tages kamen zwei neue Wörter. Sie kamen von weither und hießen „for ever". „Igittegitt", sagten die Einheimischen. „das sind ja fremde Wörter, das sind ja glattweg Fremdwörter." „Die riechen schon so komisch", sagte „Frieden". „Die sehen auch so anders aus", sagte „bei". „Die können wir nicht brauchen!" sagte „uns". „Wir müssen sie höflich, aber bestimmt verabschieden", das meinte „herrscht". So taten sie sich zusammen und versuchten den beiden Fremden klarzumachen, dass sie hier nichts zu suchen hätten. „Wissen Sie, bei uns ist jede Stelle im Satz besetzt. Und außerdem kann Sie ja niemand verstehen. Und schließlich und überhaupt haben Fremdwörter hier nun wirklich nichts zu suchen. Verstehen Sie bitte recht, es ist kein böser Wille, aber ..." Und während sie noch so scheinheilig argumentierten und ihre Plätze verließen, huschten andere Wörter an ihre Stelle: In die Wohnung von „Bei" zog „Gegen", in das Appartement von „uns" zog „alle", in das Zimmer von „herrscht" zog sein Großvater „wütet", und in das Haus von „Frieden" hielt „Hass" Einzug. Ehe sich die Einheimischen richtig besinnen konnten, war aus ihrer Satzstraße eine fürchterliche Fratze geworden: „Gegen alle wütet Hass!" Da weinten sie und erkannten, wie schön es gewesen wäre, wenn sie die Fremdwörter aufgenommen hätten: „Bei uns herrscht Frieden, forever!" Nun war es zu spät, und seit diesem Ereignis wohnen sie nur noch zur Untermiete, jederzeit kündbar.
Was wir daraus lernen können: -Fremde akzeptieren – Frieden schaffen durch Toleranz – andere annehmen und aufnehmen – Chancen kann man verpassen.

Der Weg, Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, Spiritueller Arbeitsbehelf, Wien 1989

„Brief“ an einen Friedensapostel der heutigen Zeit, an Martin Luther King

Du hast Deine Intelligenz eingesetzt, nicht um Dir Vorteile zu errechnen, sondern um Deinen Brüdern und Schwestern beizustehen.
Wie viel hat man Dir angetan: Dein Haus in die Luft gesprengt, Dich eingesperrt, verhört, beschimpft, belogen, angepöbelt, Deine Familie bedroht. Du hast nicht zu hassen begonnen.
Du hast zum gewaltlosen Widerstand aufgerufen. Du hast nicht gesagt: „Lasst alles beim Alten! Da kann man nichts machen. Lasst euch unterdrücken in Ewigkeit. Amen.“
Du bist im Namen Christi aufgestanden und hast gepredigt: „Liebet einen Gott, der nicht Schwarz und nicht Weiß kennt, der nur Menschen kennt, Kinder des einen Vaters.“ Du hast geträumt von einer Zeit, in der Schwarze und Weiße an einem Tisch sitzen werden. Du hast gepredigt von einem Christus, der für alle starb.
Eines Tages musstest Du selbst sterben! Du, der Du die Gewaltlosigkeit vertreten und gepredigt hast, musstest durch die Schüsse eines Gewalttätigen zugrunde gehen.
Was mir von Dir bleibt, ist die Gewissheit: Du wirst immer wieder da sein, immer wieder kommen in all den Menschen, die sich zusammentun, um gewaltlos mit dem Opfer ihres Lebens eine bessere Welt zu erringen.

Der Weg, Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, Spiritueller Arbeitsbehelf, Wien 1989

Pax – peace nur auf dem Papier?

Du schreibst peace auf deine Jacke und machst Krieg mit den Eltern.
Du schreibst Frieden auf deine Stirn und setzt zum Angriff auf das Establishment an.
Du schreibst pax auf deine Hosen und läufst Sturm gegen deine LehrerInnen.
Du brennst peace in deine Haut und zankst dich mit deinem Bruder.
Du möchtest, dass Frieden in deinem Wesen zu lesen ist, und führst Krieg mit dir selbst.
Auf dem Papier, auf deiner Jacke, auf deiner Hose, auf deiner Haut, überall steht Frieden, doch in deinem Herzen ist Krieg.
Schließe Frieden mit dir! Nimm dich an, wie du bist! Lass dich annehmen wie du bist von deinen Mitmenschen, von Gott.
Und Frieden wird bei dir einkehren. Frieden, der nicht auf dem Papier steht, sondern Frieden, der ist.

Der Weg, Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, Spiritueller Arbeitsbehelf, Wien 1989

grafikerich

Wie spielt man Frieden?

Der russische Schriftsteller Marschak beobachtete einmal sechs- bis siebenjährige Kinder beim Spiel. „Was spielt ihr?“ fragte er sie. „Wir spielen Krieg“, antworteten ihm die Kinder. Darauf erklärte ihnen der Schriftsteller: „Wie kann man nur Krieg spielen! Ihr wisst doch sicher, wie schlimm Krieg ist. Ihr solltet lieber Frieden spielen.“ „Das ist eine gute Idee“, sagten die Kinder. Dann Schweigen, Beratung, Tuscheln, wieder Schweigen. Da trat ein Kind vor und fragte: „Großväterchen, wie spielt man Frieden?“

Der Weg, Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, Spiritueller Arbeitsbehelf, Wien 1989

Friedensgebete

Gib Frieden!
Gib mir Frieden, Herr, für diesen Tag
Frieden in der Begegnung am Lager,
Frieden in der Begegnung am Arbeitsplatz,
Frieden in der Zeit der Hektik,
Frieden in meinem Bestreben,
Frieden in meinen Gesprächen,
Frieden bei meinem Einsatz für Gerechtigkeit,
Frieden bei der Beurteilung der Dinge,
Frieden, wenn ich zurückkomme in mein Heim,
Gib mir Frieden, Herr, für diesen Tag,
damit auch ich ein Beitrag für diesen Frieden bin.

Peter Feichtinger, Begegnungen, Linz 1989, Seite 132

Der Friede sei mit dir
Der Friede sei mit dir. Der Friede um dich, der Friede in dir. Der Friede im Alltag und in deinem Herzen. Der Friede, der es dir möglich macht, den Morgen in Ruhe zu beginnen und die Nacht in seine Hände zu legen. Der Friede, der dich befähigt, den Menschen offen zu begegnen und die Schönheit des Tages zu sehen. Der Friede sei mit dir, auch in den Tagen des Leides und der Krankheit. Der Friede, der Streit, Hass und Unzufriedenheit von dir abgleiten lässt. Der Friede, der es dir ermöglicht, ruhig deinen Weg zu gehen und auch andere zu begleiten. Der Friede des Herrn sei mit dir, der Friede, der in seiner Liebe begründet ist.

Feichtinger, Peter: Begegnungen, Linz 1989, Seite 131

Mach mich zu einem Friedenswerkzeug

Gott, mach mich zu einem Werkzeug des Friedens, dass ich Liebe bringe, wo Hass ist; dass ich verzeihe, wo Schuld ist, dass ich vereine, wo Zwietracht herrscht, dass ich Wahrheit bringe, wo Irrtum ist; dass ich den Glauben bringe, wo Finsternis ist; dass ich Freude bringe, wo Leid ist; nicht um getröstet zu werden, sondern um zu trösten; nicht um verstanden zu werden, sondern um zu verstehen; nicht um geliebt zu werden, sondern um zu lieben; nur dieses ist wichtig; denn da wir geben, empfangen wir; da wir uns selbst vergessen, finden wir; da wir verzeihen, erhalten wir Vergebung; da wir sterben, gehen wir ins neue Leben. Amen

http://www.aphorismen.de/display_aphorismen.php?search=9&sav=1315&hash=dfd7468ac613286cdbb40872c8ef3b06 - Franz von Assisi [17.11.2012]

Ökumenisches Friedensgebet

Du einziger Gott aller Menschen. Du hast die Erde und den Kosmos erschaffen, in ihrer Vielfalt, ihrer Schönheit, ihrer Zerbrechlichkeit. Auch die verschiedenen Kulturen und Religionen sind auf der Suche nach Dir, dem Ursprung von allem. Du willst, dass alle füreinander nicht Bedrohung, sondern ein Segen sind.
Unsere eine Welt soll nach Deinem Willen, ein bewohnbares und friedliches Haus für alle sein. Gib, Herr, dass alle Menschen guten Willens aus allen Religionen, im Norden und Süden, Ost und West, in gemeinsamer Verantwortung, die Berge der Missverständnisse abtragen, die Gräben des Hasses zuschütten und Wege für eine gemeinsame Zukunft ebnen. Lass in der Einen Welt die Waffen schweigen. Lass dafür den Ruf nach Frieden lauter werden, für alle ohne Unterschied. Herr, einziger Gott: Mache alle zu einem Werkzeug Deines Friedens.

http://www.justitia-et-pax.de/de/shop/img/Heft_100.pdf - Seite 119, [17.11.2012]

Vergiss das Träumen nicht

von einer Welt ohne Krieg und Streit
von einer Welt, in der du frei atmen kannst
von einer Welt, in der Leben immer stärker ist
Vergiss das Träumen nicht
von Menschen, die noch Menschen sind
von Menschen, die Liebe, Wärme, Nähe geben
von Menschen, die vertrauen können
Vergiss das Träumen nicht
von Inseln, Meeren, Quellen
von Blumen, Farben, bunten Perlen
von Nacht und Sternen.
Vergiss das Träumen nicht
von Hoffnung auf ein besseres Leben
von Liebe, die „du" meint und nicht nur „ich"
vom Glauben an ein Leben jetzt und nach dem Leben
Vergiss das Träumen nicht
Träume werden wahr -
in dir und mir
wenn wir bei uns beginnen
und andere mit uns geh'n

http://www.kirche-im-swr.de/?page=manuskripte&autor=58&offset=70 – Manuskripte von Dr. Anke Edelbrock, [17.11.2012]

Gebet um Frieden

Gott, du willst, dass die Menschen miteinander in Frieden leben. Wir bitten dich, zeige den Politikern, wie sie Spannungen lösen und neue Kriege verhindern können.
Lass die Verhandlungen unter den Ländern der Verständigung dienen und führe diese Bemühungen zum Erfolg.
Wir bitten um gerechte Lösungen der Konflikte, die Ost und West, die Nord und Süd, die arme und reiche Völker voneinander trennen.
Lass nicht zu, dass wir mitmachen, wenn Hass und Feindschaft Menschen gegeneinander treiben. Hilf uns Frieden halten, weil du mit uns Frieden gemacht hast. Amen.

http://www.erzbistum-koeln.de/seelsorge/bildung_und_dialog/refidi/Archiv/texte.html, [17.11.2012]

Gebete

Vater unser – mal anders

Beter: Vater unser, der du bist im Himmel …
Gott: Ja?
B: Unterbrich mich nicht! Ich bete.
G: Aber du hast mich doch angesprochen!
B: Ich dich angesprochen? Äh ..eigentlich nicht. Das beten wir eben so: Vater unser, der du bist im Himmel.
G: Da, schon wieder! Du rufst mich an, um ein Gespräch zu beginnen. Oder? Also worum geht es?
B: Geheiligt werde dein Name.
G: Meinst du das ernst?
B: Was soll ich ernst meinen?
G: Ob du meinen Namen wirklich heiligen willst. Was bedeutet das denn?
B: Es bedeutet … es bedeutet … meine Güte, ich weiß nicht was es bedeuten soll. Woher soll ich es wissen.
G: Es heißt, dass du mich ehren willst, dass ich dir einzigartig wichtig bin, dass dir mein Name wertvoll ist.
B: Aha. Hm. Ja, das verstehe ich. Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden…
G: Tust du was dafür?
B: Was, dass dein Wille geschehe? Natürlich, ich gehe regelmäßig zum Gottesdienst, ich zahle Kirchenbeitrag und Missionsopfer…
G: Ich will mehr: dass dein Leben in Ordnung kommt, dass deine Angewohnheiten, mit denen du anderen auf die Nerven gehst, verschwinden, dass du für andere denken lernst; dass allen Menschen geholfen werde und

sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, auch dein Vermieter und dein Chef. Ich will, dass Kranke geheilt, Trauernde getröstet und Gefangene befreit werden; denn alles, was du diesen Leuten tust, tust du doch für mich.

B: Warum hältst du das ausgerechnet mir vor? Was meinst du, wie viele stinkreiche Heuchler in den Kirchen sitzen. Schau sie dir doch an!

G: Entschuldige! Ich dachte du betest wirklich darum, dass mein Wille geschieht. Das fängt nämlich ganz persönlich bei dem an, der darum bittet. Erst wenn du dasselbe willst wie ich, kannst du ein Botschafter meines Zeichens sein.

B: Das leuchtet mir ein. Kann ich jetzt einmal weiter beten? Unser tägliches Brot gib uns heute ...

G: Du hast Übergewicht, (Mann)! Deine Bitte beinhaltet die Verpflichtung, etwas dafür zu tun, dass Millionen Hungernde dieser Welt ihr tägliches Brot bekommen.

B: Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern...

G: Und Heinz?

B: Heinz? Jetzt fang auch noch von dem an! Du weißt ganz genau, dass er mich öffentlich blamiert, dass er mir jedes Mal so arrogant gegenübertritt, dass ich schon wütend bin, bevor er seine herablassende Bemerkung äußert. Und das weiß er auch! Er nimmt mich als Mitarbeiter nicht ernst, er tanzt mir auf dem Kopf rum, dieser Typ hat...

G: Ich weiß, ich weiß. Und dein Gebet?

B: Ich meinte es nicht so.

G: Du bist wenigstens ehrlich. Macht dir das eigentlich Spaß, mit soviel Bitterkeit und Abneigung im Bauch herumzulaufen?

B: Es macht mich krank.

G: Ich will dich heilen. Vergib Heinz und ich vergebe dir. Ganz sicher verlierst du ein Stück Image, aber es wird dir Frieden ins Herz bringen.

B: Ich weiß nicht, ob ich mich dazu überwinden kann.

G: Ich helfe dir.

B: Und führe mich nicht in Versuchung, sondern erlöse mich von dem Bösen...

G: Nichts lieber als das! Bitte, vermeide Personen und Situationen, durch die du versucht wirst.

B: Wie meinst du das?

G: Du kennst doch deine schwachen Punkte. Egoismus, Begierden, loses Mundwerk, Unverlässlichkeit, Finanzverhalten, Aggressionen. Gib dem Versucher keine Chance.

B: Ich glaube das ist das schwierigste Vaterunser, das ich je betete. Aber es hat zum ersten Mal mit meinem täglichen Leben etwas zu tun.

http://www.praxis-jugendarbeit.de/andachten-themen/gebet-vater-unser.html, [17.11.2012]

Vater unser- noch einmal anders

unser vater
du bist für uns mutter
du bist für uns der sohn
der kommt
um anzuzetteln
den himmel
auf erden
dein name werde geheiligt
dein name werde bewegung
damit wir
erlöst werden können
damit komme dein reich
in der liebe zum nächsten
in der liebe zum feind
geschehe dein wille - durch uns!
unser tägliches brot
gib uns heute
damit wir nicht nur
für brot uns abrackern müssen
damit wir nicht
von brotgebern erpresst werden können

damit wir nicht aus brotangst gefügig werden
vergib uns
unsere schuld
und die schuld derer
die schuldig geworden sind
an uns
vergib
wie auch wir vergeben
und führe uns nicht
wohin wir wie blind uns drängen
sondern erlöse uns
von zwang
damit das leben
das du geschaffen
bleibe auf diesem kleinen planeten
im schweigenden
und zu uns
lass wachsen
den baum des glaubens
wurzelnd in dir
entfalte sich seine krone auf erden:
dein reich das unsere freiheit
deine kraft die ohne gewalttat
deine herrlichkeit durch die wir gelingen können
in ewigkeit

Katholisches Bibelwerk: Gebet – Spiritualität – Lebens-Wertes entdecken, Linz 2006

PfadfinderInnengebet

Allmächtiger, ewiger Gott, du hast uns erwählt, auf Erden deinen göttlichen Willen freudig zu erfüllen. Leite uns und unsere Pfadfinderschwestern und –brüder immer und überall mit deinem himmlischen Licht, damit dein Reich zu uns komme. Erfülle uns mit Kraft, die erkannten Pflichten mit Liebe und Eifer zu Ende zu führen. Amen.

Unterwegs, Allzeit Bereit, Verlag PPÖ, Wien 1978

Wir bitten dich um Augen

Wir bitten dich um Augen,
die hellsichtig sind für Zeichen der Not,
für Winke zum Helfen.
Wir bitten dich um offene Ohren,
die uns auch die halblauten Bitten
anderer hören lassen.
Wir bitten dich um Fingerspitzengefühl
im Umgang mit schwierigen Menschen;
um ein gutes Gedächtnis für die Sorgen,
die jemand uns anvertraut hat,
und für Dinge,
die wir zu tun versprochen haben.
Wir bitten dich um gute Nerven,
damit wir uns nicht an Kleinigkeiten
gegenseitig zerreiben,
denn du willst ja keine verärgerten Leute.
Wir bitten dich um ein fröhliches Gesicht
und um ein Lächeln, das aus dem Herzen kommt,
denn andere sollten sich an uns freuen können.

Der Weg, Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, Spiritueller Arbeitsbehelf, Wien 1989

Eine moderne „Übersetzung" der acht Seligpreisungen

Selig, die das Interesse des/der anderen lieben – denn sie werden Frieden stiften.
Selig, die bereit sind, den ersten Schritt zu tun – denn sie werden entdecken, wie offen der/die andere ist.
Selig, die nie sagen: Jetzt ist Schluss – denn sie werden den neuen Anfang finden.
Selig, die erst hören und dann reden – denn man wird ihnen zuhören.
Selig, die aus allem das Körnchen Wahrheit heraushören – denn sie werden am besten vermitteln können.
Selig, die ihre Position nie ausnützen – denn sie werden geachtet werden.

Selig, die nicht so schnell beleidigt und enttäuscht sind – denn sie werden das Klima prägen.
Selig, die im Leben verlieren können – denn sie werden das Leben gewinnen.

Der Weg, Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, Spiritueller Arbeitsbehelf, Wien 1989
Nach der Bergpredigt - Mt 5,3-12

grafikerich

Gebet bei den Töpfern in Taize

Herr, mach mich zu einer Schale, offen zum Nehmen, offen zum Geben, offen zum Geschenktwerden, offen zum Gestohlenwerden.
Herr, mach mich zu einer Schale für dich, aus der du etwas nimmst, in die du etwas hineinlegen kannst.

Wirst du bei mir etwas finden, was du nehmen könntest? Bin ich wertvoll genug, so dass du in mich etwas hineinlegen wirst?
Herr, mach mich zu einer Schale für meine Mitmenschen, offen für die Liebe, für das Schöne, das sie verschenken wollen, offen für ihre Sorgen und Nöte, offen für ihre traurigen Augen und ängstlichen Blicke, die etwas von mir fordern.
Herr, mach mich zu einer Schale.

Der Weg, Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, Spiritueller Arbeitsbehelf, Wien 1989

Ich glaube an den Heiligen Geist

Ich glaube,
dass er meine Vorurteile abbauen kann.
Ich glaube,
dass er meine Gewohnheiten ändern kann.
Ich glaube,
dass er meine Gleichgültigkeit überwinden kann.
Ich glaube,
dass er mir Phantasie zur Liebe geben kann.
Ich glaube,
dass er mir Warnung vor dem Bösen geben kann.
Ich glaube,
dass er mir Mut für das Gute geben kann.
Ich glaube,
dass er meine Traurigkeit besiegen kann.
Ich glaube,
dass er mir Liebe zu Gottes Wort geben kann.
Ich glaube,
dass er mir Minderwertigkeitsgefühle nehmen kann.
Ich glaube,
dass er mir Kraft in meinem Leiden geben kann.
Ich glaube,
dass er mir einen Bruder/eine Schwester an die Seite geben kann.
Ich glaube,
dass er mein Wesen durchdringen kann.

http://www.redemptoristen.com/index.php?id=180&programm=316, Karl Rahner SJ, [17.11.2012]

Jeder neue Tag

birgt eine Chance in sich
ich kann sie nutzen,
diesen Tag zu meinem Tag machen
zu einem guten Teil meines Lebens.
Auch, wenn dieser Tag
nichts Besonderes bietet,
ist nicht schon mein Alltag
etwas Besonderes?
Besinnen auf das,
was ich habe,
es ist so viel.
Jeder neue Tag
birgt eine Chance in sich,
dafür danke ich Dir himmlischer Vater,
ich danke Dir für Deine Liebe.

http://www.karl-leisner-jugend.de/Gebete_Morgen.htm, [17.11.2012]

Lebenswege

verlaufen nie ohne Sackgassen, Umwege, Einbahnstraßen, Umleitungen, Verbotsschilder, Karambolagen und Verletzungen.
Ich muss stets auf meinen Weg achten, damit ich nicht die falsche Richtung einschlage und irgendwo ankommen, wohin ich gar nicht wollte.
Guter Gott,
lass mich die richtigen Wegweiser erkennen, damit ich mein Ziel, wenn auch nicht unbeschadet, so aber doch sicher erreiche.

Griemens, Bruno: Online to he@ven – Gebete für Jugendliche 2000

Geschichten

Vom König, der Gott sehen wollte

In einem fernen Lande lebte einst ein König, den am Ende seiner Tage Schwermut befiel. „Seht“, sagte er, „nun habe ich in meinem Leben alles, was nur ein Mensch erleben und mit den Sinnen aufnehmen kann, erfahren, gehört und gesehen. Nur eines habe ich nicht gesehen in meinem ganzen Leben: Gott! Ihn wünsche ich noch zu sehen.“ Deshalb erließ der König an alle Machthaber, Weisen und Priester den Befehl, ihm Gott zu zeigen. Schwerste Strafen wurden ihnen angedroht, wenn es ihnen nicht gelänge. Der König gewährte eine Frist von drei Tagen.
Trauer kam über die Einwohner des königlichen Palastes, und alle warteten auf ihr nahes Ende. Genau nach drei Tagen um die Mittagszeit ließ der König sie zu sich rufen. Der Mund der Machthaber, der Weisen und der Priester aber blieben stumm. In seinem Zorn war der König schon bereit, das Todesurteil auszusprechen.
Da kam ein Hirte vom Felde, der von des Königs Befehl gehört hatte, und sagte: „Erlaube mir, König, deinen Wunsch zu erfüllen!“ „Gut“, sagte der König, „aber bedenke, es geht um deinen Kopf!“ „Der Hirte führte den König auf einen freien Platz und zeigte ihm die Sonne. „Sieh hin“, sagte er. Der König hob seine Augen und wollte die Sonne sehen. Aber der Glanz blendete ihn, und er senkte den Kopf und schloss die Augen. „Willst du, dass ich erblinde?“, sagte er zu dem Hirten. „Aber König, das ist doch nur ein Ding der Schöpfung, ein schwacher Abglanz der Größe Gottes, ein kleines Fünkchen seines flammenden Feuers. Wie willst du mit deinen schwachen, tränenden Augen Gott sehen? Suche ihn mit anderen Augen.“
Der Einfall gefiel dem König. Er sagte zu dem Hirten: „Ich erkenne deinen Geist und sehe die Grö-

ße deiner Seele. Antworte mir nun: „Was war vor Gott?“ Nach einigem Nachdenken sagte der Hirt: „Sei nicht zornig wegen meiner Bitte, aber zähle!“ Der König begann: „Eins, zwei ..:“ „Nein, nein,“ unterbrach ihn der Hirt, „nicht so, fange mit dem an, was vor eins kommt!“ – „Wie kann ich denn? Vor eins gibt es doch nichts.“ „Sehr weise gesprochen, Herr. Auch vor Gott gibt es nichts.“ Diese Antwort gefiel dem König noch besser als die Vorhergehende. „Ich werde dich reich beschenken; vorher aber antworte noch auf die dritte Frage. Was macht Gott?“ Der Hirt sah, dass des Königs Herz weich geworden war. „Gut“, sagte er, „auch darauf will ich dir antworten. Nur um eines bitte ich dich: Lass uns die Kleider für eine kurze Zeit tauschen.“ Und der König legte die Zeichen seiner Königswürde ab, kleidete damit den Hirten und selbst zog er dessen unscheinbaren Rock an und hängte die Hirtentasche um. Und der Hirt setzte sich auf den Thron, nahm das Zepter und zeigte damit auf den an den Stufen stehenden König. „Siehst du, das macht Gott! ... Den einen erhebt er auf den Thron und den anderen lässt er heruntersteigen.“ Und der Hirt zog wieder seine eigenen Kleider an. Der König stand in Gedanken versunken. Das letzte Wort des Hirten brannte auf seiner Seele. Aber plötzlich machte er sich auf, und unter sichtbaren Zeichen der Freude sagte er: „Jetzt sehe ich Gott!“

http://www.predigten.de/predigt_pdf.php?id=9980, Geschichte von Leo N. Tolstoi, [17.11.2012]

Die Erschöpfungsgeschichte

Die letzten Tage der Schöpfung
Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Aber nach vielen Jahrmillionen war der Mensch endlich klug genug. Er sprach: Wer redet hier von Gott? Ich nehme meine Zukunft selber in die Hand. Er nahm sie, und es begannen die letzten sieben Tage der Erde.

Am Morgen des ersten Tages beschloss der Mensch, frei zu sein und gut, schön und glücklich. Nicht mehr Ebenbild eines Gottes, sondern ein Mensch. Und weil er an etwas glauben musste, glaubte er an die Freiheit und an das Glück, an die Börse und den Fortschritt, an die Planung und an die Sicherheit. Denn zu seiner Sicherheit hatte er den Grund zu seinen Füßssen, gefüllt mit Raketen und Atomsprengköpfen.
Am zweiten Tage starben die Fische in den Industrieabwässern, die Vögel am Pulver aus der chemischen Fabrik, das den Raupen bestimmt war. Die Feldhasen an den Bleiwolken von der Strasse, die Schoßsshunde an der schönen roten Farbe der Wurst. Die Heringe am Öl auf dem Meer und an dem Müll auf dem Grund des Ozeans. Denn der Müll war radioaktiv.
Am dritten Tage verdorrte das Gras auf den Feldern und das Laub auf den Bäumen, das Moos an den Felsen und die Blumen in den Gärten. Denn der Mensch machte das Wetter selbst und verteilte den Regen nach genauem Plan. Es war nur ein kleiner Fehler in dem Rechner, der den Regen verteilte. Als sie den Fehler fanden, lagen die Lastkähne auf dem trockenen Grund des schönen Rheins.
Am vierten Tage gingen drei von vier Millionen Menschen zugrunde. Die einen an den Krankheiten, die der Mensch gezüchtet hatte, denn einer hatte vergessen, die Behälter zu schließen, die für den nächsten Krieg bereitstanden. Und die Medikamente halfen nichts. Die hatten zu lange schon wirken müssen, in Hautcremes und Schweinelendchen. Die anderen starben an Hunger, weil etliche von ihnen den Schlüssel zu den Getreidesilos versteckt hatten. Und sie fluchten zu Gott, der ihnen doch das Glück schuldig war. Er war doch der liebe Gott.
Am fünften Tage drückten die letzten Menschen den roten Knopf, denn sie fühlten sich bedroht. Feuer hüllte den Erdball ein, die Berge brannten, die Meere verdampften, und die Betonskelette

in den Städten standen schwarz und rauchten. Und die Engel im Himmel sahen,. wWie der blaue Planet rot wurde, dann schmutzig braun und schließlich aschgrau. Und sie unterbrachen ihren Gesang für zehn Minuten.
Am sechsten Tage ging das Licht aus. Staub und Asche verhüllten die Sonne, den Mond und die Sterne. Und die letzte Küchenschabe, die in einem Raketenbunker überlebt hatte, ging zugrunde an der übermäßigen Wärme, die ihr gar nicht gut bekam.
Am siebten Tage war Ruhe. Endlich. Die Erde war wüst und leer, und es war finster über den Rissen und Spalten, die in der trockenen Erdrinde aufgesprungen waren. Und der Geist des Menschen irrlichterte als Totengespenst über dem Chaos. Tief unten, in der Hölle, aber erzählte man sich die spannende Geschichte von dem Menschen, der seine Zukunft in die Hand nahm, und das Gelächter dröhnte hinauf bis zu den Chören der Engel.

Der Weg, Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, Spiritueller Arbeitsbehelf, Wien 1989

Die drei Siebe

Aufgeregt kam jemand zu Sokrates gelaufen. „Höre, Sokrates, das muss ich dir erzählen, wie dein Freund...“ „Halt ein!“ unterbrach ihn der Weise, „hast du das, was du mir sagen willst, durch die drei Siebe geschüttelt?“ „Drei Siebe?“ fragte der andere voll Verwunderung. „Ja, mein Freund, drei Siebe! Lass sehen, ob das, was du mir erzählen willst, durch die drei Siebe hindurch geht. Das erste Sieb ist die Wahrheit. Hast du alles, was du mir erzählen willst, geprüft, ob es wahr ist?“ „Nein, ich hörte es erzählen, und...“ „So, so. Aber sicher hast du es mit dem zweiten Sieb geprüft, es ist das Sieb der Güte. Ist das, was du mir erzählen willst, wenn schon nicht als wahr erwiesen, wenigstens gut?“ Zögernd sagte der andere: „Nein, das nicht, im Gegenteil ...“ „Dann“, unterbrach ihn der Weise, „lass uns auch das dritte Sieb noch anwenden und lass uns fragen, ob es notwendig ist, mir das zu erzählen, was dich so erregt.“ „Notwendig nun gerade nicht ..“ „Also“, lächelte Sokrates, „wenn das, was du mir erzählen willst, weder wahr noch gut noch notwendig ist, so lass es begraben sein und belaste dich und mich nicht damit!“

Der Weg, Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, Spiritueller Arbeitsbehelf, Wien 1989

Wo ich dich getragen habe

Eines Nachts hatte ein Mann einen Traum. Er träumte, er würde mit Christus am Strand entlang spazieren. Am Himmel über ihnen erschienen Szenen aus seinem Leben. In jeder Szene bemerkte er zwei Paar Fußabdrücke im Sand, eines gehörte ihm, das andere dem Herrn. Als die letzte Szene vor ihm erschien, schaute er zurück zu den Fußabdrücken und bemerkte, dass sehr oft auf dem Weg nur ein Paar Fußabdrücke im Sand zu sehen war. Er stellte ebenfalls fest, dass dies gerade während der Zeiten war, in denen es ihm am schlechtesten ging. Dies wunderte ihn natürlich, und er fragte den Herrn: »Herr, du sagtest mir einst, dass ich mich entscheiden sollte, dir nachzufolgen; du würdest jeden Weg mit mir gehen. Aber ich stellte fest, dass während der beschwerlichsten Zeiten meines Lebens nur ein Paar Fußabdrücke zu sehen ist. Ich verstehe nicht, warum! Wenn ich dich am meisten brauchte, hast du mich allein gelassen.« Der Herr antwortete: »Mein lieber, lieber Freund, ich mag dich so sehr, dass ich dich niemals verlassen würde. Während der Zeiten, wo es dir am schlechtesten ging, wo du auf Proben gestellt wurdest und gelitten hast - dort, wo du nur ein Paar Fußabdrücke siehst -, es waren die Zeiten, wo ich dich getragen habe.«

Hoffsümmer, Willi: Kurzgeschichten 1, 255 Kurzgeschichten für Gottesdienste, Schule und Gruppe. Verlag Grünewald, 2006

Der Trottel

In unserem Dorf gab es einen Mann, der hieß Ignaz. „Der Dorftrottel", sagten die Erwachsenen. Man sah schon von weitem, dass mit ihm nicht alles in Ordnung war: Er grinste immer, auch wenn es nichts zu grinsen gab, und wo er auch war, sprach er mit sich selber. „Der hat's gut gehabt", flüsterten sich die Kinder zu, „der ist nie in die Schule gegangen, weil er zu dumm war." Ein kleiner Junge klappte seine Fibel auf und hielt sie Ignaz dicht vor die Augen. „Lies!" sagte er und zeigte auf das Wort „Hahn". Ignaz grinste und nickte. Er roch an der Fibel, die noch neu war, zeigte dann auf den Hahn, der neben dem Wort gezeichnet war, und sagte: „Kikeriki." Da lachten wir alle ganz fürchterlich und schrien: „Er kann nicht lesen!" Wir rannten hinter ihm her, machten mit ein paar Dosen und Topfdeckeln einen Höllenlärm, dass die Leute stehen blieben, und sangen: „Ignatz, Piepmatz, schrumm, schrumm, schrumm, wir sind schlau und du bist dumm!" Ignaz lief erschrocken quer über den Marktplatz, und wir hinterher. „Hört auf, Kinder", sagte meine Großmutter. „Warum sollen wir aufhören", antwortete ich. „Das macht doch Spaß!" Aber sie rief mich ins Haus und sagte: „Wenn du dabei noch einmal mitmachst, haue ich dir eine hinter die Ohren. Kann der arme Kerl was dafür, dass er so dumm ist? Er war genauso schlau wie du, aber bevor er in die Schule kam, hatte er eine Hirnhautentzündung. Seitdem stimmt's nicht mehr ganz in seinem Kopf." „Und warum geht er nicht zum Doktor?" fragte ich. „Seine Mutter war mit ihm bei vielen Ärzten, aber da ist nichts mehr zu machen", sagte die Großmutter. Ignaz wohnte in einem kleinen Raum hinter der Garage von Willrichs. Wir schauten manchmal durch das Fenster hinein. Da stand nur ein Bett, und an der Wand waren ein paar Haken, daran hing sein Mantel, wenn er daheim war. Ignaz war immer allein. Nie kam Besuch zu ihm, er saß auf dem Bett und sprach mit sich selber. Dann klopften wir an die Scheibe, und wenn er seinen Kopf umdrehte, duckten wir uns unter das Fenster. Das machten wir oft, aber er merkte gar nicht, dass wir ihn an der Nase herumführten. Ignaz tat den ganzen Tag nichts. Er stand auf dem Marktplatz herum, trottete hin, wo es etwas zu sehen gab, und grinste denen zu, die vorüber kamen. Er beugte sich über alle Kinderwagen und streichelte Katzen und Hunde. Manchmal führte er ein dickes kleines Mädchen an der Hand. Sobald die Sonne unterging, verschwand er in seinem Zimmer. „Er taugt zu nichts", sagte mein Onkel, der Bürgermeister. „Er ist ein unnützer Esser. Früher hat er den Leuten Holz gehackt, aber jetzt haben sie alle elektrische Herde und Ölöfen, sie brauchen kein Holz mehr. Und für die Feldarbeit ist er zu langsam. Man hätte ihm gleich eine Arbeit beibringen sollen, als er noch jung war." „Seine Mutter", sagte die Großmutter, „wollte ihn zu einem Bürstenbinder in die Lehre geben, aber sie starb, als er vierzehn Jahre alt war. Danach hat sich niemand mehr richtig um ihn gekümmert. Jetzt ist er schon fast fünfzig Jahre alt. Der alte Willrich ist sein Vetter, der gibt ihm Essen und Wohnung, aber mehr tut er nicht." „Er fällt dem ganzen Dorf zur Last", sagte der Onkel. „Aber die Hunde und Katzen mögen ihn", antwortete die Großmutter. Wir Großen hatten einen Spielplatz, aber nun wurde auch ein Spielplatz für die ganz Kleinen eingerichtet. Über den neuen Zaun schauten wir den Arbeitern zu, die einen Sandkasten anlegten. Sie stellten auch ein Klettergerät und eine kleine Schaukel auf. Alles war schön bunt gestrichen. „Wann wird der Spielplatz eröffnet?" fragte ich den Onkel. „Noch nicht", antwortete er. „Wir haben noch keinen Platzwärter." „Wozu brauchen wir einen Platzwärter?" „Die Kinder,

die auf dem Platz spielen sollen, sind noch klein. Es muss jemand auf sie aufpassen. Die Mütter können ja nicht die ganze Zeit dabeistehen. Man braucht viel Geduld dazu.“ „Ich wüsste jemand“, sagte die Großmutter. „Den Ignaz.“ „Was?“ rief der Onkel. „Den Dorftrottel?“ „Mit Hunden und Katzen versteht er’s. Warum sollte er’s nicht auch mit Kindern verstehen? Ich habe ihn manchmal mit Willrichs kleiner Enkelin spielen sehen. Er geht mit ihr spazieren, obwohl sie noch nicht gut laufen kann. Er hat Geduld mit ihr. Er spricht mit ihr. Geh doch mal zu Willrichs und erkundige dich!“ Der Onkel ging und kam nach einer Weile wieder. „Na?“ fragte die Großmutter. „Sie sagen, es gäbe kein besseres Kindermädchen als ihn.“ „Dann versuch es doch mit ihm!“ Der Onkel kratzte sich nachdenklich hinterm Ohr. „Ich weiß nicht, ob da die Mütter mitmachen“, sagte er. Am Nachmittag sah ich ihn mit Ignaz auf dem Spielplatz stehen. Ignaz grinste und nickte. Und am nächsten Morgen stand das Tor zum Spielplatz weit offen. Die Kleinen durften hineingehen und spielen. Ignaz war auch da, er hatte sogar eine Krawatte um. Eine große Trillerpfeife hing an einer Schnur um seinen Hals. Er nahm einen Jungen auf den Arm, einen ganz kleinen, der sich vor den vielen Kindern fürchtete. Er schaukelte ihn, bis der Kleine wieder getröstet war. Er setzte ein Mädchen auf die Schaukel und schubste es vorsichtig an, bis es vor Vergnügen jauchzte. Er zog zwei Zankhähne im Sandkasten auseinander. Als ein Hund hereingelaufen kam und die Kinder beschnüffeln wollte, jagte er ihn hinaus. Ein paar Mütter schauten zu. Wir waren auch da. „Er macht es gut“, sagten sie. Ein großer Junge wollte durch das Tor hineingehen. „Bleib draußen!“ riefen die Mütter hinter dem Zaun. Aber er kümmerte sich nicht darum. Da wurde Ignaz bitterböse. „Nur die Kleinen!“ rief er und hob drohend die Hand. „Wirst du wohl verschwinden!“ riefen die Mütter. „Lass den Ignaz in Ruhe!“ „Ignaz, Piepmatz, schrumm, schrumm, schrumm“, fing der Junge an zu plärren. Aber keiner von uns brüllte mit. Da verzog er sich. Zu Mittag ging im Haus meines Onkels, das dem Spielplatz gegenüber lag, ein Fenster auf. „Zwölf Uhr!“ rief mein Onkel. Ignaz winkte aufgeregt hinüber, nahm dann die Trillerpfeife und pPfiff. Da kamen die Mütter aus allen Ecken des Dorfes herbei und holten die Kinder ab. „Sagt dem Onkel Ignaz Auf Wiedersehen“ riefen sie. Die Kleinen gaben Ignaz alle nacheinander die Hand. Am Nachmittag waren sie wieder da, und noch andere kamen. Am Abend, als der Onkel „Sechs Uhr!“ aus dem Fenster rief und Ignaz auf seiner Pfeife trillerte, gaben ihm nicht nur die Kleinen, sondern auch die Erwachsenen die Hand und sagten: „Danke, Ignaz. Komm morgen wieder! Du hast es großartig gemacht.“ Ignaz war sehr stolz. Er nickte und grinste. Er bekam sogar einen Lohn für seine Arbeit. Jetzt konnte er sich einen neuen Mantel für den Winter kaufen. Niemand mehr sagte: „Da kommt der Dorftrottel.“ Alle grüßten ihn und waren freundlich zu ihm. Das Lesen lernte er zwar nie, aber es geschah etwas Merkwürdiges. Er hörte auf, mit sich selber zu sprechen. Er sprach ja jetzt den ganzen Tag mit den Kindern. Als er einmal zwei Tage lang krank war, fragte das ganze Dorf nach ihm, und der Onkel jammerte: „Was machen wir ohne ihn?“ „Siehst du“, sagte die Großmutter.

Pausewang, Gudrun: „Vorlesebuch Religion“ für Kinder von 5 – 12, Dietrich Steinwende, Kaufmann/Vandenhoeck/Benzinger/TVZ

Liebe

Was ist Liebe?

In Gesprächen mit jungen Menschen werden häufig Fragen gestellt, aus denen zu merken ist, dass sie aus der Sorge kommen, ja nicht im Leben betrogen zu werden: Was ist wirkliche Liebe? Wie erkennt man, ob einen der Partner ehrlich liebt? Gibt es eine sichere Kontrolle, für die wahrhaftige Liebe eines Menschen? Macht Liebe tatsächlich blind? Kann man die Liebe lernen?
Das Wort Liebe wird vieldeutig gebraucht. Viele verwenden diesen Begriff, um eine bestimmte Ideologie unter diesem Markenzeichen zu verkaufen. Da heißt es etwa: Lieben bedeutet, nicht mehr an sich selbst zu denken, sondern nur noch an den anderen. Nicht mehr für sich selbst wollen, sondern alles für den Partner. Andere wieder sagen: Lieben bedeutet, das Leben genießen, und wo gehobelt wird, da fliegen Späne. Mit anderen Worten: Wenn gebrochene Herzen auf der Strecke bleiben, soll einen das nicht viel kümmern.
Für Christen ist Liebe der höchste sittliche Wert. Alle einzelnen Richtlinien für die Gestaltung des Lebens bauen auf dieser Grundgesinnung auf. Im neuen Testament wird ausdrücklich gesagt, dass alle Gebote im Gebot der Liebe zusammengefasst sind.
Christliche Liebe hat weder etwas mit romantischer Übertreibung zu tun, noch mit primitiver Reduzierung auf egoistischen Genuss.
Jesus macht in diesem Zusammenhang zwei wichtige Aussagen. Zunächst stellt er eine Verbindung zwischen der Liebe zu Gott und der Liebe zum Mitmenschen her. Dann bekennt er sich beim zweiten Punkt zur Formulierung: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!
Selbstliebe und Nächstenliebe gehören also untrennbar zusammen. Die Selbstliebe ist geradezu die Voraussetzung dafür, dass ein Mensch auch den anderen lieben kann. Wer nur für den Mitmenschen leben möchte, ohne selbst glücklich sein zu können, der wird mit der Zeit seelisch einschrumpfen und geprägt werden vom Neid auf die Freuden, die sich andere vergönnen. Wer allerdings nur an sich selbst denkt und kein Herz hat für die Bedürfnisse des Mitmenschen, der ist gemeinschaftsunfähig. Auf die Partnerschaft bezogen bedeutet das: Wer nicht offen ist für die Wünsche des Partners, ist eigentlich für eine Partnerschaft untauglich.
Die Liebe umfasst den ganzen Menschen, also Leib und Seele. Es genügt nicht, einem Menschen, der in Not ist, gut zuzureden. Ihm muss spürbar geholfen werden. In der Partnerschaft von Mann und Frau umfasst die Liebe alles, was zwei Menschen miteinander verbindet: Die geistige Einheit im Gespräch, das Planen der Zukunft, die Bewältigung von Schwierigkeiten, die zärtliche Nähe in Erotik und Sexualität. Alle diese Ausdrucksformen der Liebe haben den gleichen hohen Wert.
Lieben bedeutet auch, Verantwortung zu tragen. Das heißt, man muss bereit sein, einem, der das Recht hat zu fragen, - das ist letztlich Gott -, Antwort zu geben darüber, wie man das Leben und speziell die Beziehung zu einem Menschen gestaltet hat. In der Partnerschaft von Mann und Frau, die einander lieben, bedeutet Verantwortung, dass man nicht nur an den flüchtigen Augenblick denken darf, sondern dass man das Wohl des anderen Menschen auch für die Zukunft im Auge haben soll. Das bBedeutet: Verzicht ist nicht die völlige Aufgabe eigener Wünsche, sondern die Bereitschaft zur Suche und Verwirklichung gemeinsamer Vorstellungen.

Nächstenliebe

Die Kupfermünzen
Einmal habe ich eine Zeitlang in China gelebt. Ich war im Frühjahr in Shanghai angekommen,

und die Hitze war mörderisch. Die Kanäle stanken zum Himmel, und immer war der ranzige, üble Geruch von Sojabohnenöl in der Luft. Ich konnte und konnte mich nicht eingewöhnen. Neben Wolkenkratzern lagen Lehmhütten, vor denen nackte Kinder im Schmutz spielten. Nachts zirpten die Zikaden im Garten und ließen mich nicht schlafen. Im Herbst kam der Taifun, und der Regen stand wie eine gläserne Wand vor den Fenstern. Ich hatte Heimweh nach Europa. Da war niemand, mit dem ich befreundet war und der sich darum kümmerte, wie mir zumute war. Ich kam mir ganz verloren vor in diesem Meer von gelben Gesichtern. Und dann kam Weihnachten. Ich wohnte bei Europäern, die chinesische Diener hatten. Der oberste von ihnen war der Koch, Ta-tse-fu, der große Herr der Küche. Er radebrechte deutsch und war der Dolmetscher zwischen mir und dem Zimmer-Kuli, dem Ofen-Kuli, dem Wäsche-Kuli und was es da eben sonst noch an Dienerschaft im Haus gab. Am Heiligen Abend, und ich saß wieder einmal verheult in meinem Zimmer, überreichte mir der Ta-tse-fu ein Geschenk. Es war eine chinesische Kupfermünze mit einem Loch in der Mitte, und durch das Loch waren viele bunte Wollfäden gezogen und dann zu einem Zopf zusammengeflochten. „Ein sehr altes Münze“, sagte der Koch feierlich. „Und die Wollfäden gehört auch dir. Wollfäden sind von mir und mein Frau und vom Zimmer-Kuli und sein Schwester und von Eltern und Brüder von Ofen-Kuli – von uns allen sind die Wollfäden.“ Ich bedankte mich sehr. Es war ein merkwürdiges Geschenk – und noch viel merkwürdiger, als ich zuerst dachte. Denn als ich die Münze mit ihrem bunten Wollzopf einem Bekannten zeigte, der seit Jahrzehnten in China lebte, erklärte er mir, was es damit für eine Bewandtnis hatte: Jeder Wollfaden war eine Stunde des Glücks. Der Koch war zu seinen Freunden gegangen und hatte sie gefragt: „Willst du von dem Glück, das dir für dein Leben vorausbestimmt ist, eine Stunde des Glücks abtreten?“ Und Ofen-Kuli und Zimmer-Kuli und Wäsche-Kuli und ihre Verwandten hatten für mich, für die fremde Europäerin, einen Wollfaden gegeben, als Zeichen, dass sie mir von ihrem eigenen Glück eine Stunde des Glücks schenkten. Es war ein großes Opfer, das sie brachten. Denn wenn sie auch bereit waren, auf eine Stunde ihres Glücks zu meinen Gunsten zu verzichten – es lag nicht in ihrer Macht, zu bestimmen, welche Stunde aus ihrem Leben es sein würde. Das Schicksal würde entscheiden, ob sie die Glücksstunde abtraten, in der ihnen ein reicher Verwandter sein Hab und Gut verschrieben hätte, oder ob es nur eine der vielen Stunden sein würde, in der sie glücklich bei Reiswein saßen; ob sie die Glücksstunde wegschenkten, in der das Auto, das sie sonst überfahren hätte, noch rechtzeitig bremste – oder die Stunde, in der das junge Mädchen vermählt worden wäre. Blindlings und doch mit weit offenen Augen machten sie mir, der Fremden, einen Teil ihres Lebens zum Geschenk. Nun ja, die Chinesen sind abergläubisch. Aber ich habe nie wieder ein Weihnachtsgeschenk bekommen, das sich mit diesem hätte vergleichen lassen. Von diesem Tag an habe ich mich in China zu Hause gefühlt. Und die Münze mit dem bunten Wollzopf hat mich jahrelang begleitet. Eines Tages lernte ich jemanden kennen, der war noch übler dran als ich damals in Shanghai. Und da habe ich einen Wollfaden genommen, ihn zu den anderen Fäden dazugeknüpft – und habe die Münze weitergegeben.

http://www.weihnachtsstadt.de/Geschichten/wahre_Geschichten/Von_der_Freundschaft_Shanghai.htm, Joe Federer [17.11.2012]

Partnerschaft

Nach zehn Jahren
Wenn du glücklich bist,
stellt sich dein Haar im Nacken hoch,
sprichst du schneller und machst mehr Pausen
gehst du anders: mit dem Gesicht zur Sonne

Wenn du glücklich bist,
ess ich die bittere Wahrheit in Stückchen
Es kommt nicht von uns, ich weiß, ich weiß.
Dein Glück und meins,
es zieht mir den Mund noch immer zusammen.
Sie sind nicht zusammen aufgewachsen,
sie blühen zu anderen Zeiten.

Wenn du glücklich bist,
hören wir auf, den kleinen Tod zu füttern,
der in uns hockt und fett wird -
lachen wir wieder zusammen, weinen wir ehrlich,
suchen wir eine andere Art zu sterben:
mit dem Gesicht zur Sonne.

Dorothee Sölle, http://www.kathsurf.at/lyrik/10jahre.html, [18.11.2012]

Segengebete

Gott, sei über uns und segne uns,
sei unter uns und trage uns,
sei neben uns und stärke uns,
sei vor uns und führe uns.
Sei du die Freude, die uns belebt,
die Ruhe, die uns erfüllt,
das Vertrauen, das uns stärkt,
die Liebe, die uns begeistert,
der Mut, der uns beflügelt.
Gott, segne uns:
Im Namen des Vaters + und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

http://www.wir-sind-kirche.at/content/index.php?option=com_content&task=view&id=1087&Itemid=11- , Nach H. Adolphsen

Segenswunsch
Ich wünsche dir:
Die zärtliche Ungeduld des Frühlings,
das milde Wachstum des Sommers,
die stille Reife des Herbstes
und die Weisheit des erhabenen Winters.
Das alles wünsche ich dir im Kreis
des Lebens.
Multhaupt (Hg), Hermann: Mögest du immer ein Kissen für deinen Kopf haben- Segenswünsche aus Irland, 2000

Herr, segne meine Hände
Herr, segne meine Hände
dass sie behutsam seien,
dass sie halten können,
ohne Fessel zu werden,
dass sie geben können ohne Berechnung,
dass ihnen innewohne
die Kraft zu trösten und zu segnen.
Herr, segne meine Augen,
dass sie Bedürftigkeit wahrnehmen,
dass sie das Unscheinbare nicht übersehen,
dass sie hindurchschauen durch das Vordergründige,
dass andere sich wohl fühlen können
unter meinem Blick.
Herr, segne meine Ohren,
dass sie deine Stimme zu erhorchen vermögen,
dass sie hellhörig seien für die Stimme der Not,
dass sie verschlossen seien
für den Lärm und das Geschwätz,
dass sie das Unbequeme nicht überhören.
Herr, segne meinen Mund,
dass er dich bezeuge,
dass nichts von ihm ausgehe,

was verletzt und zerstört,
dass er heilende Worte spreche,
dass er Anvertrautes bewahre.
Herr, segne mein Herz,
dass es Wohnstatt sei deinem Geist,
dass es Wärme schenken und bergen kann,
dass es reich sei an Verzeihung,
dass es Leid und Freude teilen kann.
Lass mich dir verfügbar sein, mein Gott,
mit allem, was ich habe und bin.

http://www.heinzpangels.de/segensgebet_36.htm, [18.11.2012]

Ich denke an dich – Ein Segenslied für Kinder zum Kreuzzeichen
Ich denke an dich, ich erzähle von dir, ich spüre, du bist bei mir.

Katholische Jungschar, Dokumentation Studientag Kinder Familiengottesdienst – Das baut auf, Seite 18

Biblisches Segensgebet für Juden, Muslime und Christen
Der Herr segne dich und behüte dich.
Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig.
Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil.

Die Bibel, Einheitsübersetzung, Seite 134, Num 6,24-26, Verlag Herder 1993

Gott sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen.
Gott sei neben dir, um dich in die Arme zu schließen und zu beschützen gegen Gefahren von links und rechts.
Gott sei hinter dir, um dich zu bewahren vor der Heimtücke böser Menschen.
Gott sei unter dir, um dich aufzufangen, wenn du fällst, und dich aus der Schlinge zu ziehen.
Gott sei in dir, um dich zu trösten, wenn du traurig bist.
Gott sei über dir, um dich zu segnen.

http://gebetbuch.com/gebete/segen, [18.11.2012]

grafikerich

Ich wünsche dir Zeit
Ich wünsche Dir nicht alle möglichen Gaben,
ich wünsche dir nur, was die meisten nicht haben:
Ich wünsche dir Zeit, dich zu freu'n und zu lachen,
und wenn du sie nützt, kannst du etwas draus machen.
Ich wünsche dir Zeit, für dein Tun und dein Denken.
Nicht nur für dich selbst, sondern auch zum Verschenken.
Ich wünsche dir Zeit, nicht zum Hasten und Rennen,
sondern die Zeit, zum Zufriedenseinkönnen.
Ich wünsche dir Zeit, nicht so zum Vertreiben.
Ich wünsche, sie möge dir übrigbleiben
als Zeit für das Staunen und Zeit für Vertrau'n,
anstatt nach der Zeit auf der Uhr stets zu schau'n.
Ich wünsche dir Zeit, zu dir selber zu finden,
jeden Tag, jede Stunde als Glück zu empfinden.
Ich wünsche dir Zeit, auch um Schuld zu vergeben.
Ich wünsche dir,
Zeit zu haben.....zum Leben!

http://www.deingedicht.de/Ich-wuensche-Dir-Zeit.735.0.html, [18.11.2012]

Es muss mein Herz berühren ... Segensritus

- Ich stehe im Kreis und schaue auf die Mitte – Was ist die Mitte in meinem Leben? Manche nennen diese Mitte Gott ... gerade im Advent ist die Sehnsucht danach spürbar ...
- Ich strecke meine linke Hand nach innen, mit der Handfläche nach oben – Meine Hand ist offen, sie wartet auf ein Geschenk, auf Zuwendung, ein Stück Aufmerksamkeit, Liebe, all das, was ich mir sonst noch für mein Leben erhoffe ...
- Ich lege meine rechte Hand auf die Schulter des/der NachbarnIn – Ich will weiterschenken, was ich selbst bekommen habe. Es gehört mir, aber ich möchte auch andere daran teilhaben lassen ... Damit das Leben im Fluss bleibt, muss ich mich berühren lassen und muss ich auch andere berühren ...
- Ich steh im Kreis und schaue mir die Gesichter einzeln an, der Reihe nach – Es sind Menschen, die mir mehr oder weniger vertraut sind, die mir mehr oder weniger sympathisch sind ... und doch: jeder nimmt teil an meinem Leben, daran, was ich weiterschenke ...
- Ich schaue auf mich selbst, so wie ich dastehe – Was ich geschenkt bekomme und weiterschenken will, geht durch meinen Körper hindurch, buchstäblich durch das Herz ... es muss mein Herz berühren, ich muss mich berühren lassen, damit andere berührt werden ...

... das heißt segnen und gesegnet sein ... das Herz berühren lassen!

Selbstwert

Selbst-was-wert

Jesus begegnet Menschen

Die Zeitschriften sagen dir, was du anziehen sollst. Die Clique zeigt dir, was für dich cool sein soll. Die Erwachsenen wissen, wie du werden sollst.
Und was willst du?
Fernsehtalkshows führen vor, was abartig und deshalb interessant ist. Dein Lieblingsradiosender gewöhnt dich an die Musik, die verkauft werden soll. Die Kaufhausauslagen locken mit dem, was du bezahlen sollst.
Und was willst du?
Die Werbung verspricht den Himmel auf Erden. Der Pfarrer verspricht den Himmel im Leben – und erst recht nach dem Tod. Die Eltern haben den siebten Himmel hinter sich und wollen nur dein Bestes.
Und was willst du?
Wer sagt mir, was ich wollen soll? Nicht immer nach den anderen schielen, sich eine eigene Meinung bilden, sagen können: „Das mach ich und das nicht" – das alles hat mit Selbstwert zu tun.

Jeromin, Karin; Mohr, Gottfried; Weidle, Andreas: Echt Gott, Ein Trip durch die Bibel für Jugendliche, Kreuz Verlag, 2003

Sinnsprüche

Man muss zur rechten Zeit zu sprechen und zu schweigen wissen.
Dem Auge befiehl: Schau hin! dem Ohr: Hör zu! dem Mund aber: Schweig!
Einmal klug geschwiegen, ist besser als dreimal

schlecht geantwortet.
Ideale sind wie Sterne, man kann sie nicht erreichen, aber man kann sich nach ihnen orientieren.
(C. Schurz)

ZITAT

Es ist gut,
wenn uns die verrinnende Zeit nicht als etwas erscheint,
das uns verbraucht,
sondern als etwas,
das uns vollendet!

Tod

Die Uroma

Jakob besucht seine Uroma. Sie ist krank. Sie kann nicht mehr herumgehen. Die Füße tun ihr weh. Sie kann nicht mehr häkeln. Die Hände tun ihr weh. Aber Daumenhalten für Jakob, das kann sie immer, sagt die Uroma. „Dass du ja nicht stirbst!“, sagt Jakob. „Versprich mir das!“ „Das kann ich nicht versprechen“, sagt die Uroma. „Aber ich geh dir nicht verloren, wenn ich sterbe. Ich denke halt vom Himmel aus an dich. Nur dass es mir dort besser geht als hier. Bei Jesus tut mir nichts mehr weh. Bei Jesus bin ich stark und fröhlich!“ Jakob denkt nach. „Das alte Gesicht soll er dir lassen“, sagt er. „Das ist schön!“

Mayr-Skumanz, Lene: Jakob und Katharina- Geschichten zum Lesen, Spielen und Weiterdenken, Seite 26, Herder&Co, Wien, 1981/1982

Herr Pospischil

„ Wer von euch hat Lust“, fragt der Religionslehrer, „einen Heiligen zu zeichnen?“ Alle Kinder haben Lust, nur Toni, der nicht gut zeichnen kann, will seinen Heiligen aus Papier reißen. Jakob zeichnet einen Mann mit braunem Mantel und brauner Kapuze. Rund um den Heiligen flattern Vögel, ein Vogel sitzt auf seiner Kapuze. Der Heilige hat einen lustigen Mund. Er lacht, vielleicht singt er sogar. „Kennen Sie den, Herr Lehrer?“ fragt Jakob. Der Lehrer nickt. Er schreibt an die Tafel: Die Heiligen waren Freunde Jesu und taten den Menschen Gutes. Als ersten Namen schreibt er „Franziskus“ darunter. „Erraten!“ ruft Jakob. Martin zeichnet einen Soldaten mit Rüstung und Schwert. Der Heilige teilt seinen Mantel mit dem Schwert in zwei Stücke. Er lacht dabei, dass man seine Zähne sieht. Das eine Mantelstück wird er dem Bettler am Straßenrand schenken.
„Kennen Sie den, Herr Lehrer?“ fragt Martin. „Er ist mein Namenspatron!“ Der Lehrer schmunzelt. Er schreibt einen neuen Namen an die Tafel: Martin. Auch Kathi zeichnet einen Heiligen. Kathis Heiliger hat eine Glatze. Er hat ein rotkariertes Tuch um den Hals gewickelt. Er raucht Pfeife. In der Hand trägt er einen Kübel, der bis oben mit Kohlen gefüllt ist. In der anderen Hand hält er einen kleinen bunten Kasperl. Kathis Heiliger lacht genauso fröhlich wie der heilige Franziskus und der heilige Martin.
„Kennen Sie den?“ fragt Kathi. „Hm“, sagt der Lehrer. „Lass mich nachdenken!“ „Ich kenne ihn!“ ruft Jakob. „Das ist der Herr Pospischil aus dem Neunerhaus!“ „Genau der!“ ruft Martin. „Er war ein Freund von Jesus und tat den Menschen Gutes“, sagt Kathi. „Der Frau Lederer hat er immer die Kohlen hinaufgetragen, bis in den dritten Stock“, erzählt Martin. „Für meine kranke Oma-

ma ist er einkaufen gegangen“, sagt Toni. „Wie unser Hausbesorger so Magenweh gehabt hat, hat ihm der Herr Pospischil einen besonderen Tee gekocht“, sagt Jakob. „Wenn eine Puppe oder ein Kasperl kaputt war, ist jedes Kind sofort zum Herrn Pospischil gegangen“, erzählt Katharina. „Und er hat gesagt: Jeschusch, da musch wasch gschehn!“ Und hat alles gerichtet.
Jakob sagt: „Wie der Herr Pospischil gestorben ist, haben alle Kinder vom Neunerhaus bis zum Siebzehnerhaus geweint. Und der Hausbesorger hat gesagt: „Schad um ihn.“ Und die Frau Lederer hat gesagt: „Jetzt ist er bei seinem Herrn Jeschusch, das muss man ihm gönnen.“ „Aha“, sagt der Lehrer. Er nimmt die Kreide und schreibt an die Tafel: „Herr Pospischil“.

Mayr-Skumanz, Lene: Jakob und Katharina- Geschichten zum Lesen, Spielen und Weiterdenken, Seite 27, Herder&Co, Wien, 1981/1982

Der Himmel

Es war einmal ein kleiner Heiliger, der hatte viele Jahre ein glückliches und zufriedenes Leben geführt. Als er eines Tages gerade in der Klosterküche beim Geschirrabwaschen war, kam ein Engel zu ihm und sprach: „Der Herr schickt mich zu dir und lässt dir sagen, dass es an der Zeit für dich ist, in die Ewigkeit einzugehen.“ „Ich danke dem Herrgott, dass er sich meiner erinnert“, erwiderte der kleine Heilige. „Aber du siehst ja, was für ein Berg Geschirr hier noch abzuwaschen ist. Ich möchte nicht undankbar erscheinen, aber lässt sich das mit der Ewigkeit nicht noch so lange hinausschieben, bis ich hier fertig bin?“ Der Engel blickte ihn nach Engelsart weise und huldvoll an, sprach: „Ich werde sehen, was sich tun lässt“, und verschwand. Der kleine Heilige wandte sich wieder seinem Geschirrberg zu und dann noch allen möglichen anderen Dingen. Eines Tages machte er sich gerade mit einer Hacke im Garten zu schaffen, da erschien auf einmal wieder der Engel. Der Heilige wies mit der Hacke gartenauf und gartenab und sagte: „Sieh dir das Unkraut hier an! Kann die Ewigkeit nicht noch ein bisschen warten?“ Der Engel lächelt und verschwand abermals. Der Heilige jätete den Garten fertig, dann strich er die Scheune. So werkte er fort und fort und die Zeit ging dahin ... Eines Tages pflegte er im Hospital die Kranken. Er hatte eben einem fiebernden Patienten einen Schluck kühlen Wassers eingeflößt, da sah er, als er aufblickte, wieder den Engel vor sich. Diese Mal breitete der Heilige nur Mmitleid heischend die Arme aus und lenkte mit den Augen des Engels Blicke von einem Krankenbett zum anderen. Der Engel verschwand ohne ein Wort. Als der kleine Heilige sich an diesem Abend in seine Klosterzelle zurückzog und auf sein hartes Lager sank, sann er über den Engel nach und über die lange Zeit, die er ihn nun schon hingehalten hatte. AufMit einmal fühlte er sich schrecklich alt und müde und er sprach: „O Herr, könntest du deinen Engel doch jetzt noch einmal schicken, er wäre mir sehr willkommen.“ Kaum hatte er geendet, stand der Engel schon da. “Wenn du mich noch nimmst“, sagte der Heilige, „so bin ich nun bereit, in die Ewigkeit einzugehen!“ Der Engel blickte den Heiligen nach Engelart weise und huldvoll an und sprach: „Was glaubst du wohl, wo du die ganze Zeit gewesen bist?“

Hoffsümmer, Willi: Kurzgeschichten 1, 255 Kurzgeschichten für Gottesdienste, Schule und Gruppe, Verlag Grünewald, 2006

Wo Himmel und Erde sich berühren

Es waren einmal zwei Mönche, die lasen miteinander in einem alten Buch, am Ende der Welt gäbe es einen Ort, an dem Himmel und Erde sich berührten und das Reich Gottes begänne. Sie beschlossen, ihn zu suchen und nicht umzukehren,

ehe sie ihn gefunden hätten. Sie durchwanderten die Welt, bestanden unzählige Gefahren, erlitten alle Entbehrungen, die eine Wanderung durch die ganze Welt fordert, und alle Versuchungen, die einen Menschen von seinem Ziel abbringen können. Eine Tür sei dort, so hatten sie gelesen. Man brauche nur anzuklopfen und befinde sich im Reiche Gottes. – Schließlich fanden sie, was sie suchten. Sie klopften an die Tür, bebenden Herzens sahen sie, wie sie sich öffnete. Und als sie eintraten, standen sie zu Hause in ihrer Klosterzelle und sahen sich gegenseitig an. Da begriffen sie: Der Ort, an dem das Reich Gottes beginnt, befindet sich auf der Erde, an der Stelle, die uns Gott zugewiesen hat.

Hoffsümmer, Willi: Kurzgeschichten 1, 255 Kurzgeschichten für Gottesdienste, Schule und Gruppe, Verlag Grünewald, 2006

grafikerich

Wasser

Wenn es lange nicht regnet ist die Erde trocken, ausgedörrt und aufgerissen. Die Blumen lassen ihre Köpfe hängen, die Bäume verlieren ihre Blätter, und ihre Äste verdorren.

Wenn es lange nicht regnet, versickern die Quellen. Das Vieh auf der Weide, die Haustiere und Waldtiere leiden großen Durst.

Wenn es lange nicht regnet, müssen Menschen verdursten, sie brauchen Wasser, ohne Wasser kein Leben.

Wenn sich nach langer Trockenheit eine dunkle Wolke zusammenbraut, die Regentropfen vom Himmel fallen und in die Erde eindringen, blühen die Blumen wieder auf, die Bäume recken ihre Äste wieder in die Höhe und die Blätter werden wieder saftig grün, die Tiere stillen ihren großen Durst, und die Menschen freuen sich und sagen: wir haben Wasser, wir werden leben.

So loben wir unseren Gott für die Wolken, den Wind und den Regen, für das Wasser in den Quellen, Flüssen und Seen. Nach dem Wasser dürsten Pflanzen, Tiere und Menschen. Ohne Wasser gäbe es kein Leben, für das Wasser sagen wir Dank.

Weihnachten

Die Weihnachtsmaus

Die Weihnachtsmaus ist sonderbar
(sogar für die Gelehrten),
Denn einmal nur im ganzen Jahr
entdeckt man ihre Fährten.
Mit Fallen und mit Rattengift
kann man die Maus nicht fangen.
Sie ist, was diesen Punkt betrifft,
noch nie ins Garn gegangen.
Das ganze Jahr macht diese Maus
den Menschen keine Plage.
Doch plötzlich aus dem Loch heraus
kriecht sie am Weihnachtstage.
Zum Beispiel war vom Festgebäck,
das Mutter gut verborgen,
mit einem mal das Beste weg
am ersten Weihnachtsmorgen.
Da sagte jeder rundheraus:
Ich hab´ es nicht genommen!
Es war bestimmt die Weihnachtsmaus,
die über Nacht gekommen.
Ein andres Mal verschwand sogar
das Marzipan von Peter;
Was seltsam und erstaunlich war.
Denn niemand fand es später.
Der Christian rief rundheraus:
ich hab es nicht genommen!
Es war bestimmt die Weihnachtsmaus,
die über Nacht gekommen!
Ein drittes Mal verschwand vom Baum,
an dem die Kugeln hingen,
ein Weihnachtsmann aus Eierschaum
nebst andren leck`ren Dingen.
Die Nelly sagte rundheraus:
Ich habe nichts genommen!
Es war bestimmt die Weihnachtsmaus,
die über Nacht gekommen!
Und Ernst und Hans und der Papa,
die riefen: welche Plage!
Die böse Maus ist wieder da
und just am Feiertage!
Nur Mutter sprach kein Klagewort.
Sie sagte unumwunden:
Sind erst die Süßigkeiten fort,
ist auch die Maus verschwunden!
Und wirklich wahr: Die Maus blieb weg,
sobald der Baum geleert war,
sobald das letzte Festgebäck
gegessen und verzehrt war.
Sagt jemand nun, bei ihm zu Haus,
- bei Fränzchen oder Lieschen -
da gäb es keine Weihnachtsmaus,
dann zweifle ich ein bissßchen!
Doch sag ich nichts, was jemand kränkt!
Das könnte euch so passen!
Was man von Weihnachtsmäusen denkt,
bleibt jedem überlassen.

http://www.weihnachtsmaus.de/gedicht.html, [28.1.2012]

Zeit

Die kleine Momo

Was die kleine Momo konnte wie kein anderer, das war: Zuhören. Das ist doch nichts Besonderes, wird nun vielleicht manche/r LeserIn sagen, zuhören kann doch jeder. Aber das ist ein Irrtum. Wirklich zuhören können nur ganz wenige Menschen. Und so wie Momo sich aufs Zuhören verstand, war es ganz und gar einmalig. Momo konnte so zuhören, dass dummen Leuten, plötzlich ganz gescheite Gedanken kamen. Nicht etwa, weil sie etwas sagte und fragte, was den anderen auf solche Gedanken brachte, nein, sie saß nur da und hörte einfach zu, mit aller Aufmerksamkeit und aller Anteilnahme. Dabei schaute sie den/die andere/n mit ihren großen, dunklen Augen an, und der/die Betreffende fühlte, wie in ihm/ihr auf einmal Gedanken auftauchten, von

denen er/sie nie geahnt hatte, dass sie in ihm/ihr steckten. Sie konnte so zuhören, dass ratlose oder unentschlossene Leute auf einmal ganz genau wussten, was sie wollten. Oder dass Schüchterne sich plötzlich frei und mutig fühlten. Oder dass Unglückliche und Bedrückte zuversichtlich und froh wurden. Und wenn jemand meinte, sein Leben sei ganz verfehlt und bedeutungslos und er selbst nur einer unter Millionen, einer, auf den es überhaupt nicht ankommt und der ebenso schnell ersetzt werden kann wie ein kaputter Topf - und er ging hin und erzählte alles das der kleinen Momo, dann wurde ihm, noch während er redete, auf geheimnisvolle Weise klar, dass er sich gründlich irrte, dass es ihn, genauso, wie er war, unter allen Menschen nur ein einziges Mal gab und dass er deshalb auf seine besondere Weise für die Welt wichtig war. So konnte Momo zuhören.

Ende, Michael: Momo, K. Thienemanns Verlag, Stuttgart/Wien/Bern 1979

Beppo der Straßenkehrer

Immer nur an den nächsten Schritt denken
Der alte Straßenkehrer Beppo verrät seiner kleinen Freundin Momo sein Geheimnis:
„Es ist so: Manchmal hat man eine sehr lange Straße vor sich. Man denkt, die ist so schrecklich lang; das kann man niemals schaffen, denkt man. Und dann fängt man an, zu eilen. Und man eilt immer mehr. Jedes Mal, wenn man aufblickt, sieht man, dass es gar nicht weniger wird, was noch vor einem liegt. Und man strengt sich noch mehr an, man kriegt es mit der Angst zu tun und zum Schluss ist man ganz aus der Puste und kann nicht mehr. Und die Straße liegt immer noch vor einem. So darf man es nicht machen. Man darf nie an die ganze Straße auf einmal denken, verstehst du? Man muss nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Besenstrich. Und immer wieder nur an den nächsten. Dann macht es Freude; das ist wichtig, dann macht man seine Sache gut. Und so soll es sein. Auf einmal merkt man, dass man Schritt für Schritt die ganze Straße gemacht hat. Man hat gar nicht gemerkt wie, und man ist nicht außer Puste. Das ist wichtig.“

Ende, Michael: Momo, K. Thienemanns Verlag, Stuttgart/Wien/Bern 1979

grafikerich

Kleine Meditation der Zeit

Wenn keiner mehr Zeit für dich hat, wird die Zeit leer.
Einsamkeit macht sich breit, und du hörst das Schlagen der Uhren.
Wenn aber jeder Zeit hat, wird die Zeit erfüllt,
Gemeinsamkeit wächst,
und die Zeit vergeht wie im Flug.

Wenn du Zeit sparen willst, jagt dich die Zeit,
Hektik ergreift dein Herz,
und das Leben wird kürzer.
Wenn du Zeit aber anderen schenkst, gibt die Zeit dir Raum, Ruhe zieht in dich ein,
und das Leben wird wärmer.
Wenn du die Zeit totschlägst, wird die Zeit stumm. Du weißt nicht, warum, wozu,
und das Leben zerbricht.
Wenn du hörst, was die Stunde schlägt, beginnt die Zeit zu sprechen. Du siehst einen Weg, und das Leben gelingt.
Wenn du versuchst, den Lauf der Zeit anzuhalten, so geht die Zeit doch weiter,
aber deine Angst breitet sich aus.
Wenn du merkst: Alles hat seine Zeit, geht die Zeit immer noch weiter,
doch deine Freude erblüht.
Die Frage ist: Wie ist deine Zeit?
Weich oder hart?
Mechanisch oder lebendig?
Erbarmungslos oder gnädig?
Leer oder erfüllt?
Worauf vertraust du in deiner Zeit?

Pereira, Alfonso. Schwikart, Georg (Hg.): Jugend & Gott, Gedanken und Gebete, 1. Auflage

Zitate

Botschaft des Herzens

Was ich sage, ist Dank für alles Gute, für alles Schöne im Leben. Ich spreche und schreibe von Dingen, die nicht mehr selbstverständlich sind und die man in keinem Supermarkt findet, weil man sie nicht kaufen kann. Liebe, Freundschaft, Optimismus, Freude, Frieden und Vertrauen machen die Kultur des Herzens aus. Sie können der Welt ein neues Gesicht geben.

Bosmans, Phil: Man lebt nur mit dem Herzen gut; Meine Lebenserfahrungen; aufgezeichnet von Mark Deltour; Schwabenverlag 2003

Das Geld und das Glück

Mit Geld kannst du dir ein schönes Haus kaufen, aber keine Geselligkeit.
Mit Geld kannst du dir ein weiches Bett kaufen, aber keinen Schlaf.
Mit Geld kannst du dir Beziehungen kaufen, aber keine Freundschaft.
Mit Geld stehen dir alle Türen offen, nur nicht die Türen der Herzens.
Glück kannst du nicht kaufen. Zum Glück!

Bosmans, Phil: Man lebt nur mit dem Herzen gut; Meine Lebenserfahrungen; aufgezeichnet von Mark Deltour; Schwabenverlag 2003

Das Wichtigste

Friede, Freude, Glück in der Welt hat weniger mit dem Verstand zu tun, als vielmehr mit dem Herzen. Alles Leben der Menschen miteinander, ob es christlich oder atheistisch, liberalistisch oder fundamentalistisch oder wie auch immer heißen mag, ist in der Wurzel faul, solange nicht das Herz des Menschen saniert ist.
Die wichtigste Aufgabe für jeden Menschen: Kultur des Herzens.

Bosmans, Phil: Man lebt nur mit dem Herzen gut; Meine Lebenserfahrungen; aufgezeichnet von Mark Deltour; Schwabenverlag 2003

Denken

Denk falsch, wenn du magst, aber denk um Gottes Willen für dich selber.

Doris Lessing , 22.10.1919, http://zitate.net/doris%20lessing.html, [18.11.2012]

Durchhalten

Nicht das Beginnen wird belohnt, sondern einzig und allein das Durchhalten.

Katharina von Siena, 25.03.1347 - 29.04.1380, italienische Mystikerin und Kirchenlehrerin, http://zitate.net/katharina%20von%20siena.html, [18.11.2012]

Freunde

Wirklich gute Freunde sind Menschen, die uns ganz genau kennen, und trotzdem zu uns halten.

Marie von Ebner-Eschenbach, 13.09.1830 – 12.03.1916, Österreichische Schriftstellerin, http://zitate.net/marie%20von%20ebner-eschenbach.html, [18.11.2012]

Frieden

Mit einer geballten Faust kann man keinen Händedruck wechseln.

Indira Gandhi, 19.11.1917 – 31.10.1984, indische Politikerin, http://zitate.net/indira gandhi.html, [28.01.2012]

Geld

Aufpassen muss man auf Minister, die nichts ohne Geld machen können und auf Minister, die alles nur mit Geld machen wollen

Indira Gandhi, http://zitate.net/indira gandhi.html, [28.01.2012]

Geschichte

Die Geschichte ist der beste Lehrer mit den unaufmerksamsten Schülern.

Indira Gandhi, http://zitate.net/indira gandhi.html, [28.01.2012]

Glück

Das Glück besteht darin, zu leben wie alle Welt - und doch so zu sein wie kein anderer.

Simone de Beauvoir, 09.01.1908 - 14.04.1986 ‚französische Schriftstellerin, Philosophin und Feministin, http://zitate.net/simone%20de%20beauvoir.html [28.01.2012]

In Zeiten des Krieges

Menschen müssen für Krieg und Gewalt einen hohen Preis zahlen. Er ist immer größer als der Preis, den der Frieden kostet. In Zeiten des Krieges müssen Menschen zu allen Opfern bereit sein. Sie leiden Entbehrungen und Hunger, verlieren Gesundheit und Leben. Und das Ergebnis: Millionen von Menschen werden umgebracht, Tausende von Dörfern und Städten werden verwüstet. Warum verleiht der Krieg den Menschen so viel Kraft zum Leiden? Warum bringt der Frieden den Menschen nicht dazu, sich einzuschränken, damit auch andere Menschen leben können?

Bosmans, Phil: Man lebt nur mit dem Herzen gut; Meine Lebenserfahrungen; aufgezeichnet von Mark Deltour; Schwabenverlag 2003

Menschen

Ein Merkmal großer Menschen ist, dass sie an andere weit geringere Anforderungen stellen als an sich selbst.

Marie von Ebner-Eschenbach, 13.09.1830 – 12.03.1916, Österreichische Schriftstellerin, http://zitate.net/marie%20von%20ebner-eschenbach.html, [18.11.2012]

Menschen

Mein Großvater sagte mir einst, dass es zwei Sorten von Menschen gäbe. Die, die arbeiten und die, die sich die Lorbeeren für diese Arbeit einheimsen. Er sagte mir, ich solle versuchen in der ersten Gruppe zu sein; es gäbe dort viel weniger Konkurrenz.

Indira Gandhi, http://zitate.net/indira gandhi.html, [28.01.2012]

Nenne dich nicht arm

Nenne dich nicht arm, weil deine Träume nicht in Erfüllung gegangen sind; wirklich arm ist nur, der nie geträumt hat.

Marie von Ebner-Eschenbach, http://zitate.net/marie%20von%20ebner-eschenbach.html, [18.11.2012]

Recht

Wenn du im Recht bist, kannst du dir leisten, die Ruhe zu bewahren; und wenn du im Unrecht bist, kannst du dir nicht leisten, sie zu verlieren.
Mahatma Gandhi, Pazifist und Menschenrechtler, 02.10. 869 - 30.01.1948, http://www.zitate-online.de/autor/gandhi-mahatma, [18.11.2012]

Stadt ohne Mensch

Baut nur weiter, Menschen, an der großen Weltstadt, ein Hochhaus neben dem anderen. Zieht tausend Drähte und legt tausend Rohre, um Menschen mit Menschen zu verbinden. Baut nur weiter, Menschen. Die Stadt ist leer, die Stadt ist tot, und der Mensch stirbt vor Kälte, weil ihm menschliche Wärme fehlt, Zuwendung von Menschen, Geborgenheit. Der Mensch wird sterben, wenn er tausend Dinge hat und nicht einen Menschen.

Bosmans, Phil: Man lebt nur mit dem Herzen gut; Meine Lebenserfahrungen; aufgezeichnet von Mark Deltour; Schwabenverlag 2003

Vorurteile

Durch die Gasse der Vorurteile muss die Wahrheit ständig Spießruten laufen.

Indira Gandhi, http://zitate.net/indira gandhi.html, [28.01.2012]

Zeit

Um etwas zu sagen, ist immer Zeit vorhanden, aber nicht, um zu schweigen.

Vilma Espin, 07.04.1930 - 18.06.2007, kubanische Revolutionärin, http://zitate.net/vilma%20espin.html, [28.1.2012]

Es folgen Zitate aus dem Buch ***„Footsteps of the Founder"*** *Robert Stephenson Smith Baden Powell, Lord of Gillwell (BiPi)*

Gute Christen

Es erscheint mir merkwürdig, dass Leute, die von sich behaupten, gute Christen zu sein, in einer schwierigen Lage oft vergessen, sich die Frage zu stellen: Was hätte Christus unter diesen Umständen getan?" um sich dann dementsprechend zu verhalten. Wenn wieder einmal eine Schwierigkeit oder ein Zweifel auftauchen sollten, versuche, dich nach sSeinem Beispiel zu verhalten.

Pflicht gegen Gott

Pflichterfüllung Gott gegenüber. Wenn du deine Pflicht Gott gegenüber erfüllst, so zeige ihm auch immer deine Dankbarkeit. Wenn du dich an einem Vergnügen oder einem schönen Spiel erfreust, so bedanke dich dafür bei ihm, sei es auch

nur mit ein paar Worten, oder sage ihm Dank bei einem Tischgebet.

Gute Tat

Erweise eine gute Tat nicht nur Freunden, sondern auch Fremden, ja sogar Feinden.

Gebete

Sage keine auswendig gelernten Gebete auf, sondern sage Gott das, was dir vom Herzen kommt. Ich liebe Gebete, die kurz und einfach sind und auf zwei Prinzipien beruhen: Gott für erwiesene Wohltaten und Freuden danken und ihn bitten, dass er uns helfe, die Kraft und Eingebung zu erhalten, wie man ihm das Gute vergelten kann.

Religion

Kein Mensch ist viel wert, wenn er nicht an Gott glaubt und seine Gebote befolgt. Daher sollte jede/r PfadfinderIn eine Religion haben.
Religion ist eine ganz einfache Sache: Vertraue auf Gott! Tu anderen Menschen Gutes!

Gott in der Natur erfahren.

Pfadfinder Steyr 1

Religion im Alltag

Die Hauptforderung der Religion ist zunächst eine tätige Ausübung und nicht so sehr eine spirituelle und meditative Praxis.
Religion kann und sollte den Kindern beigebracht werden, aber nicht auf eine süßliche und mystische Art; das Kind ist sehr bereit, die Religion anzunehmen, wenn man ihm die edle Seite als einen natürlichen Wert im täglichen Leben eines jeden Menschen aufzeigt. Sehr gut kann man die Religion dem Kind durch das Erforschen und Betrachten der Natur näher bringen.
Wir wollen eine christliche Grundhaltung im täglichen Leben und Handeln erzielen und nicht nur eine Ausübung der Religion an Sonntagen.
Das Kind neigt von Natur aus zur Religion. Wenn man sie ihm aber beibringen will wie einem

Erwachsenen, so langweilt es das oder es wird ein selbstgerechter Besserwisser. Ein sicherer Weg, Gott mit ganzem Herzen zu erfahren, erfolgt durch Betrachtung der Natur. Und das Verwirklichen der christlichen Haltung erreichen wir durch die guten Taten im Rahmen der pfadfinderischen Tätigkeit.
Das Pfadifinderwesen wurde manchmal als „eine neue Religion" dargestellt. Das stimmt natürlich nicht. Es ist einfach die praktische Anwendung der religiösen Prinzipien im täglichen Leben. Man gibt ein bestimmtes Ziel vor, und der Junge/das Mädchen soll von sich aus trachten, dieses Ziel zu erreichen.

Zufriedenheit

Der einzig wirkliche Erfolg ist Zufriedenheit!
Zwei Dinge:

- Nimm nicht alles zu ernst, aber mach das Beste aus dem, was du hast, und betrachte dein Leben als ein Spiel und die Welt als eine Spielwiese.
- Lass deine Handlungen und Gedanken durch Liebe leiten.
- Zufriedenheit kommt nicht vom Hinsetzen und Warten.
- Zufriedenheit ist das Ziel aller, ob arm oder reich. In unserer Zeit sind sehr wenige Menschen wirklich zufrieden.

Merke dir, egal in welcher Lebenslage du dich befindest, du kannst immer einen Funken Glück in das Leben anderer bringen, und dadurch für dich die beste Zufriedenheit erreichen.

Initiative

Stelle nicht 1000 Fragen, wenn du eine Aufgabe übernimmst, sondern erfülle sie. Wenn du dich daran hältst, wirst du Erfolg im Leben haben.

Wenn du in einer Mannschaft spielst, erwartest du nicht, dass man dir immer sagt, was du tun sollst. Du spielst so wie du glaubst, dann dein Mannschaftsführer es von dir erwartet, und es ist richtig. Dies alles machst du aus eigenem Antrieb ohne auf ein Kommando zu warten.

Was ich damit ausdrücken will ist, du sollst keine Chance vergehen lassen, sonst wirst du es bereuen – sie wird nie wieder kommen. Dein Motto sollte sein: Mach es jetzt!

Learning by doing

Jede/r PfadfinderIn muss von vorn anfangen und das Recht haben, Fehler zu machen. Wie schon Napoleon sagte: „Einer, der nie Fehler gemacht hat, hat nie wirklich etwas gemacht."
Kinder wollen Dinge tun, also motiviere sie und führe sie in die richtige Richtung, aber lass sie ihre eigene Lösung finden. Lass sie auch ihre Fehler machen, denn dies sind die Erfahrungen, aus denen sie lernen.
Mache nicht zu viel von dem, was von den Kindern getan werden soll, sondern gib ihnen dafür die nötige Unterstützung. Handle nach dem Motto:
Wenn eine Sache von den Kindern gemacht werden soll, mach sie nicht selbst!

Sein bestes Geben

Versuche, die Welt ein bisschen besser zu verlassen, als du sie vorgefunden hast. Wenn deine Zeit gekommen ist, kannst du mit dem Gefühl gehen, dass du deine Zeit nicht verschwendet hast.
(Dies ist die letzte Nachricht, die BiPi uns hinterlassen hat.)

Zitate aus: Baden Powell, Robert: Footsteps of the Founder, Zitate aus dem Buch, First edition June 1981, second enlaged edition April 1984. Ins Deutsche übersetzt von Gertrude Schöpflin, [18.1.2012]

ZUM NACHLEGEN

„Versucht, die Welt ein bisschen besser zurückzulassen als Ihr sie vorgefunden habt."
Baden Powell, Lord of Gilwell, Letzter Brief an die Pfadfinder, (1941)

„Jesus hat gesagt: „Das Haus meines Vaters hat viele Wohnungen". Alle Wege führen zum selben Gott. Wenn wir nur uns betrachten, dann haben wir unseren Weg, er ist unsere Wahl, aber es kann einhundert, zweihundert oder unendlich viele geben."
Paulo Coelho

Lebensfragen

Woher komme ich?

„Woher komme ich?"
„Wie entstand die Welt und wozu gibt es die Welt?"
„Wozu lebe ich?"
„Ist mit dem Tod das Leben vorbei?"

Bei den meisten Menschen tauchen irgendwann und immer wieder Fragen auf, die sich mit dem Sinn des Lebens, seinem Entstehen und seiner Weiterentwicklung auseinandersetzen.
Mit Hilfe der Naturwissenschaften lässt sich vieles erklären. Durch Forschung wird dieses Wissen immer größer. Aber doch stoßen wir an Grenzen des Erklärbaren. Spätestens bei Naturkatastrophen oder schwerer Erkrankung fragen wir oft nach dem Sinn. Herkömmliche Antworten sind meist unbefriedigend.
Es gibt Sinnfragen, auf die wir mit unserer rein menschlichen Erfahrungswelt keine Antworten finden. Durch die Annahme der Existenz eines höheren Wesens eröffnen sich neue Möglichkeiten: Durch den Glauben können wir neue Antworten bekommen.
Naturwissenschaft erklärt, wie die Welt geworden ist (Abläufe);, Religion, warum sie geworden ist (Sinn).
Naturwissenschaften können nie die Sinnfrage beantworten; sie erklären das Wie der Evolution, die Abfolge von Prozessen, die Zusammenhänge der Dinge, etc. Die Sinnfragen beantworten Religionen und Weltanschauungen, also die Warum-Frage.

Gott, wie wir dieses höhere Wesen nennen, ist nach unserem Verständnis ein liebender Gott. Sein einziges Machtmittel ist die Liebe. Diese Liebe ist bedingungslos und frei. Deshalb kann er nicht, wie wir uns es manchmal wünschen würden, massiv ins tägliche Geschehen eingreifen, Kriege verhindern etc.
Der Sinn des Lebens besteht unter anderem darin, die Herausforderungen anzunehmen und in der Liebe zu sich selbst, zu seinem Nächsten und zu Gott zu wachsen. Gott erwartet dies und traut uns zu unsere Fähigkeiten zu entwickeln und mit ihnen unser Leben zu gestalten.

Wer bin ich?

„Jeder ist ein Engel mit nur einem Flügel. Und wir können nur fliegen, wenn wir uns umarmen."
Luciano de Crescenco

Ich
„Ich bin ich, und ich bin okay".
Virginia Satir

Jeder Mensch ist nach unserem Verständnis ein geliebtes Kind Gottes. Ich selbst bin mein größter Schatz. Es ist wichtig, sich selbst zu lieben und zu akzeptieren, wie man ist, mit allen Stärken und

Schwächen. Das fällt oft nicht leicht und ist eine lebenslange Herausforderung.

Wir

„Erst am Du wird der Mensch zum Ich."
Martin Buber (jüdischer Religionsphilosoph)
„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst."
Die Voraussetzung, um andere lieben zu können, ist sich selbst zu lieben.
Selbstliebe bedeutet in diesem Zusammenhang, sich anzunehmen, wie man ist, mit seinen Stärken und Schwächen, mit seinem Körper, seinen Fähigkeiten und Unzulänglichkeiten. Diese konstruktive Auseinandersetzung mit sich selbst ist Basis für die Akzeptanz von anderen.
Nur ganz wenige Menschen leben dauerhaft alleine und isoliert. Doch selbst Eremiten bekommen Besuch. Von der Evolution her ist der Mensch ein Herdenwesen. Auch wenn der gesellschaftliche Trend zur Individualisierung weiter anhält, sind Beziehungen zu Mitmenschen existenziell. Das Bedürfnis, mit anderen beisammen zu sein, miteinander zu reden, ist groß. Spaß zu haben, aber auch in schwierigen Zeiten jemand haben, der da ist, sind Sehnsüchte des Menschen.

Konflikt

Vom sozialen Konflikt wird gesprochen, wenn es zu Unvereinbarkeiten in den Erwartungen, Wünschen und Handlungstendenzen von Angehörigen einer Gruppe oder zwischen Gruppen kommt. Konflikte können willkommene Lernanlässe darstellen. Die Konflikterziehung hat dazu beizutragen, dass Kinder und Jugendliche konfliktfähig werden und lernen, Konflikte mit angemessenen Mitteln zu bewältigen.

Glaube

Aus psychologischer und religiös/spiritueller Sicht ist der Glaube eine Haltung des Vertrauens. Glaube ist unverfügbar. Man kann ihn nicht selbst herstellen und machen. Er stellt sich ein als Geschenk.
Eine religiöse Haltung ist ein Prozess. Sie ist nicht direkt lernbar, aber Impulse und Erfahrungen können ihre Entwicklung fördern. Es gibt keine endgültige Erkenntnis, sondern individuelle Entwicklungsschritte. Zweifel und Klarheit wechseln einander ab. Dabei ist es egal, ob man „gläubig" im Sinne einer Religionsgemeinschaft ist oder nicht.
Die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft ist ein Signal nach außen und nach innen: Sie ist die Dokumentation einer Glaubens- und Werthaltung.
Wer religiös ist, findet mehr Halt im Leben.

Wohin gehe ich?

Krankheit und andere dunkle Zeiten wurden und werden manchmal als Strafe Gottes missverstanden. Das sind sie nicht, sondern Herausforderungen des Lebens. Wir Menschen sind gefordert, an unserem Lebensglück zu arbeiten, im Kleinen wie im Großen. Dabei öffnen sich immer neue Türen. Auch der Tod ist eine Türe, er ist nicht das Ende, mit ihm beginnt ein neues Leben.
Die Schweizer Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross hat in vielen Büchern Erfahrungen von klinisch toten Menschen, die wieder ins irdische Leben zurückgekehrt sind, niedergeschrieben. Viele von ihnen berichten von einem langen Tunnel an dessen Ende ein herrliches, warmes Licht ist. Dort hatten sie ein wunderbares Gefühl. Diese Menschen haben vor dem Tod keine Angst mehr. Auch wenn es bei dem „Licht" so angenehm war, gibt es keine Todessehnsucht, sondern sie nehmen das Leben mit seinen Herausforderungen an.
Für das Leben nach dem Tod, haben die Weltreligionen unterschiedliche Vorstellungen, von Auferstehung, Nirwana, Wiedergeburt etc. ist die Rede. Allen gemeinsam ist, dass es mit dem Tod in unserem jetzigen irdischen Leben nicht aus ist, sondern in einer anderen Form weiter geht.

DER WEG DER PFADFINDERINNEN

PfadfinderInnen auf der Suche nach dem Weg zu Gott

Eine Vorgabe für die Anerkennung eines nationalen PfadfinderInnenverbandes durch die beiden Weltverbände WAGGGS (World Association of Girl Guides and Girl Scouts) und WOSM (World Organisation of The Scout Movement) ist die Auseinandersetzung mit dem Thema Religion.

Die Haltung der Weltverbände zum Feld der „Spiritual Development" lässt sich wie folgt kurz zusammenfassen:

- "In fact, Scouting proposes a 5-step approach to spiritual development:
- Enable young people to experience spirituality through Scout activities
- Make time for young people to discover and express the meaning of life
- Help each individual to identify with his or her spiritual and religious heritage
- Encourage internalisation and personal commitment
- Develop open and respectful attitudes"
- Scouting schlägt 5 Stufen zum Erreichen einer spirituellen Entwicklung vor:
- Junge Menschen durch Pfadfinderaktivitäten zu befähigen, Spiritualität zu erfahren (aktiv und passiv!). Jungen Menschen die Erfahrung von Spiritualität im Leben der PfadfinderInnen-Gemeinschaft zu ermöglichen
- Raum zu schaffen, um den Sinn des Lebens zu entdecken und bewusst zu machen
- edem/Jeder einzelnen zu helfen, sich mit ihrem/seinem spirituellen und religiösen Erbe zu identifizieren
- Die innere und persönliche Verpflichtung zu fördern
- Entwicklung offener und respektvoller Einstellungen (Haltungen)

Religiöse Erziehung ist also ein grundlegender Bestandteil der PfadfinderInnenbewegung. Nach den Weltverbänden ist ihr Ziel, die Fähigkeit und Bereitschaft, spirituelle Werte anzuerkennen und zu leben und sich mit „seiner" Religion auseinanderzusetzen.

Der Weg der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs

In jedem Land gibt es nur einen von den Weltverbänden anerkannten Verband, in Österreich sind das die Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs. Die in der Verbandsordnung vorkommenden Punkte dazu sind unten angeführt.
Die Kernaussage ist: „Der Pfadfinder/die Pfadfinderin sucht den Weg zu Gott".
Das ist eine sehr offene Formulierung: Sie beschreibt Religiosität bzw. Spiritualität als einen Prozess mit einem klaren Ziel. Es bleibt aber offen, ob und wann dieses Ziel erreicht wird.
Das „Leben aus dem Glauben" ist eine Grundlage für unser Menschenbild und damit für die pfadfinderische Erziehung. Von ihm ausgehend gestalten wir unser pfadfinderisches Leben: Die Menschenrechte leben, Toleranz üben, Verantwortung übernehmen, Kreativität entwickeln, mit der Natur verbunden sein, den eigenen Körper annehmen usw.

Insgesamt repräsentieren die 8 Schwerpunkte in ihrer Vielseitigkeit den ganzheitlichen Ansatz der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs.

Religiöses in Satzungen und Verbandsordnung der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs

Wesentliche Formulierungen:

Der Verband betrachtet Religion als Grundlage der Erziehung und ist überkonfessionell, d.h. an keine Religionsgemeinschaft gebunden.

- „Wir stehen den Angehörigen aller Religionsgemeinschaften und ethnischen Gruppen offen."

PfadfinderInnen-Versprechen

- Das Wichtel-/Wölflingsversprechen lautet: „Ich verspreche, so gut ich kann, ein gutes Wichtel/ein guter Wölfling zu sein und nach unserem Gesetz zu leben, und bitte Gott, mir dabei zu helfen"
- Das PfadfinderInnen-Versprechen ab der Guides/Späher-Stufe lautet: „Ich verspreche bei meiner Ehre, dass ich mein Bestes tun will, Gott und meinem Land zu dienen, meinen Mitmenschen zu helfen und nach unserem Gesetz zu leben."
- Das PfadfinderI/innengesetz ab der Guides/Späher-Stufe lautet: „Der Pfadfinder/Die Pfadfinderin sucht den Weg zu Gott."
-

Verantwortung für religiöse Bildung

Gruppenebene:
Die Verantwortung für religiöse Bildung innerhalb der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs hat die jeweilige Stufenleitung unter Mitarbeit der PfadfinderkuratInnen.
PfadfinderkuratInnen gehören einer anerkannten Religionsgemeinschaft an. PfadfinderkuratInnen werden für ihre Aufgabe sowohl von ihrer Religionsgemeinschaft als auch den PfadfinderInnen beauftragt.
Die GruppenkuratInnen betreuen mit den LeiterInnen die PfadfinderInnengruppe in „religiöscharakterlicher" Hinsicht. Sie haben Sitz und Stimme im Gruppen- und Elternrat. Sie sollen in erster Linie im Gruppenrat wirken. Steht kein/e PfadfinderkuratIn zur Verfügung, so soll zumindest fallweise der Kontakt mit einem/einer SeelsorgerIn vor Ort, PfarrerIn, Kaplan, PastoralassistentIn, GemeindereferentIn, ReligionslehrerIn ...) gesucht werden.

Landesebene:
In den meisten Landesverbänden gibt es LandeskuratInnen, ein Spiri-Team bzw. Landesbeauftragte für Spiritualität.

Bundesebene:
Auf Bundesebene hat der „spirituelle Arbeitskreis der PPÖ" die Verantwortung. Die BundeskuratInnen, sind neben den LandesvertreterInnen Mitglieder dieses Gremiums. Die BundeskuratInnen werden von der Bundesleitung in Absprache mit den jeweiligen zuständigen kirchlichen Organen vorgeschlagen und von der Bundestagung bestätigt.

PfadfinderInnen ohne religiöses Bekenntnis

Lange Zeit war in Europa die jeweilige Religion vom Herrscher vorgegeben. Viele Glaubenskriege wurden geführt. Heute kann jede/r über seine/ihre Religionszugehörigkeit frei entscheiden: Ich kann sagen, welche Religion ich habe, oder ob ich kein Religionsbekenntnis habe. Es gibt heute eine große Zahl derer, die ohne religiöses Bekenntnis sind.

Europa ist weitgehend von christlicher Kultur geprägt. Der Jahresablauf hat Fixpunkte wie zum Beispiel Weihnachten und Ostern, sowie andere kirchliche und staatliche Feiertage. Diese sind im Konkordat, einem Staatsvertrag zwischen der Republik Österreich und dem Vatikan geregelt. Also auch Menschen, die keiner Glaubensgemeinschaft angehören, sind von christlichen Werten beeinflusst.
Wie in allen Erziehungsfragen sind auch in Glau-

bensfragen die Eltern erstes Vorbild. Danach folgt die religiöse Erziehung in der Schule.

Die Aufgabe der LeiterInnen bei den PfadfinderInnen besteht darin, die spirituelle Entwicklung der Kinder bzw. Jugendlichen zu fördern. Konkret heißt das, auch mit Konfessionslosen in einem Gespräch altersgemäß spirituelle Fragen zu thematisieren. Das gilt auch für LeiterInnen, die selbst ohne religiöses Bekenntnis sind oder sich als areligiös (religionslos) bezeichnen. Es geht um Begleitung und Anleitung auf der Suche nach dem Weg zu Gott. Die besondere Chance der PfadfinderInnen liegt darin, dass sie, als nicht primär religiöse Jugendorganisation, Möglichkeiten für das Gespräch über Religiosität und Spiritualität bieten kann.

LeiterInnen sollen im Rahmen des gesamten Programms spirituelle Erfahrungen ermöglichen.

Nicht christliche Religionen

Die religiösen Formulierungen (vor allem die Stufenteile) sind vorwiegend für christliche Konfessionen (Schwerpunkt römisch katholisch) formuliert. Für Mitglieder anderer Glaubensgemeinschaften sind sie entsprechend zu modifizieren. Eine Zusammenarbeit mit Fachleuten ist anzustreben.

Beispiele für PfadfinderInnen auf der Suche nach dem Weg zu Gott

Wir haben einige österreichsche PfadfinderInnen stellvertretend für alle zum Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“ befragt:

Anita Bonetti

PfadfinderInnengruppe: leider keine mehr
Funktion: LB Spiri-Team Vorarlberg, BV Leitung Spiriarbeitskreis
Religionsbekenntnis: offiziell römisch-katholisch; würde mich eher als Christin bezeichnen

Welche Bedeutung hat der Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“ für dich?
Glauben hat sich in meinem Leben langsam aber beständig fortgesetzt, weiter entwicklelt, vertieft. Mich faszinieren die Heilige Schrift und ihre immer noch gültigen Aussagen, wenn es gelingt einen Lebensbezug herzustellen.

Welches war dein schönstes spirituelles Erlebnis bei den PfadfinderInnen?
Bei den PfadfinderInnen gab´s während meiner

langen Zeit als Leiterin zahllose tiefe Gespräche mit jungen Leuten, am Feuer, bei Wanderlagern, am See oder wo auch immer. Die waren oft wirklich sehr berührend und so was wie Begegnungen mit Gott und ich durfte lernen.
Wenn ich auf meine schwierigste Zeit in meinem Leben zurückblicke, so möchte ich von ihr sagen, ich durfte die Erfahrung machen, in dieser schwierigen Zeit von Gott über den Strand getragen worden zu sein. Dafür bin ich sehr dankbar.

Was hat dich daran so fasziniert?
Ich glaube nicht nur, meine Glaubenserfahrung sind Quellen geworden.

Monika Fabjan

PfadfinderInnengruppe: Gruppe Innsbruck
Funktion: Ex-Mitglied des Europakomitees, früher Sprecherin der Bundesausbildung und Gruppenleiterin der Gilwellparkgruppe
Religionsbekenntnis: römisch-katholisch

Welche Bedeutung hat der Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“ für dich?
Leben aus dem Glauben ist für mich Basis und Orientierung meiner Handlungsansätze, meines Wertegebäudes. Dabei ist es für mich nicht das kritiklose Hinnehmen von allem, was meine Religionsgemeinschaft vertritt. Sie ist Richtschnur, und ich bin mir bewusst, dass die Suche nach Gott ein lebenslanger, vielschichtiger Prozess ist, den ich aktiv gehen will. Die Religionsgemeinschaft ist dabei Hilfe, Orientierung und in Gemeinschaft ist der Weg besser zu gehen.

Welches war dein schönstes spirituelles Erlebnis bei den PfadfinderInnen?
Als besondere Höhepunkte erlebte ich die Gottesdienste an Woodbadgekursen, wo das Erlebnis der ganzen Woche einen emotionalen und spirituellen Höhepunkt fand und alle TeilnehmerInnen sich auf das spirituelle Erlebnis einließen.
Mich hat auf internationaler Ebene immer beeindruckt, wie VertreterInnen verschiedenster Konfessionen und spiritueller Ausrichtungen miteinander feiern konnten.
Ganz stark waren für mich jene spirituellen Begegnungen in Ländern, die früher offiziell den Kommunismus und Atheismus verschrieben waren. Das Suchen nach Gott, nach einer spirituellen Wirklichkeit war fundamental, bestechend einfach und von großer Tiefe. Auch wenn es nicht immer die Auseinandersetzung mit Religion im klassischen Sinn ist, der spirituelle Überbau gibt Kraft und Orientierung, die in Zeiten des Umbruchs so dringend gesucht wird.

Was hat dich daran so fasziniert?
Fasziniert hat mich das Erlebnis der Gemeinschaft, die gemeinsam auf den Weg war, sich auf eine spirituelle Erfahrung einzulassen. Es war ein Erlebnis, das über das Wohlfühlen am Lagerfeuer hinausging und sich um Orientierung und Werte bemüht.

Thomas Ertlthaler

PfadfinderInnengruppe: Bundesverband
Funktion: Vizepräsident der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs
Religionsbekenntnis: Buddhist

Welche Bedeutung hat der Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“ für dich?
Die gleiche wie die anderen 7 Schwerpunkte.

Welches war dein schönstes spirituelles Erlebnis bei den PfadfinderInnen?
Die interkonfessionelle Feier am Jamboree 1995 in den Niederlanden.

Was hat dich daran so fasziniert?
Es war einfach toll zu erleben, wie 30.000 mehr oder weniger junge Menschen miteinander feiern, singen, sich freuen – über alle Konfessionen hinweg.

Brigitte Krepl

PfadfinderInnengruppe: Bundesverband, Gruppe Dornbirn
Funktion: Bundesleiterin der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs
Religionsbekenntnis: römisch-katholisch

Welche Bedeutung hat der Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“ für dich?
Das Schöne an der Pfadfinderei sind die acht Schwerpunkte, welche das Programm sehr vielfältig und bunt machen. Leben aus dem Glauben stellt für mich einen Teil dieser Vielfalt dar, welchen ich vor allem mit dem Respekt vor Mensch und Natur, der Nächstenliebe aber auch dem Einsatz für Schwächere verbinde.

Welches war dein schönstes spirituelles Erlebnis bei den PfadfinderInnen?
a) Die Versprechenserneuerung meiner Caravelles bei Sonnenuntergang an der Atlantikküste in der Normandie.
b) Die Sunrise Zeremonie anlässlich des Jamborees 2007 in England.

Was hat dich daran so fasziniert?
a) Die Stille, das Knistern des Lagerfeuers, das Rauschen des Meeres und die Caravelles, die von

sich aus das Bedürfnis hatten, das PfadfinderInnenversprechen mit ihren 16 Jahren nochmals zu erneuern.
b) Tausende von Jugendlichen aller Hautfarben, Religionen, politischer Einstellungen friedlich auf einem Platz vereint - Faszination war/ist unbeschreiblich.

Ulrich Gritsch

PfadfinderInnengruppe: Bundesverband
Funktion: Bundesleiter der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs
Religionsbekenntnis: römisch-katholisch

Welche Bedeutung hat der Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“ für dich?
PfadfinderI/innen sind bereit, sich mit allen Dimensionen des Menschseins auseinanderzusetzen. Für Kinder und Jugendliche gibt es viele vermeintliche Vorbilder und „Must-haves“. Mit dem Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“ setzen wir uns in unserer pädagogischen Arbeit bewusst Ziele, hinter die Fassaden zu blicken und jungen Menschen den Blick für das Wesentliche zu öffnen.

Welches war dein schönstes spirituelles Erlebnis bei den PfadfinderInnen?
Als Rover waren wir in den Osttiroler Bergen unterwegs und übernachteten auf 2600 Meter Höhe. Trotz einer „kurzen Nacht“ verließen wir zeitig unsere Schlafsäcke, um den Sonnenaufgang mitzuerleben. 16/17jährige waren minutenlang nur demütig still und begannen dann spontan sich über die Schöpfung zu unterhalten. Der anschließende Aufstieg zum Gipfel mit vielen Gesprächen, die mir heute noch in Erinnerung sind, waren für mich ein bleibendes „spirituelles Erlebnis“.

Was hat dich daran so fasziniert?
„Aus dem Nichts“ teilten wir unsere Gedanken und spürten dennoch, dass uns etwas Unaussprechliches verbindet.

Sylvia Kitzmantel

PfadfinderInnengruppe: ursprünglich Linz 6, dann Landesverband Oberösterreich
Funktion: Leiterin des Spiri-Teams Oberösterreich
Religionsbekenntnis: evangelisch A.B.

Welche Bedeutung hat der Schwerpunkt „Le-

ben aus dem Glauben“ für dich?
Seit dem Zeitpunkt, als ich im Alter von 9 Jahren zu den PfadfinderInnen kam, begleitet mich auch der Gesetzespunkt „Die Pfadfinderin sucht den Weg zu Gott!“. Mir ist die Auseinandersetzung mit diesem Thema sehr wichtig, wenn es auch Zeiten im Leben gab und gibt, wo das nicht einfach war. Aber es lohnt sich, es gibt immer wieder Momente, die mir neue Einblicke und Erlebnisse zu diesem Thema bieten. Gerade in unserer heutigen Zeit, in der es nicht mehr so modern ist sich zu deklarieren, finde ich es wichtig, dass ich zu meinem Glauben stehen und über meinen Glauben reden kann. Im Kreise meiner Freunde und Freundinnen bei den PfadfinderInnen ist das besonders wertvoll für mich, und darauf möchte ich nicht verzichten.

Welches war dein schönstes spirituelles Erlebnis bei den PfadfinderInnen?
Mein erstes Auslandslager in Nordschweden „Scout 1986“.,

Was hat dich daran so fasziniert?
Im Kreise vieler tausend PfadfinderInnen (verteilt auf ganz Schweden auf 6 Standlager) fühlte ich mich während einer Feldmesse wunderbar geborgen, unter dem Sternenhimmel und bei Fackelschein konnte ich nur noch staunen und spüren, dass es eine höhere Macht geben muss – dort konnte ich Gott erahnen.

Markus Klepsa

PfadfinderInnengruppe: Landesleitungsteam LV OÖ, Gruppe Gallneukirchen-Engerwitzdorf
Funktionen: Spiritueller Begleiter des oö. Landesleitungsteam, Leiter des Spiri-Teams OÖ
Religionsbekenntnis: römisch-katholisch

Welche Bedeutung hat der Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“ für dich?
Schon allein meine Berufsentscheidung Priester will das deutlich machen. Ich glaube, dass mein Leben dann gelingen kann, wenn ich es mit „Gottvertrauen“ gestalte. „Auf Gott vertrauen“ heißt nicht alles selber machen können/müssen, anstrengen und bemühen UND sich beschenken lassen mit Begegnungen, Gaben, Fähigkeiten, Erfolgen ... Spüren nicht allein gelassen zu sein in allen Lebenslagen, die Erfahrung machen, dass Beziehung tragen kann...

Welches war dein schönstes spirituelles Erlebnis bei den PfadfinderInnen?
Da gibt es viele, ungezwungene Begegnungen, Gespräche, Feiern, bei denen „Gott“ immer wieder zur Sprache kommt, oft ganz anders als gedacht oder „vorbereitet“ – dort wird für mich immer wieder das Wirken des Heiligen Geistes spürbar und zwar nicht als theologisch formulierter Glaubenssatz, sondern als Lebendigkeit im menschlichen Miteinander, im Feiern, Reden, Arbeiten.

Was hat dich daran so fasziniert?
Offenheit, Ehrlichkeit, Spontaneität, konkrete Gottesbegegnung...

Wolfgang König

PfadfinderInnengruppe: ursprünglich Graz 11, später Wien 45, 10, 47 und 41, jetzt Landesverband Wien
Funktion: evangelischer Bundeskurat und Wiener Landeskurat
Religionsbekenntnis: evangelisch A.B.

Welche Bedeutung hat der Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“ für dich?
Seit ich vor 42 Jahren Pfadfinder geworden bin, einen zunehmend immer wichtigeren. Inzwischen habe ich auch Theologie studiert und bin Religionslehrer und seit 6 Jahren auch Pfarrer im Ehrenamt.

Welches war dein schönstes spirituelles Erlebnis bei den PfadfinderInnen?
Das ist schwer zu beantworten. Als Jugendlicher waren es für mich die Gespräche mit unserem Gruppenkuraten Prof. Philipp Harnoncourt in Graz, als Leiter einer Karfreitagswanderung mit den Caravelles der Gruppe Wien 47 mit abschließender Diskussion und als Bundeskurat am Woodbadgekurs eine gelungene Gründonnerstagfeier.

Was hat dich daran so fasziniert?
Gelebte Ökumene, von und über Gott sprechen können unter Achtung der Traditionen und Gefühle des Gesprächspartners. Gott und seine Menschwerdung in Jesus als einen erleben, der nicht nur für eine Nische wichtig ist, sondern sich in unterschiedlichsten Riten, Religionen und Kulturen offenbart.

Susanne Panzenböck

PfadfinderInnengruppe: ursprünglich Perchtoldsdorf (NÖ), jetzt Bezirk Mödling und Bundesverband
Funktion: Bundesbeauftragte für PfadfinderInnenausbildung
Religionsbekenntnis: ohne Bekenntnis

Welche Bedeutung hat der Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“ für dich?
Auch wenn ich nicht mehr der katholischen Kirche angehöre, hat die Religiosität oder Spiritualität einen hohen Stellenwert für mich.
Für die PfadfinderInnen ist es ein Punkt, der in meinen Augen immer wichtiger wird. In Zeiten der sozialen Verwahrlosung und Egoisten gibt

es keinen Zusammenhalt mehr, niemand kennt seinen Nachbarn oder interessiert sich für Ausländer. Natürlich hängt das nicht nur mit dem 1. Schwerpunkt zusammen, aber der kann auch einiges bewirken.
In unserer schnelllebigen Zeit zur Ruhe kommen, sich Zeit nehmen und abschalten vom Alltag, sich „höheren Mächten“ zuwenden und vielleicht Rat und Trost suchen (erlebe ich als Krankenschwester doch sehr häufig). Und auch mein Sohn fragt mich, wie Gott so viel Unrecht zulassen kann.
Wir müssen die uns anvertrauten Kinder und Jugendliche etwas sensibilisieren und nicht bekehren. Dennoch sollten sie über die unterschiedlichen Religionen Bescheid wissen, wie sie die 5 Kontinente lernen. So wird auch das Zusammenleben der unterschiedlichen Kulturen um einiges leichter.

Welches war dein schönstes spirituelles Erlebnis bei den PfadfinderInnen?
Meine allererste Fackelwanderung mit Impulstexten, vielen Kerzen, Diskussionsfragen etc. an einem verschneiten Abend im Jänner im Rahmen eines Seminars.

Was hat dich daran so fasziniert?
Für mich sind die schönsten Erlebnisse sowieso immer im Freien, da fühl ich mich Gott am nächsten – und das, was er geschaffen hat. Kein Raum kann mir dieses Gefühl vermitteln.

Karin Rusch

PfadfinderInnengruppe: Dornbirn, Landesverband Vorarlberg
Funktion: Elternratsobfrau Gruppe Dornbirn
Religionsbekenntnis: römisch-katholisch

Welche Bedeutung hat der Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“ für dich?

Der Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“ hat für mich persönlich einen hohen Stellenwert und ist mir sehr wichtig.
Bei den Pfadis stelle ich immer wieder fest, dass gerade dieser Schwerpunkt eine Herausforderung ist - sowohl für die Jugendlichen als auch für mich. Ich denke, das hängt damit zusammen, dass hier sehr viel Persönliches besprochen wird und für manche Themen und Fragen, die diskutiert werden, finden wir nicht immer eine zufrieden stellende Erklärung oder Antwort.

Welches war dein schönstes spirituelles Erlebnis bei den PfadfinderInnen?
Da fällt mir spontan eine Waldweihnacht in unserer Pfadigruppe ein, die schon viele Jahre zurück liegt.

Was hat dich daran so fasziniert?
Wir waren im Freien unterwegs, es war ein kalter Wintertag. Wie immer um diese Zeit war viel los und ich war überhaupt noch nicht auf Weihnachten eingestimmt.
Unser Kurat hat uns dann eine Weihnachtsgeschichte erzählt und uns zum Abschluss einen kleinen Strohhalm geschenkt, der uns an die Krippe erinnern soll und da habe ich plötzlich eine wunderschöne Weihnachtsstimmung gespürt. Faszinierend, was ein kleiner Strohhalm bewirken kann...

RELIGIONEN IN ÖSTERREICH

Gesetzlich anerkannte Kirchen und Religionsgesellschaften in Österreich:

- Katholische Kirche (mit folgenden Riten:) römisch-katholisch (röm.-kath.), maronitisch-katholisch, italo-albanisch, chaldäisch-katholisch, syro-malabar-katholisch, koptisch-katholisch, armenisch-katholisch (armen.-kath.), syrisch-katholisch, äthiopisch-katholisch, syro-malankar-katholisch, melkitisch-katholisch, ukrainisch-katholisch, ruthenisch-katholisch, rumänisch-katholisch, griechisch-katholisch (griech.-kath.), byzantinisch-katholisch, bulgarisch-katholisch, slowakisch-katholisch, ungarisch-katholisch
- Evangelische Kirche A.B., evangelisch A.B. (evang. A.B.)
- Evangelische Kirche H.B., evangelisch H.B. (evang. H.B.)
- Altkatholische Kirche Österreichs, altkatholisch (altkath.)
- Griechisch-orientalische Kirche in Österreich: griechisch-orthodox (griech.-orth.), serbisch-orthodox (serb.-orth.), rumänisch-orthodox (rumän.-orth.), russisch-orthodox (russ.-orth.), bulgarisch-orthodox (bulg.-orth.)
- Armenisch-apostolische Kirche in Österreich, armenisch-apostolisch (armen.-apostol.)
- Syrisch-orthodoxe Kirche in Österreich, syrisch-orthodox (syr.-orth.)
- Koptisch-orthodoxe Kirche in Österreich, koptisch-orthodox (kopt.-orth.)
- Israelitische Religionsgesellschaft, israelitisch (israel.)
- Evangelisch-methodistische Kirche in Österreich, evangelisch-methodistisch (EmK)
- Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, (Kirche Jesu Christi HLT)
- Neuapostolische Kirche in Österreich, neuapostolisch (neuapostol.)
- Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich, islamisch (islam.)
- Österreichische Buddhistische Religionsgesellschaft, buddhistisch (buddhist.)
- Jehovas Zeugen in Österreich, Jehovas Zeugen (Jehovas Zeugen)

In Österreich „staatlich eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaften“:

- Baha'j-Religionsgemeinschaft Österreich (Bahai)
- Bund der Baptistengemeinden in Österreich (Bapt.)
- Bund evangelikaler Gemeinden in Österreich (evangelikal)
- Die Christengemeinschaft - Bewegung für religiöse Erneuerung - in Österreich (Christengemeinschaft)
- Elaia Christengemeinschaft (ECG)
- Freie Christengemeinde/Pfingstgemeinde (freie Christengem.)
- Hinduistische Religionsgesellschaft in Österreich (hinduistisch)
- Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten

(S.T.Advent.)
- Mennonitische Freikirche Österreich (MFÖ)
- Pfingstkirche Gemeinde Gottes in Österreich (PfK Gem. Gottes Ö)

http://www.wien.gv.at/kultur-freizeit/religion/kirchen.html [30.12.2012]

Ökumene in den christlichen Kirchen

Was ist Ökumene?

Ökumene bedeutet die bewohnte Erde als Lebensraum, die Gesamtheit der Christen, das Zusammenwirken von Kirchen und Konfessionen (katholisch, evangelisch, orthodox, methodistisch ...)
Im Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich sind folgende Glaubensgemeinschaften vertreten:

Altkatholisch, Anglikanisch, Armenisch-Apostolisch, Bulgarisch-orthodox, Evangelisch A.B., Evangelisch H.B., Evangelisch-Methodistisch, Griechisch-orthodox, Koptisch-orthodox, Römisch-katholisch, Rumänisch-orthodox, Russisch-orthodox, Serbisch-orthodox, Syrisch-orthodox

Altkatholische Kirche

„Alt-katholisch" gegen „neu-katholische" Glaubenssätze des 1. Vatikanischen Konzils 1869/70: Allgewalt und Unfehlbarkeit des Papstes
„Alt: zurück zu den Wurzeln der Kirche
Gemeinsam mit röm.-kath. Kirche: 7 Sakramente, apostolische Sukzession, Eucharistie.
Anders als röm.-kath. Kirche: Nein zur Unfehlbarkeit des Papstes; nur Dogmen der alten ungeteilten Kirche; Mitbestimmung durch Laien - Synoden; kein Pflichtzölibat; eucharistische Gastfreundschaft; Ablehnung der Mariendogmen des 19. u. 20 Jh: unbefleckte Empfängnis, leibliche Aufnahme; Priesteramt für Frauen; Wiederheirat von Geschiedenen möglich; die Bibel steht über den Dogmen.

Unterschiede zu den Evangelischen:

Siebenzahl der Sakramente wie in der römisch-katholischen und orthodoxen Kirchen: Taufe, Eucharistie, Buße (Beichte), Firmung, Krankensalbung, Ehe, Ordination (Weihe zum Diakon, Priester oder Bischof).
Eucharistie an jedem Sonntag und an den hohen kirchlichen Festen (Ostern, Weihnachten, Pfingsten)

Problemzonen:

Die Altkatholische Kirche bietet sich an als Anlaufstelle für Begräbnisse von Ausgetretenen und die Wiederverheiratung von Geschiedenen. Der größte Teil der altkatholischen Priester war früher römisch-katholischer Priester. Frage der kirchlichen Identität.

Ökumenische Beziehungen:

Seit 1931 volle Kirchengemeinschaft mit der Anglikanischen Kirche. Unionsversuche mit den Orthodoxen waren 1987 schon sehr weit gediehen, neue Probleme durch Frauenordination in der altkatholischen Kirche. Mit Evangelischen Kirchen „eucharistische Gastfreundschaft". Mit röm.-kath. Kirche seit 2004 im Dialog ca. 19.000 Mitglieder in Österreich Gemeinden in OÖ: Linz mit Wels und Steyr, Muttergemeinde in Ried/I.

Anglikanische Kirche

Anglikanisch = englisch, Kirche v. England, weltweit verbreitet ca. 80 Millionen Mitglieder, in Österreich eine Gemeinde in Wien.
Die anglikanische Kirche vereinigt in ihrer Tradition katholische Elemente (Liturgie, Sakramente, Amtsverständnis sogen. High Church) und evangelische Elemente (Theologie sogen. Low Church).

Dazwischen gibt es auch eine liberale Richtung, die sich gleichzeitig auf ältere Traditionen und moderne Forschung versteht und soziale Probleme öffnet - sogen. Broad Church. Die Anglikanische Kirche versteht alle drei Bewegungen unter einem Dach zu vereinigen, was als typisches Merkmal für die anglikanische Kirche verstanden wird.
Liturgie: ähnlich der katholischen Liturgie, Eucharistie als Zentrum.

Ökumene: Kirchengemeinschaft mit der Altkatholischen Kirche

„Gründergestalt der Anglikanischen Kirche ist König Heinrich VIII. von England (1491-1547). Berühmt wurde er zu Lebzeiten durch seine sechs aufeinander folgenden Ehen. 1533 heiratete Heinrich VIII. trotz noch bestehender Ehe, was zu einer Bannandrohung des Papstes führte. Daraufhin ließ sich Heinrich 1534 zum Oberhaupt der Kirche von England erklären und sagte sich endgültig von Rom los.
Seine neue Frau, Anna Boleyn, gebar ein Mädchen, die spätere Königin Elisabeth I. von England. Da sie weiterhin keinen Sohn zur Welt brachte, ließ er sie 1536 wegen angeblichen Ehebruchs hinrichten, um wieder heiraten zu können.

Gemeinsames mit Katholiken und Orthodoxen:

Bischofsamt in apostolischer Sukzession (lückenlose Weitergabe der Handauflegung von den Apostel über Bischöfe bis heute)
Gemeinsames mit Protestanten: 2 Sakramente Taufe und Abendmahl; Bibel als Lehrgrundlage

Probleme:

Uneinigkeit über die Zulassung von Frauen zu den Weihen führte im späten 20. Jh. zu Problemen innerhalb der anglikanischen Kirche. Es gibt in der anglikanischen Kirche keine verbindliche Regelung in dieser Frage. So entscheidet jede Kirchenprovinz selbst über die Zulassung zu Diakonat, Priesteramt und Bischofsamt.

Evangelisch-methodistische Kirche

Kirchenname: Methodist war in England ein Spottname für Christen, die ihren Glauben besonders ernst nahmen. Ihre Frömmigkeit hatte „Methode", d.h. sie gingen einen bestimmten Weg. Die Kirche ist aus einer charismatischen Erneuerungsbewegung hervorgegangen, die vom anglikanischen Priester John Wesley und seinem Bruder Charles, einem Liederdichter, ausging.
„Heiligung" ist das Leitthema des Methodismus. Gemeint ist damit das Wachsen in der Liebe zu Gott und den Menschen. Das hatte im Methodismus immer schon Folgen für die soziale Gesinnung. Wesley hat viel beigetragen zur Abschaffung des Sklavenhandels in England. Die Evangelisch-methodistische Kirche ist eine evangelische Freikirche. Theologie ist protestantisch, Sakramente Taufe und Abendmahl. Die Ämter stehen Männern und Frauen offen.
Ökumene: seit 1990 Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit den Evangelischen Kirchen A.B. und H.B.
Gemeinden in OÖ.: Linz und Ried/Innkreis.
Mitglieder in Österreich ca. 1500, weltweit ca. 75 Millionen Mitglieder, v.a. in USA.

Evangelisch-lutherische Kirche

Martin Luther (1483-1546), ursprünglich katholischer Augustinermönch und Theologieprofessor, wollte Fehlentwicklungen in der katholischen Kirche bekämpfen durch ein Leben, das sich an Jesus Christus orientiert.
Bekannt ist das so genannte „Turmerlebnis" Luthers, wo ihm beim Lesen des Römerbriefs die Antwort gegeben wurde auf seine Frage nach dem gnädigen, nicht dem strafenden Gott. Ihm wurde schlagartig klar, dass die Gerechtigkeit Gottes eine zugesprochene, verzeihende Gerechtigkeit ist. Es kommt nicht auf religiöse Leistungen an, mit

der sich der Mensch Gott gnädig stimmt, sondern auf das, was Christus „für mich" getan hat. Die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade durch den Glauben ist das Zentrum der lutherischen Lehre. Es ist „der Artikel, mit dem die Kirche steht und fällt".
Lutherische Theologie: Lehre von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade durch den Glauben. 1997 wurde nach jahrzehntelangen Gesprächen mit der röm.-kath. Kirche, dem Lutherischen Weltbund und dem Päpstlichen Rat für die Förderung der Einheit der Christen die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre" unterzeichnet.
Liturgie: zwei Sakramente Taufe und Abendmahl
Ämter: Pfarrer, Superintendent für Diözese, Bischof.
weltweit ca. 800 Millionen Mitglieder

Reformierte Kirchen (H.B.)

Priester Huldrevch (Ulrich) Zwingli (1484-1531) Zürich. Der Schlüssel in der Bibel war für ihn Joh 6,63: Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt nichts."
Zentraler Gedanke: Da Gott Geist ist, muss alles Materielle hinten gelassen werden. Folge: Er entfernte alle Bilder, Reliquien etc. aus den Kirchen. Abendmahl ist nach Zwingli nur geistig-symbolisch zu verstehen. Jurist Johannes Calvin (1509-1564) Genf. Lehre der Prädestination (Vorherbestimmung des Menschen).
Zum Abendmahl: Die Ehre Gottes verträgt keine örtliche Anwesenheit von Leib und Blut in Brot und Wein. Eine wirkliche Teilhabe am Abendmahl ist in geistiger Weise möglich, da Christus im Geist anwesend ist.
Liturgie: Zwei Sakramente Taufe und Abendmahl.
Ämter. Pfarrer, Superintendenten; in Österreich ist der Bischof der Bischof der Evangelischen Kirchen A.B. und H.B., die Superintendenten haben die Kirchen A.B. und H.B. getrennt.
weltweit ca. 60 Millionen Mitglieder.

Orthodoxe Kirchen

Bei den orthodoxen Kirchen handelt es sich um eine Gruppe von Kirchen, die in Kirchenverständnis, Lehre und Kult weitgehend übereinstimmen und ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl haben. Sie erheben den Anspruch, sich im Unterschied zu den westlichen Kirchen dogmatisch ausschließlich an den Beschlüssen der sieben ökumenischen Konzile zwischen 325 und 787 zu orientieren.
Bibel- und Liturgiesprache der Orthodoxie ist die jeweilige Landessprache oder eine ältere Form derselben, wie etwa Altgriechisch oder Kirchenslawisch.
Die orthodoxen Kirchen verstehen sich als die ursprüngliche christliche Kirche, von der sich alle übrigen Kirchen im Laufe der Geschichte abgespalten bzw. entfernt haben. Die orthodoxen Kirchen betonen den Wert der Einheit des Christentums.
Ämter: Heiraten darf ein zukünftiger Priester nur als Diakon, bevor er Priester wird. Priester und Bischöfe dürfen nicht heiraten, allerdings werden oft verwitwete Priester Bischöfe.
Theologisch stehen sich orthodoxe und röm.-kath. Kirche sehr nahe.
7 Sakramente, wobei Taufe, Firmung und erste Eucharistie gemeinsam gespendet werden. Byzantinische Liturgie: Im Mittelpunkt der orthodoxen Spiritualität steht die reiche, hauptsächlich gesungene Liturgie, deren heutige Form großteils bis ins vierte Jahrhundert zurückgeht. Die Form des ersten Teils der Liturgie ist die so genannte Liturgie der Katechumenen mit Gebeten und Bibellesungen. Der zweite Teil ist die Liturgie der Gläubigen mit der Eucharistie. Möglichkeiten der Wiederheirat, weitere Anmerkungen zur Liturgie siehe Blätter.
Studientag für Pfarrsekretärinnen: Christliche Konfessionen – Trennendes und Verbindendes, Broschüre Christliche Kirchen in Oberösterreich, Linz, (15. Mai 2008)

Die Bedeutung des Sonntagsgottesdienstes in den verschiedenen christlichen Kirchen

Altkatholische Kirche Österreichs

Sonntag: Einladung zur Eucharistie. Eingeladen ist jede/r Getaufte.
Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft: Volle Kirchengemeinschaft mit Anglikanern, „Eucharistische Gastfreundschaft" mit den Evangelischen Kirchen.
Tagzeitengebete, Taizegebet, Laien-Wort-Gottesdienst (mit Austeilung der vorgeweihten Gaben)

Anglikanische Kirche

Sonntag: Sonntäglicher Gottesdienst. Empfang der Kommunion wird als Ideal angesehen. Zum Abendmahl sind solche Christen eingeladen, die in ihren eigenen Kirchen regelmäßig Kommunion empfangen und alle, die Anglikaner sind. Für Erwachsene wird die Kommunion vorausgesetzt.
Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft: Inter-Kommunion mit der Altkatholischen Kirche.
Laien-Wort-Gottesdienst, Taizegebet, Tagzeitengebet

Evangelische Kirche A.B.

Sonntag: Besuch des Gottesdienstes.
Zum Abendmahl eingeladen ist jeder getaufte Christ, der die Feier des Hl. Abendmahls als die Einladung Jesu Christi an seinen Tisch erkennt und annimmt.
Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft: mit den Kirchen der Leuenberger Kirchengemeinschaft sowie mit der Altkatholischen Kirche.
persönliche Segnungen und Handauflegungen bei Trauungen, bei Einführung in besondere Ämter der Kirche, bei Tauferinnerungsfeiern und auch bei Konfirmations- und Ehejubiläen.

Evangelische Kirche H.B.

Sonntag: Gottesdienst am Vormittag oder am Abend.
Zum Abendmahl ist jede/r eingeladen, der/die diese Einladung gern annimmt (offenes Abendmahl).
Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft besteht mit den Kirchen der Leuenberger Konkordie, in Österreich mit der Evangelischen Kirche A.B. und der Evangelisch-methodistischen Kirche.

Griechisch-orthodoxe Kirche

Sonntag: Feier der göttlichen Liturgie und Teilnahme der Gläubigen. Eingeladen zum Empfang der HL Eucharistie sind alle orthodoxen Christen, die sich in rechter Weise vorbereitet haben (Beichte, Fasten). Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft besteht nur innerhalb der Orthodoxie.
Sakramentalien, Vesper (Abendlob), Morgenlob, zur ersten, dritten, sechsten und neunten Stunde Andachten. Akathistos-Hymnen.

Russisch-orthodoxe Kirche

Sonntag: Feier der göttlichen Liturgie
Eingeladen zum Empfang der Eucharistie sind alle orthodoxen Christen, die sich in rechter Weise vorbereitet haben (Beichte, Fasten).
Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft besteht mit den orthodoxen Schwesterkirchen.
Das hl. Offizium (Vesper, Matutin, Horen); Andachten; Akathistos-Hymnen.

Serbisch-orthodoxe Kirche

Sonntag: Feier der göttlichen Liturgie und Teilnahme der Gläubigen.
Eingeladen zur Feier der Eucharistie sind alle orthodoxen Christen, die sich in rechter Weise vorbereitet haben (Beichte, Fasten).
Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft besteht nur innerhalb der Orthodoxie.
Sakramentalien, Vesper (Abendlob), Morgenlob, zur ersten, dritten, sechsten und neunten Stunde Andachten, Akathistos-Hymnen.

Römisch-katholische Kirche

Sonntag: Sonntagsruhe (göttliches Gebot) und Messfeier (Kirchengebot)
Eingeladen zur Eucharistiefeier sind die Angehörigen der eigenen Kirche.
Zugelassen sind nicht-katholische Familienangehörige in speziellen Situationen.
Der Unterschied zwischen Gläubigen der orthodoxen und altorientalischen Kirchen und Gläubigen aus der Reformation ist zu beachten.
Spezielle Einladungen an Repräsentanten anderer Kirchen ergehen zu offiziellen Anlässen und zu kirchlichen Großereignissen in Diözese und Pfarre (Bischofsweihe, Amtseinführung, Jubiläen, Kirchweihe usw.)
Wortgottesfeiern ohne Priester (in Ausnahme-Situationen), Andachten...

Studientag für Pfarrsekretärinnen: Christliche Konfessionen – Trennendes und Verbindendes, Broschüre Christliche Kirchen in Oberösterreich, Linz, (15. Mai 2008)

Spirituelles Gestalten

Grundlegende Fragen zur Planung einer spirituellen Einheit oder Feier

Vor Beginn der Planung einer Spirituellen Einheit bzw. einer Feier sind viele grundlegende Fragen zu klären. Einige praktische und theoretische Anhaltspunkte finden sich in diesem Kapitel.

Eigene Spiritualität und Authentizität

- Wer ist mit dabei?
- Anzahl, Alter, Geschlecht, Zusammensetzung der Gruppe...
- Welche Religionsbekenntnisse sind vertreten? Unterschiedliche Religionsbekenntnisse verlangen unterschiedliche Formen! Es ist gut auf das jeweilige Bekenntnis einer Glaubensgemeinschaft Rücksicht zu nehmen. Offenheit, sich auf etwas einzulassen, und Toleranz sind von allen gefragt!
- Wo findet die Feier statt? Gruppenraum, Kapelle, Natur ...
- Was ist der inhaltliche Mittelpunkt der Einheit? ein bestimmtes Thema, Fest oder Anlass, die Gruppe der Mitfeiernden ...
- Wie soll die Feier gestaltet sein?
- Je nach gewünschter Aktivität der TeilnehmerInnen: Sitzordnung im Kreis, Halbkreis; Feier im Sitzen oder Stehen.
- Findet die Feier für eine einzelne Gruppe statt oder im Rahmen eines Gottesdienstes einer bestimmten Religionsgemeinschaft?

Was ist der Inhalt der Feier?

Die wohl wichtigste Frage bei der Gestaltung einer „spirituellen Einheit“ ist die des Inhaltes. Dieser soll ansprechend und interessant sein, einen Bezug zum Leben haben und auch unseren Glauben zur Sprache bringen. Einige Fragen sollen helfen, auf die richtige Spur zu kommen:
„Spirituelle Einheit“ ist immer eine Verbindung von (religiösem) Glauben und eigener Persönlichkeit. Was von keiner der Weltreligionen getragen wird, eignet sich nicht zu einer gemeinsamen Feier. Wir kreieren als PfadfinderInnen keinen eigenen Gott und keine eigene Religion. Eine „Spirituelle Einheit“ kann eine gute Verbindung zwischen überliefertem Glaubensgut und persönlicher Spiritualität schaffen.
Wie ist mein persönlicher Zugang zur Feier? Welche Bedeutung hat das Thema für mein Leben?
Als GestalterIn einer Feier springt der Funke meist nur dann über, wenn ich nicht nur leite, sondern auch selbst mitfeiern kann.

- Wie ist meine Verfassung, meine Grundstim-

mung?
- Was kann ich in die Feier einbringen? Freude, Begeisterung, Frust, Ärger, Unzufriedenheit, Traurigkeit, Schuldgefühle, ... Jeder Mensch bringt eine andere Befindlichkeit zur Feier mit.
- Am Beginn einer Einheit tut es gut, anzukommen, bewusst da zu sein und eine Verbindung zwischen meinem Leben und dem Thema herzustellen.
- Was kann mir mein Glaube/Gott dazu sagen?
- Gibt es Texte aus der Bibel, die mir helfen, das Thema zu betrachten?
- Welche Anregung, Unterstützung, Motivation kann mir mein Glaube für das Leben bieten?

Verwenden einer Bibelstelle

Folgende Schritte bieten sich an. Die angeführten Fragen sollen das Thema als Inhalt der Feier für dich selbstverständlich machen.
1. Hinhören und Aufnehmen
2. Überdenken und Besprechen
3. Welche Botschaft ist für mich in der Bibelstelle dabei?
- Welche Bedeutung kann die Bibelstelle für das Leben geben?
- Was hat diese Feier mit unserer Gruppe/Gemeinschaft zu tun?
- Was kann ich ins praktische Leben übertragen?
- Was nehme ich mir mit nach Hause?

Gestalten einer spirituellen Einheit

Der Inhalt der Feier kann in Teilinhalte aufgegliedert werden. Schritt für Schritt wird die Feier geplant.
Eine Feier hat immer Beginn, Hauptteil und Schluss.
Die einzelnen Teile können dann beliebig mit Liedern/Musikstücken und Gebeten verbunden werden. Ein klarer Beginn und Abschluss (bei christlichen Gottesdiensten das Kreuzzeichen) sind für das gemeinsame Feiern wichtig.

Methoden/Stilmittel zur Gestaltung einer spirituellen Einheit
Als Grundregel gilt: Je kreativer desto lebendiger! Die unterschiedlichen Fähigkeiten der TeilnehmerInnen sollen angesprochen werden, aber authentisch bleiben. Es muss nicht Action um jeden Preis geben!
- Sprache: Formulierte Gebete und/oder Texte zur Meditation
- Gedichte, Geschichten, Schriftstellen aus der Bibel
- Symbole
- Kreatives Arbeiten: malen, zeichnen, töpfern...
- Musik: Lied, Tanz, Musik,
- Spiele, szenisches Spiel, Stille, miteinander gehen...

Praktische Überlegungen:

- Wie gestalte ich das Umfeld? Altartisch (Eucharistiefeier, Abendmahl), Heilige Schrift (bei klassischer Form einer Wortgottesfeier), Symbol (zum Thema oder zur Gruppe passend), Schmuck (Blumen, Tücher, Kerzen, Steine, etc.), gestaltete Mitte
- Welche Lieder/Texte/Gebete sind zu kopieren?
- Welche anderen Materialien werden benötigt?
- Was fehlt noch? ...
- Wie lange soll die spirituelle Einheit dauern? Die Feier sollte der jeweiligen Altersstufe angepasst sein – in der Kürze liegt die Würze!

Arbeit mit dem 1. Schwerpunkt:

Viele Möglichkeiten bieten sich an, um mit diesem Thema zu arbeiten.

Muckel/PIXELIO

Glaubensgespräch über „Beten“

Inhalt dieses Gespräches soll die jeweilige Gebetserfahrung der Jugendlichen sein. Kritische und positive Aspekte des Betens werden betrachtet. Uunterschiedlichste Gebete werden angeboten: biblische Gebete, traditionelle Gebete, moderne Gebete, PfadfinderInnengebete. Kinder und Jugendliche können Gebeten mitbringen, geeignete Bücher suchen und Gebete auf Zetteln aufschreiben. Als Ergebnis des Gespräches kann eine Gebetsecke im Heim oder auch auf dem Lager gestaltet werden.

Beziehung der Schwerpunkte untereinander:

Die 7 anderen Schwerpunkte werden mit dem Schwerpunkt 1 in Beziehung gesetzt:
Was können die anderen Schwerpunkte mit meinem Glauben zu tun haben?

Spirituelles Gestalten in der Natur:

Wenn du religiöse, spirituelle Werte vermitteln willst, dann ist es wichtig, die passende Umgebung dafür auszuwählen. Das bedeutet nicht, dass dieser besonders mysteriös, ausgefallen oder esoterisch sein soll - ganz im Gegenteil: Die einfachsten Plätze leisten oft den besten Dienst.
Am Lager, beim Ausflug, bei der Nachtwanderung, immer wirst du eine Umgebung finden, die dich und die Kinder und Jugendlichen einlädt, einmal innezuhalten, zu staunen, sich zu besinnen. Warum soll man von solchen Plätzen nicht profitieren und sie zur Vermittlung von Glaubenswahrheiten benützen? Die Schönheiten der Natur sind Spuren Gottes und erzählen von ihm und seiner Größe.

Dazu einige Hinweise:
Zuerst sollte Ruhe in der Gruppe eingekehrt sein, bevor über geistige Werte gesprochen wird. Eine Gruppe, die eben im wilden Lauf über einen Steg gerannt ist, kann kaum kurz danach über „Brücke“ und „Steg“ nachdenken. Zuerst einmal lagern lassen, verschnaufen und dann ins Gespräch kommen. Dazu flach auf die Wiese legen, atmen, ruhig werden, das eigene Gewicht auf der Erde spüren. Über die Erde nachdenken, die uns trägt. Achte darauf, dass jede/r in der Gruppe gut stehen oder sitzen kann und gut hört. Wenn die Gruppe zu groß ist, teile sie lieber.
Nütze Punkte wie eine Brücke, eine Quelle, eine Wurzel, einen Baumstrunk, einen markanten Baum, eine schöne Wiese, interessante Bergformationen ... und komm darüber mit der Gruppe in ein Gespräch.
Bei einem Standlager könnte es ein Vorteil sein, einen „Besinnungsplatz“ einzurichten. Ein abgeschirmter Platz, der mit einem Tisch (Altar) ausgestattet sein könnte und/oder einem selbstgebauten Kreuz. Auf dem Altar laden Bücher zum Schauen, Lesen, Nachdenken ein.
Jedes Feuer ist ein Anknüpfungspunkt für Besinnung, wie die Elemente im Allgemeinen.

Aufbau eines Gottesdienstes

Mögliche Formen und ihre Gestaltungselemente:
- Spirituelle Einheit
- Wortgottesfeier
- Katholische Messfeier
- Evangelischer (Abendmahls-)Gottesdienst

Es ist sinnvoll, sich für konkrete Gottesdienste mit den jeweiligen Kontaktpersonen der religiösen Gemeinschaften in Verbindung zu setzen. Dadurch kann auf die Möglichkeiten der Gestaltung vor Ort Rücksicht genommen werden und die vorhandenen Ressourcen können voll ausgeschöpft werden.

Checkliste zur Vorbereitung einer (ökumenischen) Feier
- Den Termin rechtzeitig planen.
- Von Anfang an vereinbaren, welche Kirchen teilnehmen.
- Vereinbarung über Termin, Ort und Zuständigkeit für die Vorbereitung.
- Je nach Anlass Art der Feier, Thema, Schriftwort und anderes festlegen.
- Konfessionelle Wünsche einholen und nach Möglichkeit erfüllen.
- Alle Beteiligten ausgewogen einbeziehen (Vorsitz des Gastgebers und Mitwirkung der Vertreter und Vertreterinnen aller anderen Kirchen).
- Erstellung des Feierablaufs in Absprache: musikalische Gestaltung (ökumenische Lieder), von allen vertretbare Gebete (wie Glaubensbekenntnis) und gegebenenfalls bestimmte Zeichenhandlungen.
- Organist/in, Musiker/innen, Sänger/innen suchen.
- Vereinbarung über die liturgische Kleidung treffen.
- Sitzordnung, Orte für verschiedene Dienste festlegen (Ambo, Kanzel, Altartisch).
- Bewerbung überlegen (Plakate, Gemeindebrief, Pfarrblatt, kirchliche Medien, Handzettel in Gemeinden und Institutionen, elektronische Mittel etc.).
- Feiertext/Liedblatt erstellen und an alle Liturgen weiterleiten.
- Rechtzeitiger Treffpunkt vor Beginn der Feier, um eventuell offene Einzelfragen zu klären.
- Nach der Feier geselliger Abschluss (Agape, Gesprächsmöglichkeiten).
- Nachbesprechung der Feier.

Christliche Feste im Jahreskreis

Im Kapitel „Feste“ werden die wichtigsten Feste des Kirchenjahres beschrieben. Gedanken zum Festinhalt und praktische Hinweise geben Anregungen, wie man diese Feste feiern kann und einen Bezug zur religiösen Bildung in der/für die Gruppe herstellen kann.
Die angeführten Beispiele und Gebetsstunden, einen Gospelabend oder Meditationen kann man in der Gruppe alleine feiern. Bei den großen Festen des Kirchenjahres kann der Platz der Gruppe bei den Gläubigen der Pfarrgemeinde sein. Aus der Vielfalt kommen die Kraft und der Geist Gottes. In der Verschiedenheit der Gotteserfahrungen der Glaubenden, wird Gottes Größe und Wesen erahnbar. Gott teilt sich uns mit in der Begegnung mit Menschen.

Kirchliche Feste im Jahresablauf

Manche Feste brauchen eine grundlegende Erklärung, manche benötigen erklärende Ergänzungen. Wieder andere Feste, die im Laufe der Zeit entstanden sind und wieder an Bedeutung verloren haben, sind manchmal nur der Vollständigkeit halber genannt, ohne näher auf deren/ihre Bedeutung eingehen zu wollen/einzugehen.

In ihrer Entstehungsgeschichte hat sich immer wieder gezeigt, dass zuallererst menschliche Grunderfahrungen Ausgangspunkt der Feste waren, die dann unter dem Horizont der christlichen Kultur zum Teil neue Deutungsmuster erhielten.
Auch wir wollen von der menschlichen Grunderfahrung ausgehend, die Theologie, das heißt die religiöse Dimension beleuchten. Voraussetzung dafür ist die Offenheit, das zunächst einmal innerliche Zugeständnis an Gott, dass er Grund unseres Sein und Handelns ist.

Menschliche Grunderfahrung

Seit jeher ist das Geschehen der Zeit ein denkwürdiges Phänomen, das Staunen und Schrecken auslöst. So schwingt alle Wirklichkeit in einem vielstimmigen Rhythmus der Zeit: von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, von einer Generation zur anderen.
Was ist Zeit? In welcher Beziehung steht das Göttliche zum Zeitlichen? Diese Fragen sind nicht nur Grundfragen der Philosophie und der Wissenschaft, sondern auch der Religion. Sie sind der Horizont des zyklisch wiederkehrenden Kreislaufes des Kirchenjahres.

Theologie des Kirchenjahres

„Alles hat seine Zeit“, sagt Kohelet. Für den biblischen Lehrer der Weisheit entkommen wir der Belastung dieses Kreislaufs nur dann, wenn wir uns der Zeit Gottes anvertrauen. Denn jeder Augenblick unserer Zeit stammt aus der Ewigkeit Gottes, die unsichtbar gegenwärtig ist.
Biblische Tradition berichtet davon, dass die „Zeit Gottes“ unserem Empfinden oft quer liegt, unsere Möglichkeiten durchkreuzt. Für die menschliche Spiritualität bedeutet dies, offen zu sein, dass alles Menschliche von Gott berührt und umfangen ist.

Das Kirchenjahr

Das Kirchenjahr, wie wir es heute kennen, hat sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt. Das Miterleben des Kirchenjahres soll uns helfen, Jesus ähnlich zu werden, sich immer mehr mit seiner Sache zu identifizieren. Beginnend mit dem Advent, warten wir auf das Kommen Jesu. Zu Weihnachten soll er in uns selbst neu geboren werden. Nach der fast chronologischen Abfolge des Lebens Jesu, an den Sonntagen von Weihnachten bis Pfingsten, folgt eine Reihe von Sonntagen im Kirchenjahr, in denen das Leben Jesu von neuen Seiten betrachtet wird. Am letzten Sonntag im Kirchenjahr erfahren wir auch das Auswahlkriterium für das Leben in Ewigkeit: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“
Feste beglücken Körper, Seele und Geist. Gemeinsam erlebte Feste und Feiertage und damit erlebte Freude heben die Lebensfreude und das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Familie und in der jeweiligen Gruppe.

Jahresablauf christlicher Konfessionen

Jede der großen Weltreligionen hat ihren eigenen Festkalender. Der christliche Jahresablauf beginnt immer mit der Adventzeit, in Vorbereitung auf das Weihnachtsfest und endet mit der Woche, die dem nächsten Advent vorausgeht.

Sakramente

Diözese Linz, www.sakramente.at
Im Laufe der Zeit hat die katholische Kirche sieben Sakramente als besondere Zeichen der Begegnung mit Gott in den wesentlichen Lebensfragen erkannt: Taufe, Firmung, Eucharistie, Versöhnung, Krankensalbung, Ehe, Weihe.

Zeichen

„Ich bin bei dir“
Es gibt Dinge, Zeichen, in denen Gott gegenwärtig ist. In einer besonderen Weise will Gott die Menschen spüren und erfahren lassen, dass er bei ihnen ist. Gott lässt sich erahne aber nicht nur das. Denn in manchen Zeichen können Menschen Gott sehen, hören, ja sogar schmecken, riechen und fühlen. Die Schöpfung ist ein solches Zeichen. Andere gibt es in der Kirche: die Sakramente. Durch sie können die Menschen Gott begegnen. In den Sakramenten sagt Gott auf je unterschiedliche Weise: Ich bin mit dir, ich bin dir gut. Er spricht den Menschen Heil zu. Dabei geht es um menschlich bedeutsame Situationen, oft um Wendepunkte des Lebens.

Sieben Sakramente

Im Lauf der Zeit hat die Kirche sieben Sakramente als besondere Zeichen der Begegnung mit Gott in wesentlichen Lebensfragen erkannt.
Die Evangelische Kirche kennt nur zwei Sakramente, nämlich: Taufe und Konfirmation

Sakramente als Zusagen fürs Leben

Man könnte Gott bei den einzelnen Sakramenten vereinfacht so verstehen:
Du bist mein geliebtes Kind, ich nehme dich an (Taufe).
Ich stärke dich (Firmung).
Ich begleite dich, ich lebe mit dir (Eucharistie).
Ich verzeihe dir (Buße).
Ich tröste dich (Krankensalbung).
Ich bin bei euch in glücklichen und in schwierigen Zeiten (Ehe).
Ich sende dich, damit du für die Menschen ein Segen bist (Weihe).

Sakramente der Gemeinschaft

Diese Zusagen Gottes sind eigentlich Gründe, ein Fest zu feiern. Sie sind keine Selbstverständlichkeit. Zwar kann ich mich immer wieder an sie erinnern und daraus Kraft und Heil schöpfen, aber eine „alltägliche“ Erfahrung sind sie nicht. Es ist etwas Besonderes, Liebe, Trost, Beistand, Verzeihung, Zutrauen zu erfahren.
In gewissem Sinn sind das Sternstunden nicht nur für einen Einzelnen, sondern für alle, die ihm verbunden sind. Es passt daher sehr gut, dass Sakramente heute zumeist als Fest gefeiert werden und dass viele daran Anteil nehmen.
Sakramente sind Einladungen, in der Gemeinschaft der Kirche der Liebe Gottes auf der Spur zu bleiben. Sie sind zugleich ein Anfang, intensiver aus dem Glauben zu leben und die Liebe Gottes weiter zu geben.

Erstkommunion, Firmung und Konfirmation
Für die Alterstufen der Kinder Jugendlichen in unseren Pfadfindergruppen sind vor allem die Feiern der Erstkommunion, Firmung, bzw. der Konfirmation von Bedeutung.

Erstkommunion

In der katholischen Kirche feiern Kinder ab der 2. Schulstufe das Fest der Erstkommunion. In einer ausführlichen Vorbereitungszeit wird ihnen zunächst das Geheimnis von Brot und Teilen, von Gemeinschaft und Geschenk vermittelt. Der Abschluss dieser Zeit ist dann ein Festgottesdienst, bei dem die Kinder zum ersten Mal die Kommunion, das Heilige Brot bekommen. Dieses nun ständige Teilnehmen-Dürfen an der kirchlichen Mahlfeier soll eine Einladung sein, mehr in die kirchliche Gemeinschaft hineinzuwachsen, um so zu versuchen, das Leben im christlichen Sinn miteinander zu teilen und zu gestalten.

Firmung

Geistsendung bedeutet auch Beauftragung zum christlichen Leben. Bei jeder Spende eines Sakraments wird um die Kraft des Heiligen Geistes gebetet.

In der katholischen, anglikanischen, orthodoxen sowie alt-katholischen Kirche werden Jugendliche oder auch Erwachsene gefirmt:
Firmung (lat. firmare, stärken) bedeutet, in der Kraft des guten Geistes Gottes gestärkt zu sein für die Aufgaben des Lebens, bewusst ja zum christlichen Glauben zu sagen und sich in seinem Sinne in dieser Welt zu engagieren. Im Rahmen der sakramentalen Feier wird der Jugendliche/Erwachsene voll und ganz in die Gemeinschaft der Kirche integriert.
Die begriffliche Unterscheidung zwischen Firmung und Konfirmation, wie sie im Deutschen existiert, gibt es in den meisten anderen Sprachen nicht.

Konfirmation

„Stärkung“ oder „Bekräftigung“ ist die deutsche Bedeutung des lateinischen Wortes Konfirmation. Sie ist ein Angebot der evangelischen Kirche, (zumeist junge) Menschen in ihrem Glauben und bei der Suche nach ihrem eigenen Lebensweg zu unterstützen und zu stärken.
Die Konfirmation ist demnach ein persönliches Ja:
zu Gott
dazu, dass man getauft ist
dazu, dass man evangelisch ist
zu den christlichen Werten
zu den Geboten Gottes
zu Eigenverantwortung in Glaubensdingen
zur Gemeinschaft aller ChristenInnen (Ökumene)
Die Konfirmation wird in einem Festgottesdienst unter Handauflegung, Segnung und mit Verleihung einer eigenen Konfirmationsurkunde (mit Bibelspruch) gefeiert.

Elemente, Zeichen und Symbole

Um spirituelle Einheiten zu gestalten, kann man bewusst die Schönheiten und Zeichen in der Natur nützen.
Warum? Feuer, Wasser, Erde, Bäume, Blumen, usw. sind Zeichen, die man lesen lernen muss. Jedes einzelne ist Ausdruck einer höheren Ordnung und versinnbildlicht als Teil das Ganze.
Was? Unter „Symbol“ verstand man ursprünglich abgebrochene Stücke eines Würfels, deren Bruchränder zueinander passten und sich zu einem Ganzen zusammenfügten. Gastfreunde gaben einander solche Stücke als Erkennungszeichen. Sie dienten als Ausweis, den man in der Familie weitervererbte. Im übertragenen Sinn sollen Symbole etwas Geistiges vergegenwärtigen. Etwas Reales hilft eine Realität höherer Ordnung zu verdeutlichen. Es ist dem Menschen inne; auf der ganzen Welt werden Bilder und Zeichen mit dem gleichen Inhalt erfüllt. Wir in unserer übertechnisierten Welt haben leider dieses Eingebundensein in die Natur etwas verlernt, wir brauchen Hilfe, Bilder zu verstehen.

Kinder und Jugendliche verstehen Symbole leichter, wenn der Leiter/die Leiterin versteht, sie darauf anzusprechen.
Mit den Symbolen können wir geistige Welten eröffnen, vom Erlebnis in der Gruppe zur spirituellen Dimension vorstoßen.

Blumen

sind Zeichen für die Fruchtbarkeit der Natur, der Vielfalt und Herrlichkeit der Welt, Bild für den Himmel, Festlichkeit, neues aufblühendes Leben, Auferstehung;

Brot

gilt als Bild für die Gaben der Natur und der menschliche Arbeit; Bild für das Alltägliche in unserem Leben, im Gottesdienst als Wunder der Wandlung: im Brot wird Jesus Christus ganz gegenwärtig.

Erde

ist Zeichen des Lebens und des Todes, Bild der Fruchtbarkeit und „Erdverbundenheit“.

Düfte

Düfte sind eng mit unseren Erinnerungen und Gefühlen verknüpft. Neben den Düften, die Speisen, Blumen und Pflanzen in unseren Festräumen verbreiten, können wir die beschriebenen Zusammenhänge ausnützen, indem wir zusätzlich passende Düfte (ätherische Öle) nur zu bestimmten Gelegenheiten und Jahreszeiten in der Duftlampe verdampfen. Sie bringen uns mittels unserer Erinnerungsfähigkeit sofort in die gleiche Feststimmung wie beim letzten Mal. Große Bedeutung hat der Duft des Weihrauchs in der christlichen Tradition. Dieser Duft gilt als besonders reinigend.

Farben

Farben sind für uns selbstverständlich. Sie haben tiefgreifenden Einfluss auf Körper, Geist und Seele. Mit einer bewussten Farbwahl können wir viel zu unserem Wohlbefinden beitragen.
Jeder Farbe kommen dabei sowohl im sakralen als auch im profanen Bereich unterschiedliche Bedeutungen zu:
Weiß als Farbe des Festes und des Lebens wird an großen kirchlichen Festen wie Ostern und Weihnachten sowie an Marienfesten verwendet.
Rot als Farbe des „Blutes“ und des „Feuers“ wird am Palmsonntag, Karfreitag, an Märtyrerfesten und zu Pfingsten, dem Fest des Heiligen Geistes, verwendet.
Grün als Farbe des alltäglichen Wachsens, als

grafikerich

Bild der Natur wird im normalen Jahreskreis verwendet.
Violett gilt als Farbe der „Umkehr“, des „Neubeginns“ und der „Besinnung“ und wird vor allem in der Fastenzeit und im Advent verwendet.
Profaner Bereich
Verschiedene Farben zusammen drücken die Vielfalt des Lebens, die Freude, Kreativität und Bewegung aus.

Festspeisen und Getränke

Der Mensch braucht äußere und innere Nahrung. Durch die speziellen und liebevoll zubereiteten Festspeisen und Getränke unterstreichen wir die wertvolle innere Nahrung, die uns die Jahresfeste anbieten. Es sind dies besonders jene Gerichte, Gebäcke und Getränke, die es nur zu bestimmten Zeiten gibt. Jedes Fest bekommt so seinen eigenen Geschmack.

Feuer

schenkt Licht und Wärme und gilt als Symbol für Geborgenheit und für die Gegenwart Gottes in unserem Leben. Gerade die christlichen Osterfeiern sind getragen von der Symbolik des brennenden Feuers.
Die Feuer in Form von Feuerzungen sind auch biblische Zeichen des Heiligen Geistes und verkörpern Mut, Begeisterung, Kreativität, Kraft,

Ehrfurcht vor Gott und allem Leben, Weisheit, Entscheidungsfähigkeit.

Gebet

Brigitte Barz drückt es so aus: „Im Gebet entfalten sich die allerbesten Kräfte unserer Seele. Unser Denken, Fühlen, Wollen wird durch den Vorgang des Betens angeregt und erhebt sich zur göttlichen Welt ... Jeder Tag des Kindes auf Erden sollte mit einem Gebet abgeschlossen werden, jeder Erdentag mit einem solchen beginnen“ (Brigitte Barz: Mit Kindern beten. Verlag Urachhaus, 1995)

Das Gebet ist ein Sprechen mit Gott, in dem Dankbarkeit, Lob, Freude, Bitten, aber auch Angst und Zweifel von und für uns und für andere formuliert werden.

Um die nötige Andacht aufzubringen, braucht es Raum, Offenheit und Ruhe. Es ist deshalb empfehlenswert, einen geeigneten Rahmen zu schaffen. Da fürs Beten oft wenig Zeit zur Verfügung steht (vor dem Zubettgehen, am Morgen) sind kleine Rituale hilfreich, welche uns mit ein bisschen Gewöhnung schnell in die Gebetsstimmung bringen.

- Immer am gleichen Ort beten.
- Gebetskerze oder Duftlampe mit Duft, der nur fürs Gebet verwendet wird (15 Minuten vor dem Gebet anzünden, sonst entfaltet sich der Duft nicht, oder heißes Wasser verwenden).
- Eine ruhige, freudvolle Stimmung aufkommen lassen.
- Rücken streicheln, massieren, kraulen.
- Schutzengel zum Beten einladen.
- Vorformulierte Gebete und anschließend frei nachsprechen.

Bei kleinen Kindern bis zu zwei oder drei Jahren beten wir gewissermaßen über ihnen, hüllen sie in unsere eigene Gebetsstimmung ein; danach beten wir mit den Kindern, und noch später, wenn sie am Heranwachsen sind, für sie.

Gebete gehören zum Alltag, zum Sonntag und ganz besonders zu Festtagen.

Gedichte

Gedichte sprechen durch Reim (Klang), Rhythmus und Form mehr die musikalische Seite in uns an. Es ist sicher sinnvoll, Kinder zu ermuntern, Festgedichte auswendig zu lernen und vortragen zu lassen. Denn auch Gedichte sind Schätze, die uns ein Leben lang begleiten können.

Geschenke

Schenken und beschenkt werden gehören zu den schönsten Erfahrungen im menschlichen Leben. Glückliche Menschen betrachten ihr ganzes Leben als Geschenk und geben von dieser inneren Fülle gerne an ihre Umwelt weiter, sei es in Form von Herzenswärme, eines Lächelns oder ansteckend guter Laune.

Wenn Geschenke oder kleine Überraschungen angekündigt sind, steigert das die Spannung und Vorfreude. Dies ist besonders hilfreich bei Festen, die wenig äußeren Reiz oder Brauchtum aufweisen wie z. B. das Pfingstfest. Geschenke, die in einer sinnvollen Beziehung zum Festinhalt stehen, unterstreichen dessen Botschaft und können die Kinder als schöne Erinnerung an die Festzeit begleiten.

Geschichten

Geschichten erzählen ist die älteste Form der Nachrichtenübermittlung. Wir nehmen durch sie wahr, was in der Welt außerhalb unseres Gesichtsfeldes geschieht.

Wenn wir Kindern Geschichten erzählen, machen sie sich ein Bild von der Welt sie formen ihr eigenes Weltbild. Diese Welt-Bilder sind kostbare Schätze, die uns ein Leben lang begleiten. Deshalb ist es wichtig, dass wir die Geschichten, die wir erzählen, sorgfältig auswählen. Ein großer Teil der zeitgenössischen Unterhaltung, z. B. im Fernsehen, bietet schnelllebige Bilder und Action, doch wenig Seelennahrung. In biblischen Ge-

schichten, Legenden, Sagen und Märchen finden sich dagegen sinnhafte Motive in Fülle.

Biblische Geschichten: Ähnlich wie Märchen lieben Kinder die neutestamentlichen Wundergeschichten (Blinde und Lahme heilen, Brot vermehren, Sturm stoppen usw.) und Gleichnisse (Schatz im Acker). Die biblischen Erzählungen berichten zudem von unserer eigenen Geschichte und Vergangenheit. Sie helfen Kindern erkennen, dass wir eingebunden sind in eine große Entwicklungsgeschichte, in einen Bogen, der sich weiterspannt bis zu dem verheißenen Heilsziel des Friedens und der wiedergewonnenen Gottnähe.

Geschichten erzählen, aber wie?
Eine Märchenecke, in der Geschichten erzählt werden oder eine „Geschichtendecke" (ein Tuch, ein Teppich, ein Fell), die immer zum Erzählen ausgebreitet wird und auf der wir mit den Kindern zusammensitzen können, bieten Atmosphäre und die notwendige Aufmerksamkeit beim Erzählen. Eventuell kann auch eine spezielle Kerze oder Laterne beim Erzählen entzündet werden. Kindern, die nicht gut zuhören können, geben wir Knetwachs. Wenn die Hände beschäftigt sind, können sie sich besser konzentrieren. Sind die Kinder älter, malen sie oft leidenschaftlich gerne Mandalabilder aus oder entwerfen selber Muster beim Zuhören. Geschichten wollen anschließend verarbeitet werden: Lassen wir die Kinder darüber sprechen, nacherzählen, malen, modellieren, aufführen usw.

Glücksbringer

begegnen uns auf Schritt und Tritt zu den verschiedensten Anlässen des Jahres: Rauchfangkehrer, Hufeisen, Schweinchen, Schwammerl, Münzen, Kleeblatt usw. sollen Glück und Zufriedenheit symbolisieren. Viele dieser Zeichen sind für uns heute schwer verständlich, doch stammen sie alle aus alten Gebräuchen und zum Teil christlichen Traditionen. Diese wurden von der ländlichen Bevölkerung über Jahrhunderte praktiziert, im Laufe der Zeit haben sie jedoch so manche Veränderungen in Form und Gebrauch erfahren. Vieles wird schnell als schlechter Aberglaube abgetan. Letztendlich sind es fröhliche Elemente unserer heutigen Feierkultur und auch als solche zu betrachten. Ein Blick in ein Buch, das uns über alte Bräuche und Zeichen erzählt, ist nicht nur empfehlenswert, sondern auch spannend und interessant.

Jahreszeiten-Tisch

Kinder wollen bei Festen sehen, hören, riechen, schmecken, spüren und erleben.
Im Heim ist ein Platz passend zur Jahreszeit gestaltet, der mit Basteleien, Gefundenem, Gezeichnetem geschmückt wird. Dieser Platz kann auch als „Bühne" für biblische Geschichten dienen.
Mit Figuren können verschiedene Geschichten aus der Bibel dargestellt werden und zum besseren Verständnis beitragen.
Materialien für den Jahreszeitentisch:
Figuren lassen sich aus den verschiedensten Materialien herstellen: aus Ton, Wachs, Filz, Holz, Papier, Sisaldraht...
Bilder aus Kalendern, Zeitungen, Zeitschriften, eigene Fotos, Kunstdrucke, Kunstpostkarten, Märchenbilder, Naturbilder
Tücher und Stoffe können die Atmosphäre und Stimmung in einem Raum verändern, können für Tanz und Spiel verwendet werden, fürs Theater, für Tischdekorationen...

Kerzen

Licht hatte in früherer Zeit eine ganz andere Bedeutung als heutzutage. Es stand nicht jederzeit zur Verfügung. Die meisten Leute konnten sich keine Kerzen leisten und mussten sich mit Öllampen begnügen. Kerzen waren eine Kostbarkeit und wurden oft wunderschön verziert, nur zu Festzeiten verschenkt und angezündet. Wir

können diesen Brauch wieder aufnehmen, Kerzen mit festlichen Motiven verzieren und gegebenenfalls auch verschenken.
Licht ist im Christentum Sinnbild für Jesus Christus, der sich als das „Licht der Welt“ bezeichnet. Außerdem sollen alle ChristInnen füreinander ein solches Licht sein. In jeder Kirche werden zum Gottesdienst ebenso Kerzen angezündet, wie bei vielen Menschen zu Hause zum Gebet. In zahlreichen Gottesdiensten werden Kerzen in besonderer Form verwendet, sie sind in der Advent- und Weihnachtszeit – vom Adventkranz bis zum Christbaum – von großer Bedeutung. Auch bei den großen Lebensfesten Taufe, Erstkommunion, Konfirmation, Firmung, Hochzeit, Begräbnis zünden wir besondere Kerzen an.
Es ist besser, ein Licht anzuzünden, als über die Finsternis zu schimpfen. (Sprichwort)

Luft

brauchen wir Menschen alle zum Atmen. Luft ist Symbol für vieles, was wir lebensnotwendig besitzen. Im Luft holen, Ein- und Aus-Atmen, Aufatmen, sprechen wir auch tiefere Dimensionen des menschlichen Lebens an.

Meditation

Meditation entwickelt Achtsamkeit. Dies entspricht der Fähigkeit hinhören zu können, sich zu öffnen und als Folge der verfeinerten Wahrnehmung behutsamer, fröhlicher und liebevoller mit sich und der Mitwelt umzugehen. Wenn wir Kindern schon in jungen Jahren beibringen, still zu werden, ihre inneren Bilder, Träume und ihre innere Stimme ernst zu nehmen, geben wir ihnen ein Geschenk von unschätzbarem Wert mit auf den Weg.
Sie lernen, nicht nur auf äußere Autoritäten zu hören, fremdbestimmt zu sein - sondern ihrem eigenen höheren Selbst, ihrem Gewissen, ihrer inneren Führung zu vertrauen.
Es gibt die unterschiedlichsten Formen der Meditation:

- Still werden und zu Gott beten,
- Naturgeräuschen lauschen (Fluss, Blätter im Wind...),
- über einen Gegenstand (z. B. einen Stein, eine Blume, einen Baum) meditieren,
- geführten Bilderreisen folgen,
- selber eine Phantasie-Reise unternehmen (z. B. in seinen geheimen Traumgarten),
- zu Klängen oder besinnlichen Liedern in sich gehen, mit meditativen Tänzen Harmonie schaffen...

Musik

Musik berührt unser Herz und bringt uns in Bewegung, unser ganzer Körper funktioniert wie ein Instrument, das auf Schwingungen reagiert. Am schönsten ist es, wenn wir selber singen oder musizieren. Auch das Anhören guter Musik kann unsere Stimmung heben, uns zutiefst ergreifen, oder bei Tanzmusik so in die Beine fahren, dass wir kaum still sitzen können. Singen, musizieren und tanzen bilden deshalb einen unverzichtbaren Bestandteil von Festzeiten. Wenn es schwer fällt, spontan zu singen, können wir uns eine bestimmte Tageszeit oder Tätigkeit vornehmen, zu welcher regelmäßig gesungen wird (in Familien z.B. vor dem Essen oder am Abend beim Zubettgehen der Kinder).

Nachtwanderung als Rahmen für eine spirituelle Aktivität

Eine Nachtwanderung kann ein Naturerlebnis vermitteln und kann helfen, die Angst vor der Finsternis zu überwinden. Aus der Nachtwanderung heraus kann ein tiefes religiöses Erlebnis wachsen in dem die Gemeinschaft spürbar wird. Gleichzeitig bietet eine Nachtwanderung die Möglichkeit, sich mit einem bestimmten Thema auseinander zu setzen. Auch bei verschiedenen Stationen während der Wanderung können Themen diskutiert werden.

Öle

sind alte biblische Zeichen der Zugehörigkeit zu Gott. In den Salbungen bei den Sakramenten der Taufe, Firmung, Priesterweihe, Krankensalbung werden in besonderer Weise Gottes Gegenwart in Kraft, Liebe und Ausdauer zugesagt.
Das Öl ist somit Bild für die fürsorgliche und liebevolle und heilende Zuwendung Gottes zu den Menschen.

Ring und Kreis

sind in ihrer Form geschlossen, ohne Anfang und Ende und damit Symbole für Bindung und Treue.

Rituale

Rituale sind Sinnbilder, welche wir, selber handelnd, in einer tätigen Form ausdrücken. Ein bekanntes Beispiel aus dem Christentum ist das Abendmahl.

Was ist ein Ritual?

Das Wort Ritual steht in Zusammenhang mit Ritus, was im Sanskrit soviel wie „Grundordnung" bedeutet. Das Ritual ist eine geordnete, festgelegte, wiederholbare, innerlich erfassbare Handlung mit einer tieferen symbolischen Bedeutung. Wir zünden eine Kerze meist nicht deswegen an, damit der Raum heller wird. Das Anzünden bedeutet mehr etwa: ich hoffe für mein krankes Kind, ich setze mein Zutrauen in Gottes ewiges Lebenslicht.
Erst die tiefere symbolische Bedeutung unterscheidet das Ritual von einer bloßen Gewohnheit. In meinem Handeln geht es um „mehr".
Im Ritual wird meine Lebensgeschichte zu einer Leben-mit-Gott-Geschichte. Wir unterscheiden säkulare, religiöse und christliche Rituale. Das christliche Ritual verknüpft die persönliche Lebensgeschichte mit dem Gott, der sich in Jesus gezeigt hat.

Wir kennen Abschieds- und Trauerrituale, Rituale zu Tageszeiten, Paarrituale, Segensrituale, Versöhnungsrituale etc.
Rituale gehören zu unserem Menschsein und sie haben eine wichtige Funktion in unserem Zusammenleben.
In allen Kulturen und Religionen, gibt es ausgeprägte und rituelle Formen.
Rituale geben Halt und Stütze, sind vergleichbar mit einer Brücke (in Schwierigkeiten, Verlusten, neuen Lebenssituationen, Veränderungen, Umbrüchen).
Auch der Jahreskreis hat in Verbindung mit dem Kirchenjahr rituelle Knotenpunkte (Erntedankfest, Advent mit seinen Bräuchen).
Rituale helfen uns, im Alltag einen heilsamen Rhythmus zu finden. Der Morgen eröffnet den Tag, der Abend schließt ihn ab. Rituale können uns helfen, den Übergang bewusst wahrzunehmen und zu gestalten und auch das Alltagsgetriebe zu unterbrechen.

Ein Geburtstagsritual würdigt und gewichtet die persönliche Lebenszeit im ganzen Umfang.
Alltagsrituale müssen einfach und kurz sein und brauchen stetige Wiederholung, erst dann entfalten sie ihre Kraft.
Mittagsgebet: Einmal kurz durchschnaufen, innehalten, danken, einander spüren,
einander an den Händen halten, kurzes Gebet sprechen, guten Appetit wünschen- gemeinsam essen.

KirchenZeitung Diözese Linz: Rituale im Alltag der Menschen, Linz 2004

Salz

dient zur Konservierung und zum Würzen. Es verleiht Geschmack und wird als Symbol verwendet, um anderen diese Kraft zum Guten zuzusagen.

Segenszeichen

Neben vielen Glücksbringern gibt es auch so manche, die uns ganz deutlich auf unseren Glauben hinweisen. Ketterl mit Kreuzen, Jesus- oder Marienbilder oder auch Symbole anderer religiöser Kulturen sind für die Menschen des jeweiligen Glaubens mehr als bloße Glücksbringer. Sie sind Segenszeichen, weil sie uns daran erinnern, dass wir von Gott „gesegnete“, das heißt „gut geheißene“ Menschen sind.
Viele Symbole wie das Licht, die Muschel als altes Pilgerzeichen von Menschen die „unterwegs“ sind eine Prise Salz, Brot, ein paar Samenkörner, Weihwasser, ein Rosenkranz, ein Schutzengelbild oder das Kreuz sind Segenszeichen unseres Kulturkreises.

Sinnbilder

Sinnbilder oder Symbole verdeutlichen auf eine einleuchtende, gleichnishafte und für alle Menschen verständliche Weise bedeutungsvolle Geschehnisse, tiefere Zusammenhänge, geistige oder innere Vorgänge. Aus diesem Grund meint Erich Fromm: »Ich halte die Symbolsprache für die einzige Fremdsprache, die jeder Mensch kennen sollte«. Fremdsprache meint er in diesem Sinne wohl deshalb, weil uns Menschen das Denken in Bildern und Analogien im Zuge eines immer abstrakteren, rationaleren Denkens mehr und mehr abhanden kommt.
Sinnbilder und Symbole sprechen die innerseelischen Bereiche im Menschen an. Sie sind uns aus Märchen, Legenden und Mythen bekannt, begegnen uns aber auch in den Gleichnissen Christi, in Träumen, Visionen und immer wieder in Dichtung, Kunst und in allen Naturvorgängen.

Symbole

Mit Menschen und mit Gott zu feiern, kann nicht nur aus Denken und Reden bestehen. Unser ganzes Leben sehnt sich danach, angesprochen zu werden. Seele und Leib verlangen danach, zur Sprache zu kommen. Religiöses Gestalten und Feiern sollen immer auch ermöglichen, für alle Sinne und mit allen Sinnen dabei zu sein. Symbole können dabei eine Hilfe sein.
Unter „Symbol“ verstehen wir ein Sinnbild, das in seiner Gestalt und Form auf einen tieferen Sinn verweisen soll. Religionsgemeinschaften verwenden seit ihrer Entstehung immer wieder Symbole, um komplexe Inhalte in einfacher Form verständlich machen zu können. Religiöse Schriften sind ohne die Kenntnis verwendeter Symbole nahezu unverständlich.
Symbole können sowohl gegenständlich als auch abstrakt sein. Auch Eigenschaftswörter können symbolische Inhalte vermitteln. Symbole haben zum Teil Grundbedeutungen, sind aber auch frei für persönliche Zugänge und Deutungen.

Tanz

Dem Tanz kam in früherer Zeit ein viel wichtigerer Stellenwert zu als heute. Zu den Liedern wurde sehr oft auch getanzt. Tanz war allgemein Ausdruck der Freude. Man tanzte an allen Festen, aber auch im Gottesdienst.
Das ist sogar schon im Alten Testament bezeugt: Die Prophetin Mirjam und alle Frauen tanzten mit Pauken im Reigen zum Lob Gottes (Exodus 15,20);
David tanzte bei der Überführung der Bundeslade unter Jubel und Posaunenschall vor ihr her (2. Samuel 6,14-16), in den Psalmen wird zum Lob Gottes im Reigen aufgerufen (Psalm 87,7; 149,3; 150,4). Auch in frühchristlicher Zeit wurde während der Gottesdienste getanzt.

Der Tanz ist ein Medium, das den gesamten Körper zum Klingen bringen kann.
Es gibt viele Tänze mit Anleitungen und vorgegebener Musik.

- In der Gruppe kannst du noch eine Handhaltung dazunehmen; z. B. Hände fassen und etwas in die Höhe halten, oder rechte Hand auf

grafikerich

die Schulter des/der Vordermannes/frau legen
die linke Hand zeigt zur Mitte

- Besonders meditativ ist ein Tanz in Verbindung mit einem Teelicht. Handhaltung wie oben. In der linken offenen Hand liegt das entzündete Teelicht.

Wasser

ist Grundlage des Lebens, fördert Wachstum, reinigt, stärkt und erfrischt. Im Sakrament der Taufe wird das Wasser zum Symbol des Lebens mit Gott schlechthin. Bei jeder Besprengung mit Weihwasser sagen wir Ja zu unserer Taufe und sprechen uns Leben zu.

Weihrauch

wurde ursprünglich vor Kaisern hergetragen, um Wohlgeruch zu verbreiten, später auch als Zeichen der Huldigung. Die aus Pflanzenharz gewonnenen Körner, auf glühende Kohlen gelegt, entwickeln einen stark duftenden Rauch. Früher hatte er seine feste Verwendung bei Gebet und Gottesdienst. „Wie Weihrauch steige mein Gebet auf zu dir“, lesen wir im biblischen Buch der Psalmen. – Der Weihrauch wird heute nur noch bei großen kirchlichen Festen als Zeichen der besonderen Gottesverehrung verwendet.

Wein

ist Geschenk der Natur und Produkt menschlicher Kultur und Arbeit zugleich. Im Wein bringen wir unsere Lebensfreude und die Fähigkeit zum Genießen zum Ausdruck. Im Gottesdienst als Wunder der Wandlung: im Wein wird Jesus Christus ganz gegenwärtig.

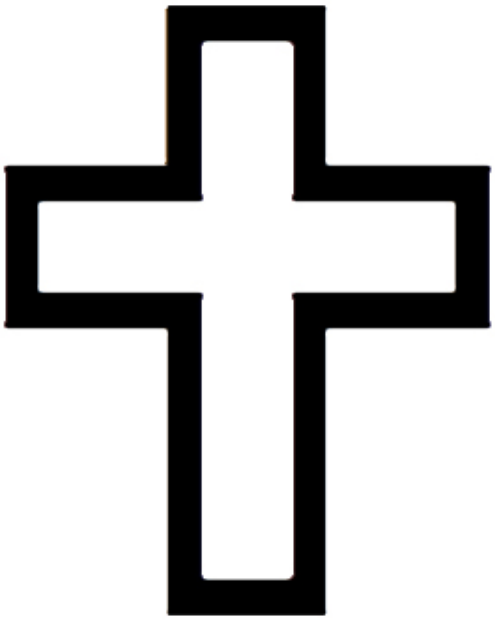
Weitere Symbole des täglichen Lebens bieten sich immer wieder an nachzudenken und einen Bezug zum Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“ herzustellen. Nur einige seien davon aufgezählt: Berg, Brücke, Getreide, Halstuch, Knoten, Mond, Sonne, Stein, Tür, Uhr, Weg, Wegweiser, Werkzeuge, Zelt

Zahlensymbolik

Gerade im religiösen und spirituellen Bereich werden oftmals Zahlen mit symbolischer Bedeutung verwendet, um Inhalte deutlicher hervorzuheben oder ihnen eine besondere Bedeutung zukommen zu lassen. Einige Zahlen stellen wir auf der nächsten Seite vor:

1	Ursprung und Maß aller Zahlen = Symbol für Gott	Es gibt nur einen Gott
2	Zwei = ein Paar, gehört zusammen Polarität – die Ausgleich sucht Wechsel der Natur: Tag/Nacht, Mann/Frau	Zwei „Naturen“ von Jesus: ganz Gott und ganz Mensch
3	Ursprünglich bedeutendste religiöse Zahl („Vollzahl“) Heilige Zahl, das Ganze Symbolik bei rituellen Handlungen	Drei göttliche Personen
4	Symbolische Bedeutung Gesamtheit und Fülle 4 Elemente, Jahreszeiten, Himmelsrichtungen	
5	Zahl der Beziehung (Hochzeit)	Törichte/kluge Jungfrauen
6	6 = 5 + 1	6 Krüge mit Wasser
7	In einer Aufzählung von Namen = große Zahl 7 = 6 + 1 7 = 3 + 4 7 Planeten incl. Sonne + Mond = Universum 7 Augen Jahwes = Allwissenheit	Zahl der Schöpfungstage 7 Tage der Genesis 7 Sakramente 7 Bitten des Vater Unser 7 Gaben des Hl. Geistes
8	Zahl der Glückseligkeit (auch andere Religionen) Symbol der Auferstehung (Oktagon Baptisterium)	8 Seligpreisungen
9	Himmlische Zahl 9 = 3 x 3	9 Chöre der Engel Todesstunde Jesu
10	Sehr große Zahl, Zahl der Finger, Vollkommenheit	10 Gebote
11	11 = 10 + 1 ... Zahl der Maßlosigkeit	Stammbaum Jesu
12	Zahl göttlicher Gemeinschaft 12 = 3 x 4 12 Mondphasen / Monate, Zeit-Zahlensystem	Zahl Apostel, Erwählte Stämme Israels, Brote
13	Unglückszahl, 13 = 12 + 1, Übertreibung	Judas?
14	In einer Aufzählung von Namen = 2 x 7	Stammbaum Jesu
33	Zahl der Vollendung 33 , zwei oder mehrere 3 hintei-nander	Lebensalter Jesu
40	Lange Periode, Zeit einer Generation	Fastenzeit
77	Unendlich große Zahl = zwei oder mehrere 7 hinterei-nander	77 mal vergeben
153	Konkrete Zahl, Angabe größt möglicher Fülle	Fische im Netz

Das Kreuz als Zeichen und Symbol



Das Symbol des Kreuzes

Das Kreuz ist Zeichen des christlichen Glaubens und spiegelt in der Lebensgeschichte des gekreuzigten Jesus die Solidarität Gottes mit den Menschen wieder. Menschliche Fehler und Schwächen, Bosheit und Gewalt, Leid und Tod können durch das Kreuz überwunden werden. Nach dem christlichen Glauben ist das Leben nicht mit dem Tod zu Ende, sondern führt weiter in die Auferstehung und in das ewige Leben.
Das Kreuz ist in seiner Form ein „Pluszeichen", ein Verbindungszeichen zwischen allen Richtungen und Dimensionen, ein Hinweis darauf, dass alles Getrennte in Gott versöhnt und verbunden ist und somit Heil sein kann.
Kreuze sind es an verschiedenen Orten anzutreffen: in der Wohnung, in der Kirche, am Kirchturm, am Weg.

Das Kreuzzeichen – sich segnen (lassen)

Das Zeichen des Kreuzes begegnet im Alltag vor allem als Schnitt- und Verbindungspunkt, der unterschiedliche Bereiche miteinander verknüpft: Oben und unten, links und rechts. Das Kreuzzeichen dient deshalb als Symbol des Ausgleichs und der Verbindung dessen, was in uns selbst oft uneins, gegensätzlich und unverbunden ist: Verstand und Gefühl, Seele und Leib, Aktivität und Passivität, Traurigkeit und Hochstimmung.
Wenn wir – aufrecht stehend – die Arme ausbreiten, spüren wir die Struktur des Kreuzes auch in uns.
Das Bezeichnen mit dem Kreuz ist die typische Form der Bitte an Gott um Segen. Es kann mit der Anrufung des dreifaltigen Gottes verbunden werden: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Beim „kleinen" Kreuzzeichen werden mit dem Daumen jeweils ein Kreuz auf Stirn, Mund und Brust gezeichnet. Beim „großen" Kreuzzeichen wird ein Kreuz von der Stirn zur Brust und von der linken zur rechten Schulter gezeichnet. (In der Orthodoxie von der rechten zur linken Schulter; Anm.) Bei beiden Formen sind jeweils mehrere Körperteile miteinbezogen. Dies soll ausdrücken, dass sich der Betreffende ganz, mit Leib und Seele, auf Gott einlässt und sich seiner Segenskraft, seiner Führung und seinem Schutz anvertraut. Durch den Gebrauch von Weihwasser kann diese Geste des Segnens verstärkt werden. Es ist auch eine zeichenhafte Erinnerung an die in der Taufe begründete Zugehörigkeit zu Christus, ein Zeichen der Hoffnung auf Erlösung.
Das Sich-Bekreuzen begegnet uns vor allem bei der Eröffnung des Gottesdienstes und beim Schlusssegen. Das kleine Kreuzzeichen ist vor der Verkündigung des Evangeliums gebräuchlich. Aufgrund der zentralen symbolischen Bedeutung ist das Kreuzzeichen bei zahlreichen liturgischen Feiern und Handlungen anzutreffen, wie z.B. bei Taufe, Firmung, Priesterweihe, bei der Segnung der Brautleute oder bei der Krankensalbung.
(Zitat: Braun, Josef, Mit Seele und Leib. ...)

Körperhaltungen, Ausdrucks- und Handlungsformen beim Gebet

Beten mit allen Sinnen

Beten ist ein Dasein vor Gott mit „Leib und Seele“. Verschiedene Haltungen können uns eine Hilfe sein, das Gebet bewusster zu gestalten und damit auch zu erleben.
(vgl. Braun, Mit Seele und Leib, ...)

Berühren

Berührt werden ist die ursprünglichste Form menschlicher Kommunikation. Es kann Vertrautheit ausdrücken, liebevolle Zuwendung, wie auch die Übertragung von Kraft und Energie.
Du umschließt mich von allen Seiten und legst deine Hand auf mich (Ps 139,5).

Hören – Riechen – Schmecken

Durch das Gehör nehmen wir unsere Welt wahr: Geräusche, Töne, unseren Atem, Musik, und vieles mehr. Bewusstes Zu- oder Hinhören ist eine Grundvoraussetzung für die Kommunikation mit anderen Menschen und auch mit Gott. „Gläubiges Hören“ ist ein Prozess nach innen, in sich selbst hinein, ein Hören auf die innere Stimme, in der Gott zu mir spricht.
Unser Geruchsinn öffnet Wege der Wahrnehmung. Er kann Vertrautes in uns wachrufen oder Neues erschließen. Denken wir nur an den typischen „Weihnachtsgeruch“: für jeden anders und doch unverwechselbar. Je nach Jahreszeit duften sakrale Räume anders: nach Kerzen, Tannengrün, Feuer, frischen Blumen, Weihrauch, Räucherstäbchen, Wasser usw. Der Geruch kann eine Atmosphäre schaffen, die Geborgenheit hervorruft, und hilfreich sein, sich der Gottesbegegnung zu öffnen.
Schmecken wird deutlich, wenn wir Brot und Wein im Gottesdienst teilen. Das „Geweihte“ nach den Ostergottesdiensten, das einfache Essen in Zeiten des Fastens oder das feierliche Mahl an Festtagen. Der gute Geschmack ist bildlich gesehen auch ein „Vorgeschmack“ auf das Reich Gottes. In vielen biblischen Texten wird das Reich Gottes mit einem Festmahl verglichen.

Sehen – Betrachten

Mit unseren Augen können wir erst die ganze Vielfalt und Fülle der Welt erfassen. Wenn wir Kontakt suchen, öffnen wir die Augen und halten Ausschau. Wenn wir uns zurückziehen wollen, uns besinnen und auf das Wesentliche konzentrieren, schließen wir hingegen unsere Augen. Betrachten ist eine höchst aktive Haltung des Sehens. Da tagtäglich unzählig viele Eindrücke auf uns einwirken, wird es umso wichtiger, auf das Wesentliche hinsehen zu können. Die lebendige Teilnahme an gottesdienstlichen Feiern lebt insbesondere von der Fähigkeit und Möglichkeit sehen zu können. Aussehen des Raumes, Gestaltungselemente, Kleidung, Gegenstände, Farbsymbolik, Handlungen ... sind so – wenn sinnvoll eingesetzt – mehr als nur äußere Bedingungen. Mit offenen Sinnen mitfeiern können, schafft Zugänge, die unser Herz ansprechen.

Gehen (Hin- und weggehen)

Gehen ist Sinnbild für unser Leben: Wir machen uns auf den Weg, erreichen ein Ziel, kehren um, gehen zurück u.a. Auf Gott zuzugehen bedeutet immer wieder ein Loslassen des Bisherigen, ein Hingehen auf Unbekanntes, ein Weggehen mit der Gewissheit, gesegnet zu sein.

Eintreten – Verlassen

Das Eintreten in einen anderen Raum ist oft – bildlich gesehen – ein Stück Neuanfang, ein bewusst gesetzter Schritt auf ein Ziel. Viele Sa-

kralbauten aller Religionsgemeinschaften haben besonders gestaltete Türen und Tore, um auf das Kommende zu verweisen: die Begegnung mit Gott und die persönliche Glaubensgestaltung. Manch andere Riten schließen sich daran an: das Besprengen mit Weihwasser, das Kreuzzeichen, Kniebeuge oder Verneigung, Anzünden einer Kerze, bewusstes längeres Verweilen unter dem Tor, Herumschauen ... Jeder, jede von uns hat wohl einen eigenen Zugang dazu gefunden.

Schreiten – Prozession

Schreiten meint ein bewusstes, bedächtiges und auf ein Ziel ausgerichtetes Gehen, welches Gelassenheit, Wichtigkeit und Feierlichkeit zum Ausdruck bringt. Geschieht dies in einer Gruppe von Menschen, nennen wir es Prozession. In vielen Religionen der Welt sind Prozessionen nicht wegzudenkende Formen religiösen Lebens.

Kniebeuge – Knien – Niederknien

„Wer seine Knie beugt, verringert seine Größe. Er macht sich kleiner und ist dem Boden näher, den er mit den Knien berührt. Vor Gott versinnbildlicht er damit seine Begrenztheit und Schutzbedürftigkeit und drückt seine Anerkennung aus gegenüber der Größe, Heiligkeit und Barmherzigkeit Gottes.“ (Braun, S. 10)

Mit dem Niederknien drücken wir Menschen Ehrfurcht, Verehrung, Anbetung, Bußgesinnung und Bitte aus. Wir kennen es als gemeinsame Handlung beim Gottesdienst ebenso wie als Frömmigkeitsform beim persönlichen Gebet.

Verneigen

Die Geste des Verneigens reicht von einer einfachen Verneigung mit dem Kopf, bis zu einer tiefen Verneigung mit dem ganzen Körper. Sich Verneigen bedeutet, Ehrfurcht zu zeigen, deutet an, was im Niederknien ganz zu Ausdruck kommt. „Ich brauche vor Gott nicht den Starken oder die Starke zu spielen. Ich darf sein, wie ich bin – mit Seele und Leib, auch mit Fehlern, Schwächen und dunklen Seiten.“ (Braun, S. 12)

Niederfallen – Am Boden liegen

Am Boden liegen, sich niederwerfen ist eine drastische Form sich klein zu zeigen. Die Geste der vollkommenen Unterwerfung unter Gottes Willen beschränkt sich in der westlichen Welt auf die Übertragung kirchlicher Ämter. In vielen anderen Religionen gehört diese Form nach wie vor zu den wichtigen Ausdrucksformen religiöser Praxis.

Sitzen

Beim richtigen Sitzen verteilt sich unser Körpergewicht gleichmäßig auf Beine und Sitzfläche und bietet dem Rücken bestmögliche Entspannung. Dies ermöglicht ein aufmerksames und konzentriertes Dasein. Wer sitzt, ist leichter fähig, sich innerlich zu sammeln oder einfach in Stille zu verweilen oder zuzuhören.

Sitzen verkörpert auch eine konkrete soziale Dimension: „Sich-dazusetzen“ stärkt das Gefühl der Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit. Das kann auch als die bewusste Inanspruchnahme der Gastfreundschaft Gottes verstanden werden.

Stehen

Da es in früheren Zeiten kaum Sitzgelegenheiten in Kirchen gab, war das Stehen die gebräuchlichste Körperhaltung. Heute wird die Geste des Stehens ganz bewusst in die Dramaturgie religiösen Feierns eingesetzt: Aufstehen und Stehen drückt Feierlichkeit aus, Ehre und Zuwendungen Gott und den anderen Mitfeiernden gegenüber, Freude und Begeisterung, Freiheit und Selbstbewusstsein, Aufmerksamkeit und Wachheit, Bereitschaft zum Aufbruch, zu Dienst und Sendung und kommt daher vor allem bei den wichtigen Elementen der Feier vor.

In manchen Feiern kann Stehen auch ein Ausdruck sein für „Stehen zu etwas“ oder „Einstehen für etwas“.

Stehen ist die angemessene Haltung für Christen

Tanzen

Tanzen ist nicht nur Ausdruck geselligen Beisammenseins und Feierns, sondern hat seine Wurzeln in religiösen Ritualen. Religiöser Tanz ist eine Folge verschiedener Bewegungsabläufe, begleitet von Musik, Rhythmus, Gesten und Gebärden.
In seiner Ganzheitlichkeit ist der Tanz die wohl umfassendste Form körpersprachlicher Ausdrucksmöglichkeit. Er beansprucht den ganzen Menschen mit Leib, Seele und Geist. Was im herkömmlichen Gebet nur eingeschränkt vermittelt werden kann – Lob, Dank, Lebensfreude, Klage und Bitte – kann hier ganz zur Sprache kommen. So kommt es beim Tanz weniger auf feste Regeln als vielmehr auf die persönliche Ausdrucksfähigkeit des Menschen an.
Religiöser Tanz ist Ausdrucksmittel des Glaubens, des Gebetes und der Meditation, Mittel der Verkündigung und fördert das Gemeinschaftsgefühl.

Mimik

Eine weitere wichtige Ausdrucksform unserer „Sprache“ ist die Mimik, der Gesichtsausdruck. Er spiegelt unsere innere Stimmung und Einstellung, beeinflusst Kommunikation, kann gleichermaßen Einladung wie Ablehnung, Interesse oder Langeweile zeigen. Auch bei Gebet und religiöser Feier ist das Ansehen und Hinschauen ein Zeichen der Achtung des Anderen und eine Geste der Zuwendung.

Hände

Mit unseren Händen kommen wir mit der Welt um uns in „Berührung“. Wir können etwas „erfassen“ und „begreifen“, durchaus auch im übertragenen Sinn. Neben der Mimik sind unsere Hände das wichtigste Ausdrucksmittel unseres Körpers, oft noch deutlicher, als Worte es sein können. Mit den Händen können wir gestalten, etwas beschreiben, kommunizieren, Gefühle ausdrücken, Zuneigung zeigen, Trost und Geborgenheit vermitteln. Wir können verteidigen oder angreifen, nehmen oder geben. Dabei wird die Gestik der Hände durch die Haltung der Arme unterstützt: Öffnen und Ausbreiten bedeutet Mitteilungsbereitschaft, das Anlegen und Verschränken, eher Abschirmung oder Konzentration auf sich selbst. Auch bei der Begrüßung oder Verabschiedung ist es in unserem Kulturkreis üblich, einander die Hand zu geben.
Gerade in Gebet und Gottesdienst kommt den Händen eine besondere Rolle zu. Sie helfen mit, unsere innere Haltung vor Gott und voreinander Ausdruck zu verleihen:
So beginnen oder beenden wir unser Beten indem wir mit den Händen das Kreuzzeichen machen. Bei manchen Bußriten, schlagen wir uns mit der Hand auf die Brust oder legen die Hand aufs Herz und drücken unsere Betroffenheit und Ehrlichkeit aus, für eine Sache, die uns zu Herzen geht. Beim Beten können wir die Hände falten. Hände mit ineinander verschränkten Fingern sind Ausdruck von Besinnung und Konzentration.
Die Haltung der Arme nach oben oder seitlich, wobei die Handflächen wie eine Schale geöffnet sind, ist wohl die „Urgeste“ menschlichen Betens. Diese signalisiert die Zuwendung zu Gott, die Offenheit für ihn und was wir von ihm bekommen haben und von ihm erwarten.
Noch weitere kleine Handgesten begleiten uns ganz selbstverständlich durch Gottesdienst und religiöse Feier: Beim Singen von rhythmischen Liedern klatschen wir manchmal in die Hände. Beim Friedensgruß geben wir die Hand als Zeichen unseres Willens zum Miteinander. Bei der Handkommunion lässt sich Gott zeichenhaft in „unsere Hand“ legen. Beim Segen, insbesondere bei der Feier von Sakramenten, ist es bei verschiedenen Gelegenheiten üblich, die Hände aufzulegen.

Mahl halten

Religiöse Gesten nehmen sehr oft Bezug auf unsere alltägliche Wirklichkeit. So gehört die Auf-

nahme von Nahrung zu den lebensnotwendigen Bereichen unseres Lebens. Zusammen essen und trinken „halten Leib und Seele zusammen“. Nahrungsaufnahme heißt aber auch, unsere Welt ein Stück weit in uns hinein zu nehmen, es sich „einzuverleiben“, die Vielfalt unseres Lebens zu „genießen“. Schon seit jeher ist das gemeinsame Essen Ausdruck der Lebensfreude, Lebensfülle und Zeichen der Gemeinschaft. Essen und trinken als religiöser Vollzug, „Mahl halten“, drückt in aller Deutlichkeit Gemeinschaft mit Gott aus, der uns seine Gastfreundschaft schenkt. Gleichzeitig zeigen auch wir Menschen unsere Offenheit und unsere Sehnsucht, Gott in der Mitte unseres Lebens, im beinahe alltäglichen Tun, in Essen und Trinken, erfahrbar werden zu lassen.
Im Christentum ist die Tradition des „Brotteilens“ lebendig. Meist in Form von kleinen Oblaten (Hostien genannt – lat. Opfergabe, Geschenk), erinnern wir uns an das Abendmahl Jesu. Ganz in seiner jüdischen Tradition verankert, hat Jesus Brot und Wein als Zeichen für Alltagszeit und Festzeit, als Symbol verdichteter menschlicher Lebenserfahrung, gesegnet und miteinander geteilt. Das frühe Christentum hat diese Tradition bis heute übernommen und dieses Brot, diesen Wein als Jesus Christus selbst interpretiert, der sich in seinem Leben und Handeln bis hin zu seinem Sterben und seiner Auferstehung für die Menschen „geteilt“ und „geschenkt“ hat.
Essen und trinken sind aber nicht nur Bestandteil religiösen Feierns im Sinne einer spirituellen Dimension, ebenso finden sich in allen Kulturkreisen enge Verbindungen zwischen Gottesdienst und geselligem Zusammenkommen. Zu jedem religiösen Fest gehört das anschließende gemeinsame Weiterfeiern dazu, sei es in der Tradition des „Frühschoppens“ oder bei bedeutenden Festen ein gemeinsames Festmahl (Taufe, Hochzeit, Begräbnis...).
Gerade in der christlichen Tradition ist das gemeinsame gottesdienstliche „Mahl Halten“ immer auch Ausdruck des Teilens. In Zeiten des Urchristentums wurden Speisen zum Gottesdienst gebracht und anschließend an die Armen verteilt. In heutigen Zeiten ist dieses Ritual noch in der Sammlung während des christlichen Gottesdienstes erhalten. Teilen ist Ausdruck der Dankbarkeit für die Fülle des Lebens und ein deutlicher Ausdruck der Solidarität mit allen Menschen. So bleibt religiöses Feiern nicht auf sich selbst oder auf die Anwesenden beschränkt, sondern nimmt die ganze Lebenswirklichkeit des Menschen mit hinein.

Sprechen

Beten und Gottesdienst ist in erster Linie Sprachgeschehen zwischen Beter und Gott, bzw. zwischen Vorsteher, mitfeiernder Gemeinde und Gott. Unterschiedliche Formen und Stile kommen dabei zur Anwendung: Anrede und Dialog, Verkündigung, Zwischenrufe, feste Formeln, freie Gedanken, feste Gebetstexte (z.B. Vater Unser), Wechsel von gemeinschaftlichem und Vorsteher-Gebet...
Im Sprechen bringen wir unsere Gedanken in konkrete Formen und tragen sie vor Gott hin. Im persönlichen Gebet hilft das Sprechen, die Gedanken konkret werden zu lassen, zum Ausdruck zu bringen, ins Zwiegespräch mit Gott zu kommen. Das vorgesprochene Gebet des Vorstehers ist immer auch gemeinschaftliches Beten. Der Vorsteher der Feier spricht im Namen aller Anwesenden, die durch Ihr „Amen“ (hebr. frei übersetzt – „Ich stimme zu“, „Ich halte daran fest“ „Ja, ich will“) das Gebet bestätigen. Beim gemeinsamen Gebet kommt es auf das Beten und die Vielstimmigkeit vieler Menschen an. Das Miteinander der Beter/innen macht das Gebet des Einzelnen zum gemeinsamen Beten zu Gott. Gerade diese Gebete haben eine lange Tradition. So bieten sie die Chance einer „Schatzsammlung“, die immer und überall verfügbar ist.

Pfadfinder Steyr 1

Singen

Das Singen ist eine besondere Form des sprachlichen Betens. Vielmehr als beim bloßen Sprechen kommen Emotionen ins Spiel. Der ganze Körper ist Musikinstrument und Resonanzkörper.
In allen Kulturen sind Gesang und Musik bei gesellschaftlichen Festen und Feiern weit verbreitet: Singen erhöht die Feierlichkeit, hebt die Feier aus dem Alltag hervor, hat einen positiven Einfluss auf Körper, Seele und Geist, entspannt und befreit, weckt Gefühle der Begeisterung, verbindet Menschen, schafft Beziehung zu Gott.
Wir kennen viele musikalische Traditionen unseres gottesdienstlichen Feierns. Je feierlicher der Gottesdienst, je wichtiger das Fest, desto häufiger und aufwändiger wird Musik und Lied zum Einsatz gebracht. Das Singen ist aber nicht nur Schmuck, es ist eine Form aktiver Teilnahme, Bekenntnis des Glaubens, gesungene Botschaft, Ausdruck von Klage und Trauer, Dank und Freude.

Schweigen

Neben den vielen Ausdrucksformen des Feierns, darf auch das Schweigen nicht übersehen werden. Im Alltag erleben wir das Schweigen unterschiedlich: Schweigen kann peinlich sein oder Nachdenklichkeit zum Ausdruck bringen, Schweigen kann Betroffenheit zeigen oder Unfähigkeit zum Sprechen, Schweigen kann Verweigerung der Kommunikation sein oder aber bewusstes Dasein im Einssein mit sich selbst, mit der Natur, mit Mitmenschen, mit Gott.
Das Schweigen betrifft den ganzen Menschen: vom Nur-ruhig-Sein, über äußere Entspannung des Körpers, bis hin zur völligen inneren, seelisch-geistigen Entspannung. Das Schweigen im Rahmen einer gemeinsamen Feier erhöht die Aufmerksamkeit, lädt ein zur Sammlung und schenkt die Chance zum Dasein.
Viele Menschen erfahren die Kraft des Schweigens beim Besuch heiliger Orte, die zumeist von einer besonderen Stille geprägt sind. Angesichts einer Zeit, die von Lärm und Reizüberflutung, von Oberflächlichkeit, Hektik und Selbstentfremdung, von Leistungsdruck geprägt ist, wird es vielen Menschen auch immer wichtiger, einen Weg zu Ruhe und Stille zu finden. Schweigen schenkt die Chance, einfach da sein zu können: vor Gott, vor der Natur, vor sich selbst.

Segen und sich segnen

„Segen“ heißt zunächst einmal in seiner wörtlichen Bedeutung „Gutes sagen“ „gutheißen“. Alles was einem Menschen als Gutes begegnet oder ihm widerfährt, kann als Segen bezeichnet werden: Glück, Zuwendung, Liebe, gelungene Begegnungen, Erfolg, weil ein gläubiger Mensch dabei Gott am Werk sieht.
Segen ist auch die Zusage des „Lebens in Fülle“, ein Zuspruch der Begleitung Gottes für einen konkreten Menschen oder Sache. Segensformen und -gebete kommen in allen Religionen der Welt vor und finden ihren Platz in kultischen Bräuchen und Ritualen.

WELTRELIGIONEN

„Es gibt keine Freiheit ohne gegenseitiges Verständnis."
Albert Camus

In allen Kulturkreisen der Welt ist die Frage nach dem Sinn des Lebens bis heute aktuell. Die großen Weltreligionen geben Antwort darauf, abhängig von der jeweiligen Kultur in den Entstehungsländern.
Gerade heute, in einer Welt, deren globale Zusammenhänge uns mehr denn je bewusst sind, in einer Welt, die von Mobilität geprägt ist und dadurch umfassende Begegnungsmöglichkeiten bietet, ist es wichtig, voneinander zu wissen und zu lernen.
Menschen können ihre eigene Religion besser verstehen, wenn sie lernen, die verschiedenen Religionen zu respektieren. Allen Religionsgemeinschaften gemeinsam ist die Suche nach dem, was den Sinn des Lebens verkörpert, was Hoffnung und Frieden bringt. Werte wie Liebe, Glaube, Hoffnung, Wahrheit, Friede, Gerechtigkeit, Mitleid, Gastfreundschaft, Mitgefühl, Verständnis, und Respekt verbinden uns.

Christentum

Für die Christen ist das Kreuz durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi zum Symbol des Lebens und Glaubens geworden.
Es gilt als Erinnerungszeichen, das sowohl in gegenständlicher Form eines Kruzifixes, als auch in Symbolhandlungen und Segensgesten sichtbar wird.

Im Zeichen des Kreuzes ist auch eine tiefe Bedeutung christlichen Gedankengutes verborgen: Der waagrechte Balken kann als eine Verbindung mit all dem gedeutet werden, was uns im Leben bedrückt, aber immer umspannt die Liebe Gottes den Menschen. Der senkrechte Balken verbindet Himmel und Erde, Gott und Menschen.

Gott Vater - Gott Sohn - Gott Heiliger Geist

(Dreifaltigkeit, Dreieinigkeit)

Als Gottesname der Christen ist wohl die Anrede Gott, Vater oder Herr am geläufigsten. Daneben finden sich aber viele Beinamen, die allesamt eine Umschreibung von Gottes Größe bedeuten: Ewiger, Allmächtiger, Gütiger, Barmherziger, ...

Das Christentum bekennt sich zum Monotheismus (Eingottglauben). Dennoch unterscheidet die christliche Tradition 3 göttliche Personen Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist in der Einheit des einen Gottes. Dieses Prinzip

nennen die christlichen Kirchen „Dreifaltigkeit“ oder „Dreieinigkeit“.
Es gibt nur einen Gott, aber er besteht in seiner Göttlichkeit aus drei verschiedenen Wesen. Die drei „Gesichter“ Gottes haben unterschiedliche, aber gleich große Bedeutungen für die Gläubigen:

Gott Vater:

Es gibt nur einen Gott und er hat diese Welt erschaffen. Er ist gleichsam der Urgrund für die Entstehung der Welt und das Leben der Menschen. Gott ist zu den Menschen wie ein Vater, der seine Kinder behütet und sie auf ihrem Lebensweg begleitet.
Gott Sohn:
Gott hat seinen Sohn Jesus Christus zu den Menschen geschickt und ist dadurch selbst Mensch geworden. Jeder Christ versucht nach den Worten und Taten von Jesus Christus zu leben. Jesus hat den Menschen viel von Gottes Liebe und Barmherzigkeit erzählt. Er hat die Menschen aber auch gelehrt, dass sie einander lieben und sich gegenseitig helfen sollen. Durch seinen gewaltsamen Tod und durch seine Auferstehung hat Jesus Christus die Sünden der Welt auf sich genommen, die Menschen von allen Übeln erlöst und ihnen damit das ewige Leben möglich gemacht.
Heiliger Geist
Es gibt einen Heiligen Geist, eine unsichtbare Kraft. Durch den Heiligen Geist wirken die Worte und Taten Jesus Christus auf dieser Welt weiter. Der Heilige Geist macht den Menschen Mut und stärkt ihren Glauben.

Jesus

Als Religionsstifter der Christen wird Jesus von Nazareth angesehen. Nach seinem Beinamen „Christus“ oder der Gesalbte, der Messias, nennen sich die Gläubigen Christen.
Jesus von Nazareth lebte vor 2000 Jahren in Palästina. Die Bibel nennt Bethlehem als Ort seiner Geburt. Aufgewachsen ist er in Nazareth,

einer kleinen Stadt im Nordteil des Landes Galiläa. Etwa 28jährig begann er, Schüler um sich zu sammeln, um als Wanderprediger die Botschaft Gottes zu verkünden, Kranke zu heilen und die Liebe Gottes den Menschen nahe zu bringen.
Sein Anspruch, Gottes Sohn zu sein, brachte ihm die Feindschaft der führenden religiösen Schicht ein. Er wurde zum Tod verurteilt und gekreuzigt. Drei Tage nach seinem Tod ist er von Gott auferweckt worden. Die Evangelien berichten uns dies in den Erzählungen vom leeren Grab.

Bibel

Die „Heilige Schrift“ der Christen ist die Bibel. Das Wort stammt vom griechischen „biblos“ und

heißt Buch. Diese Bezeichnung gaben die frühen Christen der Heiligen Schrift schon im 4. Jhdt. n. Chr.

In diese Zeit fällt auch die sogenannte Kanonisierung der Bibel. Es wurde festgelegt, welche Bücher und Briefe in eine neue Sammlung der Kirche aufgenommen werden sollen.
So werden im ersten Teil die Heiligen Schriften der Juden übernommen, in denen verkündet wird, wie Gott immer wieder sein Versprechen einlöst, sein Volk (Israel) zu begleiten. Dieses Versprechen nannten die Christen „Testament". Von daher stammt auch die gängige Bezeichnung „Altes Testament" oder in der neueren Forschung „Erstes Testament" genannt. Es besteht aus 46 Büchern.

Mit der Botschaft Jesu sahen seine Jünger die Beziehung Gottes zu seinem Volk in einer neuen Dimension. Deshalb nennt die Kirche diesen Teil auch das „Neue Testament" oder das „Zweite Testament".
Das „Zweite Testament" überliefert uns in den 4 Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes Berichte vom Leben, Sterben und der Auferstehung Jesu. In der Apostelgeschichte, in den Briefen und in der Offenbarung lesen wir Zeugnisse des Glaubens der ersten Christengemeinden. Das „Zweite Testament" besteht aus insgesamt 27 Schriften.
Die Bibel ist die Glaubensquelle für Christen. Deshalb wird sie auch als „Wort Gottes" gesehen und interpretiert.

Zentrales Thema und religiöse Grundsätze

Das zentrale Thema des christlichen Glaubens ist die Nachfolge Jesu. So wie er die Botschaft von Gott verkündet und gelebt hat, so sollen sich auch die Christen um ein solches Leben bemühen. Botschaft des Glaubens ist die Geborgenheit in Gottes Güte, sein Mitgehen mit den Menschen zu Lebenszeiten und die Zusage der Auferstehung auch über die Grenzen des Todes hinaus.

Die religiösen Grundsätze der Christen lassen sich auf drei Wesenszüge zusammenfassen. Schon die alte Kirche nannte sie „diakonia", „martyria" und „liturgia", also Nächstenliebe, Verkündigung und Gottesdienst. Ein besonderer Schwerpunkt liegt in der christlichen Nächstenliebe, der Einsatz für Gerechtigkeit und Solidarität. Daneben heißt es auch den Glauben zu verkünden, das meint, den Glauben in Wort und Tat, im Reden und Handeln zu bezeugen und so ein Beispiel für das Wirken Gottes in der Welt zu geben.

Das gemeinsame Feiern des Gottesdienstes ist eine weitere Säule christlichen Glaubens. Christ sein bedeutet, in der Gemeinschaft der Christen

beheimatet zu sein, gemeinsam den Glauben zu leben, das Erinnerungsmahl zu feiern und miteinander zu beten.

Heilige Stätten

Als Heilige Stätten der Christen gelten vor allem Orte, die eng mit der Person Jesu oder auch der Apostel verbunden sind: Bethlehem, Jerusalem und das „Heilige Land“, sowie die Stadt Rom.

Bethlehem, eine Stadt in Judäa, etwa 9 km südlich von Jerusalem ist nach prophetischer Verheißung der Ort, an dem der Messias geboren werden soll. In Bethlehem wurde auch Jesus Christus geboren. An seiner Geburtsstelle nahe den Hirtenfeldern befindet sich heute die Geburtskirche mit der Geburtsgrotte.

Jerusalem war schon zur Zeit Jesu kulturelle und religiöse Hauptstadt. In Jerusalem wurde Jesus zum Tod verurteilt, hingerichtet und in einem Felsengrab bestattet. Dort steht heute die Grabeskirche, die allen christlichen Konfessionen gemeinsam gehört.

Rom gilt als die Hauptstadt der heutigen katholischen Kirche. Die Stadt ist gleichsam Symbol für die Verbreitung des Christentums auf die westliche Welt. Der Petersdom gilt als Grabeskirche des Apostels Petrus.

Daneben gelten auch noch viele kleinere Orte, vor allem Wallfahrtsstätten der unterschiedlichen christlichen Konfessionen als Heilige Orte.

Gotteshäuser

Im Christentum gibt es mehrere Arten von Gotteshäusern, allgemein als Kirche bezeichnet.

Man unterscheidet den Dom, als Sitz des jeweiligen Bischofs, die Pfarrkirche, Filialkirche oder auch Kapellen. Das sind kleinere Gotteshäuser, die oft mitten in der Landschaft zu finden sind.

Kirchen sind Gebäude, in denen sich die Christen zum Gottesdienst, das heißt zum gemeinsamen Beten und Feiern versammeln. Sie sind meist auch wertvolle historische und kulturelle Bauten.

Daneben spielen auch die Klöster, als Aufenthalt und Wirkungsstätten von Ordensgemeinschaften, vor allem in der katholischen, orthodoxen Kirche, eine wichtige Rolle.

Heilige Zeiten, Feste und Riten

Die großen Feste der Christen sind Weihnachten und Ostern, denen längere Zeiten der Vorbereitung vorangehen.
Vor dem Weihnachtsfest beginnt die Adventzeit 4 Sonntage vor dem Fest.

Weihnachten ist das Geburtsfest Jesu Christi, theologisch als „Menschwerdung Gottes“ interpretiert. Es ist die Verbindung Gottes mit der menschlichen Welt, Gott selbst wird Teil dieser Welt. Das Fest beginnt mit dem „Heiligen Abend“ am 24. Dezember, findet seinen Höhepunkt mit dem „Christtag“ am 25. Dezember. Weitere Feste im Weihnachtsfestkreis sind das Fest der „Erscheinung des Herrn“, im Volksmund „Dreikönigsfest“ genannt und das Fest der „Taufe des Herrn“.

Ostern ist die zentralste und ursprünglichste Feier des christlichen Glaubens. Ihm voran geht die „Fastenzeit“, oder auch „Österliche Bußzeit“ genannt. Ostern wird immer am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond gefeiert. Nach der 40-tägigen **Fastenzeit** feiert die Kirche mit dem Palmsonntag den Beginn der Karwoche. Die „3 Heiligen Tage“ **Gründonnerstag, Karfreitag und Karsamstag** bringen den Gläubigen die Leidensgeschichte Jesu näher, ehe am **Ostersonntag** das Fest der Auferstehung gefeiert wird. Ostern wird 50 Tage lang gefeiert und schließt mit dem Fest des „Heiligen Geistes“, dem „**Pfingstfest**“.

Neben den großen Festen feiern Christen jeden **Sonntag** als kleines Auferstehungsfest. Die Feier des Sonntags lässt sich auf das biblische Sabbatgebot zurückführen. Die Christen wählten den Sonntag als Feiertag, den ersten Tag der Woche an dem Christus, den Evangelien nach, auferstanden ist. Dieser Tag wird daher auch der „Tag des Herrn“ genannt.
Am Sonntag feiern die Christen gemeinsam Gottesdienst, je nach Konfession auch in verschiedenen Riten und Formen. Verbindend ist die Botschaft Gottes, dass die Menschen durch Gottes Liebe fähig sind, einander zu lieben und Frieden zu stiften.

Besondere Feste innerhalb der christlichen Kirchen sind Feste der sogenannten „Lebenswenden“. Als Sakramente oder Segensfeiern kommen je nach Konfession Themen wie Geburt und Tod, Erwachsen werden, Beauftragung zu besonderen Diensten und die Eheschließung in eigenen religiösen Feiern zur Sprache.

Neben den rituellen gottesdienstlichen Feiern kennen alle christlichen Konfessionen mehr oder weniger ausgeprägte Formen der Volksfrömmigkeit, wie etwa Prozessionen, Andachten, Wallfahrten, Gebetsstunden und andere Feiern. Diese können auch ohne offiziellen VertreterInnen der jeweiligen Kirche von den Gläubigen selbst gestaltet werden.

Richtungen

Die zahlenmäßig größte christliche Konfession bildet die **römisch-katholische Kirche**. Katholisch heißt übersetzt „weltweit und universal“. An der Spitze der katholischen Kirche steht der Papst als Bischof von Rom. Die Weltkirche ist in Diözesen untergliedert, die jeweils von einem Bischof geleitet werden. Die katholische Kirche feiert 7 Sakramente: Taufe, Versöhnung, Eucharistie, Firmung, Ehe, Priesterweihe und Krankensalbung.

Die **Protestanten**, auch evangelische Kirche, entweder nach Augsburger Bekenntnis A.B. (vor allem in Deutschland und Österreich) oder nach Helvetischem Bekenntnis H.B. (vor allem in der Schweiz) genannt, ist die zweite große christliche Konfession. Die Entstehung geht auf den Reformator Martin Luther (1483-1546) zurück. Die evangelischen Kirchen kennen kein gemeinsames Oberhaupt. An der Spitze der Landeskirchen stehen die Landesbischöfe, an der Spitze der Diözesen gibt es Superintendenten. Die evangelischen Kirchen kennen neben den 2 Sakramenten Taufe und Abendmahl noch eine Reihe kirchlicher Segenshandlungen.

Vor allem in Russland und in den Ländern Ost- und Südosteuropas ist die **orthodoxe Kirche** zu Hause. Meist nach dem jeweiligen Land als russisch-, griechisch-, serbisch- ukrainisch-, bulgarisch-, usw. -orthodox benannt. Jeweils ein Patriarch steht dieser Kirche vor.

Die **anglikanische Kirche** in England und die altkatholische Kirche vor allem in den deutschsprachigen Ländern bilden geschichtlich entstandene Abspaltungen der römisch-katholischen Kirche.

Weiters kennen wir die neuapostolische Kirche, die methodistische Kirche, die armenische Kirche, die koptische Kirche und vor allem im protestantischen Bereich eine Fülle von freichristlichen Kirchen und Glaubensgemeinschaften. Auch christliche Sekten sind vor allem in den USA und in Mitteleuropa bekannt.

Das Christentum für Kinder erklärt

Es gibt über 2,3 Milliarden Christen gibt es auf der Erde.
Wenn sie am Sonntag in der Kirche zusammenkommen, um Gottes Wort zu hören und miteinander Mahl zu halten, dann bekennen und feiern Christen ihren Glauben an den einen Gott: Gott liebt die Welt, die er gemacht hat. Er hat seinen eigenen Sohn auf die Erde gesandt. Sein Sohn sollte den Menschen die Frohe Botschaft bringen, dass Gott es gut mit ihnen meint. Die Christen glauben: „Der Mensch Jesus von Nazareth ist Gottes Sohn.“ Darum nennen sie ihn Jesus Christus. Das griechische Wort Christus bedeutet: Dieser wurde zum König gesalbt.

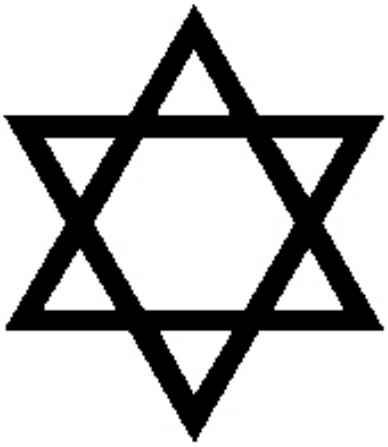
Viele Menschen wollten Jesus aber nicht hören. Wie ein Verbrecher wurde er an einem Kreuz hingerichtet. Doch damit ist seine Geschichte nicht zu Ende, so glauben die Christen. Gott hat ihm neues Leben geschenkt: Jesus Christus ist auferstanden vom Tod. Gott hat den Heiligen Geist gesandt, um immer bei seinen Freunden zu sein. Jeder, der an Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, glaubt, wird auferstehen zum ewigen Leben bei Gott.

Von Jesu Taten und Reden, seinem Tod und seiner Auferstehung erzählt das Neue Testament. Seine Frohe Botschaft wird von den Christen weitergesagt.

Sie bemühen sich, jenes Gebot in die Tat umzusetzen, das Jesus besonders wichtig war: Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst.

Judentum

Als Symbol für das Judentum gilt zum einen der siebenarmige Leuchter, die „Menora“. Sie erinnert an einen Kultgegenstand aus dem Heiligtum der Israeliten und später aus dem einst großen jüdischen Tempel in Jerusalem. Die Menora war ein siebenarmiger Kerzenleuchter, der bei Gottesdiensten auf dem (Opfer)Altar stand.
Eine übergroße Nachbildung von über 5m Höhe findet man gegenüber dem israelischen Parlament in Jerusalem.



Als weiteres Symbol darf der Davidstern angesehen werden. Seine Herkunft lässt sich von König David herleiten, sein ursprünglicher Sinn ist jedoch weitgehend unbekannt. Der Davidstern

wurde von den Nationalsozialisten als „Markierungszeichen“ für die „verhassten“ Juden verwendet. Heute findet er sich als Symbol auf der Staatsflagge Israels und auf allen israelischen und jüdischen Einrichtungen des öffentlichen Lebens.

Jahwe

Der Gottesname des Judentums ist „Jahwe“, was so viel heißt wie: „Ich bin der ich bin (da)“ Dieser Name wird aber von strenggläubigen Juden nicht geschrieben oder ausgesprochen, sodass eine Vielzahl von Umschreibungen möglich sindist.

Abraham, Mose, König David

Für die Geschichte des Judentums sind vor allem drei Personen maßgeblich zu nennen. Sie hängen eng mit der biblischen Geschichte des Volks Israel zusammen.

Der Stammvater Abraham (ca. 2500 v.Chr.) ist auf den Ruf Gottes aus seiner Heimat Mesopotamien aufgebrochen, um das Land Kanaan in Besitz zu nehmen. Kanaan gilt den Juden als das „Heilige Land“ und entspricht in etwa dem heutigen Israel.

Mose (ca. 1250 v.Chr.) hat unter Gottes Führung die in ägyptischer Gefangenschaft lebenden Israeliten in die Freiheit geführt und ihnen das „Gelobte Land“ als Besitz gegeben.

Mit der Regierungszeit des **König David** (ca. 1000 v.Chr.) wird die Landnahme des Volkes Israel untermauert. Ein Volk wird durch seinen König mächtig. Die biblische Tradition schreibt die Dichtung der Psalmen diesem König David zu.

Alles das lässt uns (zum Teil) verstehen, dass jüdische Identität eng mit der Besiedelung des „Gelobten Landes“, des Landes Israel verknüpft ist.

Hebräische Bibel

Die Heilige Schrift der Juden ist die hebräische (jüdische) Bibel. Sie entspricht in etwa unserem „Ersten Testament“. Ihr Hauptteil ist die „Tora“, oder auch „5 Bücher Mose“ genannt. Hier ist alles niedergeschrieben, was Gott für sein Volk Israel getan hat. Weiters finden sich darin eine Fülle von Gesetzen und rituellen Vorschriften. In der hebräischen Bibel finden sich auch noch die Bücher der Propheten, die Geschichtsbücher, Weisheitsbücher und die Psalmen-Dichtungen. Die gesamten Schriften sind in hebräischer Sprache verfasst.

Neben der Heiligen Schrift gibt es auch noch die Traditionen der Schriftauslegung durch Gelehrte, die sich in „Mischna“, „Talmud“ und „Midrasch“ wiederfinden.

Zentrales Thema und religiöse Grundsätze

Als zentrales Thema des jüdischen Glaubens gilt der Bund Gottes, den er mit seinem Volk geschlossen hat. Ausgehend von der biblischen Erzählung des Volkes Israel gilt dieser Bund den Gläubigen bis auf den heutigen Tag.
Im Halten der Gebote und Weisungen sind die Menschen befähigt diesen Bund zu halten. Das Judentum ist ein strenger Eingottglaube. Jahwe ist der einzige Gott, neben ihm dürfen keine anderen Götter verehrt werden.
Das religiöse Leben wird bestimmt durch das Halten der Gebote Gottes, durch das Erinnern an Gottes Heilshandeln und durch die Verehrung Gottes.

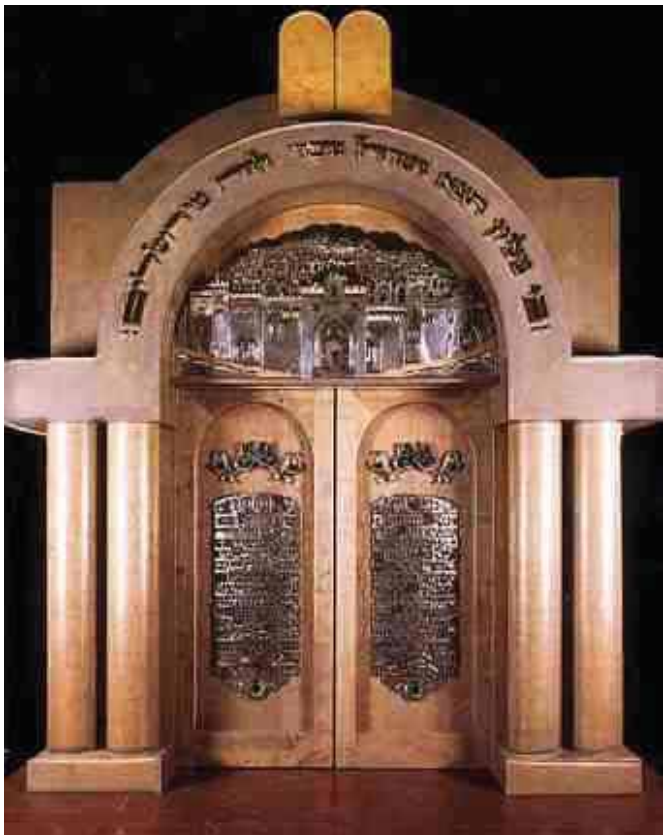
Heilige Stätten

Als die Heilige Stätte des Judentums gilt die Stadt Jerusalem, vor allem die aus den Resten des einst großen jüdischen Tempels bestehende große Mauer, bei uns auch als „Klagemauer“ bezeichnet. Jerusalem ist die Stadt Gottes, in der einmal der Messias feierlich einziehen wird. Auf Jerusalem beziehen sich viele Reden der Propheten, Jerusalem war Sitz der biblischen Könige und gilt auch heute als religiöse, kulturelle und nationale Hauptstadt.

Inmitten der Altstadt finden wir die Westmauer, die ca. 18m hoch ragt. Es ist ein Ort des Gebets, des Bittens und Klagens. Gläubige Menschen verstecken Zettel mit Gebeten in den Nischen der Mauer und bitten Gott um Erhörung der Gebete.

Gotteshaus

Das Gotteshaus der Juden wird als **Synagoge**, das heißt „Versammlungshaus“, bezeichnet. Anders als bei uns wird darin nicht nur der Gottesdienst abgehalten, sondern sie dient auch als Gesprächs- und Begegnungszentrum der jüdischen Gemeinde.



Das Innere einer Synagoge wird beherrscht vom **Tora-Schrein**, der die wertvollen **Tora-Rollen**, in denen die Weisungen Gottes für sein Volk aufgezeichnet sind, beinhaltet. Bei festlichen Gottesdiensten werden die Tora-Rollen feierlich durch die Synagoge getragen.

Heilige Zeiten, Feste und Riten

Die Juden halten den **Sabbat** als Fest- und Ruhetag. In der biblischen Schöpfungserzählung ruhte Gott am 7. Tag, nachdem er die ganze Welt erschaffen hat. Den Menschen ist aufgetragen, am 7. Tag der Woche (= Samstag) einen Ruhetag einzuhalten.

Zum religiösen Leben der Juden zählen viele Rituale, wie das Tragen einer Kopfbedeckung „Kippa“, das Tragen von Gebetsriemen und –mantel, das Verwenden der alten hebräischen Sprache im Gottesdienst u.a.
Zu den wichtigsten Gebeten zählen das „Höre Israel“ (Dtn 6,4-9), das „18-Bitten-Gebet“ und das „Kaddisch“, das Lobgebet. Das Judentum verfügt über einen eigenen Jahreskalender, in dem die Feste festgelegt sind.

Das wohl wichtigste jüdische Fest ist das „**Pessach**“. Es beginnt am Vorabend mit dem „Seder-Mahl“ in Erinnerung an den Auszug des Volkes Israel aus der Gefangenschaft der Ägypter.

Weitere Feste sind das Neujahrsfest „Rosch Haschana“, der Versöhnungstag „Jom Kippur“,

das Wochenfest „Schavuot“, das Laubhüttenfest „Sukkot“, das Weihe- und Lichterfest „Chanukka“, und das Losfest „Purim“.

Als weitere Feste werden im Judentum die Lebenswenden gefeiert: Die Beschneidung der Knaben nach der Geburt, die „**Bar Mizwa**“ eine Art Initiation in die jüdisch-religiöse Erwachsenenwelt, die Hochzeit und die Bestattung.

Richtungen

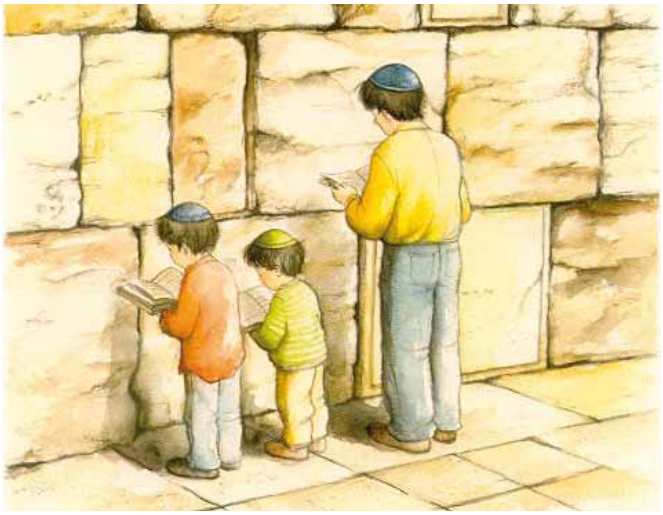
Innerhalb des Judentums gelten die orthodoxen Juden als besondere Gruppe. Sie halten sich

streng an alle religiösen Vorschriften und prägen das Bild des heutigen Judentums nach wie vor. Trotz zahlenmäßig geringer Größe haben sie als Splitterpartei erheblichen politischen Einfluss auf die Regierung, da sie bei der Regierungsbildung oft das „Zünglein an der Waage“ sind.

Weit weniger bekannt sind die Judenchristen in Israel. Diese haben den Glauben an Jesus Christus angenommen, leben aber weiterhin ihre religiöse jüdische Tradition weiter.

Das Judentum für Kinder erklärt

„Höre Israel. Der Herr, unser Gott, der Herr ist einzig!“ Diesen Satz singen oder sprechen gläubige Juden jeden Tag.
Die Juden führen sich zurück auf Abraham. Sein Name bedeutet: Vater der Völker. Durch ihn sollen alle Völker Segen erlangen. Abraham lebte vor ungefähr 4500 Jahren. Unter den Menschen, die Götter aus Holz und Stein verehrten, verehrte Abraham den einen Gott. Damals schloss Gott einen Bund mit Abraham und versprach ihm, immer für ihn und seine Nachkommen da zu sein. Die Nachkommen Abrahams bildeten das Volk der Israeliten, die später Juden genannt wurden. Sie hielten sich an den einen Gott, der ihnen weise Gebote gab – die Tora. Gott ist für alle Menschen da, er hat jedoch den Juden den besonderen



Auftrag gegeben, ihn vor der Welt zu bezeugen. Über die frühe Geschichte der Juden berichtet die Hebräische Bibel, die die Christen als Altes Testament kennen.
Der Sabbat – Samstag – ist der wöchentliche Feiertag der Juden, denn am siebten Tag ruhte Gott nach der Schöpfung der Welt.
Dann wird im Gottesdienst der Synagoge aus der Tora vorgelesen.
Festtage zum Gedenken an die großen Taten Gottes spielen eine bedeutende Rolle. An Pessach zum Beispiel erinnern sich die Juden, dass Gott ihr Volk aus der Knechtschaft in Ägypten befreit hat. Von den etwa 15 Millionen Juden leben nur 4,5 Millionen in Israel.
Mit dem Judentum eng verbunden ist das Christentum: Sein Gründer, Jesus von Nazareth, war ein Jude.

ISLAM

Da im streng religiösen Islam jede bildliche Darstellung verboten ist, lässt sich auch schwer ein einheitliches Symbol finden. Am ehesten trifft es sich mit dem Kurztext des islamischen Glaubensbekenntnisses in Form arabischer Schriftzeichen auf grünem Hintergrund.

Auch die Darstellung des Halbmondes findet sich überall in der islamischen Welt und kann als eine Art Symbol gedeutet werden.

Allah

Der Gottesname des Islam ist „Allah“, was so viel heißt wie der „Einzige“.

Die islamische Tradition kennt aber viele Bezeichnungen, wie es das „Gebet der 99 schönen Namen Gottes“ ausdrückt.

Mohammed

Als Religionsgründer des Islam wird der Prophet Mohammed verehrt. Von ihm stammt auch der Name Islam, was so viel heißt wie „Hingabe an Gott“. Mohammed wurde ca. 570 n.Chr. in der Stadt Mekka geboren. Durch den Engel Gabriel wird er zum Propheten des „Einzigen Gottes“ berufen und macht sich auf nach Medina (622 n.Chr.) Dieses Datum ist auch der Beginn der islamischen Zeitrechnung.

Schnell nahmen die Menschen seine Lehre an, und bald wurde die ganze arabische Halbinsel gläubig. Mekka wurde das Heiligtum des Islams. Noch heute soll jeder gläubige Moslem zumindest einmal in seinem Leben eine Wallfahrt nach Mekka machen.

Koran

Der „Koran“ ist die Heilige Schrift des Islam, Er ist in arabischer Sprache und in einfacher, rhythmischer Reim-Prosa verfasst. Der Text wurde von Mohammed aufgrund einer persönlichen Gottesoffenbarung niedergeschrieben.

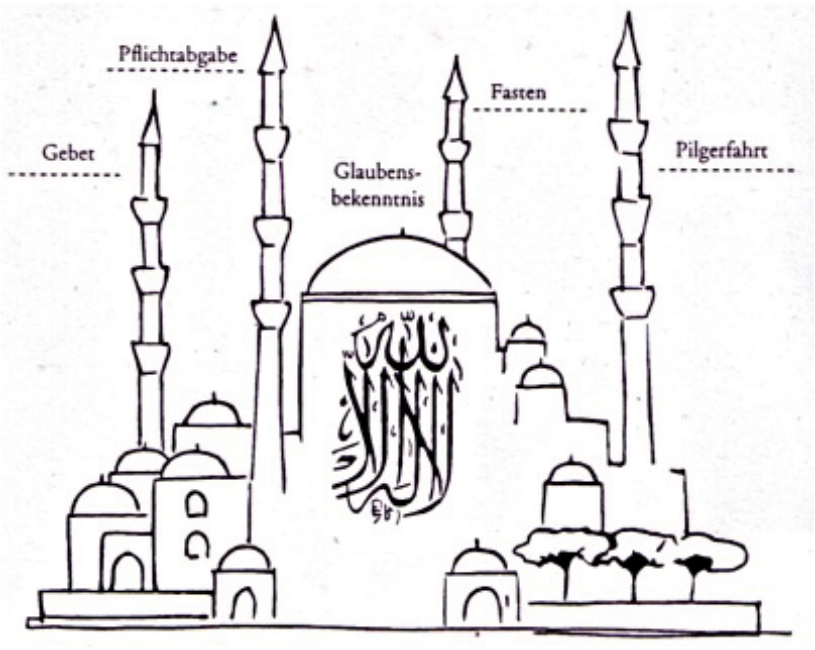
In seiner jetzigen Form besteht der Koran aus 114 Kapiteln, die „Suren“ genannt werden, diese sind wiederum in Verse eingeteilt. Jede Sure hat einen eigenen Namen, der sich in der Regel auf ein Thema oder ein Stichwort in ihr bezieht. Viele Suren spiegeln Ereignisse wider, andere beinhalten religiöse Vorschriften oder Weisheiten. Koranseiten sind oft reich verziert.

Daneben gibt es noch andere wichtige Schriften.

Die Sunna berichtet über Reden und Handeln des Propheten, die Hadith ist eine Sammlung von Aussprüchen Mohammeds. Die Sira, erst 150 Jahre nach dem Tod Mohammeds geschrieben, ist eine Art Biographie.

Zentrales Thema und religiöse Grundsätze

Das zentrale Thema des Islam ist die Hingabe an Gott, was auch das arabische Wort „Islam" auf Deutsch bedeutet. Der Islam lebt einen strengen Eingottglauben, wie es auch schon das Glaubensbekenntnis „schahad" ausdrückt: „Es gibt keinen Gott außer Allah, und Mohammed ist sein Prophet." Der Glaube an Gott und seinen Gesandten, den Propheten Mohammed, ist für jeden Moslem heilsnotwendig.



Das religiöse Leben eines Moslems ist von den „**5 Säulen des Islam**" geprägt:

1. Die Bezeugung des Glaubens „schahada": Dieses Glaubensbekenntnis wird schon dem Kind nach der Geburt ins Ohr geflüstert. Es wird mehrere Male am Tag gebetet. Wer dieses Bekenntnis öffentlich vor Zeugen ausspricht, ist zum Islam übergetreten.

2. Das fünfmalige tägliche Gebet „salat": Es besteht aus der Rezitation von Koranteilen, begleitet von verschiedenen Körperhaltungen wie Stehen, Verbeugen, Niederknien, oder Niederwerfen. Dem Gebet geht eine rituelle Reinigung voraus.

3. Die Sozialabgabe „zakat": Jeder wohlhabende Moslem muss für die Armen und Bittenden eine angemessene Sozialabgabe leisten. Eine Fülle von solchen Bestimmungen soll die Verantwortung füreinander wecken und die soziale Gerechtigkeit sichern.

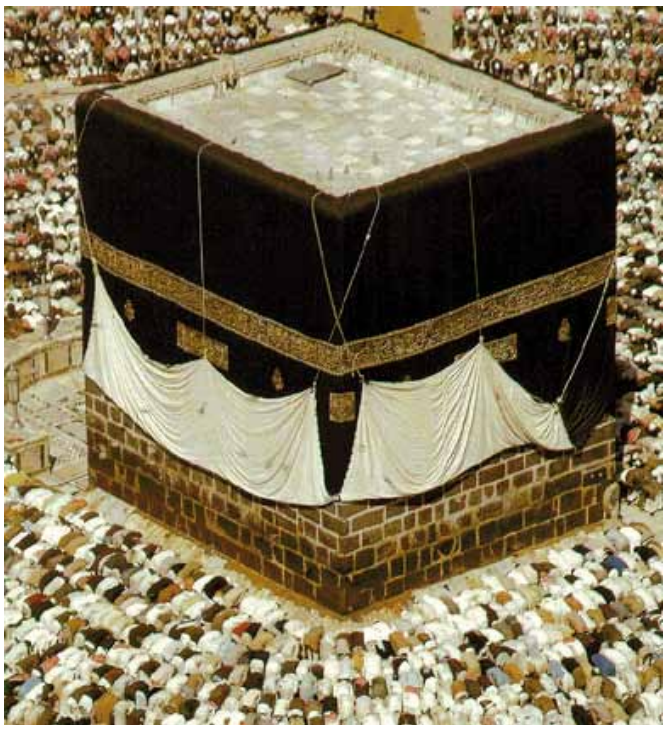
4. Das Fasten „saum" im Monat Ramadan: Das Fasten gilt als eine religiöse Übung zur Selbstbeherrschung, Stärkung der Willenskraft und inneren Einkehr. Das Fasten soll Körper und Geist reinigen. Es beginnt jeweils bei Sonnenaufgang und endet mit Sonnenuntergang. Jede Enthaltsamkeit von Genuss ist dabei gefordert.

5. Die Pilgerfahrt „hadsch" nach Mekka. Mindestens einmal im Leben soll jeder Moslem an einer solchen Wallfahrt in das Heiligtum teilnehmen. Die Pilgerfahrt gilt als Symbol der muslimischen Einheit.

Heilige Stätten

Die Heiligen Stätten des Islam sind die Stadt Jerusalem mit den beiden großen Moscheen, sowie die Stadt Mekka in Saudi-Arabien.

Mekka ist der große Wallfahrtsort, den jeder gläubige Moslem zumindest einmal in seinem Leben besucht haben soll. Eine solche Wallfahrt nach Mekka nennt man „hadsch".



Inmitten eines großen Platzes steht die „Kaaba", ein schwarzer Stein, wahrschein-lich ein Meteorit aus alten Zeiten. Die Tradition dieser Wallfahrt geht bereits auf den Propheten Mohammed zurück.

Gotteshaus

Das Gotteshaus gläubiger Moslems ist die Moschee.

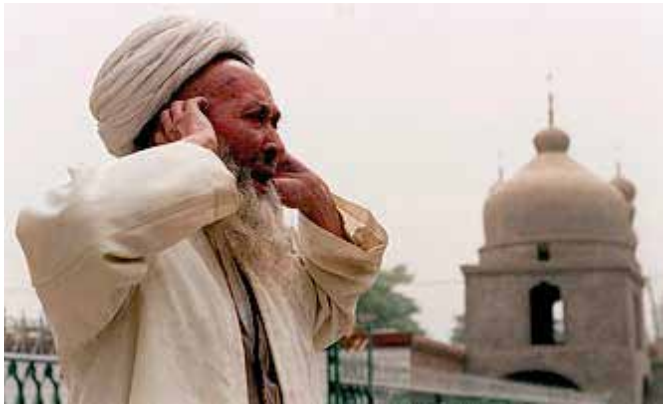
Hier versammeln sich die Gläubigen vor allem zum Freitagsgebet und zur religiösen Unterweisung durch den „Imam", den religiösen Führer. Da im Islam jede bildhafte Darstellung von Lebewesen und Pflanzen verboten ist, finden sich in den Moscheen Wände mit reichhaltiger Ornamentik.

Da Moslems beim Gebet stehen oder knien, sind die Räume mit Teppichen aus-gelegt und es befinden sich keine Sitzgelegenheiten darin.

Heilige Zeiten, Feste und Riten

Der Festtag der Moslems ist der Freitag „Id al Adha" an dem das traditionelle Freitagsgebet verrichtet wird.

Wichtiger Bestandteil des Islams ist im Laufe eines Jahres auch der Fastenmonat „Ramadan“.

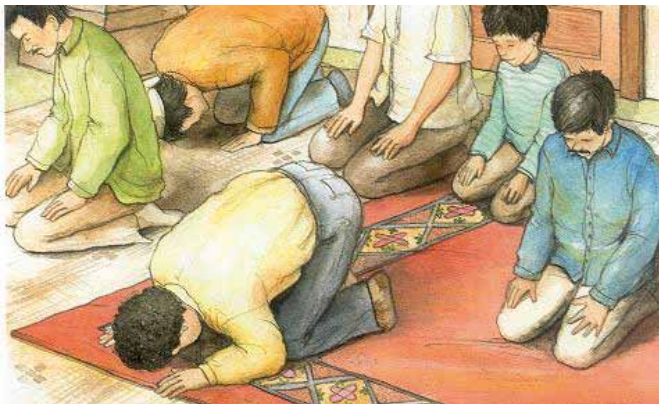


Zum religiösen Leben eines Moslems gehören auch Rituale wie das Ausziehen der Schuhe zum Gebet, der Gebetsteppich, das Ankünden der Gebetszeiten durch den „Muezzin“, die Gebetskette für das Gebet der „99 schönen Namen Gottes“, die rituellen Waschungen, die Beschneidung der Knaben und das Verwenden der arabischen Sprache.

Richtungen

Der Islam unterscheidet zwei große Strömungen, die „Sunniten“ und die „Schiiten“. Hauptunterscheidung ist die Nachfolgeregelung des jeweiligen religiösen Oberhauptes, die in den beiden Traditionen unterschiedlich gehandhabt wird. Durch diese Teilung haben sich aber auch im alltäglichen religiösen Leben Unterschiede entwickelt.

Der Islam für Kinder erklärt



Islam ist ein arabisches Wort und heißt übersetzt: Hingabe. Gemeint ist die Hingabe an den einen Gott, der alles erschaffen hat, der den Menschen Gutes will und ihnen zeigt, wie sie leben sollen. Vieles ist darüber aufgezeichnet im heiligen Buch des Islam, dem Koran. Der Koran wurde einem Mann vor knapp 1400 Jahren in Arabien offenbart. Dieser Mann war Mohammed, der Prophet der Muslime. Mohammed lebte damals in Mekka. In dieser Stadt verehrten die Leute viele verschiedene Götter. Dagegen predigte Mohammed: „Es gibt nur einen Gott!“ Dafür wurde er verfolgt – so sehr, dass er aus Mekka auswanderte. Aber schließlich setzte sich sein Glaube durch.
Etwa eine Milliarde Muslime leben auf der ganzen Welt, vor allem in Nordafrika, auf der arabischen Halbinsel, in der Türkei und in Vorderasien.
So unterschiedlich sie durch ihre Heimatländer auch sein mögen, so vereinen sie doch die 5 Säulen des Islams: Das Bekenntnis zum Glauben an den einen Gott und zu seinem Propheten Mohammed – das rituelle Pflichtgebet, möglichst fünfmal am Tag – das Fasten im Monat Ramadan – die Spende für die Armen und Menschen in Not – und die Wallfahrt nach Mekka.

In der Moschee, zu Hause, in der Wüste oder auf dem Flughafen, überall können Muslime beten und bekennen: „Gott ist groß!“

BUDDHISMUS

Das Symbol des Buddhismus ist das „achtgliedrige Rad“ oder auch „Rad der Lehre“ genannt. Es symbolisiert die Lehre vom „achtgliedrigen Pfad“, der zur vollkommenen Erlösung (Erleuchtung) führt.

Gottesname

Im Buddhismus gibt es keinen Gott als „überweltliche Kraft“, wie es in den westlichen Religionen der Fall ist.

Buddha

Als Stifter des Buddhismus gilt Siddharta Gautama (560 – 483 v. Chr.). In Reichtum und Luxus aufgewachsen, stellt er sich schon früh die Frage nach dem Sinn des Lebens. Er unterzieht sich einer strengen Askese und findet schließlich nach langer 7-jähriger Suche die Erleuchtung.
Der Erleuchtete – „Buddha“ wird er von nun an genannt. Seine Lehre vom „achtgliedrigen Pfad“, um alles Unglück der Welt zu überwinden uns ins Nirwana (höchster Friede) einzugehen ist auch heute noch wegweisend für viele gläubige Buddhisten, vor allem in Ostasien.

Lehrschriften

Heilige Schriften in unserem Sinne, mit denen eine religiöse Heilsvorstellung verbunden ist, kennt der Buddhismus nicht. Es gibt hingegen zahlreiche Lehrschriften, von denen der „Pali-Kanon“ oder auch „Theravada“ genannt, neben den „Mahayana-Sutras“ die bekannteste ist.
Für das Studium der buddhistischen Mönche sind aber religiöse Schriften von großer Bedeutung.

Zentrales Thema und religiöse Grundsätze

Dem religiösen Leben des Buddhismus liegt das buddhistische Weltbild zugrunde: Alle Existenz

unterliegt einem ständigen Kreislauf von Werden und Vergehen als universelle Gesetzmäßigkeit. Jede Bindung an diese (vergängliche) Welt erleben die Menschen als Leid. Der Buddhismus will einen Weg aufzeigen, der aus diesen leidvollen Bindungen herausführt und so Erleuchtung ermöglicht.

Nach der Lehre Buddhas ist dies der 8-gliedrige Pfad:

1. „**Rechtes Erkennen**“: Ich erkenne, dass es wichtig ist, an mir zu arbeiten.
2. „**Rechte Gesinnung**“: Ich beschließe, mich an klare Richtlinien zu halten.
3. „**Rechte Rede**“: Ich achte darauf, nicht zu lügen, andere nicht zu täuschen oder zu verletzen.
4. „**Rechtes Tun**“: Ich überlege bei meinen Handlungen, ob ich niemandemn (auch nicht mir selbst) damit schade.
5. „**Rechtes Leben**“: Ich gestalte mein Leben in einer Weise, die mich und andere Wesen zu weiterer Entwicklung und Glück führt.
6. „**Rechte Anstrengung**“: Ich bemühe mich, auf dem von mir gewählten Weg zielstrebig voranzukommen.
7. „**Rechte Achtsamkeit**“: Ich bemühe mich, meine Aufmerksamkeit auf all das zu lenken, was ich denke, tue und fühle.
8. „**Rechte Sammlung**“: Ich übe mich in geistiger Konzentration und Meditation.

Wege der Erlösung sind demnach die Erkenntnis der Unbeständigkeit allen Daseins und des eigenen Ichs und damit Loslösung von allen an der Welt haftenden Bindungen. Sowie eine hohe Bewertung der eigenen Autonomie, die keine Erlösung durch irgendeine Gottheit zulässt.

Heilige Stätten

Dem Buddhismus dient als Heilige Stätte vor allem die Natur, in der der Mensch der Wirklichkeit des Seins am besten begegnen kann.
Es gibt aber auch eine große Anzahl an buddhis-

tischen Tempeln mit Buddha-Statuen, die als Erinnerung und Mahnung an die rechte Haltung nach dem Vorbild Buddhas, des Erleuchteten, errichtet sind.
Da es keinen namhaft zu machenden Gott gibt, gibt es im Buddhismus auch keine Gotteshäuser.

Heilige Zeiten, Feste und Riten

Im Buddhismus gibt es als großes Fest das „Vesak-Fest“, das in die Zeit zwischen April und Mai fällt, daneben gibt es noch zahlreiche lokale Feiertage.

Richtungen

Der Buddhismus selbst gilt als einheitliche Lehre, die auf den Gründer Buddha zurückgeht. Es lassen sich aber verschiedene Ausrichtungen unterscheiden, unter den der „Tibetanische Buddhismus“ die bekannteste ist.

An dessen Spitze steht der „Dalai Lama“ als religiöses (und in Tibet nach wie vor auch als weltliches) Oberhaupt.
Der „Zen-Buddhismus“ gilt als besonders meditative und spirituell tiefe Form des Buddhismus. Daneben gibt es auch noch den jeweiligen Kulturen angepasst den „Japanischen Buddhismus“ und den „Westlichen Buddhismus.“

Der Buddhismus für Kinder erklärt

Vor ungefähr 2500 Jahren lebte in Indien der Prinz Siddharta Gautama. Er war trotz seines Reichtums unglücklich. Eines Tages verließ er sein Haus und seine Familie und wurde Mönch. Er meditierte lange, und ihm wurde klar: Das Verlangen des Menschen, von allem immer mehr haben zu wollen, dieser Durst nach Liebe und Anerkennung, nach Macht und Reichtum, all das bereitet dem Menschen Leiden. Wer das Leiden überwinden will, muss den Durst nach Leben überwinden. Dann vergeht die Angst vor der Krankheit, dem Alter und dem Tod. Das war die Erleuchtung!

Von da an wurde Siddharta „Buddha“ genannt, das heißt übersetzt: der Erleuchtete. Dem Buddha schlossen sich andere Männer an. Sie predigten die Lehre, wie das Leiden überwunden werden kann: Wer den Pfad der rechten Lebenshaltung geht, der kann aus dem Kreislauf der Wiedergeburten ausbrechen. Gute und schlechte Taten des Menschen bewirken nämlich, wie oft ein Mensch nach seinem Tod noch einmal geboren wird. Erst wer alle Gier abgelegt hat, kann ins Nirwana eingehen, der darf verlöschen im Nichts.

Die Buddhisten verehren Buddha in Tempeln und an Hausaltären, lesen seine Predigten in den Schriften. Manche erweisen ihm göttliche Verehrung, für andere ist er kein Gott, sondern nur der erste, der die Erleuchtung erreicht hat.

Die etwa 300 Millionen Buddhisten leben vor allem in Asien. Einige machen es wie Buddha und werden Mönch, alle befolgen wenigsten die 5 Grundregeln: nicht töten, nicht stehlen, nicht lügen, nicht ehebrechen, nichts Berauschendes zu sich nehmen.

HINDUISMUS

Der Hinduismus ist stark geprägt von verschiedenen Formen der Meditation.
Die Sanskritsilbe „om“, auch geschrieben als „aum“ ist im Hinduismus der Urlaut, der alles Seiende beinhaltet. Aus ihm ist alles entstanden, zu ihm kehrt alles zurück. „om“ ist viel mehr als ein Wort, er ist eine Festlegung der spirituellen Kraft.

Götter und Göttinnen

Der Hinduismus kennt eine Fülle von verschiedenen Göttern. Diese sind gerade in Indien uralte Traditionen, die nach wie vor lebendig sind. Auf Kalenderblättern oder Plakaten werden sie in schrillsten Farben unter die Gläubigen gebracht. Allein in Indien gibt es an die 300.000 Götter. Die beliebtesten kann man überall vorfinden:

„Brahma“, der Schöpfer der Welt und kreative Geist.

„Vishnu“, der Erhalter, ist trotz seiner vier Arme der Gott mit den „menschlichsten“ Zügen.

„Shiva“, der Zerstörer, wird von den Gläubigen mit 1008 Namen angerufen und lebt der Tradition nach auf dem Berg Kailas.

Brahma, Vishnu und Shiva stellen eine Art „hinduistische Dreifaltigkeit“ dar.

Daneben werden noch folgende Götter besonders verehrt:

„Rama“, König von Ayodhya und 7. Inkarnation (Wiedergeburt) von Vishnu, ist der Held des Epos „Ramayana“.

„Krishna“, die 8. Inkarnation (Wiedergeburt) von Vishnu, stiehlt als Kind die Butter aus den Töpfen und verführt als Fflöten spielender Hirte mit Mandelaugen und blauer Haut die Gopis (Schäfermädchen).

„Hanuman“, der Affengott, steht Rama auf der Suche nach Sita bei und besiegt mit seinem flinken Affenheer den Dämonen Ravana auf Sri Lanka.

„Ganesha“, der Elefantengott, beseitigt Hindernisse und thront deshalb über jeder Inauguration (feierliche Amts-Einsetzung).

„Kali“, eine Gattin Shivas, repräsentiert die zerstörende Seite der weiblichen Kraft.

„Lakshmi“, die Göttin des Wohlstandes, wird seit der wirtschaftlichen Öffnung des Landes aufs innigste verehrt.

Religionsgründer

Im Hinduismus gibt es keinen Gründer und keine klare geschichtliche Entstehung. Diese Religion ist in Jahrtausenden gewachsen.

Der Begriff „Hinduismus“ wird für eine Vielzahl von religiösen Gruppierungen verwendet, die manchmal mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten aufweisen. Das Wort Hindu kommt aus dem altindischen Wort für den Fluss Indus, der in Pakistan liegt und bezeichnet sowohl den Fluss, das Land als auch die Menschen, die dort leben.

Eine besondere Rolle spielen seit etwa 2000 v. Chr. Mutter- und Fruchtbarkeitskulte. Auch die Ursprünge des Yoga gehen vermutlich bis in diese Zeit zurück.

Veden, Upanischaden

Die religiöse Literatur des Hinduismus gleicht einer Bibliothek unterschiedlicher Schriften aus unterschiedlichen Zeiten.

Man unterscheidet die „Veden“ und „Upanischaden“ als Hauptschriften, sowie spätere Schriften, Auslegungen, Epen und Legenden, allesamt Schriften, die sich auf die bereits bestehende Tradition berufen.

Unterschiedliche religiöse Gruppen berufen sich auch noch auf weitere Schriften.

Zentrales Thema und religiöse Grundsätze

Im Hinduismus ist das Ziel des menschlichen Lebens die Überwindung des Zwangs zur Wiedergeburt.

Allen Hindureligionen gemeinsam ist der Glaube, dass die Seelen eine nahezu unendliche Zahl an Wiedergeburten durchlaufen. Der Mensch, ebenso jedes Tier, wird geboren, wächst auf, stirbt und wird wieder geboren. Der Kreislauf hat normalerweise kein Ende.
Jede gute und schlechte Tat trägt Früchte. Die gesamten Früchte dieser und der vergangenen Existenzen bestimmen die nachfolgende. Deshalb wird als selbstver-ständlich angenommen, dass ein armer Mensch seine Situation durch ein schlechtes vorhergehendes Leben selbst verschuldet hat.
Ziel des Lebens ist ein Durchbrechen des ewigen Kreislaufs der Wiedergeburt.

Eng mit dem religiösen Leben verbunden ist das **Kastenwesen.**
Traditionell werden in Indien 4 Kasten unterschieden:
Die Priesterkaste „**Brahmanen**“, die Kaste der Krieger und Beamten „**Kschatriya“**, die Kaste der Bauern und Handwerker „**Valschya**“ und die Kaste der Diener „**Schudra**“. Mehrere Millionen Menschen leben aber unter der 4. Kaste und gelten als Kastenlose, sogenannte „Unberührbare“.

Heilige Stätten

Als heilige Stätte des Hinduismus sind zunächst die vielen Tempel zu nennen. Im Zentrum eines jeden Tempels ist eine „Murti“, ein Bild einer Göttin, eines Gottes oder auch mehrerer Gottheiten. Vor allem in Indien finden wir Tempel in allen Größen.

Kleinste Tempelchen am Straßenrand und größere Tempel, in denen viele Hundert Menschen Platz finden. An heiligen Orten wie Vrindavan, Varanasi oder anderen Wallfahrtsorten sind ganze Tempelkomplexe mit mehreren Tempeln zu finden, daneben immer auch Schulen und Gasthäuser für die Pilger.

Daneben gibt es auch eine Art Kloster, der indische „Aschram“. Das Wort heißt übersetzt „bei der Übung“. Es ist ein Ort, an dem spirituelle Übungen gemacht werden und die Vertiefung des spirituellen Lebens gepflegt wird.

Neben eigens errichteten Bauten gilt den Hindus auch die Verehrung der Natur als heilig. Der ganze Fluss Ganges ist heilig, das heißt für Hindus ist der Fluss Verkörperung der Göttin Ganga. Auch Berge gelten als heilig, zum Beispiel der Kailasch im Himalaya, ebenso Tiere und Pflanzen.

Es gibt auch Pilgerorte, die durch einen dort wirkenden Menschen Bedeutung bekommen haben.

Heilige Zeiten, Feste und Riten

Hindus kennen viele religiöse Feste. Ihnen liegt die Idee der „Heiligen Zeit“ zugrunde. Durch sie werden die Ewigkeit und Gegenwart des Göttlichen dem Menschen immer wieder als Tiefen-

Dimension seines Lebens eingeprägt.

Es gibt keinen Monat, in dem nicht mehrere Feste gefeiert werden. Manche Feste sind dem Lauf der Jahreszeiten und der Natur gewidmet, bei anderen werden einzelne Götter geehrt oder mythische Geschehnisse nachvollzogen. Besondere Bedeutung kommt auch den verschieden Mondphasen zu.

Bekannte Feste sind das Sonnenfest oder Erntedankfest zur Reisernte „Thai Pongal“, das Neujahrsfest „Puduvascha“, das Wagenfest „Ratha-Yatra“, das Geburtsfest des Elefantengottes Ganesha „Ganesh Chaturthi“, das Neun-Nächte-Fest „Navaratri“, das Ahnenfest „Pitrpakscha, das Befreiungsfest „Suranpor“, das Neumondfest „Divali“ oder das Frühlingsfest „Holi“.

Zu den religiösen Riten der Hindus zählen die sogenannten „Hausriten“. Im Kreis der Familie geschehen sie in Form von Verehrung und Anbetung der Götter und Ahnen, sowie durch das Lesen aus heiligen Büchern.

Auch das **Yoga** zählt als religiöses Ritual der Verinnerlichung: Yoga ist das zur-Ruhe-bringen der Geistbewegungen durch äußere Disziplin, innere Disziplin, Sitzhaltung, Beherrschung des Atems, Zurückziehen der Sinne, Konzentration auf einen Punkt, Meditation und Versenkung.

Richtungen

Im Hinduismus finden wir verschiedene, zum Teil sehr unterschiedliche Strömungen vor. Die wichtigsten seien hier genannt.

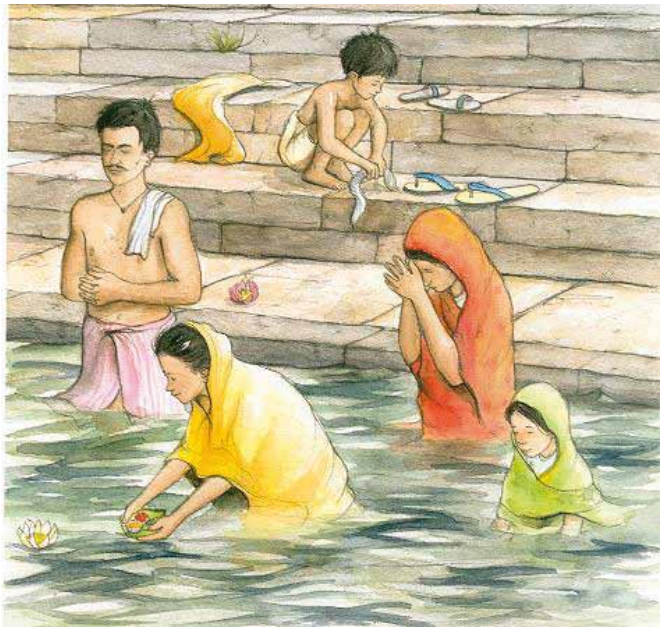
Als die großen hinduistischen Glaubensgemeinschaften zählen „Shaktismus“, „Shivaiten“ und „Vishnuiten“. Mehr als 80% aller Inder gehören ihnen an.

Daneben gibt es noch kleinere Strömungen. Der „Tantrismus“ besagt, dass alle Aspekte des Lebens heilig sind, die harmonische Vereinigung von Gegensätzen wird zum religiösen Geschehen. Die „Bhakti-Bewegung“, entstanden im Mittelalter, entspricht den Motiven einer Volksreligion. Im Mittelpunkt steht die Verehrung des blauen Hirtengottes mit Querflöte, und seinen jugendlichen Streichen.

Die Gruppe der „Sikhs“, deren Gründer zwischen 1469 und 1539 lebte, hat sich im 18. Jhdt. vom eigentlichen Hinduismus abgespaltet und gilt heute als (zum Teil militante) Sekte, mit politisch großer Bedeutung.

Auch im Hinduismus finden wir mit der „Ramakrishna-Mission“, der „Shivanada-Society“ und der „Aurobindos Auroville“ bedeutende Sekten.

Der Hinduismus für Kinder erklärt



Die meisten der über 700 Millionen Hindus leben in Indien.

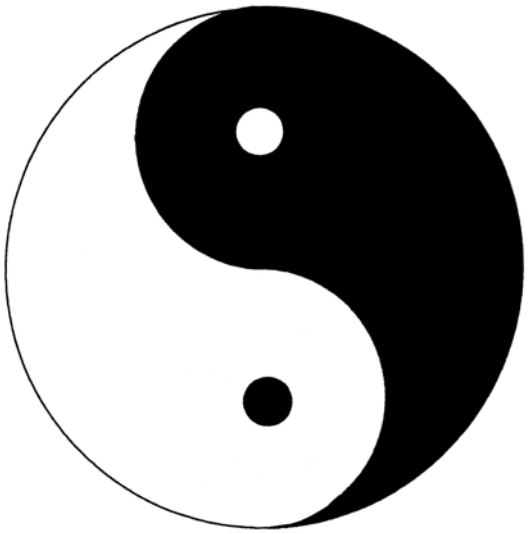
Auf sehr unterschiedlicher Weise verbindet sie der Glaube an Sanatana dharma, die ewige Ordnung: Manche glauben an viele Götter, manche nur an einen. Weit verbreitet ist der Glaube an die Götterdreiheit von Brahma, Vishnu und Shiva. Sie ist ein Sinnbild des Lebens, denn Brahma ist der Atem der Welt, der alles erschafft, Vishnu der Erhalter, der das Ergehen des Menschen im Leben bestimmt, und Shiva der Zerstörer, der das Alte vernichtet und Neuem Platz macht.

Hindus sind überzeugt, dass die Summe der guten und schlechten Taten eines Menschen darüber entscheidet, ob er nach dem Tod zu einem neuen irdischen Leben wieder geboren wird. Erst wenn er gut genug ist, entrinnt er dem Kreislauf der Wiedergeburt.

Zu den Pflichten der Hindus gehört die Verehrung der Kuh, die als heilig angesehen wird. Segensreich ist es, im Fluss Ganges zu baden. Außerdem ist es der Tradition nach wichtig, anzuerkennen, dass die Gesellschaft in Gruppen gegliedert ist, die so genannten Kasten. Für jede Kaste gelten bestimmte Regeln. Es gibt die Gruppe der Priester, die Gruppe der Krieger, die Gruppe der Kaufleute und die der Bauern, und viele Menschen, die keiner Kaste angehören und ohne Rechte sind.

In Andachten wird aus heiligen, uralten Büchern der Veden, Upanischaden und der Bhagavadgita zitiert.

CHINESISCHE RELIGIONEN



Das Symbol des „Yin und Yang“, des „Ausgleichs der Gegensätze“ steht gleichsam als zusammenfassendes Zeichen des chinesischen Universismus.

Götter

Die chinesischen Religionen kennen keine Götter. Es geht vielmehr um das Grundprinzip allen Lebens, die das Universum als Lebenskraft hervorbringt. Dies zeigt sich in verschiedenen philosophischen Denkmustern. Man spricht deshalb auch vom „Chinesischen Universismus“.

Lao-Tse und Kung-Fu-Tse

Als wichtige Lehrer des chinesischen Universismus gelten die beiden Weisen Lao-Tse (ca. 840 v. Chr.) und Kung-Fu-Tse (ca. 550 v. Chr.), in der latinisierten Form als Konfuzius bekannt.

In einer Vielzahl von schwierig zu verstehenden und sich teilweise widersprechenden Weisheitstexten legten sie ihre Lehre vom Wesen der Welt dar.

Weisheitssprüche

Heilige Schriften im eigentlichen Sinn sind in den chinesischen Religionen nicht zu finden. Wohl aber gibt es eine Reihe von hoch philosophisch gehaltenen Texten und eine große Menge an Sammlungen von Weisheitssprüchen. Diese finden sich übrigens auch bei uns auf diversen Spruchkalendern.

Zentrales Thema und religiöse Grundsätze

Die Inhalte der chinesischen Religionen dienten zunächst als politische Ethik in Form transzendentaler philosophischer Überlegungen.
Es geht um die Erfüllung des sittlichen Willens, Himmel und Erde in Einklang zu bringen. Diesen Ausgleich der Kräfte bezeichnet man im Chinesischen Universismus als „Yin und Yang“. Das Finden des richtigen Weges zum Ausgleich nennt man „Tao“, eigentlicher „Urgrund“ allen Seins.

Die Grundtugenden der chinesischen Religionen lassen sich in den Begriffen Treue, Selbstlosigkeit, Menschlichkeit, Rechtschaffenheit, Schicklichkeit, Weisheit und Aufrichtigkeit zusammenfassen.

Ein Leben in Genügsamkeit gilt als oberste Richtlinie.

Heilige Stätten

In dem großen Feld der chinesischen Religionen finden wir verschiedene chinesische Tempel, die vor allem der Verehrung der Ahnen dienen.

Auch die Heiligkeit der Natur spielt in den diversen Strömungen des Chinesischen Universismus eine wichtige Rolle. Eigene Häuser zur Verehrung einer Gottheit sind nicht bekannt.

Heilige Zeiten, Feste und Riten

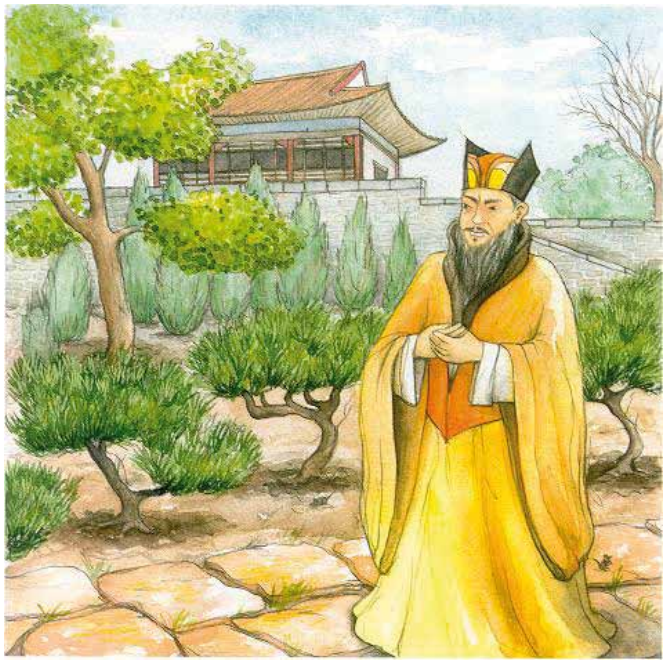
Es gibt nach den unterschiedlichen Formen der Religionen auch unterschiedliche, aber bei uns weitgehend unbekannte Feste.
Allen chinesischen Religionen gemeinsam sind Feste und Riten zur Verehrung der Ahnen.

Richtungen

Der Chinesische Universismus beherbergt eine Menge an unterschiedlichen, vor allem philosophisch geprägten Richtungen.

Am bekanntesten unter ihnen sind wohl der Konfuzianismus, der Taosismus und der Shintoismus, der in Japan anzutreffen ist.

Die Chinesische Religion für Kinder erklärt



Die Religion Chinas ist etwa 4000 Jahre alt.

Nach ihrer Lehre unterliegt das Universum einer bestimmten Ordnung. Diese Ordnung regelt den Kosmos, den Lauf der Gestirne und das Leben der Menschen. Sie beruht auf dem Zusammenwirken der beiden Urgewalten Yin und Yang. Yin, das weibliche, und Yang, das männliche Prinzip, sind Gegenstücke, die einander ergänzen. Männlich und weiblich, hell und dunkel, bewegt und ruhig, warm und kalt – das alles brauchen wir. Erst das eine macht das andere gut. Zusammen bilden Yin und Yang das Prinzip der Harmonie.

Meister Kung, bei uns Konfuzius genannt, lebte vor 2500 Jahren. Er ermahnte die Chinesen zu Gerechtigkeit und Achtung voreinander. Seine Lehre wurde vom Kaiser von China für richtig befunden. Der Kaiser brachte Himmelsopfer dar, bis das Kaisertum in China abgeschafft wurde.

Der Alte Meister, wir nennen in Laotse, entwickelte die Lehre vom Tao. Tao heißt Weg. Tao ist der Grund von allem, was ist. Tao ist unbeschreiblich, unendlich, vollkommen gut. Wer das Tao beachtet, also den Weg geht, der wird zum Frieden geführt mit sich und der Welt. Laotse schrieb vor ungefähr 2400 Jahren das Buch „Taoteking“. Es wird immer noch gelesen.

PERSÖNLICHKEITEN

„Das Wertvolle im Leben ist die Entfaltung der Persönlichkeit und ihrer schöpferischen Kräfte."
(Albert Einstein)

„Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt."
(Mahatma Gandhi)

http://www.tausend-zitate.de; http://www.zitate-online.de/sprueche/historische-personen

Heilige und andere besondere Menschen, die uns ein Vorbild sein können

Hier stellen wir Menschen vor, die von ihrem Glauben geprägt wurden und sich für den Frieden und die Gerechtigkeit eingesetzt haben. Sie können dir für dein Leben Vorbild sein.
Die Beschäftigung mit großen Persönlichkeiten, mit Heiligen oder Personen aus den Anfängen des Christentums, aber auch aus unserer Zeit (Mutter Theresa, Edith von Stein, Maximilian Kolbe, Martin Luther King, Mahatma Gandhi, Oscar Romero, Marcel Callo, Franz Jägerstätter, Dietrich Bonhoeffer) kann in Kindern und Jugendlichen den Sinn für die Bedeutung des Glaubens in ihrem Leben wecken.
Es geht um Orientierungshilfen durch christliche Leit- und Vorbilder. Über die Beschäftigung mit diesen Persönlichkeiten können die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen den Wert christlicher Haltungen erkennen und so zu einer selbstverständlichen, individuellen Lebensgestaltung befähigt werden.
Es geht hier nicht um bewunderte Kinohelden oder Videoklischees und auch nicht um eine verkitschte Heiligenverehrung.

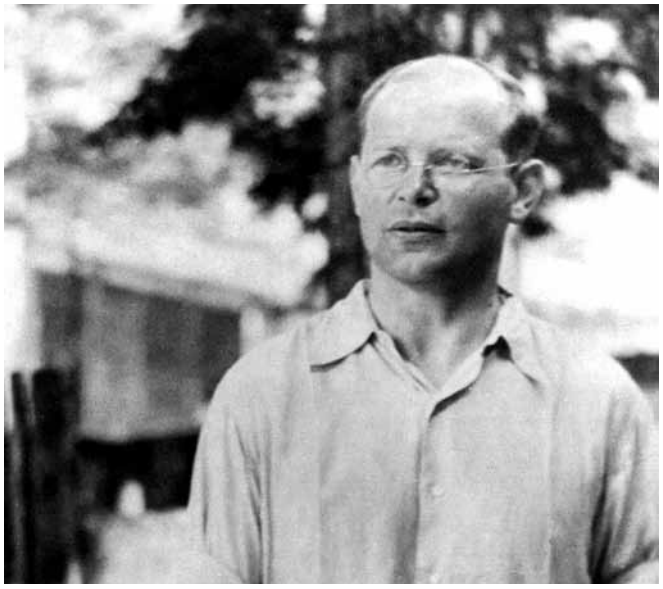
Übersicht der Persönlichkeiten dieses Kapitels

Bonhoeffer, Dietrich
Callo, Marcel
Dalai Lama
Delp, Alfred Friedrich
Ebadi, Shirin
Elisabeth von Thüringen
Florian
Franz von Assisi
Gandhi, Mahatma
Georg
Hammarskjöld, Dag
Hildegard von Bingen
Jägerstätter, Franz
Joseph von Nazareth
King, Martin Luther
Leopold
Luther, Martin
Mandela, Nelson
Martin von Tours
Nikolaus
Paulus
Petrus
Romero, Oscar
Rupert von Salzburg
Schweitzer, Albert
Seattle, Indianerhäuptling
Stein, Edith
Suttner von, Bertha
Theresa, „Mutter"
Weil, Simone

„Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag."

Bonhoeffer, Dietrich

4. 2. 1906 – 9. 4. 1945



Dietrich Bonhoeffer wurde am 4. Februar 1906 in Berlin geboren.
Mit 18 Jahren begann er sein Studium der evangelischen Theologie in Tübingen. In Berlin setzte er seine Studien fort und schrieb 1927 die Doktorarbeit „Sanctorum Communio", „Gemeinschaft der Heiligen". Er wirkte als evangelischer Pfarrer.
Während der frühen Dreißiger Jahre war er als Privatdozent für Systematische Theologie tätig.
Als Jugendsekretär des Weltbundes christlicher Studenten berichtete er nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in den Konferenzen über das Vorgehen in Deutschland. Den Nationalsozialisten war er ein Dorn im Auge.
1935 bemühte er sich um die „Bekennenden Kirche" und brach die Beziehungen zur „Reichskirche" ab.
1936 wurde ihm nach einer Vorlesung an der Berliner Fakultät seine Lehrbefugnis entzogen.
Das Thema der Vorlesung war die „Bergpredigt", die Aufzeichnungen wurden 1937 unter dem Titel „Nachfolge" veröffentlicht.
1938 wurde er aus Berlin ausgewiesen.
Er nahm Kontakt zu den Widerstandskämpfern auf, veröffentlichte brisante Schriften und arbeitete aktiv als Widerstandskämpfer.
Durch seine internationalen Verbindungen sollte Dietrich Bonhoeffer dazu beitragen, das Ausland über die Widerstandstätigkeit in Deutschland zu informieren. Er sollte den Willen zum Frieden im Falle eines Sturzes von Adolf Hitler übermitteln.
Im April des Jahres 1943 wurde er von den Nazis verhaftet.
Am 9. April 1945 wurde Dietrich Bonhoeffer im KZ Flossenbürg, gemeinsam mit anderen Widerstandskämpfern, hingerichtet.
Dietrich Bonhoeffer wirkte auf die Theologie der Nachkriegszeit als Anreger und Erneuerer.
Der Gedenktag für Dietrich Bonhoeffer ist der 9. April.

„Glücklicherweise gibt es einen Freund, der mich nicht einen einzigen Augenblick verlässt und es versteht, mich zu halten."

Callo, Marcel

6. 12. 1921 - 19. 3. 1945

Geboren wurde Marcel Callo am 6. Dezember 1921 in Rennes, Frankreich, als zweites von acht Kindern einer frommen Familie.
Nach dem Abschluss der höheren Grundschule absolvierte er eine Lehre als Buchdrucker, außerdem war er Ministrant und Mitglied bei den

PfadfinderInnen.
Er legte am 18. Juni 1934 voller Stolz sein PfadfinderInnenversprechen ab. Auf Wunsch seiner Mutter trat er im Alter von 14 Jahren in die CAJ (Christliche Arbeiter-Jugend) ein, blieb aber auch immer mit den PfadfinderInnenn verbunden.
Nach der Besetzung Frankreichs durch die Deutschen verhalf er vielen Franzosen, die zur Zwangsarbeit abkommandiert waren, zur Flucht

in die freie Zone des Landes. Selber wählte er die Unfreiheit in Deutschland, um vor allem im Opfer Vorbild zu sein: „Ich gehe nach Deutschland, um den anderen zu helfen und durchzuhalten."
1943 kam Marcel Callo ins Arbeitslager Zella-Mehlis, wo er trotz seiner stets labilen Gesundheit 10 - 11 Stunden in einem Rüstungsunternehmen arbeiten musste.
Am 19. April 1944 wurde er wegen seines religiösen Einsatzes unter den Kameraden verhaftet: „Durch seine katholische und religiöse Aktion hat er sich als Schädling für die Regierung der nationalsozialistischen Partei und für das Heil des deutschen Volkes erwiesen": Er kam erst nach Gotha ins Gefängnis, dann im Oktober ins Konzentrationslager Mauthausen.
Dort starb er am 19. März 1945 an den Folgen von Entbehrungen und Misshandlungen.
Am 4. Oktober 1987 wurde er in Rom durch Papst Johannes Paul II. selig gesprochen.
Seinen Gedenktag feiern wir am 19. April.

Es gibt eine Marcel-Callo-Kirche in Linz Auwiesen. Außerdem ist Marcel-Callo einer der Patrone der Diözese Linz.

„Denke daran, dass Schweigen oft die beste Antwort ist."

Dalai Lama

6. 7. 1935

Der heutige 14. Dalai Lama wurde am 6. Juli 1935 in Taktser, einem Dorf in der tibetischen Provinz Amdo, als Lhamo Dhondrub, als Sohn einer armen Bauernfamilie geboren.
Eine Delegation hoher Lamas, welche auf der Suche nach der Reinkarnation des Dalai Lama war, stieß 1937 anhand von Prophezeiungen und Hinweisen auf Lhamo Dhondrub und erkannte ihn als 14. Wiedergeburt des Dalai Lama.
Im Juli 1939 wurde der Knabe auch von der Tibe-

tischen Regierung offiziell als der 14. Dalai Lama anerkannt.
Am 22. Februar 1940 bestieg der 14. Dalai Lama im Alter von 4 ½ Jahren den Sengtri, den Löwenthron.
Der Dalai Lama wurde von nun an von Lehrern in Klöstern erzogen und ausgebildet.
Als im Sommer 1949 die chinesische Volksbefreiungsarmee mit der Eroberung Tibets begann, wurde dem damals erst 15-jährigen Dalai Lama im November 1950 die Herrschaft über Tibet übertragen.
Als sich das tibetische Volk am 10. März 1959 in einem Volksaufstand gegen die chinesischen Besatzer erhob, sah sich der Dalai Lama gezwungen, über den Himalaja nach Indien zu fliehen.
Seither ist der 10. März der Nationalfeiertag der Tibeter.
In seinem Exil in Dharamsala (Indien) hat der Dalai Lama eine demokratische Regierung aufgebaut und versucht, das Leid der Tibeter innerhalb und außerhalb Tibets zu mindern sowie internationale Unterstützung für die Sache Tibets zu gewinnen.
Für seinen unermüdlichen Einsatz mit gewaltlosen Mitteln und durch Dialog eine Lösung für das Tibetproblem zu finden, erhielt er 1989 den Friedensnobelpreis.
Der Dalai Lama war das religiöse und politische Oberhaupt Tibets. Der aktuelle Dalai Lama jedoch strebt für Tibet und die Tibeter eine Demokratie an, in der er keine politischen Ämter mehr innehaben soll.
Für die Buddhisten ist er die Verkörperung Avalokitesvaras, des Bodhisattvas der Barmherzigkeit, und damit die lebende Gestalt eines Aspekts des universalen Buddha-Geistes.

„Wenn durch einen Menschen ein wenig mehr Licht und Wahrheit in die Welt kommt, hat sein Leben einen Sinn gehabt."

Delp, Alfred Friedrich

15. 9. 1907 – 2. 2. 1945

Am 15. September 1907 wurde Alfred Friedrich

Delp als Sohn des Kaufmanns Friedrich Delp und dessen Frau Maria in Mannheim geboren.
Auf Wunsch des Vaters protestantisch getauft, konvertierte Delp 1924 zum Katholizismus.
Er wurde durch die Jugendbewegung geprägt.
Nach dem Abitur trat er in die Gesellschaft Jesu ein.
1935 erschien Delps erstes Buch „Tragische Existenzen". In diesem Werk zeigte er seine Vorstellungen einer christlich geprägten, aber sozialen Grundsätzen verpflichteten Gesellschaft nach dem erhofften Zusammenbruch des NS-Regimes auf.
1937 wurde der Jesuit Delp zum Priester geweiht.
Er wirkte als Journalist bei der Zeitschrift „Stimmen der Zeit", die 1939 verboten wurde, und war als Seelsorger in München tätig.

Er gehörte dem „Kreisauer Kreis“ im Widerstand gegen den Nationalsozialismus an und wurde deshalb am 11. Jänner 1945 vom Volksgerichtshof unter Roland Freisler wegen Hoch- und Landesverrats zum Tod verurteilt.
Am 2. Februar 1945 wurde Alfred Delp in Berlin-Plötzensee hingerichtet.
1956 wurden seine gesammelten Aufzeichnungen und Briefe aus dem Gefängnis unter dem Titel „Im Angesicht des Todes“ veröffentlicht.

„Am wichtigsten ist nicht, welche Religion, Sprache oder Kultur man hat, sondern dass man an die Menschenrechte glaubt.“

Ebadi, Shirin

Die gebürtige Teheranerin absolvierte ihre juristische Ausbildung im Iran und in Frankreich. 1969 wurde sie die erste Richterin ihres Landes und stritt mit großem Mut gegen den Widerstand der konservativen Mullahs für die Menschenrechte und für einen modernen Iran. 1975 wurde sie als erste Richterin in der Geschichte des Irans zur Präsidentin des Stadtgerichts von Teheran ernannt.
1979 musste sie das Amt als Folge der islamischen Revolution aufgeben.
Ebadi übernahm einen Lehrauftrag als Dozentin an der juristischen Fakultät der Universität von Teheran. Zugleich aber trat sie als Vorkämpferin für einen modernen Iran in unzähligen Schriften, Büchern und Vorträgen - auch im Ausland - in Erscheinung.
Nachdem die islamische Führung die Repression gegen die Frauen etwas lockerte, eröffnete sie eine Anwaltspraxis und machte sich sehr rasch einen Namen insbesondere in Kreisen jener politischen Aktivisten, die sich für die Öffnung des Systems, für Demokratisierung einsetzten. Sie zählte schließlich führend zu jener intellektuellen Schicht, die 1997 einen entscheidenden Beitrag zur überraschenden Wahl des Reformpräsidenten Mohammed Chatami leistete.
Kleine Erfolge gelangen ihr in ihrem Bemühen zur Reform eines Rechtssystems, welches Frauen stark benachteiligt. So trug ihr Aktivismus entscheidend zu einer Gesetzesänderung bei, die den Männern künftig im Scheidungsfall die Zahlung

von Alimenten aufzwingt.
Shirin Ebadi bekennt sich als „praktizierende islamische Frau“. Sie hält Islam, Menschenrechte und Demokratie für durchaus miteinander vereinbar. Allerdings ist nach ihren Vorstellungen - wie auch nach denen anderer iranischer Reformer - eine Neu-Interpretation der islamischen Lehren unerlässlich.
Insbesondere engagierte sie sich für den Schutz der Rechte des Kindes im Iran, ist Mitbegründerin einer Gesellschaft, die sich dieses Anliegen zum Ziel setzt. Sie gründete gemeinsam mit Freunden ein Kinderhilfswerk.
Später engagierte sich die verheiratete Mutter zweier erwachsener Töchter verstärkt auch für politische Dissidenten. Als Anwältin arbeitete sie für Verfolgte und deren Familien und musste da-

für sowohl Gefängnis wie Hausarrest und andere Repressalien in Kauf nehmen.
Für diesen unerschrockenen, unermüdlichen und strikt friedlichen Einsatz um Menschenrechte, Gerechtigkeit und Demokratie in einer Welt von Repression, Gewalt und Psychoterror wurde Shirin Ebadi 2003 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

„Ich habe Euch immer gesagt, ihr müsst die Menschen froh machen."

Elisabeth von Thüringen

1207 – 17.11.1231

Elisabeth wurde 1207 in Sárostapak in Nordungarn als Tochter des Ungarnkönigs Andreas und dessen Frau Gertrud geboren.
Schon sehr früh, im Alter von vier Jahren, wurde sie mit dem Sohn des Landgrafen von Thüringen verlobt. Für die kleine Elisabeth bedeutete diese Verlobung auch den Wegzug aus Ungarn auf die Wartburg nach Eisenach, um dort mit ihrem künftigen Ehemann Ludwig und dessen Geschwistern erzogen zu werden.
Mit vierzehn Jahren heiratete sie schließlich Ludwig, der mittlerweile Landgraf von Thüringen geworden war.
Als Landgräfin scheute sie sich nicht, in die Hütten der Ärmsten zu gehen und diesen zu helfen. Ihre Wohltätigkeit und ihr Mitleid, die oft von der Fürstenfamilie verspottet wurden, sind legendär.
Ihre Ehe war jedoch nicht von langer Dauer, denn Ludwig starb 1227 auf einem Kreuzzug ins Heilige Land. Ohne den Schutz ihres Ehemanns war Elisabeth nun vollkommen der Willkür ihres Schwagers ausgeliefert, der sie ihrer Witwengüter beraubte.
Verschiedene Stationen führten sie schließlich nach Marburg, wo sie unter dem Einfluss ihres Beichtvaters Konrad von Marburg das Franziskushospital gründete. Sie gab all ihre Lebenskraft den Armen, Kranken und Aussätzigen.
Am 17. November 1231 starb sie dort im Alter von 24 Jahren.
Die Gebeine sind seit 1539 verschollen. Das Haupt befindet sich in Wien.
Am 27. 5. 1235 wurde Elisabeth von Gregor IX. in Perugia heilig gesprochen.
Sie ist die Schutzpatronin der Caritas und der Pfadfinderinnen.
Ihr Fest wurde auf den 19. November festgesetzt.

„Ich bin Christ!“

Florian

... - 4.5.304

Nach heutigem Stand der Forschungen war Florian ein pensionierter hoher Beamter in der damaligen römischen Provinz Ufernoricum. Er war, so

könnte man sagen, der Landesamtsdirektor des damaligen Stadthalters Aquilino.
Florian war schon in Pension, er wohnte in St. Pölten, als im ganzen römischen Reich und somit auch in der Provinz Ufernoricum eine intensive Christenverfolgung losbrach. Diese Christenverfolgung wurde durch den damals regierenden Kaiser Diokletian veranlasst. Diokletian war ein sehr tüchtiger Regent. Er reformierte die politische und militärische Verwaltung des Reiches. Auch den römischen Götterkult wollte er neu beleben, denn die vielen römischen Götter „hatten die Aufgabe“ das Reich vor Feinden zu schützen; und so kamen die damaligen Christen ins Kreuzfeuer der Kritik.
Florian wollte in dieser Zeit seinen Mitchristen, die in Lauriacum (Enns) gefangen genommen wurden, zu Hilfe kommen und reiste nach Lauriacum. Er hatte wahrscheinlich aufgrund seiner hohen Beamtenstellung vermutet, dass er die gefangenen Christen befreien könnte, doch es kam anders: Florian wurde selbst ein Opfer der Christenverfolgung. Er wurde in Enns verhaftet, gefoltert und gezwungen, den römischen Göttern zu opfern. Als er dieses Opfer verweigerte, wurde er am 4. Mai 304 grausam umgebracht. Seine Gefährten starben ebenfalls den Märtyrertod.
Am 4. Mai im Jahr 304 setzte Florian in besonderer Weise sein Leben für seine Mitchristen und für Christus ein. Dieser mutige Christ starb den Märtyrertod, indem er in der Nähe der Stadt Lauriacum (Enns) von einer Brücke mit einem Stein um den Hals in die Enns geworfen wurde.
Bis zum heutigen Tag wird Florian als Heiliger verehrt; besonders natürlich in St Florian bei Linz, wo über seinem Grab das Augustiner - Chorherrenstift entstand.
Reliquien von Florian gelangten nach Rom, im 17 Jhdt. wurden sie nach Krakau überführt, weitere Reliquien sind in Zeiselmauer und St. Florian zu finden. Florian ist der erste österreichische Märtyrer und Heilige, und er ist einer der 14 Nothelfer. Er ist Patron von Oberösterreich, Fürsprecher in Sturm-, Feuer- und Wassergefahren, somit Patron aller Helfer wie Feuerwehr und anderer Notdienste.
Die Diözese hat Florian 1971 zum Hauptpatron und die Landesregierung hat ihn neben Leopold 2004 zum Landespatron ernannt.

„Selig ist der Mensch, der den Nächsten in all seiner Schwachheit erträgt, wie er selbst von anderen ebenso ertragen werden möchte."

Franz von Assisi

1182 – 3.10.1226

Franz wurde 1182 als Sohn des reichen Tuchhändlers Pietro Bernardone in Umbrien geboren.
Zuerst lebenslustig und im väterlichen Geschäft tätig, wandte er sich nach schwerer Krankheit und Gefangenschaft so sehr der Verwirklichung der Gottes- und Nächstenliebe zu, dass ihn sein Vater 1206 enterbte und verstieß.
Nach zweijährigem Einsiedlerleben vernahm er in der von ihm wiederhergestellten Kirche Porziuncola den Ruf des Herrn zum Apostolat in Predigt und äußerster Armut.
In persönlicher Ausführung dieser Berufung schlossen sich ihm die ersten Jünger an („Fratres Minores" - mindere Brüder). Nach der Bestätigung seiner Berufung durch Papst Innozenz III. verbreitete sich der Franziskusorden rasch über das ganze Abendland.
Franz, der zeitlebens Diakon blieb, missionierte in den folgenden Jahren in Italien, Südfrankreich, Spanien und Ägypten.
Für die Laien schuf er auf deren Bitten 1221 den so genannten „Dritten Orden" (Terziaren).
Er starb am 3. Oktober 1226 in Assisi. Seine Gebeine ruhen in der Krypta der Franziskus - Basilika.
Heilig gesprochen wurde er 1228.
Er ist der Schutzpatron seines Ordens, der Kaufleute, Schneider, Weber und der Wölflinge. Er ist der Hauptpatron Italiens.
Sein Fest wird bei den evangelischen Christen am 3. Oktober und bei den katholischen Christen am 4. Oktober gefeiert.

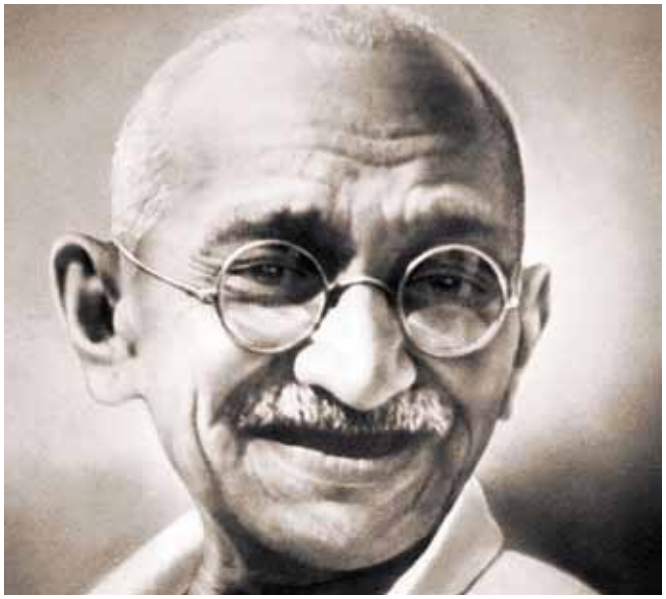
„Es gibt keinen Weg zum Frieden, denn Frieden ist der Weg."

Gandhi, Mahatma

2.10.1869 – 30.1.1948

Mohandas Karamchand Gandhi wurde am 2. Oktober 1869, als Sohn des Chefministers in Porbandar/Indien geboren. Er wuchs in einem wohlhabenden und streng hinduistisch gläubigen Elternhaus auf.
Nach seiner Schulausbildung heiratete er 1882. Er studierte in London Jus.
1893 reiste er nach Südafrika, wo er sich als Anwalt und politischer Führer der indischen Einwanderer niederließ.
1894 gründete er dort den Natal Indian Congress zur Organisation des Widerstandes gegen Diskriminierung von staatlicher Macht.
1914 kehrte er nach Indien zurück und schloss sich dem Kampf gegen die Englische Kolonialmacht in Indien an. Dabei wurde er mehrmals verhaftet.

Von 1920 - 1934 war er Führer des Indian National Congress (INC.).
In der Zeit von 1920 - 1944 wurde er öfter verhaftet und inhaftiert: Zum Beispiel wegen Aufwiegelung, zivilen Ungehorsams, seines Kampfes für die volle staatsbürgerliche Gleichheit der „Parias“, seiner Forderung an England, Indien in die Unabhängigkeit („Quit India“) zu entlassen.
Nach erfolglosem Bemühen, die Stabilität Indi-



ens zu bewahren und die Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Muslimen zu verhindern, scheiterte am 20. Januar 1948 ein Bombenanschlag gegen Gandhi.
Mohandas Karamchand Gandhi wurde am 30. Januar 1948 in Delhi von einem fanatischen Hindu erschossen.
Seinen Leichnam verbrannte man am nächsten Tag und die Asche wurde nach der hinduistischen Lehre am 12. Februar im Ganges verstreut.
Der Name Mahatma Gandhis gilt bis heute als Synonym für gewaltlosen Widerstand, Freiheit und Wahrung der Menschenrechte.

Heiliger Georg, schenke mir deinen Mut!

Georg

im 3. Jh. - um 304

Georg stammte aus einer angesehenen Familie in Kappadokien, Kleinasien, wurde als Kind christ-

lich erzogen und trat in den Dienst des Kaisers.
Im Alter von siebzehn Jahren trat er als Reiter in die römische Armee ein und wurde bald durch seine Tapferkeit bekannt. Deshalb wird er häufig in Rüstung hoch zu Ross dargestellt.
In einer der Christenverfolgungen unter Kaiser Diokletian erlitt Georg das Martyrium für seinen christlichen Glauben. Er wurde wohl um 304 enthauptet. Zwei frühen syrischen Kirchenschriften zufolge starb er in Lydda/Palästina. Andere Quellen geben Nikodemien/Türkei als Todesort an.

Seit dem 4. Jahrhundert ist in Lydda (Palästina) die Verehrung des Märtyrers Georg bezeugt.
Der Hl. Georg ist einer der meistverehrten Heiligen der östlichen wie der westlichen Christenheit.
Viele Kirchen wurden zu seiner Ehre erbaut.
Die bekannteste Legende über das Leben des Heiligen ist die Rettung einer Königstochter vor einem Drachen.
Georg zählt zu den 14 Nothelfern.
Er wird als Patron der Soldaten und der Reiter, des Adels, der Bauern, der Bergleute, der Pfadfinder und der Schützen verehrt.
Der Georgstag war in der Landwirtschaft ein wichtiger Tag: Dienstboten konnten an diesem Tag wechseln, Zinsen waren an diesem Tag zu bezahlen. Pferde wurden an diesem Tag gesegnet, verbreitet sind noch heute Pferderitte.
Sein Fest wird am 24. April (katholisch, evangelisch, anglikanisch, orthodox) gefeiert.
Sein Name bedeutet: der Landmann (griech.)
Spruch: Bis zum Georgstag darf man über Wiesen geh´n!

„Heilung verspricht in unserer Zeit nur das Handeln."

Hammarskjöld, Dag

29. 7. 1905 – 17 .9. 1961

Dag Hammarskjöld wurde am 29. Juli 1905 als Sohn einer angesehenen Professorenfamilie in Jonköping (Südschweden) geboren. In Uppsala besuchte er das Gymnasium. Das Studium der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften beendete Hammarskjöld mit einem hervorragenden Examen. Es war sozusagen schon Tradition, dass Mitglieder dieser Familie in den Staatsdienst eingeführt wurden. So wurde auch er 1933/34 Dozent für Volkswirtschaft, 1951 stellvertretender Außenminister, 1952 leitete er die schwedische UN-Delegation und wurde schon 1953 zum Generalsekretär der Weltorganisation berufen.
Sein Engagement galt den Menschen in der „Dritten Welt" und der Erhaltung des Friedens.
Er setzte sich stets für den Ausbau der UNO ein und dafür, dass sie eine unabhängige Organisation werden solle.
Für diesen Prozess musste er sich sogar mit den

Franzosen und den Briten 1956 in der Suezkanalkrise anlegen.
Dag Hammarskjöld war derjenige, der die heute bekannten „Blau-Helme" initiierte, als sogenannte „Friedenssicherung". Er hatte nachdrücklich darauf hingewiesen, dass wirtschaftliche Fördermaßnahmen wirksamer sind als Waffen.
Als die UN in der Kongokrise zwischen die Konfliktparteien geriet, versuchte Dag Hammarskjöld selbst zu verhandeln.
Dag Hammarskjöld kam am 17. September 1961 bei einem ungeklärten Flugzeugabsturz während einer UN-Mission bei Ndola in Sambia ums Leben.
Posthum wurde ihm der Friedensnobelpreis verliehen.

„Der Mensch sollte alle seine Werke zunächst einmal in seinem Herzen erwägen, bevor er sie ausführt."

Hildegard von Bingen

um 1098 – 17. 9. 1179

Hildegard von Bingen wurde im Jahr 1098 als zehntes Kind des Edelfreien Hildebert von Bermersheim und seiner Frau Mechthild in Bermersheim bei Alzey geboren.
Im Alter von acht Jahren wurde Hildegard von ihren Eltern der Klausnerin Jutta von Sponheim auf dem Disibodenberg zur geistlichen Erziehung übergeben. Die junge Hildegard kam in den Genuss einer umfassenden Bildung und Ausbildung, da die Klöster der Benediktiner zu dieser Zeit Hochburgen der Wissenschaften und Zentren der Begegnung für Künste und Bildung waren.
Mit circa 15 Jahren legte Hildegard die heiligen Gelübde ab und wurde Benediktinerin.
Im Alter von 38 Jahren wurde sie einstimmig zur geistlichen Mutter des sich in der Entwicklung befindenden Frauenklosters gewählt.
Vier Jahre später erhielt Hildegard den göttlichen Auftrag, alles zu dokumentieren und zu verkünden, was ihr in dieser ersten und den weiteren Visionen geoffenbart wird. Dies war der Beginn eines Schriftwerkes, der beispiellos in der europäischen Geschichte des Mittelalters ist. Im Vorfeld der päpstlichen Synode von Trier in den Jahren 1147/1148 hatte eine vom Papst eingesetzte Kommission die Sehergabe von Hildegard von Bingen geprüft und bestätigt. Mit dieser Bestätigung von der höchsten kirchlichen Seite wurde die Magistra Hildegard aus der Abgeschiedenheit der Klosterzelle mitten auf die Bühne der Welt gestellt.
Im Jahr 1150 gründete Hildegard von Bingen das Kloster Rupertsberg bei Bingen.
Hildegard unternimmt drei Missions- und Predigtreisen nach Franken, Lothringen und ins Rheinland.
Circa im Jahr 1165 übernimmt sie das Kloster Eibingen bei Rüdesheim.
Im Jahr 1170 führt sie eine vierte Missions- und Predigtreise nach Schwaben.
17. September 1179 starb Hildegard im Alter von 81 Jahren auf dem Rupertsberg bei Bingen.

In der römisch-katholischen Kirche wird Hildegard von Bingen als Heilige verehrt. Im liturgischen Jahr 2012/13 hat ihr Fest auch Eingang in den römischen Generalkalender gefunden.
Am 7. Oktober 2012 hat Papst Benedikt XVI. die Heilige Hildegard zur Kirchenlehrerin erhoben.
Ihre Reliquien befinden sich in der Pfarrkirche von Eibingen.
Gedenktag katholisch, evangelisch, anglikansich: 17. September
Ihr Name bedeutet: die kämpferisch Schützende (althochdt.)

„Wenn ich einige Worte auch mit gefesselten Händen schreibe, aber immer noch besser, als wenn der Wille gefesselt wäre."

Jägerstätter, Franz

20.5.1907 – 9.8.1953

Franz Jägerstätter wurde am 20. Mai 1907 in St. Radegund, Oberösterreich, als Kind der ledigen Bauernmagd Rosalia Huber geboren.
1917 wurde er bei der Heirat der Mutter mit dem Bauern Heinrich Jägerstätter adoptiert.
1927 – 1930 arbeitete er im Erzabbau in Eisenerz. Dort erfuhr er sich geistig und religiös entwurzelt und machte eine Glaubens - und Sinnkrise durch.
1935 heiratete er Franziska Schwaninger. Die Ehe wurde zum Wendepunkt im Leben Franz Jägerstätters. Das Ehepaar betete miteinander und die Bibel wurde zum Lebensbuch des Alltags.
1938 verweigerte Jägerstätter von Anfang an jede Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten, denn Nationalsozialismus war für ihn nicht vereinbar mit dem Christentum.
Nach zweimaligen „unabkömmlichen" Einberufungen zum Militärdienst meldete er sich am 1. März 1943 bei seiner Stammkompanie in Enns, erklärte aber sofort:

- „dass er auf Grund seiner religiösen Einstellung den Wehrdienst mit der Waffe ablehne;

...

- „dass er gegen sein religiöses Gewissen handeln würde, wenn er für den nationalsozialistischen Staat kämpfen würde;
- „dass er nicht gleichzeitig Nationalsozialist und Katholik sein könne;
- „dass es Dinge gebe, wo man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen;
- „dass er aufgrund des Gebotes „du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" nicht mit der Waffe kämpfen dürfe.

Er wäre jedoch bereit, als Sanitätssoldat Dienst zu leisten.
(Aus der Begründung des Reichskriegsgerichtsurteils vom 6. Juli 1943)
Wegen Wehrkraftzersetzung wurde Franz Jägerstätter zum Tod verurteilt und am 9. August 1943 in Brandenburg/Havel enthauptet.
Am 26.10.2007 wurde er im Linzer Dom selig gesprochen.

„Es erschien dem Joseph im Traum ein Engel des Herrn."

Joseph von Nazareth

Joseph stammte aus dem Geschlecht des Königs David, aus dem nach dem Zeugnis des Alten Testaments der Messias hervorgehen werde. Er lebte als Zimmermann in Nazareth und war der Verlobte von Maria, der Mutter Jesus, nach späterer Überlieferung als alter, 80-jähriger Mann. Als er erfuhr, dass Maria schwanger war, zweifelte

er an deren Treue und wollte sich von ihr trennen; doch ein Engel erklärte ihm in einem Traum, dass Maria „vom heiligen Geist“ schwanger sei, und Joseph blieb bei ihr (Matthäusevangelium 1, 18-21). Wegen einer von den Römern angeordneten Volkszählung musste er mit der schwangeren Maria nach Bethlehem reisen, wo Jesus geboren wurde (Lukasevangelium 2, 1-7). Anschließend flohen sie nach Ägypten,

um dem Kindermord des um seine Herrschaft fürchtenden Herodes zu entgehen (Matthäusevangelium 2, 13-15). Nach dessen Tod im Jahr 4 n. Chr. konnten sie nach Nazareth zurückkehren (Matthäusevangelium 2, 19-23). Zum letzten Mal wird Joseph in den Evangelien erwähnt, als er und Maria den zwölfjährigen Jesus im Tempel mit den Schriftgelehrten diskutierend vorfanden (Lukasevangelium 2, 41-51).
Das Matthäusevangelium (13,55) nennt namentlich vier Brüder Jesu: Jakobus, Joseph, Simon und Judas, dazu mehrere Schwestern. Bei den frühen Kirchenvätern des Ostens gelten diese als Söhne Josephs aus einer ersten Ehe. Die Westkirche lehrte zunächst, die Geschwister Jesu seien nach dessen jungfräulicher Geburt von Maria und Joseph gezeugt worden. Das spätere Dogma der immerwährenden Jungfernschaft Mariens ließ sie zu Vettern Jesu werden, Joseph wäre also ihr Onkel gewesen.
Sowohl die orthodoxe als auch die katholische Kirche verehren Joseph als Heiligen. In der Ostkirche begann der Kult um Joseph schon früh, die erste Erwähnung in einem Martyrologium des Westens stammt dagegen erst aus der Zeit um 850.
Der 19. März war seit dem 10. Jahrhundert Gedenktag. Seit 1621 ist der Tag ein Fest im römischen Kalender. Papst Pius IX. ernannte Joseph 1870 zum Patron der ganzen katholischen Kirche. Das Fest „Heiliger Joseph, der Arbeiter“, hat Papst Pius XII. 1955 eingeführt als Gedenktag, der Joseph mit dem Tag der Arbeit am 1. Mai in Verbindung bringen soll.
Er ist Schutzpatron aller Handwerker, besonders der Zimmerleute, und der Sterbenden.
Sein Name bedeutet: Gott hat hinzugefügt (hebr.)

„Ich habe einen Traum, dass eines Tages meine vier kleinen Kinder in einem Volk leben werden, in dem man sie nicht nach der Farbe ihrer Haut, sondern nach ihrem Charakter behandeln wird.“

King, Martin Luther

15. 1. 1929 – 4. 4. 1968

Michael Luther King wurde am 15. Januar 1929 in Atlanta, Georgia geboren. Er war der älteste Sohn von Martin Luther King Senior, einem baptistischen Priester, und Alberta Williams King. Er nannte sich später nach dem Reformator Martin Luther.
Als er 15 Jahre alt war, trat er ins Morehouse College ein und wurde mit nur 17 Jahren zum

Baptisten-Priester geweiht.
Nach dem Abschluss am „Crozer Theological Seminary“ 1951 studierte er weiter an der Universität von Boston. Er kam mit den Werken Mohandas K. Gandhi in Berührung, dessen Ideen des gewaltfreien Widerstandes und Protestes er übernahm.
In Boston lernte er Coretta Scott aus Marion, Alabama kennen, nach der Heirat im Juni 1953

wurde King Pastor der „Dexter Avenue“- Baptistenkirche in Alabama.
In Montgomery organisierte Martin Luther King 1955 einen Busboykot, um entschieden gegen die Rassentrennung zu demonstrieren. Dabei wurde er verhaftet, inhaftiert und sein Haus fiel einem Bombenattentat zum Opfer. Aber der Boykott endete 1956 erfolgreich mit dem Erlass des Gerichtshofes, der jegliche Art von Rassentrennung in öffentlichen Verkehrsmitteln der Stadt verbietet.
Im Jänner gründeten schwarze Priester die „Southern Christian Leadership Conference“, dessen Präsident King wurde.
Bei einem Besuch in Indien 1959 konnte Martin Luther King sein Verständnis für die Saygraha, Gandhis Lehre des gewaltlosen Widerstandes, vertiefen.
King organisierte im ganzen Süden der USA Aktionen für die Registrierung Schwarzer in die Wählerlisten, gegen Rassentrennung und für bessere Schulbildung und Wohnungen.
Am 28. August 1953 nahmen 250.000 Bürgerrechtler (Schwarze und Weiße) am berühmten „Marsch von Washington“ teil. Am Lincoln Memorial hielt King die berühmte „I have a dream“ - Rede.
Am 10. Dezember 1964 erhielt King den Friedensnobelpreis.
In Memphis wurde King am 4. 4. 1968 in einem Motel erschossen.
1983 wurde der 3. Montag im Jänner zu Ehren Martin Luther Kings zum Nationalfeiertag in den USA erklärt.

„Wohl dem Mann, der Weisheit gefunden, dem Mann, der Einsicht gewonnen hat.14Denn sie zu erwerben ist besser als Silber, sie zu gewinnen ist besser als Gold.“ (Spr 3, 13-14)

Leopold

um 1073 – 15. 11. 1136

Leopold, Sohn des Markgrafen Leopold II. aus dem Geschlecht der Babenberger, wurde um 1073 geboren und in Melk von Bischof Altmann von Passau erzogen. Er übernahm nach dem Tod seines Vaters 1095 die Markgrafschaft Österreich bis zu seinem eigenen Tod.
Zunächst Anhänger Heinrichs IV., wechselte Leopold 1105 auf die Seite Heinrichs V. und heiratete dessen Schwester Agnes. Von ihren 17 Kindern wurden zwei Bischöfe. Große Besitzungen fielen als Erbschaft oder durch Heirat an den Markgrafen, so der Raum Wien.
Leopold hielt sich weitgehend aus den großen

politischen Auseinandersetzungen heraus und befriedete und erweiterte sein Territorium nicht zuletzt durch eine wohl durchdachte Heiratspolitik. Im Investiturstreit stellte er sich gegen den Kaiser auf die Seite des Papstes und unterstellte diesem das Stift in Melk. Er gründete das Chorherrenstift Klosterneuburg, das Zisterzienserkloster Heiligenkreuz und wohl auch das Benediktinerkloster (Klein-) Mariazell im Wienerwald. Leopold gilt

vielfach als der Begründer der Größe Österreichs. Leopold starb nach einem Jagdunfall am 15. November 1136 in Klosterneuburg bei Wien, er wurde in seiner Stiftung in Klosterneuburg beigesetzt. Leopold wurde 1485 durch Papst Innozenz VIII. heilig gesprochen.
1663 wurde er zum Schutzheiligen von Österreich ernannt. Er ist auch Landespatron von Nieder-, Oberösterreich und Wien
Sein Gedenktag ist am 15. November.

„Wo Glaube ist, da ist auch Lachen."

Luther, Martin

10. 11. 1483 – 18. 2. 1546

Martin Luther wurde in Eisleben/Deutschland am 10. November 1483 geboren.
Er ging in Magdeburg und in Eisenach zur Schule.

In Erfurt absolvierte er sein Grundstudium der Grammatik, Rhetorik, Logik und Metaphysik. Er sollte eigentlich eine juristische Laufbahn einschlagen, doch Luther wurde 1505 Augustinermönch und im Februar 1507 zum Priester geweiht.
Luther wurde später Universitätsprofessor in Wittenberg. Sein theologisches Interesse galt besonders der Frage nach Gottes Gerechtigkeit und der Rechtfertigung des Menschen vor Gott. Als er endlich zur entscheidenden Erkenntnis gelangte, sah er, dass in der Welt und der Kirche viele Fehler entstanden sind. Er begehrte gegen die Missstände in der Kirche auf und löste dabei heftige Reaktionen aus.
Am 31. Oktober 1517 rief er mit 95 Thesen zu einer akademischen Disputation auf. Luther ging

es darin vor allem darum, dass Gottes Wort, wie es in der Bibel bezeugt ist, allein Richtschnur aller kirchlichen Verkündigung und Bräuche sein soll. Immer wieder verfasste Luther neue Schriften, die sich rasch verbreiteten und womit er zahlreiche neue Anhänger gewann.
Im Juni 1518 eröffnete Papst Leo X. einen Ketzerprozess und 1521 wurde Luther aus der Kirche ausgeschlossen.
Nach seiner berühmten Rede vor dem Reichstag am 18.4.1521 wurde das Wormser Edikt erlassen. Dieser Beschluss ordnete die Zerstörung seiner Bücher an, und dass Luther unter das Verbot des Reiches gesetzt wird.
Im Jahr 1524 heiratete er die frühere Nonne Katherina von Bora.
1529 veröffentlichte Luther den „Großen“ und den „Kleinen Katechismus“ als Grundlage für Lehre und Erziehung im Geiste der Reformation.
1534 gelang ihm der Abschluss der Bibelübersetzung des Alten Testaments.
In seinen letzten Jahren war der Reformator zwar nicht weniger tatkräftig, jedoch zeigten sich Resignation und seine Neigung zum Jähzorn in den Schriften und Worten des alternden Reformators.
Im Winter 1546 starb Luther in Eisleben und wurde bei Wittenberg begraben.
Am 31. Oktober wird in der evangelischen Kirche das „Reformationsfest“ begangen.

„... frei zu sein, bedeutet nicht nur, seine Ketten abzuwerfen, sondern auch so zu leben, dass die Freiheit anderer geachtet wird und wächst. Wir stehen gerade am Anfang der wirklichen Erprobung unserer Freiheit.“

Mandela, Nelson

18. 7. 1918

Nelson Mandela wurde am 18. Juli 1918 als einziger Sohn eines Xhosa-Häuptlings in Umtata der Transkei geboren. Sein ursprünglicher Name ist Rolihlahla - „derjenige, der Schwierigkeiten anzieht“.
Er studierte 1938 in Fort Hare Jura und eröffnete 1952 als erster Schwarzer eine Kanzlei. Von da an setzte er sich gegen die Rassendiskriminierung ein.
1944 trat Nelson Mandela dem 1912 gegründeten Afrikanischen Nationalkongress (ANC) bei.
Er wurde sehr aktiv und setzte sich gegen die Apartheid (steht für eine Politik der vollkommenen Trennung zwischen weißer, farbiger und schwarzer Bevölkerung) ein. Der ANC wurde 1960 verboten. Trotzdem entschloss sich Mandela, in dieser Organisation weiter mitzuarbeiten.

Ein Jahr später gründete Mandela „Umkhonto we Sizwe“ (Speer der Nation), wurde 1962 deswegen verhaftet und 1964 zu lebenslanger Haft auf der Sträflingsinsel Robben Island verurteilt.
Am 11. Februar 1990, nach über 27 Jahren Haft, kam er wieder frei. Mandela blieb weiter politisch aktiv.
Nelson Mandelas Kurs war die Aussöhnung zwischen den Menschen. Er wollte keine Rache, sondern keine Unterdrückung einer Menschengruppe durch eine andere Menschengruppe in Südafrika mehr ermöglichen.
Nelson Mandela erhielt 1993 für sein Lebenswerk den Friedensnobelpreis.
Ende April 1994 fanden die ersten demokratischen Wahlen in Südafrika statt.
Nelson Mandela wurde der erste frei gewählte Staatspräsident im neuen Südafrika und trat im Jahre 1999 aus Altersgründen zurück.

Martin hat den Nächsten geliebt wie sich selbst!
„Nur durch Gottes Hilfe kann ich helfen!“

Martin von Tours

um 316 - 8. 11. 397

Martin war der Sohn eines heidnisch-römischen Tribuns. Er wurde um 316 in Sabaria/Ungarn geboren. Er wuchs in Pavia auf, wurde christlich erzogen und wurde im Alter von 10 Jahren in die Gruppe der Katechumenen - der Taufbewerber - aufgenommen.
Mit 15 Jahren musste er auf Wunsch des Vaters in den Soldatendienst bei einer römischen Reiterabteilung in Gallien eintreten, schied aber mit 18 Jahren aus, weil Christ sein und Militärdienst sich nicht vereinbaren lassen.
Zuvor geschah nach der Legende, was Martin weltberühmt machte: Martin begegnete am Stadttor von Amiens als Soldat hoch zu Ross einem frierenden Bettler, ihm schenkte er die mit dem Schwert geteilte Hälfte seines Mantels; in der folgenden Nacht erschien ihm dann Christus mit dem Mantelstück bekleidet. Er war es, der Martin als Bettler prüfte.

Nach seiner Entlassung aus dem römischen Heer kehrte Martin nach Pannonien/Ungarn zurück, um dort zu missionieren. In den Streitigkeiten um den Arianismus wurde Martin wieder ausgewiesen und zog sich als Einsiedler auf eine Insel im Golf von Genua zurück. 360 rief ihn Bischof Hilarius zurück und wurde 371 auf Drängen des Volkes Bischof von Tours, trotz Vorbehalten sei-

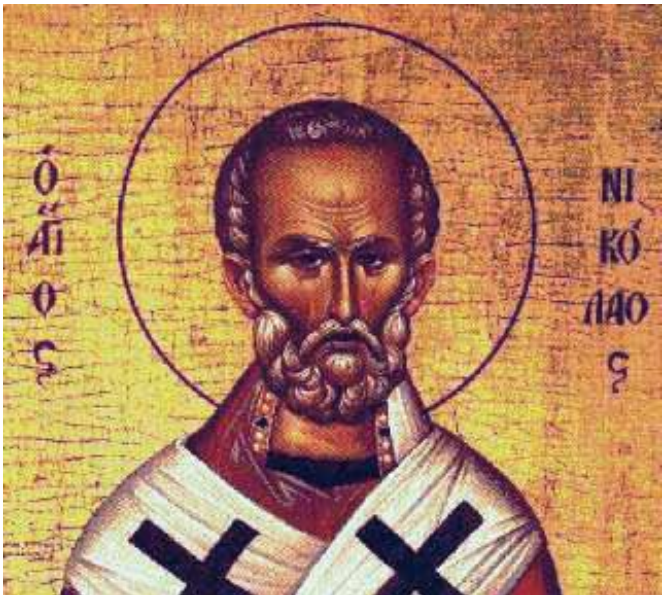
tens des Klerus und gegen seinen Willen.
Beim Volk war Martin beliebt als ein gerechter, treusorgender Bischof. Seine Askese brachte ihm aber immer wieder die Gegnerschaft des Klerus ein.
Alle Legenden betonen Martins schlichte Lebensart und demütige Haltung.
Auf einer Missionsreise starb Martin am 8. November 397 in Candes bei Tours in Frankreich. Seine Beisetzung war am 11. November – daher der Gedenktag.
Die Reliquien wurden größtenteils im 16. Jahrhundert von Hugenotten zerstört, Reste sind in der um 1900 neu gebauten Martinskirche von Tours.
Nach dem Zweiten Weltkrieg kam der Brauch der Martinsumzüge auf. Der Lichterbrauch geht auf die Bedeutung Martin Luthers in Thüringen zurück. Am 10. November, dem Geburtstag Luthers und Vorabend des Fests seines Namenspatrons, versammelten sich auf dem Erfurter Domplatz abends Kinder mit Papierlaternen, um des Reformators zu gedenken. Der Martinsumzug ist nun in der katholischen Kirche ein Teil der Lichtsymbolik.
Martin war der erste Nichtmärtyrer, der als Heiliger verehrt wurde.
Er ist der Patron der Soldaten, vieler Handwerker, Hoteliers und Gastwirte und der Armen.
Sein Name bedeutet: dem (römischen) Kriegsgott Mars geweiht (latein.).

Heiliger Nikolaus, gib mir ein großmütiges Herz!

Nikolaus

um 280/286 – um 564

Den heiligen Nikolaus gab es in der griechischsprachigen Landschaft Lykien in Kleinasien im Abstand von 200 Jahren zwei Mal.
Nikolaus wurde um 280/286 in Patra in Lykien, heute ein Ruinenfeld bei Kalkan geboren.
Er wurde um 300 zum Metropoliten von Myra geweiht und lebte in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts nach Christus.
Er zerstörte zahlreiche Tempel der Heidengöttin Diana - sein Feiertag am 6. Dezember ist Dia-



nas Geburtstag. Während der bald schon einsetzenden Christenverfolgung wurde er um 310 gefangen genommen und gefoltert.
Er verstarb zwischen 345 und 351 in Myra, dem heutigen Kocademre bei Kale. Während der Türkengefahr wurden die Reliquien des Heiligen nach Bari in Apulien gebracht, wo sie noch heute bewahrt und verehrt werden.
Als man daran ging, sein Leben aufzuschreiben, war Nikolaus schon lange tot. So kam es, dass sein Leben und Wirken mit einem anderen Mann namens Nikolaus vermengt und verwechselt wurde. Dieser Abt Nikolaus von Sion (das ist ein Kloster in der Nähe von Myra), der später Bischof von Pinara wurde, starb am 10. Dezember des Jahres 564.
Überlieferungen aus dem Leben beider Männer

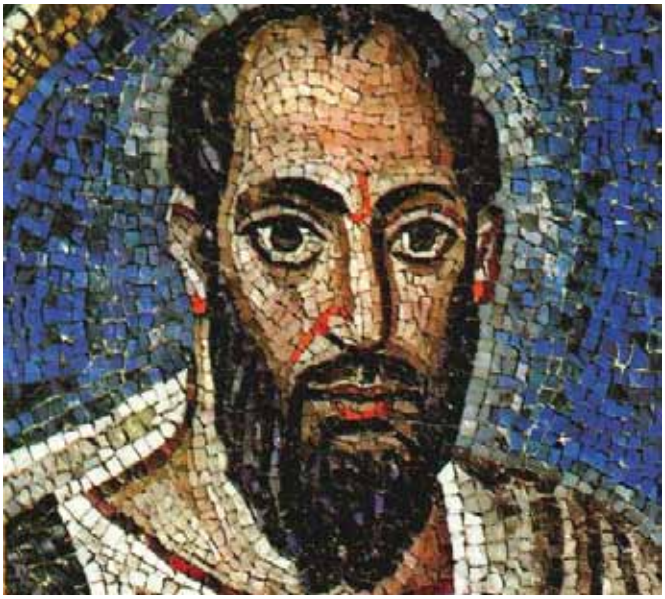
verschmolzen schon bald zu einer Heiligengestalt, die vor allem in der Ostkirche verehrt wurde und beim Volk großen Anklang fand. Ab dem 6. Jahrhundert ist ein entsprechender Nikolauskult in Myra und Konstantinopel bekannt. Zunehmend verbreitete er sich dann auch in Mittel- und Südeuropa.
Es werden zahlreiche Legenden, die vor allem seine menschenfreundliche und hilfsbereite Art bezeugen, über Nikolaus erzählt.
Nikolaus zählt zu den 14 Nothelfern.
Nikolaus ist Patron der Kinder, Schüler, Mädchen, Ministranten, Pilger, Reisenden, Schiffer vieler Handwerker.
Sein Fest feiern wir am 6. Dezember.
Sein Name bedeutet „der Sieger aus dem Volk“ (griech.).

„Wer mit Gott verbunden ist, wird ein Geist mit Ihm.“

Paulus

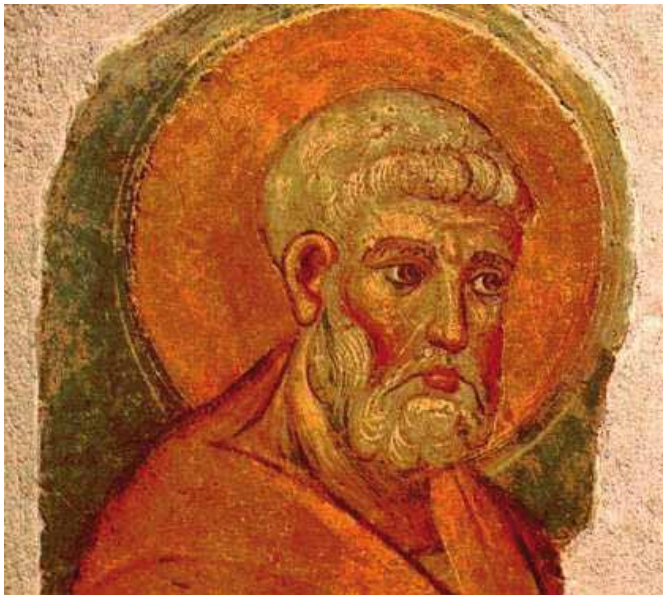
0 – um 62

Paulus hieß eigentlich Saulus. Geboren um 0 in Tarsus/Kleinasien als Sohn vermögender jüdischer Eltern mit römischem Bürgerrecht, war aber in einer griechisch-bürgerlichen Umgebung aufgewachsen und beherrschte die griechische Sprache. Saulus erlernte den Beruf seines Vaters als Zeltteppichweber und folgte ihm auch in dessen Amt als Pharisäer, eines jüdischen Theologen im Laienstand.
Zu seiner weiteren theologischen Ausbildung ging er nach Jerusalem zu dem hoch angesehenen jüdischen Lehrer Gamaliel. Saulus‘ Glaubenseifer hatte zur Folge, dass er die aufkommende christliche Kirche verfolgen musste, die er für eine jüdische Sekte hielt und zerstören müsste. Er erhielt den Auftrag, in Damaskus weitere Christenverfolgungen zu leiten, aber eine wunderbare Begegnung mit dem auferstandenen Jesus vor Damaskus veränderte sein Leben von Grund auf. Er wurde Christ, Apostel, Missionar, predigte in der Synagoge von Damaskus und wurde verfolgt. Die Missionsreisen führten Paulus durch die ganze damals bekannte Welt, nach Syrien, Kleinasien, Zypern, Griechenland, Italien, vielleicht



sogar nach Spanien. Wichtige Ereignisse der Missionsreisen sind teilweise legendär. Predigt und Briefwechsel mit den von ihm neu gegründeten Gemeinden aber waren sein überliefertes Hauptwerk.
Paulus wurde nach Aufständen einer jüdischen Gruppe im Jahr 57 in Jerusalem gefangen genommen, kam dann aber nach Rom. Dort konnte er offenbar recht frei wirken und starb dann, um das Jahr 62 wahrscheinlich eines natürlichen Todes, - nach verbreiteten, aber eher unwahrscheinlichen Legenden im Jahr 67 als Märtyrer unter Kaiser Nero.
Er ist Patron der Theologen, Seelsorger, Handwerker und der Rover.
Das Neue Testament enthält 13 Briefe, die Paulus als Absender nennen, von denen aber vermutlich

nur sieben von Paulus selbst stammen. Diese Briefe gelten neben der Apostelgeschichte als wichtigste Quellen, die Auskunft über das Leben von Paulus geben, und sind ein unverzichtbarer Schatz für das theologische Verständnis des Neuen Testaments.



„Du bist in Wahrheit Gottes Sohn."

Petrus

0 – um 64

Simon wurde um 0 in Bethsaida in Galiläa geboren. Er war Fischer und lebte mit Frau und Kindern in Kapernaum. Simon verließ die Familie um Jesus zu folgen, wurde Apostel. Als solcher wurde er Petrus genannt.
Viele biblische Erzählungen berichten von Petrus (Wandel auf dem See Genezareth, Fußwaschung, Gefangennahme Jesu, der erste männliche Zeuge der Auferstehung Jesu).
Petrus' zukünftige Aufgabe wurde ihm beim Fischzug als „Menschenfischer" angekündigt. Nach seinem Bekenntnis von Cäsarea wurden Petrus „die Schlüssel des Reichs der Himmel" übergeben.
Jesus bezeichnete ihn als „Fels" - griechisch: „pétros" - auf dem er seine Kirche bauen wolle. Durch den Zuruf des Johannes (Joh 21, 15-23) erkannte Petrus, vom reichen Fischzug zurückkehrend, den am Ufer erschienenen Auferstandenen und erhielt den Auftrag: „Weide meine Lämmer." Diese herausgehobene Stellung des Petrus ist mitbegründend für die besondere Stellung aller späteren „Nachfolger Petri" in Rom, den Päpsten.
Nach katholischer Lehre reiste Petrus später nach Rom, wirkte dort als Leiter der Gemeinde und starb dann unter Nero den Märtyrertod.
Kaiser Nero ließ der Erzählung nach Petrus und Paulus ins Gefängnis werfen; vor der Hinrichtung erreichten Freunde die Freilassung von Petrus. Der Fliehende begegnete vor den Toren der Stadt Roms Christus und fragte ihn: „Quo vadis, Domine?". „Wohin gehst du, Herr?". Als Christus antwortete, er gehe nach Rom, um sich noch einmal kreuzigen zu lassen, beschloss Petrus, mit ihm zu gehen und dieses Schicksal zu teilen. Gleich danach sah er den Auferstandenen in den Wolken entschwinden. Petrus wurde gekreuzigt – auf eigenen Wunsch mit dem Kopf nach unten, da er nicht würdig sei, den gleichen Tod wie Jesus Christus zu sterben.
Petrus ist Patron für Brückenbauer, die Beichtenden, Handwerker, Fischer und Schiffer. Petrus gilt als Autor der beiden im Neuen Testament enthaltenen Petrusbriefe.
Der Überlieferung zufolge begegneten sich Petrus und Paulus in Rom,
Bild 5-2-1-11
Der Leichnam des Petrus wurde der Überlieferung nach zusammen mit dem des Paulus zunächst auf einem alten Friedhof an der Via Appia Antica beigesetzt, über dem im 4. Jahrhundert die Kirche San Sebastiano ad catacumbas gebaut

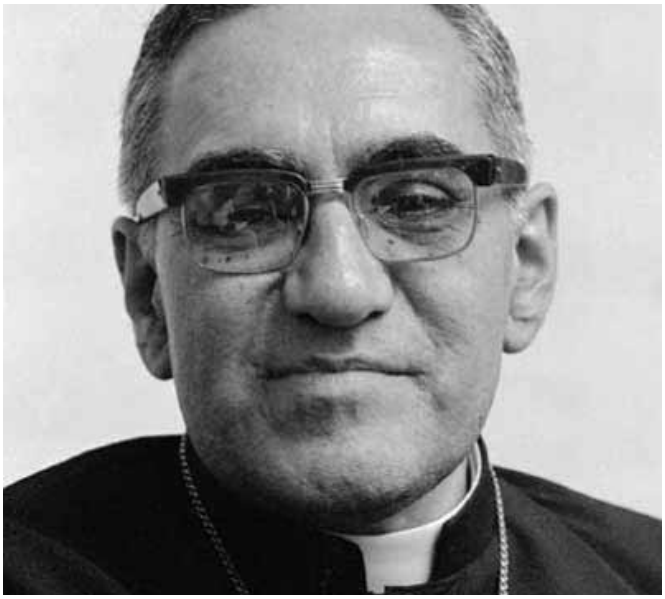
wurde.
Dort bezeugen Funde aus der Frühzeit, dass man die beiden Apostel Paulus und Petrus zusammen verehrte.
Bild 5-2-1-12
Dann erhielt Petrus demnach ein neues Grab an der Stelle, an der von da an seine Verehrung begann und über der Kaiser Konstantin 324 die älteste Peterskirche errichten ließ. Den Auftrag zur vollständigen Erneuerung dieser immer mehr zerfallenden Kirche erteilte Papst Nikolaus 1452. Im Jahr 1626 konnte dieses Bauwerk, der Petersdom, fertig gestellt und eingeweiht werden. Unter dem Hochaltar werden Petrus' Gebeine verehrt.
Bild 5-2-1-13
Als Tag des Martyriums des Petrus, gleichgesetzt mit dem ebenso unbekannten Todestag des Paulus, wird der 29. Juni erstmals für das Jahr 258 genannt; das heutige Fest ist schon im römischen Staatskalender von 354 erwähnt.

„Mich können sie zwar töten, aber ich werde im Volk El Salvador auferstehen."

Romero, Oscar

1918 – 24. 3. 1980

Geboren wurde Oscar Romero 1918 in der Stadt Barrios an der Grenze zu Honduras. Sein Vater, Santos Romero, arbeitete auf dem Telegrafenamt. Seine Mutter, Guadalupe de Jesus, zeichnete sich durch besondere Güte aus. Schon früh erhielt er Unterricht von Patres.
Er trat ins Priesterseminar von San Salvador ein und studierte anschließend an der „Gregoriana" in Rom. 1942 wurde er zum Priester geweiht.
Aus dem Dorfpfarrer in Anamoros wurde 1957 der Bischof von Santiago de Maria.
Am 3. 2. 1977 wurde er zum Erzbischof von San Salvador ernannt.
Damals galt er noch als Freund der Mächtigen, als Garant für das Weiterbestehen jahrhundertealter Ungerechtigkeit.
Doch Tage nach seiner Amtsübernahme erlebte Romero ein Massaker an den Menschen, die am Platz der Freiheit gegen die Gewalttätigkeiten protestierten. Er musste auch Tod und Folterung dreier Mitbrüder miterleben.
Daraufhin begründete er ein Rechtshilfebüro und



erhob bei jeder Gelegenheit seine Stimme für die Unterdrückten, die Verschleppten und die Ermordeten.
Einen Tag nach dem 5. Fastensonntag des Jahres 1980 wurde er während eines Abendgottesdienstes am Altar des Krebs-Spitals der Carmeliter-Nonnen in seiner eigenen Kirche erschossen.
Er lebt weiter im Befreiungskampf des Volkes von San Salvador.

„Spruch des Herrn: Ich gebe euch Hirten nach meinem Herzen; mit Einsicht und Klugheit werden sie euch weiden."(Jer 3, 15)

Rupert (Ruprecht, Hrodpert) von Salzburg
† 27. 5. 718

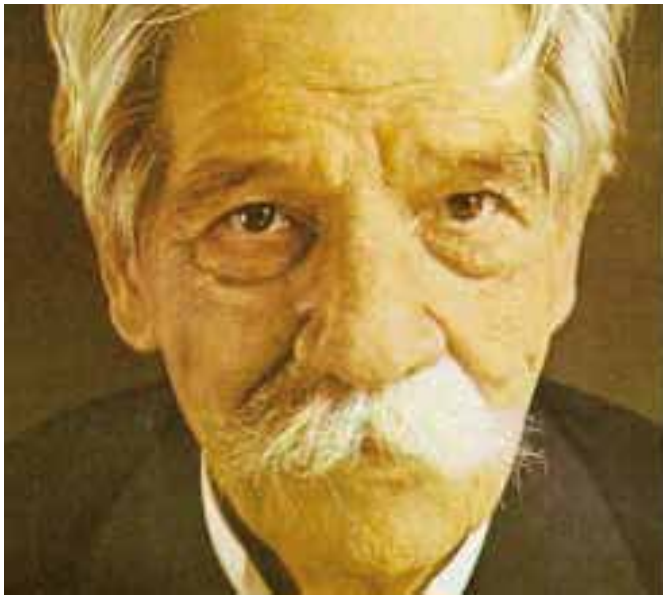
Rupert stammte wahrscheinlich aus einer fränkischen Adelsfamilie, wird aber auch als iroschottischer Glaubensbote bezeichnet.
Auf dem Wanderweg nach Bayern kam Rupert um die Wende des 7. Jahrhunderts nach Bayern. Bayernherzog Theodor unterstützte dann Rupert bei seiner Missionsarbeit bzw. bei der Revitalisierung früherer Missionsversuche nachdrücklich. Er schenkte Rupert die Salzquelle in (Bad) Reichenhall und die Stadt Juvavum. Rupert taufte Theodor und veranlasste ihn zu einer gemeinsamen Donauschifffahrt, um an den Ufern entlang bis nach Ungarn das Christentum zu verbreiten. Nach längerer Wirkung in und um Regensburg ging Rupert auch nach Juvavum. Die Stadt war durch die Völkerwanderung weithin eine verwüstete und verwaiste Ruinenstadt. Er bewirkte ihren Wiederaufbau, förderte den Salzbergbau, wurde Abt im von ihm gegründeten Kloster St. Peter und erster Bischof dieser Stadt. Er gründete auch das Frauenkloster St. Ehrentrud auf dem Nonnberg.
Rupert starb am 27. März 718 in Juvavum, dem heutigen Salzburg. Er wurde im neu erbauten Dom der Stadt beigesetzt. Heute ruhen Reliquien im Dom und in der Abteikirche St. Peter.
Der 24. September ist der Tag der Überführung der Gebeine und gilt als Landesfeiertag in Salzburg. Rupert wird auch als Apostel Bayerns besonders verehrt.
Seinen Gedenktag feiern Katholiken und Orthodoxe am 27. März, die Evangelischen am 28. März.
Er ist der Patron der Salzarbeiter und der Bergbauern.
Sein Name bedeutet: der ruhmreich Glänzende (althochdeutsch).

„Das schönste Denkmal, das ein Mensch bekommen kann, steht in den Herzen der Mitmenschen."

Schweitzer, Albert
14. 1. 1875 - 4. 9. 1965

Albert Schweitzer wurde am 14. Januar 1875 in Kaysersberg / Oberelsaß geboren.
Nach dem Abitur begann er 1893 das Studium der Theologie, Philosophie und Musiktheorie.
Er war nicht nur evangelischer Theologe, sondern ein vielseitiger Mann, der auch als Arzt, Musiker (Bachinterpret), Musikwissenschafter und Philosoph Großes leistete.
Zu Pfingsten 1896 entschloss er sich, Urwaldarzt zu werden.

Er begann 1905 Medizin zu studieren und wurde 1913 Doktor.
Er verfasste musikwissenschaftliche Schriften über Johann Sebastian Bach und schloss eine bedeutende theologische Arbeit „Geschichte der Leben – Jesu - Forschung“ ab.
1913 fuhr er mit seiner Frau Helene zum ersten Mal nach Afrika und traf am 16. April in Lambarene im afrikanischen Staat Gabun ein.



Dort erbaute er als Missionsarzt ein Tropenkrankenhaus und ein Lepradorf. Dieses finanzierte er durch Vortrags- und Konzertreisen.
Seine ärztliche Tätigkeit, sein großes ethisches Engagement und seine zahlreichen Aufrufe, für die Erhaltung des Friedens auf der Welt atomare Waffen abzuschaffen, bildeten den Mittelpunkt seines Lebens und Wirkens.
Sein Leben stand unter dem Motto „Ehrfurcht vor dem Leben“.
1952 erhielt er den Friedensnobelpreis.
Am 4. September 1965 starb Albert Schweitzer in Gabun.

„Wenn ihr alle Tiere und Pflanzen der Welt umgebracht habt, werdet ihr merken, dass man Geld nicht essen kann.“

Seattle, Indianerhäuptling

um 1786 - 7. 6. 1866

Seattle war ursprünglich kein friedliebender Indianer. Als junger Mann tat er sich bei Angriffen auf andere Stämme als mutiger Krieger hervor.
Die Weißen fürchteten ihn so sehr, dass man ihn um einen Vertrag bat, der Mord unter Eid verneinte. Seine gewaltige Stimme hörte man angeblich eine halbe Meile weit. Zeitweise verfügte er über acht Sklaven, was als Zeichen für Reichtum und Status galt. Im reifen Alter erschütterte der Tod eines seiner Söhne Seattle so sehr, dass er den katholischen Glauben annahm und sich auf den Namen „Noah“ taufen ließ. Dieses Ereignis markiert das Ende seiner kämpferischen Zeit.
Nun entwickelte er sich zum Anführer, der nach Zusammenarbeit mit den ankommenden weißen Siedlern strebte. Mit den Weißen führte er nie Krieg.

Am 7. Juni 1866 starb Seattle im Alter von ungefähr 80 Jahren gegen 13 Uhr in einem Altersheim.
Er wurde in Suquamish im US-Bundesstaat Washington begraben.
Von seinem Grab aus bietet sich ein herrlicher Blick auf den Puget Sound, und in der Ferne kann man gerade noch die Stadt Seattle erkennen.
Wer aber war dieser Mann, der bereits zu seinen Lebzeiten „der Große“ oder „Sokrates des Nordwestens“ genannt wurde und dessen Worte - mehr als ein Jahrhundert nach seinem Tod - immer noch so viel Eindruck auf die Menschen in aller Welt machen? War er tatsächlich ein tapferer Krieger, ein bedeutender Häuptling, ein weiser Seher, ein charismatischer Prophet?
Häuptling Seattle wurde wegen einer Rede, in der er um 1855 die Weißen zur Achtung der Natur ermahnte, zu einem der großen Idole der Ökologie-Bewegung des 20. und 21. Jahrhunderts.
Doch ist unklar, ob Seattle diese Rede überhaupt gehalten hat. Denn der Ohrenzeuge Dr. Henry Smith (1830 1915), der deutsche Vorfahren hatte, veröffentlichte den Wortlaut erst 1887 also mehr als 30 Jahre nach der Ansprache.

> „Was wir von uns selbst erkennen, ist nur die Oberfläche. Die Tiefe ist weitgehend auch uns selbst verborgen. Gott kennt sie.“

Stein, Edith

12. 10. 1891 - 9. 8. 1942

Edith Stein kam als jüngstes von zwölf Kindern jüdischer Eltern in Breslau/Polen zur Welt. Ihr Vater war ein wohlhabender Holzhändler, der starb, als Edith knapp zwei Jahre alt war. Mit kindlichem Ungestüm drängte sie in die Schule. Sie wollte lernen und Wissen erwerben.
Nach dem Abitur 1911 ging sie an die Alma Mater ihrer Heimatstadt Breslau und belegte Germanistik, Geschichte und Psychologie. Sie studierte Philosophie in Göttingen und Breslau und wurde Assistentin bei Edmund Husserl in Freiburg.
1922 konvertierte sie nach der Lektüre der Biographie der Teresia von Ávila zur katholischen Kirche und wollte Nonne werden, was ihr aber verwehrt wurde. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde sie 1933 von ihrem

Lehrstuhl für wissenschaftliche Pädagogik verstoßen, wenig später konnte sie doch noch in Köln in den Karmeliterorden eintreten und nahm den Ordensnamen Teresia Benedicta vom Kreuz an.
Im Jahr der großen Judenpogrome 1938 legte sie ihre Gelübde ab.
Wegen ihrer jüdischen Abstammung floh Teresia Benedicta vom Kreuz am 1. Jänner 1939 vor den Nationalsozialisten nach Holland ins Kloster von Echt. Die Priorin ihres eigenen Klosters verriet den Nazis, dass sie jüdischer Abstammung war.
Bei einer Polizeiaktion gegen Juden, die zum Christentum konvertiert waren, wurden Teresia Benedicta vom Kreuz und ihre Schwester Rosa am 2. August 1942 in Echt verhaftet.
Schon am 7. August wurde Teresia Benedicta vom Kreuz nach Auschwitz/Polen verschleppt und

dort am 9. August in der Gaskammer ermordet.
Das katholische Gotteslob enthält die Vertonung des Stein-Gedichtes „Erhör, o Gott, mein Flehen“ (Gotteslob 302).
Teresia Benedicta vom Kreuz Stein wurde beim Deutschlandbesuch von Papst Johannes Paul II. 1987 selig gesprochen. Im Oktober 1998 erfolgte durch ihn die Heiligsprechung. Sie ist die erste katholische Heilige, die eine geborene Jüdin ist.
Sie ist die Patronin von Europa.
Ihr Name bedeutet: die Gesegnete, Kämpferin um den Besitz.
Ihren Gedenktag feiern wir am 9. August (katholisch, evangelisch).

„Keinem vernünftigen Mensch wird es einfallen Tintenflecke mit Tinte, Ölflecke mit Öl weg machen zu wollen. Nur Blut soll immer wieder mit Blut abgewaschen werden.“

Suttner von, Bertha

9. 6. 1843 – 21. 6. 1914

Am 9. Juni 1843 wurde Bertha von Suttner als Bertha Gräfin Kinsky von Wchinitz und Tettau in Prag geboren.
Ihr Vater, Feldmarschallleutnant und Kämmerer Franz Graf Kinsky von Wchinitz und Tettau, starb kurz vor ihrer Geburt. Seine Heirat mit Sophie von Körner galt als nicht standesgemäß.
1873 nahm Bertha eine Stellung als Gesellschafterin und Erzieherin der vier Töchter des Freiherrn von Suttner in Wien an.
Sie verliebte sich in den jüngsten Sohn des Hauses, Arthur, und musste deshalb die Familie von Suttner verlassen. Die beiden heirateten zwei Jahre später heimlich in Wien. Das Ehepaar zog auf Einladung einer Fürstin in den Kaukasus, wo es neun Jahre blieb.
Beide verdienten ihren Lebensunterhalt bis zur Rückkehr nach Wien 1885 mit schriftstellerischen Arbeiten.
In Paris traf Bertha von Suttner den Industriellen Alfred Nobel (1833-1896), den sie zehn Jahre zuvor kennen gelernt hatte.
Er unterstützte ihr pazifistisches Engagement, worauf sie 1888 mit dem Antikriegsroman „Die Waffen nieder!“ begann.

Sie gründete die „Österreichische Gesellschaft der Friedensfreunde“, hielt als deren Präsidentin zahlreiche Vorträge und nahm an vielen Friedenskongressen teil. Eine ihrer Ideen war die Gründung des Den Haager Weltgerichtshofes.
Sie starb am 21. Juni 1914 und musste so den Ausbruch des Ersten Weltkrieges nicht mehr miterleben.
Alfred Nobel stiftete aufgrund ihrer Initiative den Friedensnobelpreis. Diesen erhielt sie 1905 als erste Frau.
Ihr Bild ist auf eine österreichische Zweieuromünze geprägt.

„Alles, was wir tun, ist nur ein Tropfen im Ozean. Aber wäre dieser Tropfen nicht, so würde er den Ozeanen fehlen."

Theresa, „Mutter"

26.8.1910 – 5.9.1997

Am 26. August 1910 wurde Mutter Theresa in Skopje, der heutigen Hauptstadt der selbstständigen Republik Mazedonien geboren. Sie war auf den Namen Agnes Gonxha Bojaxhiu getauft, was „Blütenknospe" bedeutet.
Ihre Familie war sehr gläubig, und als sie achtzehn Jahre alt war, stand für Agnes ihr Berufswunsch fest. Sie wollte Missionarin werden.
Mit 19 Jahren trat Agnes in den irischen Orden „Schwestern der Jungfrau von Loreto" ein und bekam den Namen Teresa. Sie arbeitete als Lehrerin und half im Krankenhaus in Darjeeling. Hierbei wurde sie erstmals mit dem Elend konfrontiert.
Nach ihrer Versetzung an das Kloster in Kalkutta legte sie 1937 ihre Ewigen Gelübde ab und wurde Direktorin der Schule St. Mary.
1948 kam sie zu der Überzeugung, dass sie von Gott berufen sei, in den Slums von Kalkutta die Ärmsten zu betreuen.
Dort gründete sie die ersten Schulen. Weitere Ordensschwestern kamen und stellten sich in den Dienst der Nächstenliebe.
Am 7.10.1950 anerkannte der Papst die „Missionarinnen der Nächstenliebe" und aus Schwester Theresa wurde nun Mutter Theresa. Sie nahm die indische Staatsbürgerschaft an.
Die Schwestern kümmerten sich um Arme, ausgesetzte Kinder und um Geisteskranke. Es entstanden überall in Indien Krankenhäuser, Schulen, Herbergen, Missionsstationen. Sie schickte ihre Schwestern nach Amerika und nach London. Dreihundert Klöster entstanden in Peru, Nordirland, Venezuela, Neuguinea, Australien, Frankreich, Äthiopien, Spanien, Chile, Panama und Kenia.
1979 erhielt Mutter Theresa den Friedensnobelpreis. Sie nahm alle Ehrungen dankbar an, denn ihrer Ansicht nach galten sie nicht ihr, sondern den Armen, denen sie diente.
Am 5. September 1997 starb Mutter Theresa und die Welt hatte sich durch sie für viele Menschen verbessert.
Am 19. 10. 2003 wurde Mutter Theresa selig gesprochen werden.

„Die Liebe zu Gott ist rein, wenn Freude und Leid die gleiche Dankbarkeit einflößen."

Weil, Simone

3. 2. 1909 – 24. 8. 1943

Simone Weil wurde am 3. Februar 1909 in Paris geboren. Sie hatte elsässische, französische und österreich-ungarisch jüdische Vorfahren. Bis 1914 wuchs sie bei ihren Eltern in Paris auf. 1921

erkrankte sie an Migräne oder Neuralgien, unter denen sie ihr Leben lang litt. 1924/25 bestand sie die Reifeprüfung in Latein, Griechisch und Philosophie und wurde Schülerin des in den 20er und 30er Jahren berühmten Lehrer-Philosophen Alain (Pseudonym für Emile Auguste Chartier), der für Simone Weils intellektuelle Entwicklung entscheidende Impulse gab. 1931 legte sie die Staatsprüfung für das Lehramt an höheren

Schulen ab und erhielt nach ihrer Promotion eine Anstellung als Philosophielehrerin an einem Mädchengymnasium. Sie nahm an Demonstrationen von Arbeitern und Arbeitslosen teil und bekam den Namen „rote Jungfrau“. Sie wurde 1932 von der Schulbehörde nach Auxerre strafversetzt. 1933 nahm sie an Kongressen der Gewerkschaften CGT und CGTU teil und kritisierte dort die Deutschlandpolitik der Kommunistischen Internationale. Erneut wurde sie strafversetzt, diesmal nach Roanne an der Loire. Im Herbst und Winter nahm Simone Weil an mehreren Bergarbeiterdemonstrationen teil. Ende 1933 begegnete sie Leo Trotzki. Auf Simone Weils Initiative von Simone Weil erhielten deutsche Emigranten Hilfestellungen. Sie arbeitete in einem Elektrobetrieb als Hilfsarbeiterin. Gegen Ende des Jahres 1935 kehrte sie wieder als Lehrerin an das Lycee in Bourges zurück und besuchte dort häufig Besuch die katholische Frühmesse. 1937 hielt Simone Weil Vorträge vor Arbeitern und näherte sich weiter an das Christentum an. Deutschlands Einmarsch in das Sudetenland (1938) veranlasste Simon Weil, ihren Pazifismus zu relativieren und nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in die Rest-Tschechoslowakei gab sie diesen völlig auf. Sie plädierte dafür, Hitler mit Gewalt zu bekämpfen. 1939-40 studierte sie Sanskrit und las das altindische Epos „Bhagavadgita“. Sie regte ein Projekt zur Schaffung einer Truppe von Front-Krankenschwestern an. Nach Besetzung von Paris durch die deutschen Truppen setzte sie sich zuerst nach Vichy und dann nach Marseille ab, wo sie für die Resistance arbeitete und publizistisch für verschiedene Zeitschriften tätig war. Sie wurde wegen „Gaullismus“ verhaftet und verhört und mit Gefängnis bedroht. Simone Weil verfasste einen offenen Brief an das Vichy-Unterrichtsmimisterium, um gegen die Entlassung aus dem Schuldienst wegen ihrer jüdischen Abstammung zu protestieren. Sie wurde von der Polizei überwacht. 1941 arbeitete sie mit der „Christlichen Arbeiterjugend“ zusammen und knüpfte enge Beziehungen zu dem Dominikaner-Prior Jean-Marie Perrin. Simone Weil wurde Landarbeiterin. 1942 trifft sie mit t katholischen Freunden zusammen und führt Gespräche über das Vorchristentum, das Christentum, Mystik und Katholizismus. Im gleichen Jahr verlässt Simone Weil Frankreich um nach Großbritannien zu gehen. 1943 betätigt sich Simone Weil für de Gaulles „Forces de la France“ mit der Hoffnung, als Partisanin in Frankreich eingesetzt zu werden. Simone Weil starb am 24. August in Ashford/Kent in Großbritannien.

FRIEDENSNOBELPREIS-TRÄGERINNEN

Der Nobelpreis gilt als höchste Auszeichnung in den berücksichtigten Disziplinen (Physik, Chemie, Physiologie/Medizin, Literatur, Friedensbemühungen). Er wurde vom schwedischen Erfinder und Industriellen Alfred Nobel (1833-1896) gestiftet. Die Nobelstiftung wurde am 29. Juni 1900 gegründet. Seit 1901 wird der Nobelpreis alljährlich am 10. Dezember, dem Todestag Alfred Nobels, verliehen.
Der Friedensnobelpreis wird an die Person verliehen, die am meisten oder am besten auf die Verbrüderung der Bevölkerung und die Abschaffung oder Verminderung stehender Heere sowie das Abhalten oder die Förderung von Friedenskongressen hingewirkt hat.
Aus dem Testament von Alfred Nobel, gestorben 1896: „Es ist mein ausdrücklicher Wunsch, dass bei der Vergabe des Preises keine Rücksicht genommen werden soll auf die Nationalität der Kandidaten und dass der Würdigste den Preis erhält, unabhängig davon, ob er Skandinavier ist oder nicht."

PreisträgerInnen der letzten Jahre

2012: Die Europäische Union (gegründet 1952, im engeren Sinn 1993) Für über sechs Jahrzehnte, die zur Entwicklung von Frieden und Versöhnung, Demokratie und Menschenrechten in Europa beitrugen.

2011: Ellen Johnson Sirleaf *1938, Liberia
Er wurde am 29. Oktober 1938 in Monrovia geboren und ist seit dem 16. Januar 2006 Präsidentin von Liberia. Sie ist die erste Frau, die durch eine Wahl das Amt eines Staatsoberhauptes in Afrika erlangte. 2011 erhielt sie den Friedensnobelpreis.

2010: Liu Xiaobo * 1955 in China. Sein „langer und gewaltloser Kampf für fundamentale Menschenrechte in China" waren die Begründung für die Verleihung des Friedensnobelpreises. Liu Xiaobo lebt derzeit in Haft. Seine Frau Liu Xia steht nach einem Besuch bei ihrem Mann und nach ihrer Rückkehr nach Peking unter Hausarrest.

2009: Barack Hussein Obama, Präsident der USA seit 2009. Barack Obama wurde am 4. August 1961 in Honolulu geboren. Seit Jänner 2009 ist er Präsident der USA. Er ist verheiratet und hat 2 Töchter. Er erhielt den FNP 2009 für seine außergewöhnlichen Bemühungen, die internationale Diplomatie und die Zusammenarbeit zwischen den Völkern zu stärken.

2008: Martti Ahtisaari (finnischer Präsident)
Martti Ahtisaari wurde am 23. Juni 1937 in Viipuri in Finnland geboren. Er bemühte sich um Verhandlungen, um die Kämpfe im Kosovo zu beenden.

2007: Al Gore (USA) und der UNO Klimarat
Albert Arnold „Al" Gore wurde am 31. März 1948 in Washington D.C. geboren. Er ist US-Amerikanischer Politiker, Unternehmer und Umweltschützer. 1993 bis 2001 war er der 45. US-Vizepräsident unter Präsident Bill Clinton. Er ist verheiratet und hat 4 Kinder. Er erhielt den FNP für seine Bemühungen für den Umweltschutz in den USA.

2006: Muhammed Yunus (Bangladesch), Gründer der Grameen Bank
Muhammed Yunus wurde am 28. Juni 1940 in Chittagong in Bangladesch geboren. Er ist Wirtschaftswissenschafter und der Begründer der Grameen Bank, die Mikrokredite vergibt. Für diese Idee wurde er 2006 mit dem FNP ausgezeichnet.

2005: IAEO (Internationale Atomenergieorganisation) und Mohammed el Barradei
Mohammed el Baradei wurde am 17. Juni 1942 in Kairo, Ägypten geboren. Er studierte Jura in Kairo. Er war zunächst ab 1964 Diplomat als ständiger Vertreter Ägyptens in New York und Genua. 1997 wurde er Generaldirektor der IAEO. Er und die IAEO wurden vor allem wegen dseines Einsatzes gegen die Verbreitung von Atomwaffen mit dem FNP ausgezeichnet. Er ist verheiratet und hat 2 Kinder.

2004: Wangari Maathai (Kenia)
Wangari Maathai wurde 1940 in Nyeri in Kenia geboren. Sie war die erste Frau in Ost- und Zentralafrika, die einen Doktortitel erhielt. Sie hatte den Titel in Biologie erlangt. Sie setzte sich besonders für die Pflanzung von Bäumen mit Hilfe von verschiedenen Frauengruppen ein, um die Umwelt zu schützen und die Lebensqualität der Menschen zu verbessern. Ihre Aktivitäten sind unter dem Namen Green Belt Movement bekannt. Im Dezember 2002 wurde Prof. Maathai zur Umweltministerin im kenianischen Parlament ernannt.

2003: Shirin Ebadi (11. Frau seit 1901)
Shirin Ebadi wurde am 21. 6. 1947 in der Stadt Hamadan im Iran geboren. Sie studierte Jura in Teheran und beteiligte sich an politischen Demonstrationen. Sie trug kein Kopftuch. 1970 wurde sie mit 22 Jahren zur Richterin ernannt. Sie übernahm 1975 als erste Frau den Vorsitz eines Teheraner Gerichts. Sie heiratete 1975. Sie wurde nach der Revolution 1979 ihres Amtes enthoben. Schirin Ebadi erhielt als erste Muslimin den FNP für ihre Bemühungen um Demokratie und Menschenrechte im Iran.

2002: Jimmy Carter (USA)
Jimmy Carter wurde am 1. Oktober 1924 in Plains, Georgia geboren. Er ist verheiratet und hat 3 Söhne. Carter war der 39. Präsident der USA. Er setzte sich besonders für die Beziehung der Länder Ägypten und Israel ein.

2001: Vereinte Nationen (UN) und ihr Generalsekretär Kofi Annan
Kofi Annan wurde am 8. April 1938 ind Kumasi, Ghana geboren. Er arbeitete bei den Vereinten Nationen und wurde dort mit den unterschiedlichsten Aufgaben betraut, z.B. als Hochkommissar für Flüchtlinge. Kofi Annan setzte sich als Generalsekretär der UNO in verschiedenen Brennpunkten der Weltpolitik für Entspannung und den Dialog ein (Irak – Kuwait, Libyen, Osttimor, Israel – Palästina usw.). Er ist verheiratet und hat 3 Kinder.

2000: Kim Dae Jung
(südkoreanischer Präsident – Auszeichnung für sein Lebenswerk) Kim Dae-jung wurde am 3. Dezember 1925 in Südkorea geboren. Er galt viele Jahre als unbeugsamer Oppositionsführer in Korea. Zahlreiche Anschläge gegen sein Leben hat er teilweise schwer verletzt überlebt. Im Dezember 1982 durfte er nach einer langen Gefängnisstrafe in die USA ausreisen. 1985 kehrte er nach Korea zurück. Im Dezember 1997 wurde er zum 8. Präsidenten der Republik Korea gewählt.
Kim Dae-jung starb am 18. August 2009.

Weitere PreisträgerInnen des Friedensnobelpreises

1999 „Ärzte ohne Grenzen“
1998 John Hume und David Trimble (Nordirland)
1997 „Internationale Kampagne zur Ächtung von Landminen“, Jody William (USA)
1996 Bischof Carlos Belo und Jose Ramos-Horta (Osttimor)
1995 Joseph Rotblat, Polen u. Pugwash-Bewegung

(Großbritannien)
1994 Yasser Arafat, Shimon Peres, Yitzhak Rabin (Israel)
1993 Nelson Mandela, Fredrik Willem De Klerk (Südafrika)
1992 Rigoberta Menchu Tum (Guatemala)
1991 Aung Saan Suu Kyi (Burma)
1990 Michail Gorbatschow (Sowjetunion)

1989 Tenzin Gyatso, (14. Dalai Lama) (Tibet)
1988 UN-Friedenstruppe der Vereinten Nationen
1987 Oscar Arias Sanchez (Costa Rica)
1986 Elie Wiesel (USA)
1985 Internationale Ärzte zur Verhinderung des Atomkrieges
1984 Desmond Tutu (Südafrika)
1983 Lech Walesa (Polen)
1982 Alva Myrdal (Schweden), Alfonso García Robles (Mexiko)
1981 Büro des UN-Hochkommissars für Flüchtlinge (Genf, Schweiz)
1980 Adolf P. Esquivel (Argentinien)

1979 Mutter Theresa (Indien)
1978 Menachem Begin (Israel), Anwar as-Sadat (Ägypten)
1977 Amnesty International- Menschenrechtsorganisation
1976 Mairead Corrigan, Betty Williams (Großbritannien)
1975 Andrej D. Sacharow (Sowjetunion)
1976 Sean MacBride (Irland), Eisaku Sato (Japan)
1973 Henry Kissinger (USA), Le Duc Tho (Nordvietnam)
1972 nicht verliehen
1971 Willy Brandt (Deutschland)
1970 Norman E. Borlauf (USA)

1969 Internationale Arbeitsorganisation, Genf
1968 Rene Cassin (Frankreich)
1967 nicht verliehen
1966 nicht verliehen
1965 UNICEF- Kinderhilfswerk der Vereinten Nation
1964 Martin Luther King (USA)
1963 Internationale Komitee vom Roten Kreuz, Genf
1962 Linues Carl Pauling (USA)
1961 Dag Hammarskjöld (Schweden)
1960 A. Luthuli (Südafrika)

1959 Philip Noel-Baker (Großbritannien)
1958 Georges Pire (Belgien)
1957 Lester B. Pearson (Canada)
1956 nicht verliehen
1955 nicht verliehen
1954 Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen, Genf
1953 George. C. Marshall (USA)
1952 Albert Schweitzer (Frankreich)
1951 L. Jouhaux (Frankreich)
1950 R. J. Bunche (USA)

1949 John Boyd Orr (Großbritannien)
1948 nicht verliehen
1947 Die Quäker
1946 Emily Balch (USA)
1945 Cordell Hull (USA)
1944 Internationales Komitee vom Roten Kreuz
1943 – 1939 nicht verliehen

1938 Internationales Nansen- Amt für Flüchtlinge
1937 Robert Cecil (Großbritannien)
1936 Carlos Saavedra Lamas (Argentinien)
1935 Carl von Ossietzky (Deutschland)
1934 Arthur Herderson (Großbritannien)
1933 Ralph Norman Angell-Lane (Großbritannien)
1932 nicht verliehen
1931 Jane Addams, Nicholas Murray Butler (USA)
1930 Nathan Söderblom (Schweden)

1929 Frank Billings Kellogg (USA)

1928 nicht verliehen
1927 Ferdinand Buisson (Frankreich), Ludwig Quidde (Deutschland)
1926 Gustav Stresemann (Deutschland), Aristide Briand (Frankreich)
1925 Austen Chamberlain (Großbritannien), Charles Gates Dawes (USA)
1924 nicht veliehen
1923 nicht verliehen
1922 Fridtjof Nansen (Norwegen)
1921 Karl Hjalmar Branting (Schweden), Christian Lous Longe (Norwegen)
1920 Leon Victor Bourgeois (Frankreich)

1919 Thomas Woodrow Wilson (USA)
1918 nicht verliehen
1917 Internationales Komitee vom Roten Kreuz (Genf, Schweiz)
1916 nicht verliehen
1915 nicht verliehen
1914 nicht verliehen
1913 Henri La Fontaine (Belgien)
1912 Elihu Root (USA)
1911 Tobias Asser (Niederlande), Alfred Hermann Fried (Österreich)
1910 Ständiges Internationales Friedensbüro (Bern, Schweiz)

1909 Auguste Beernaert (Belgien), Paul Henri (Frankreich)
1908 Klas Pontus (Schweden), Fredrik Bajer (Dänemark)
1907 Ernesto Teodoro Moneta (Italien), Luis Renault (Frankreich)
1906 Theodore Roosevelt (USA)
1905 Bertha von Suttner (Österreich)
1904 Institut für Völkerrecht (Belgien)
1903 Sir William Randal Cremer (England)
1902 Elie Ducommun, Charles Albert Gobat, (Schweiz),
1901 Jean Henry Dunant (Schweiz), Frederic Passy (Frankreich)

UNTERZÜND

Literaturangaben

Arbeitsgemeinschaft Katholische Jugend und Jungschar: Kreuzwege gehen. Hilfen für die Vorbereitung, St. Pölten, 1989

Baden Powell, Robert: Footsteps of the Founder, Zitate aus dem Buch
First edition June 1981, second enlaged edition April 1984
Ins Deutsche übersetzt von Gertrude Schöpflin, 18.1.2012

Berg, Sigrid: Biblische Bilder und Symbole erfahren, ein Material- und Arbeitsbuch, München 1996

Bosmans, Phil: Man lebt nur mit dem Herzen gut; Meine Lebenserfahrungen; aufgezeichnet von Mark Deltour; Schwabenverlag 2003

Braun, Josef: Mit Leib und Seele. Gesten, Zeichen und Symbole im Gottesdienst verstehen, Verlag Herder, Freiburg / Basel / Wien 1997

Burkhardt, Helmut: Das große Bibellexikon, Brockhaus. Witten: SCM R. Brockhaus, 2. Sonderausgabe 2009

Der Weg, Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, Spiritueller Arbeitsbehelf, Wien 1989

Die Bibel, Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Gesamtausgabe, Psalmen und Neues Testament, Ökumenischer Text. Verlag Katholisches Bildungswerk GmbH, Stuttgart, 1980

Die Bibel, Einheitsübersetzung, Seite 134, Num 6,24-26, Verlag Herder 1993

Ende, Michael: Momo, K. Thienemanns Verlag, Stuttgart/Wien/Bern 1979

Feichtinger, Peter: Begegnungen, Linz 1989, Seite 131, 132

Ferment 1988, Heft 5/6, Pallottiner-Verlag Gossau 1988

Griemens, Bruno: Online to he@ven – Gebete für Jugendliche 2000

Hoffsümmer, Willi: Kurzgeschichten 1, 255 Kurzgeschichten für Gottesdienste, Schule uund Gruppe, Verlag Grünewald, 2006

Jeromin, Karin; Mohr, Gottfried; Weidle, Andreas: Echt Gott, Ein Trip durch die Bibel für Jugendliche, Kreuz Verlag, 2003

Katholisches Bibelwerk: Gebet – Spiritualität – Lebens-Wertes entdecken, Linz 2006

Katholischer Firmarbeitskreis der Diözese Linz: Geistreich. Hilfen zur Firmvorbereitung der Diözese Linz, 1999

Katholische Frauenbewegung Österreichs: Welt der Frau, Die österreichische Frauenzeitschrift, Ausgabe 12/1992, Seite 46. Linz 1992

Katholische Jungschar: Das baut auf, Dokumentation Studientag Kinder Familiengottesdienst Seite 18

KirchenZeitung Diözese Linz: Linz, Ausgabe 17.8.2000

KirchenZeitung Diözese Linz: Rituale im Alltag der Menschen, Linz 2004

Kucher, Werner: Einmal Emmaus und zurück. Werkbuch zur Gestaltung der Fasten- und Osterzeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Verlag Herder 2004

Kunstreich, Pieter. Cratzius, Barbara: Die Geschichte von der dicken grünen Raupe, Herder.

Mayr-Skumanz, Lene: Jakob und Katharina- Geschichten zum Lesen, Spielen und Weiterdenken, Herder&Co, Wien, 1981/1982

Mittermair, Josef & Maria, Das Lob, geistliches rhythmisches Liederbuch, Pettenbach: 12. Auflage, 2002

Menke, Franz: Die Religion der Welt den Kindern erklärt, Verlag Butzon & Bercker Kevelaer, 1998

Multhaupt (Hg), Hermann: Mögest du immer ein Kissen für deinen Kopf haben- Segenswünsche aus Irland, 2000

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Spiri-Einheit/Aufbauseminar, Linz 1989

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Meditation/Spiri-Einheit am Grundlagenseminar, Linz 4/2000

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Morgengedanke am Grundlagenseminar, Linz 4/2000

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Spiri-Team, Spirituelle Einheit, Landestagung, Linz 9/2002

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen. Spiri-Team, Spirituelle Einheit, Landestagung, Linz 9/2003

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Spiri-Team, Adventfeier, Linz 12/20003

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Morgengedanke am Grundlagenseminar, Linz 4/2004

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Spiri-Einheit Grundlagenseminar, Linz 4/2004

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen, Spiri-Team, Spirituelle Einheit, Landestagung 9/2004

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Spiri-Team, Spirituelle Einheit, Landestagung, Linz 9/2005

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Spiri-Team, Spirituelle Einheit, Landestagung, Linz 9/2006

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Spiri-Team, Spirituelle Einheit, Landestagung Linz 9/2007

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen, Spiri-Team, Spirituelle Einheit, Landestagung, Linz 9/2008

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen: Spiri-Team, Spiri-Landesarbeitskreis Linz 10/2008

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen, Spiri-Team, Spiri-Landesarbeitskreis, Linz 10/2009

Oberösterreichische Pfadfinder und Pfadfinderinnen, Spiri-Team, Linz 6/2011

Pausewang, Gudrun: „Vorlesebuch Religion“ für Kinder von 5 – 12, Dietrich Steinwende, Kaufmann/Vandenhoeck/Benzinger/TVZ

Pereira, Alfonso. Schwikart, Georg (Hg.): Jugend & Gott, Gedanken und Gebete, 1. Auflage

Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs: Das Band, Internationaler Arbeitsbehelf, 1. Auflage, 1985.

Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, Satzungen. 16.10.2011

Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, Verbandsordnung. 16.10.2011

Pfadfindergruppe Gallneukirchen-Engerwitzdorf: Guides und Späher, Regionalabenteuer 1999

Pfadfindergruppe Gallneukirchen-Engerwitzdorf: Ideen für Gottesdienstbausteine zu den 8 Schwerpunkten, Gallneukirchen, 2004

Pfeffer, Klaus: aus: Der Weg, Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, Spiritueller Arbeitsbehelf. Wien, 1989

Rahner, Karl: aus: Der Weg, Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, Spiritueller Arbeitsbehelf. Wien, 1989

Schwarzinger, Helga J.: Referat für Ökumene und Weltreligionen, Linz
Studientag für Pfarrsekretärinnen: Christliche Konfessionen – Trennendes und Verbindendes, Broschüre Christliche Kirchen in Oberösterreich, Linz, 15. Mai 2008

Seminardokumentation, Lebendige Pfarre, Allerheiligen/Allerseelen, 1981

Stecher, Reinhold: Botschaft der Berge, Tyrolia Verlag, Innsbruck – Wien, 1987

Strasser, Maximilian. Der Kreuzweg. Überlegungen zum Thema, Linz 1994

Terhart, Franjo. Schulze, Janina: Weltreligionen, Ursprung-Geschichte-Ausübung-Glaube-Weltbild. Parragon Books Ltd., UK.

Unterwegs, Allzeit Bereit, Verlag PPÖ, Wien 1978

Wuillemet, Sascha. Cavelius, Andrea Anna: Zu sich selbst finden. Die schönsten Mandalas zum Ausmalen, Augsburg 3, 1998

Zitelmann, Arnulf: Die Weltreligionen. Campus Verlag Frankfurt/New York, 2002

Zitate /Gedichte n° 3479 : Apostel Paulus, (A.D. ?3-64), Apostel Christi, Mystiker, Christentum Source : 1 Cor. 6:17 (Übersetzt aus dem Englischen :V.0)

Internetseiten

https://www.bibelwerk.de/sixcms/media.php/157/Ein_guter_Text_ist_ein_Gespraech_Dieter_Bauer.pdf [21.11.2012]

http://brauchtumskalender.ooe-volkskultur.at/brauch-108-palmsonntag, [30.10.2012]

http://www.buchklub.at/magazine/gorilla/familienbande/familie.htm [17.11.2012]

http://www.dadaweb.de/wiki/Simone_Weil [29.11.2012]

http://www.deingedicht.de/Ich-wuensche-Dir-Zeit.735.0.html, [18.11.2012]

www.dioezese-linz.at/redaktion/index.php?action_new=Lesen&Article_ID=48581 [29.12.2012]

http://www.erzbistum-koeln.de/seelsorge/bildung_und_dialog/refidi/Archiv/texte.html, [17.11.2012]

http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie_extra/simone-weil/ [29.11.2012]

http://51336.forumromanum.com/member/forum/forum-user_51336-std_show-2-1071385253--.html, [2012]

http://gebetbuch.com/gebete/segen, [18.11.2012]

http://www.heiligenlexikon.de/BiographienG/Georg_der_Maertyrer.htm [20.11.2012]

http://www.heiligenlexikon.de/BiographienF/Franziskus_von_Assisi.htm [8.1.2013]

http://www.heinzpangels.de/segensgebet_36.htm, [18.11.2012]

http://www.hildegardvonbingen.at/Biografie/menu/3/68/0 [29.11.2012]

http://www.justitia-et-pax.de/de/shop/img/Heft_100.pdf - Seite 119, [17.11.2012]

http://www.kathsurf.at/lyrik/10jahre.html, [18.11.2012]

http://www.karl-leisner-jugend.de/Gebete_Morgen.htm, [17.11.2012]

http://www.kirche-im-swr.de/?page=manuskripte&autor=58&offset=70 – Manuskripte von Dr. Anke Edelbrock [17.11.2012]

www.kirchenjahr.net/Exponate_Allerheiligen.html [26.11.2012]

www.kirchweb.at/bibelkuchen [Jänner 2012]

http://www.praxis-jugendarbeit.de/andachten-themen/gebet-vater-unser.html, [17.11.2012]

http://www.predigten.de/predigt_pdf.php?id=9980, Geschichte von Leo N. Tolstoi, [17.11.2012]

http://www.redemptoristen.com/index.php?id=180&programm=316, Karl Rahner SJ, [17.11.2012]

http://stjosef.at/gebete/schmerzen_freuden_josef.html [29.11.2012]

http://www.tausend-zitate.de [29.12.2012]

http://www.tausend-zitate.de/schreiben, [21.11.2012]

http://www.weihnachtsstadt.de/Geschichten/wahre_Geschichten/Von_der_Freundschaft_Shanghai.htm, Joe Federer, [17.11.2012]

http://www.weihnachtsmaus.de/gedicht.html, [28.1.2012]

http://www.wien.gv.at/kultur-freizeit/religion/kirchen.html [30.12.2012]

http://www.wir-sind-kirche.at/content/ [8.1.2013]

http://zitate.net/doris%20lessing.html, [18.11.2012]

http://zitate.net/marie%20von%20ebner-eschenbach.html, [18.11.2012]

http://www.zitate-online.de/autor/gandhi-mahatma, [18.11.2012]

http://www.zitate-online.de/sprueche/historische-personen [29.12.2012]

http://www.zitate-online.de/Stichworte/Feste [20.11.2012]

http://zitate.net/katharina%20von%20siena.html, [18.11.2012]

http://zitate.net/indira gandhi.html, [28.01.2012]

http://zitate.net/simone%20de%20beauvoir.html, [18.11.2012]

http://zitate.net/vilma%20espin.html, [28.1.2012]

Bildnachweis

Feste

A-001 Weihrauchfaß mit Schiffchen. 1950. Weihrauchfass, Kunstgewerbe bildindex.de [2.1.2013]
A-002-Maria Enengl privat
A-003-Maria Enengl privat
A-004-Maria Enengl privat
A-006 www.pixellio.de/Sandra Nabbefeld, [10.8.2009]
A-007- Gebetsriemen – www.eba-schwerin.de/ebhh/nachrichten/medienstellen/bild_judenhh2.jpg [7.1.2013]
A-008-Rosenkranz – www.pixellio.de/ Christina Maderthoner, [4.4.2007]
A-009 Thinkingday Thinking day Logo- http://www2.hkedcity.net/sch_files/a/sgs/sgs-gg/public_html/p01.gif [4.4.2007]
A-009 http://misscheryltan.com/2012/02/22/world-thinking-day-2012-we-can-save-the-planet/ [3.1.2013]
A-010 Versprechen in Indianersprache, Quelle unbekannt
A-011 Gute Tat, Quelle unbekannt

Zum Nachlegen

D-001-Anita Bonetti privat
D-002-Monika Fabjan privat
D-003-Thomas Ertlthaler privat
D-004-Krepl Brigitte Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, 2012
D-005-Ulrich Gritsch Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, 2012
D-006-Sylvia Kitzmantel privat
D-007-Markus Klepsa privat
D-008-Wolfgang König privat
D-009-Susanne Panzenböck privat
D-010-Karin Rusch privat

Persönlichkeiten

D-3-1 Logo Schwerpunkt LadG- Pfadfinder und PfadfinderInnen

D-3-1a Logo Schwerpunkt LadG- Pfadfinder und PfadfinderInnen

D-3-2 Dietrich Bonhoefer- www.google.de- www.onelinekunst.de/februar, [10.8.2009]

D-3-3 Marcel Callo- www.google.de- www.stamm-marcel-callo.de/pics/callo.jpg, , [10.8.2009]

D-3-4 Dalai Lama - www.google.de- profile.myspace.com, [10.8.2009]

D-3-5 Alfred Delp - www.google.de- www.gdw-berlin.de/db-images/gross/837.jpg, , [10.8.2009]

D-3-6 Shirin Ebadin- www.sf.tv/.../sternstunden/ebadin_w173_h_m.jpg, [10.8.2009]

D-3-7 Hl. Elisabeth- Mein Namenspatron- Seelsorgeamt Regensburg, , [10.8.2009]

D-3-8 Hl. Florian- www.florian2004.at/downloads/Hl_Florian.jpg, , [10.8.2009]

D-3-9 Hl. Franziskus v.Assisi – www.heiligenlexikon.de-Assisi, Italien Giovanni Cimabue (um 1240 – 1302): Fresko in der Unterkirche der Basilika S. Francesco in Assisi [10.8.2009]

D-3-10 Mahatma Ghandi- www.google.de- www.swastika-info.com/de2/worldwide/worldwide/1110404285.html, [10.8.2009]

D-3-11 Hl. Georg- St.Georg, Martin Schaffner, Staatsgalerie Augsburg- Mein Namenspatron- Seelsorgeamt Regensburg, , [10.8.2009]

D-3-12 Dag Hammarskjöld- www.google.de-www.un.org/french/aboutun/sg2h.jpg, [10.8.2009]

D-3-13 Hildegard von Bingen - http://www.heiligenlexikon.de/BiographienH/Hildegard_von_Bingen.html, [30.11.2012], Miniatur aus dem so genannten Lucca-Codex des Liber divinorum operum: Hildegard am Schreibpult, um 1220/1230, Biblioteca Statale in Lucca, http://www.germanembassy-india.org/news/98july/gn15a.htm, [30.11.2012]

D-3-14 Jägerstätter- www-google.de- www.kids-net.at/gif2/jaegerstaetter.gif, , [10.8.2009]

D-3-15 Hl. Josef- www.ursberg.de/kongreg/images/infos/hljosef.jpg-Mein Namenspatron- Seelsorgeamt Regensburg, Niedermünster, , [10.8.2009]

D-3-16 Martin Luther King- www.google.de-www.gospelcity.com/image, [10.8.2009]

D-3-17 Hl. Leopold- www.heiligenlexikon.de- Hans Part: Babenberger Stammbaun (Ausschnitt) 1489 – 92, in der Stiftsgalerie Klosterneuburg, , [10.8.2009]

D-3-18 Martin Luther- www-heiligenlexikon.de-Werkstatt von Lukas Cranach dem Älteren: Portrait Martin Luther, 1526/1529, Westfälisches Landesmuseum in Münster, [10.8.2009]

D-3-19 Nelson Mandela- www.google.de- www.anc.org.za/icom/people/biopic.jpg, [10.8.2009]

D-3-20 Hl. Martin- www.goggle.de- www.comunitasanmartino.it/images/martin.jpg, [10.8.2009]

D-3-21 Hl. Nikolaus- www.students.uni-passau.de/KSG/nikolaus-ikone.jpg, , [10.8.2009]

D-3-22 Hl. Paulus- www-heiligenlexikon.de- Mosaik aus dem 5. Jahrhundert, im Oratorium St. Andrea im erzbischöflichen Museum in Ravenna, , [10.8.2009]

D-3-23 Hl.Petrus- www.heiligenlexikon.de-Fragment eines Freskos, 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, Reverenda Fabbrica di San Pietro in den vatikanische Museen, [10.8.2009]

D-3-24 Oscar Romero- www.google.de- www.newmancentre.org/images2003/oscar_ro-

mero.jpg, [10.8.2009]
D-3-25 Hl. Rupert- www.google.de- bda.at/image/784402520.jpg [30.11.2012]
D-3-26 Albert Schweitzer- www.google.de- www.schweitzer,org, [10.8.2009]
D-3-27 Seattle- www.google.de- openpr.de/news/62029/Leseprobe, [10.8.2009]
D-3-28 Edith Stein- http://www.isidor.se/ccreurope/images/Edith_Stein.jpg, [10.8.2009]
D-3-29 Bertha von Suttner-www.google.de- www.psihijatrija.com, [10.8.2009]
D-3-30 Euromünze Bertha von Suttner- www.google.de- http://upload.wikipedia.org/wikipedia/commons/thumb/7/7f/At_2euro.jpg, [10.8.2009]
D-3-31 Mutter Theresa- www.google.de- www.pro-leben.de/abtr/mutter-theresa.php-37k, , [10.8.2009]
D-3-32 Simone Weil - http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/simone-weil, [30.11.2012]

Bildnachweis Weltreligionen

W-1-1 Kreuz, http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Braunschweiger_Dom_Imervard-Kreuz.jpg, [4.4.2007]
W-1-1a Kreuz Weltreligion Symbol Christentum Windings Sonderzeichen
W-1-2 Jesus-www.gus-sam.org/images/ikone_jesus.jpg, [4.4.2007]
W-1-3 Bibel- Sigrid Stadler- privat
W-1-4 Gemeinsame Feier: Pfadfindergruppe Leonding Enengl Maria, privat
W-1-5 Geburtsgrotte Bethlehem- http://www.dioezese-linz.at/pfarren/alberndorf/Bilder/geburtsgrotte.JPG, [4.4.2007]
W-1-6 Jerusalem Grabeskirche- http://www.wcurrlin.de/links/basiswissen/neue_bilder/kreuzzuege/grabeskirche_381pixel.jpg, [4.4.2007]
W-1-7 Rom Petersdom- relikids.gmxhome.de/pics_all/Petersdom.jpg, [4.4.2007]
W-1-8 Pfarrkirche-www.dioezese-linz.at/.../weyer/pfarrkirche.jpg, [4.4.2007]
W-1-9 Kapelle- www.taurachsoft.at/bienen/kapelle/kapell68.jpg, [4.4.2007]
W-1-10 Dom- Linzer Dompfarre privat
W-1-11 Stift St. Florian- http://www.kath-kirche-kaernten.at/pages/bericht.asp?id=1132, [4.4.2007]
W-1-12 Krippe- http://www.almdorfammertal.de/krippengalerie/pages/lanwehr_s.htm, [4.4.2007]
W-1-13 Osterkerze- www.pixelquelle.de/data/media/48/schemm2006_0..., [4.4.2007]
W-1-14 Kinder mit Nonnen vor einer Kapelle, aus Menke Franz, Die Religionen der Welt den Kindern erklärt, Verlag Butzon & Bercker Kevelaer 1998
W-2-1 Menora- www.words4u.org/menora.JPG, [4.4.2007]
W-2-2 Davidstern - www.vegetarismus.ch/.../images/judenstern.gif, [4.4.2007]
W-2-3 hebräische Bibel - staatsbibliothek-berlin.de/pix/publikationen/..., [4.4.2007]
W-2-4 Jerusaelm - www.n.ethz.ch/.../pics/middleeast/jerusalem.jpg, [4.4.2007]
W-2-5 Klagemauer - winter-insurance.at/.../jerusalem/Klagemauer.JPG, [4.4.2007]
W-2-6 Synagoge - www.elitetours.at/reisen.php, [4.4.2007]
W-2-7 Toraschrein - www.jgm-net.de/.../Images/toraschrein.jpg, [4.4.2007]
W-2-8 Gebetsriemen – www.eba-schwerin.de/ebhh/nachrichten/medienstellen/bild_judenhh2.jpg, [4.4.2007]
W-2-9 Jüdische Jahresfeste - www.hagalil.com/judentum/images/feiertage.gif, [4.4.2007]
W-2-10 Bar Mizwa- www.zentralratdjuden.de/imgs/barmitzwa1.jpg, [4.4.2007]
W-2-11 Kinder an der Klagemauer, aus Menke Franz, Die Religionen der Welt den Kindern erklärt, Verlag Butzon & Bercker

Kevelaer 1998
W-3-1 Symbol Islam- www.goethegymnasium-schwerin.de/fachbereiche/..., [4.4.2007]
W-3-2 Koran- library.mcmaster.ca/archives/images/koran.jpg, [4.4.2007]
W-3-3 Fünf Säulen www.gymnasium-baesweiler.de/.../saeulen.jpg
www.turkeytravelplanner.com/.../Selimiye-1.jpg, [4.4.2007]
W-3-5a- Mekka www.al-sakina.de/inhalt/galerie/gmekka.jpg, [4.4.2007]
W-3-5 Kaaba- www.islamicity.com/Mosque/ihame/aw55b.gif, [4.4.2007]
W-3-6 Moschee- www.eckart-winkler.de/reise/sosteuro/i_suley2.jpg, [4.4.2007]
W-3-6a Moschee innen-www.eckart-winkler.de/reise/sosteuro/i_suley3.jpg[4.4.2007]
W-3-7 Ramadan- www.highlightskids.com/Stories/NonFiction/ima..., [4.4.2007]
W-3-8 Muezzin- www.highlightskids.com/Stories/NonFiction/ima..., [4.4.2007]
W-3-9 – Gebetskette - www.rubinland.de/.../Jaspis/schwarz1.jpg, [4.4.2007]
W-3-10 Kinder beim Gebet, aus Menke Franz, Die Religionen der Welt den Kindern erklärt, Verlag Butzon & Bercker Kevelaer 1998
W-4-1 Symbol Buddhismus- www.buddhanet-de.net/.../bilder/dharma-wheel.jpg, [4.4.2007]
W-4-2 Buddha- www.buddhismus.org/.../dharma/Sakjamuni.jpg, [4.4.2007]
W-4-3 Heilige Stätte Natur- www.buddhanetz.org/texte/saihoji.jpg, [4.4.2007]
W-4-4 Buddhistische Tempel- www.yunphoto.net/sumb/yun_1886.jpg, [4.4.2007]
W-4-5 Vesak Fest- www.lankalibrary.com/rit/vesak2.JPG, [4.4.2007]
W-4-6 Dalai Lama- www.ucdavis.edu/.../0505/dalai_lama.jpg, [4.4.2007]
W-4-7 Kinder vor Buddha, aus Menke Franz, Die Religionen der Welt den Kindern erklärt, Verlag Butzon & Bercker Kevelaer 1998
W-5-1 Symbol Hinduismus - about.com/d/altreligion/1/0/f/M/2/aum.jpg, [4.4.2007]
W-5-2 brahma www.amuletjewel.com/.../hindu-brahma-god.jpg, [4.4.2007]
W-5-2a Vishnu - www.insurat.com/God/image/VISHNU_copy.jpg, [4.4.2007]
W-5-2b Shiva www.indhistory.com/img/hindu-gods-shiva.jpg, [4.4.2007]
W-5-3 Tempel- www.pkaj.dk/.../hindutempel%20i%20singapore.jpg, [4.4.2007]
W-5-5 Ganges- www.sights-and-culture.com/India-Varanasi/Var..., [4.4.2007]
W-5-6 Fest- www-asien-feste.de, [4.4.2007]
W-5-7 Fest- www.indianembassy.org.ua/.../ganesha2.jpg, [4.4.2007]
W-5-8 Yoga- www.westminster.edu/.../images/mayayogi.gif, [4.4.2007]
W-5-9 Kinder am Ganges, aus Menke Franz, Die Religionen der Welt den Kindern erklärt, Verlag Butzon & Bercker Kevelaer 1998

W-6-1 Syombol Chines.Religion- www.zonalibre.org/.../archives/ying-yang75.jpg,[4.4.2007]
W-6-2 Laotse- espiritotaichi.no.sapo.pt/lao_tse.jpg, [4.4.2007]
W-6-3 Kindern wird die Chinesische Religion erklärt, aus Menke Franz, Die Religionen der Welt den Kindern erklärt, Verlag Butzon & Bercker Kevelaer 1998

IMPRESSUM

Herausgeber:
Bundesarbeitskreis Spiritualität der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs

Redaktion:	Kitzmantel Sylvia
	Klepsa Markus
AutorInnen:	Enengl Maria
	Kitzmantel Sylvia
	Kitzmantel Wolfgang
	Klepsa Markus
	Schöpflin Trude
	Schöpflin Wolfgang
	Stadler Sigird
Fotos/Grafiken:	Aufreiter Erich
Layout/Satz:	www.grafikerich.at
Auflage:	1. Auflage
Ausgabe:	Juli 2013

Eigentümer und Verleger:
Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs
Stöberplatz 12/3-4, 1170 Wien

www.pfadfinderInnen.at; bundesverband@ppoe.at

Druck: Grasl Druck & Neue Medien GmbH
2540 Bad Vöslau

Alle Rechte vorbehalten.

Die auszugsweise Verwendung von Texten und Grafiken aus diesem Behelf ist für nichtkommerzielle Druckwerke im Rahmen der Arbeit der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs erlaubt, wenn eine Quellenangabe erfolgt.

ZÜNDSTOFF

Schwerpunkt 1

Die christliche Spiri Mappe
der Pfadfinder und
Pfadfinderinnen Österreichs

PFADFINDER UND
PFADFINDERINNEN
ÖSTERREICHS